Die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815 unter Napoleons persönlicher Anführung,

nebst

biographischen Skizzen denkwürdiger Personen dieser Epoche.

Höchstnöthiger Anhang zu Arnault's Leben Napoleons, und den Darstellungen der merkwürdigsten Zeitereignisse seit 1789.

Gesammelt und bearbeitet

von

Dr. F. A. Schneidawind.

Zweyter Band.

Der deutsche Feldzug.

(Feldzug in Sachsen im Jahre 1813.)

Erstes Heft.

Bamberg und Aschaffenburg,
bey Johann Casimir Dresch.
1827.

Der deutsche Feldzug.

(Feldzug in Sachsen im Jahre 1813.)

Erstes Buch.

Die Kabinete.

Mit trügerischem Lächeln hatte Napoleons Schicksal ihn bis in die innersten Gemächer des alten ehrwürdigen Kremls geführt, und still und düster lag die schwarze, das Schicksal der Welt verhüllende Nacht auf der Czaarenstadt — da winkte der Schutzgeist Rußlands! — Ein einziger Funke, und Moskau war ein leuchtendes Flammenmeer und in Asche zerstiebte die Schöpfung Napoleons. — Mit Entsetzen sah er dem schrecklichen Schauspiele von den Zinnen des Kremls zu; ein Riesengeist war ihm entgegengetreten, eine unsichtbare Hand wieß ihn gewaltsam zurück, und drohend wandelten die blutigen Schatten der Bourbonen an ihm vorbey. — Aber in hohen glänzenden Wogen schlugen die heil'gen Flammen empor, und der Schimmer der Freiheit glänzte von den Ufern der Bereszina über die Fluthen des Rheins bis an die Küsten des Oceans [1])!

Nachdem Napoleon dem Herzog von Bassano seine lezten Befehle zu Wilna ertheilt hatte, um die Haltung der Armee in physischer und moralischer Hinsicht wieder aufzurichten, war er nach Frankreich abgereiset. Die Furcht, für seine Person Frankreich nicht erreichen zu können, wenn er das Heer selbst nach Deutschland

---

1) Europa und Napoleon §. 11. — siehe europäische Annalen Jahrgang 1814.

zurückgeführt, hatte ihn, nach eigenem Geständnisse, dazu getrieben, es zu verlassen; eben so hat er durch die Kühnheit und Schnelligkeit, mit welcher er Deutschland allein und rasch durchreißt hat, die Gefahr beschwören wollen [2]). Wahrlich während Europa ihn in dem Schnee des Nordens versunken glaubte, vernahm man mit Erstaunen, er habe sich beinahe in einem und demselben Augenblick zu Wilna, zu Warschau, und zu Dresden gezeigt; er habe in nicht ganz 14 Tagen Polen durchreißt, Schlesien und das übrige Deutschland durcheilt, und sey in seiner Hauptstadt zurück, bereits mit den Mitteln zur Sicherung seiner Wiedervergeltung beschäftiget [3]).

Am 10. Dezember hielt er in Warschau an. Er besprach sich hier mit seinem Ambassadeur Abbé de Pradt, und den polnischen Ministern, vorzüglich mit Stanislaus Potocki. Seinem Ambassadeur sagte er: »Ich werde 300,000 Mann holen. Der Erfolg wird die Russen kühn machen. Ich werde ihnen 2 Schlachten zwischen der Elbe und der Oder liefern, und in 6 Monaten wieder an dem Niemen stehen,« und nachdem er den polnischen Herren die Versicherung seines Schutzes ertheilt, und ihnen Muth zugesprochen hatte, stieg er wieder in seinen elenden Schlitten, welcher Cäsar und sein Glück trug, und verschwand [4]).

Am 14ten traf er in Dresden ein. Er hatte hier eine Zusammenkunft mit dem König von Sachsen, und schrieb an seinen Schwiegervater, den Kaiser von Oestreich: »daß es in den jetzigen Umständen wichtig sey,

---

2) Las Cases Tagebuch von St. Helena. III. Band.

3) Das Manuscript vom Jahre 1813 von Fain (deutsche Uebersetzung bey Kotta). I. Band. pag. 1.

4) Histoire de l'ambassade de Pologne p. A. de Pradt. t. 2. p. 114. — t. 1. p. 207.

ein östreichisches Korps in Gallizien und Siebenbürgen mobil zu machen, und dadurch die ganze östreichische Macht auf 60,000 Mann zu stellen, zugleich Jemand in Abwesenheit des Bothschafters Fürsten Schwarzenberg nach Paris abzuschicken: er habe volles Zutrauen in den Gesinnungen des östreichischen Kaisers, und Seine Majestät würden Alles anwenden, was Sie ihm, Napoleon, in Dresden versprochen hätten, um den Triumph der gemeinschaftlichen Sache zu sichern, und sie schnell zu einem passenden Frieden zu leiten.«

In Erfurt hatte Napoleon seinen Minister zu Weimar, den Herrn von St. Aignan angetroffen, ihm Briefe an seine verschiedenen Minister an den Höfen des Rheinbundes, und verschiedene Befehle an seine ersten Militärkommandanten in Deutschland diktirt. Er ließ daselbst seinen Schlitten zurück, sezte seine Reise in einem Wagen St. Aignans fort, und langte am 18. Dezember Abends 11 Uhr in den Tuilerien an[5]). Er kam unerwartet. Seine erlauchte Gemahlin hatte sich eben zu Bette gelegt, ihre Kammerfrau will die Thüre des vordern Zimmers verschließen, als zwey mit Pelzmänteln bedeckte Männer eintreten. Die Kammerfrau stürzt hierauf gegen die Thüre, welche in das Gemach der Kaiserin führt, um den Zutritt zu versperren, als Einer von den Beiden seinen Mantel ablegt, und sie den Kaiser erkennt. Ein Schrey von ihrer Seite benachrichtiget die Kaiserin von irgend einem außerordentlichen Zufall in dem nächsten Zimmer, und sie wollte gerade aus dem Bette eilen, als ihr Gemahl sie in seine Arme schloß. Das Wiedersehen war zärtlich und innig. Sein Gefährte war Caulincourt; sie hatten viele Mühe gehabt, sich die Thore des Pallastes öffnen zu las-

---

5) Manuscript vom Jahr 1813 von Fain. 1. Bd. p. 4 u. 5.

sen [6]. — Der Großmarschall Duroc, Herzog von Friaul, der Adjutant des Kaisers Mouton, Graf von Lobau, die kaiserlichen Sekretairs Fain und Monnier, der Graf Daru, der Herzog von Bassano kamen erst, obgleich sie meist mit Napoleon zugleich abgereißt waren, mehrere Tage nach ihm an.

Die Nachricht von der Ankunft Napoleons weckte die Minister aus dem Schlafe; jeder hatte sogleich sein Portefeuille gefüllt. Am 19ten um 9 Uhr Morgens schon hielt er sein Lever, seine Minister, und alle Offiziere seines Hauses umgaben ihn. Er zeigte sich mit einer traurigen Miene. Er beklagte den Tod so vieler Braven, die nicht von Feindes Hand, sondern durch Kälte und Hunger dahingerafft worden wären, und war davon schmerzlich ergriffen. Einer der Höflinge wollte auch sein Wort anbringen, und sagte mit klagender Stimme: »Wir haben einen großen Verlust erlitten.« — »Ja, antwortete Napoleon, mit einem Blick auf den Mann, denn Madame Barilli [7] ist gestorben [8].«

Sogleich beginnen seine Arbeiten, und noch am 19. Dezember ertheilt er die ersten Befehle zur Wiederherstellung und Erschaffung eines Materials für die Armee. Das an den Gittern des Caroussel-Platzes versammelte Volk zählte mit Vergnügen die Wagen, welche nun den Tag über sich an dem kaiserlichen Säulengang folgten. Von Abend bis zur Mitternacht zeigt sich derselbe Zudrang von Ministern, Staatsräthen, Generalen an den Zugängen des Pallastes, und wenn endlich alle Lichter in den Zimmern erlöscht sind, und nur noch einige Ker-

---

6) Souvenirs de Madame Durand, l'une des premiéres femmes de Marie Louise. pag. 173.

7) Madame Barilli war eine berühmte Sängerin am théatre italien.

8) Die Denkwürdigkeiten des Generals Rapp. I. Bd. p. 16.

zen auf der Seite des Gartens brennen, so sind es die vom Kabinete, welche die Nachtwachen Napoleons verrathen. — So findet man ihn in jedem Augenblick des Tages und der Nacht beschäftiget, was er entweder für den Krieg oder für den Frieden zu besorgen hatte[9]).

Die Mittel, seine erschütterte Macht zu befestigen, Soldaten zu sammeln, und für seine Familie die Grundsätze der Legitimität nach den alten Gesetzen des Königreiches geltend zu machen, nahmen sofort alle seine Gedanken in Anspruch. Man erinnert sich, wie er dem Senat, in seiner Antwort auf die Bewillkommung, die alte Formel, mit Bezug auf Mallets Verschwörung zurief: »Der König ist todt, es lebe der König!« in dem Staatsrath seinen Abscheu gegen die Ideologen aussprach, die die Gesetzgebung auf die Resultate metaphysischer Abstraktion (d. h. auf die Abstraktion der Vernunft) zu gründen vermeinen, und so jene Verschwörung den liberalen Ideen Schuld gab. Voll der moralischen Wichtigkeit, die er in der Natur dieser ihrem Gelingen so nahe gewesenen Verschwörung spürte, mußte der versammelte Staatsrath besonders über den Präfekten des Seine-Departements, Frochot, in dieser Angelegenheit ein Urtheil sprechen, welches denselben zum wenigsten unverzeihlicher Kleinmüthigkeit schuldig befand, demnach derselbe seiner Stelle und seiner Würde als Staatsrath und Präfekt verlustig gieng[10]). —

Um Napoleons Dynastie im Innern zu befestigen, ward jezt allerley über die Krönung ältester Söhne französischer Könige zu dieser Lebzeiten, über die ihnen geleistete Treue, und über die Regentschaft von Königin-

9) Manuscript vom Jahre 1813 von Baron Fain. I. Bd. p. 22.
10) Europäische Annalen Jahrgang 1820. III. Bd. p. 63.

nen nachgesucht, und ins Publicum gebracht, um die öffentliche Meinung zu befühlen. Ein Vorspiel von Napoleons Absicht, womit er die Partheyen, deren Erwachen er fürchtete, im Zaum zu halten gedachte, seinen Sohn bei Lebzeiten krönen zu lassen, und die Regentschaft Marien Louisen anzuvertrauen. Im Letzteren wollte man den geheimen Zweck, der aber sein Ziel verfehlte, Oestreich zu gefallen, erkennen, während eine weibliche Regentschaft Franzosen eben nicht zusagte, und auch andere mißfällige Erinnerungen sich damit verbanden. — In der That legte Cambaceres, Reichs-Erz-Staats-Kanzler, den 2. Februar 1813 dem Senate das gemuthmaßte Regentschaftsprojekt in 56 Artikeln vor. Es enthielt Alles, was man nur für geeignet hielt, die Erbfolge der bonapartischen Familie zu sichern. Man legte soviel Wichtigkeit in seine Abfassung, und eilte so mit der Annahme, daß es geschienen hätte, als hienge nur davon die Erhaltung der neuen Dynastie ab, die man zu befestigen suchte[11]).

Willig stimmte der Senat auch für eine Aushebung von 350,000 Mann, selbst mehr, als Napoleon gefordert hatte, und wegen dem sogenannten Abfall Preußens wurden neuerdings 180,000 Mann von demselben bewilliget[12]). — Konnte die französische Nation (sagt Labaume) Napoleon nicht lieben, so hielt sie sich, da seine Politik das Schicksal des Staates an seine Person gefesselt hatte, doch für glücklich, einen Mann zum Oberhaupte zu haben, dessen Genie man allein für fähig hielt, den Schaden, den er gethan, wieder gut zu ma-

---

11) l'histoire de chûte de l'empire de Napoleon p. Eugén Labaume I. Liv. od. europ. Annalen. Jahrg. 1820. III. Bd.

12) Skizze der Feldzüge von 1813—15, von einem k. östr. Artillerieoffizier, siehe östr. milit. Zeitschrift Jahrg. 1821. 4tes Heft, Seite 57.

chen; daher statt über seine Fehler zu murren, man sich zu außerordentlichen Opfern verstand, um ein Unglück, das unvermeidlich schien, abzuwenden. Da alle an seinen Siegen Theil genommen hatten, wünschten alle Gelingen aus Furcht, die Strafe zu theilen, die seine Niederlage herbeyzuführen drohte.

Napoleons Verfahren gegen den Papst hatte für eine seiner größten Unbilden gegolten. Jezt fühlte Napoleon die Nothwendigkeit, durch Ehrfurchtsbezeugungen gegen religiöse Grundsätze viele Gemüther wieder zu besänftigen. Seit seiner Rückkehr aus Rußland behandelte er den ehrwürdigen Greis mit mehr Schonung, und bereits sprach man von dem Vorhaben, ein neues Konkordat mit ihm zu schließen. Unter dem Vorwande einer Jagdparthie nach Grosbois begab sich Napoleon am 19. Januar nach Fontainebleau, woselbst der heilige Vater seit 8 Monaten in Gefangenschaft war. In einer langen Unterredung kündigte er dem Papste seinen Entschluß an, die gallikanische Kirche von der römischen zu trennen, und strenge gegen die Prälaten zu verfahren, die verharrten, seiner Gewalt zu widerstreben. Der heilige Vater, durch die der Christenheit drohenden Gefahren erschreckt, willigte endlich in die angebotenen Ausgleichungsvorschläge. Nachdem am 25. Januar nach viertägiger Konferenz die Akte zu endlichen Beschluß gekommen war, begab sich der Papst selbst in die Zimmer der Kaiserin, welche ihrem Gemahl nach Fontainebleau gefolgt war, und hier unterzeichnete man mitten in dem glänzendsten Zirkel das Konkordat. — Der Vertrag war indessen unter dem Vorbehalte abgeschlossen, daß der Inhalt erst, wenn er dem Konsistorium der Kardinäle vorgelegt worden, bekannt gemacht, und bis dahin nur als Friedenspräliminarien zwischen der Kirche und dem Kaiser betrachtet werden sollte. Allein Lezterer, voll

Freude, die Grundlagen eines Vertrages davongetragen zu haben, eilte, ihn mitzutheilen, als wenn er vollkommen abgeschlossen wäre. Der Kardinal Maury beförderte dabey die Absichten Napoleons, Kardinal Fesch hingegen hatte den Muth, seinem Neffen zu erklären, daß er die Rechte des Kardinalskollegiums antaste. Vergeblich schrieb Pius VII. an Napoleon, um den Vertrag, dessen Hauptbedingung er verlezt, für gebrochen zu erklären; das Konkordat wurde nichts destoweniger als authentisch und als von dem genehmiget, den man außer Stand sezte, es zu verneinen, publizirt. Endlich da der Widerstand heftiger wurde, erließ Napoleon ein zerschmetterndes Dekret gegen alle Diejenigen, die sein Konkordat anzugreifen wagen würden.

Die Eröffnung des gesetzgebenden Korps in Frankreich, auf die ganz Europa begierig gewesen, erfolgte den 14. Februar. Man erinnert sich an Napoleons Anrede, wo er einem voreiligen Winter allein die Unfälle des Rückzuges zuschrieb; direkt mit dem Papste ein Konkordat unterzeichnet zu haben erklärte; wo er versicherte, seine Dynastie würde forthin in Spanien regieren, sowie, daß er mit allen seinen Alliirten zufrieden sey, keinen derselben verlassen, und die Integrität ihrer Staaten behaupten würde; und daß die Russen in ihr abscheuliches Klima zurückkehren müßten. — Sehr interessant war die Schilderung, die der Minister des Innern wenige Tage nachher über die innere Lage des Reiches vorlegte. Man erstaunte, daß ohngeachtet einer Reihe Kriegsjahre, die Bevölkerung zugenommen, die Industrie neue Fortschritte gemacht, und der Ackerbau nie blühender gewesen; man erfuhr, daß seit Napoleons Thronbesteigung der Staat über eine Milliarde für den Bau der Strassen, Kanäle, Festungen und Civilgebäuden verwendet; auch der öffentliche

Unterricht zeigte genügende Resultate; rühmlich waren die Bestrebungen zur Herstellung einer Marine, und obgleich man die Lage der Landarmee übertrieb, so war dennoch ihr wirklicher Bestand, ohngeachtet der erlittenen Verluste, noch furchtbar genug. — Diese zwar im Ganzen wahrhafte Schilderung stellte jedoch Frankreich meist dar, wie es vor einigen Monaten gewesen, wo seine großen Reichthümer zum Theil aus in fremden Landen erhobenen Abgaben und Kriegssteuern bestanden. Als aber das Budget von 1813 erschien, zeigte es einen Rückstand von 230 Millionen; und hatte man während einer langen Glücksperiode Schulden gemacht, was stund von einer Zukunft zu erwarten, wo unvermeidlich die Ausgaben zunehmen, und die Einnahmen abnehmen mußten? —

Allein solche Hirngespinnste genügten nicht, über das Schicksal eines Staates in so mißlichen Verhältnissen zu beruhigen, noch die Souveraine zu gewinnen, deren Allianz man zu erhalten trachtete[13]). Der große politische Zweck, wozu sich Rußland, England und Schweden verbunden hatten, erhielt nun eine neue Garantie durch den Beytritt Preußens. Vier angesehene Völker waren in einer Idee, in einem Willen, in einer Politik vereiniget. Das Wiederherstellen des Gleichgewichtes — das war der große politische Plan, für den man sich auf das Innigste verband. Allerdings war Napoleon (aus dem dynamischen Gesichtspunkte betrachtet) ein Beispiel der ungeheuersten Kraftentwicklung. Er hatte eine Größe von Ideen, eine Kühnheit der Plane, eine Thätigkeit und Ausdauer gezeigt, die billig Erstaunen erregt. Mit scharfem Blicke hatte er stets das Ganze

---

13) l'histoire de la chûte de l'empire de Napoleon p. E. Labaume I. Liv. — Manuscript von 1813 von Fain p. 44—51. und 63—84.

und alle Einzelnheiten umfaßt, alle Kräfte auf einen Punkt geleitet, die Hülfsmittel des Genies und der Erfahrung benuzt, und Alles überall und immer zugleich in Bewegung gesezt. Er hatte sich endlich über die Meynung, über die Leidenschaften, und über den Zufall eine Herrschaft zu erwerben gewußt, die ihm einen seltenen Nimbus von Größe, Weisheit und Unüberwindlichkeit gab. Allein er sah sich für das Fatum des ganzen Menschengeschlechtes mit Unrecht an, und sein Unglück in Rußland mußte bey der unnatürlichen politischen Spannung, in welche er ganz Europa durch Zwang versezt hatte, nothwendig die gekränkten Fürsten und Völker mit neuem Eifer für die Wiedereroberung ihrer Unabhängigkeit beleben [14]).

Unläugbar mußte der, allerdings durch den glücklichen Erfolg nur zu rechtfertigende, Abfall des Generals York den König von Preußen zu einer Zeit, wo der größte Theil des Landes noch in den Händen der Franzosen, und ihrer Willkühr preisgegeben war, in die drückendste Verlegenheit setzen; denn nur allzu leicht konnte jeder Verdacht entstehen, York habe im Einverständniß mit ihm gehandelt, welche Gefahr für seine Person, für das ganze Land! In dieser höchst bedenklichen Lage blieb ihm nur jezt zu thun übrig, was geschahe, eines Theils dadurch, daß der Uebereinkunst zwischen York und dem russischen General Diebitsch die Zustimmung versagt, York der Oberbefehl genommen, dem General v. Kleist übertragen, gegen jenen die Haft ausgesprochen, und derselbe vor ein Kriegsgericht gefordert, General Massenbach gleichfalls suspendirt, Untersuchung auch gegen ihn verhängt, und das Hülfskorps selbst zur

14) Europa und Napoleon §. 14. in den europ. Annal. J. 1814, und die Skizze der Feldzüge von 1813—15 im 4ten Heft der östreich. milit. Zeitschrift Jahrg. 1821. p. 56.

Verfügung des Königs von Neapel (damals noch oberster Befehlshaber) gestellt, andern Theils aber der Fürst von Hatzfeld an Napoleon abgesendet wurde, um ihn zu erklären, daß wenn man das Hülfskorps zurückziehen könne, dasselbe bis auf 30,000 Mann vermehrt, entgegengesezten Falls aber alles aufgeboten werden solle, ein neues von 20,000 Mann zu stellen[15].

Aber konnten je die Freunde dieser Monarchie, untröstlich über die Niederlage von Jena, sich entschließen, das glänzende Erbtheil des großen Friedrichs in der Entwürdigung zu lassen, in die es der Friede von Tilsit versezt hatte? Alle Preußen sahen die Franzosen mit Widerwillen, und sobald die Unfälle in Rußland ruchbar wurden, legte Volk und Adel die Hoffnung baldiger Erlösung laut am Tag[16]. War der preußische Feldherr entschlossen und kühn genug, mit dem russischen Heerführer einen Vertrag abzuschließen, und sich seinem Vordringen in das Königreich Preußen nicht zu widersetzen, so war der Verlust, indem die französ. Trümmer dadurch einer Stütze, deren sie mehr, als je, bedurften, verloren, ihnen empfindlich, aber er wurde bald schrecklich, als man sah, daß in dem Entschlusse des preuß. Generals sich nichts weiter als der Wunsch der ganzen Nation ausgesprochen hatte. Der so lange verhaltene Groll des schwer mißhandelten Volkes brach überall aus, laut schrie es nach Rache. Es bedurfte eines Winkes der Regierung, und Jeder trug gerne und freudig das Seine dazu bey, um mit den Waffen die lange Schmach zu rächen, und um das herbeyzuschaffen, was die unvollkommnen Hülfsquellen des Staates nicht geben konn-

---

15) Preußische Monarchie unter Friedrich Wilhelm III. Seite 260.
16) l'histoire de la chûte de l'empire de Napoleon par Eugén Labaume. I. Livr.

ten [17]). Während die preuß. Behörden politisch den Franzosen genügten, als ob sie noch mächtig und gefährlich wären, tadelte jedoch das Volk seinen Souverain, sich noch nicht gegen Frankreich ausgesprochen zu haben, und sein Nationalsinn billigte das Betragen Yorks. Die Russen wurden bey ihrem Einrücken in Königsberg mit Entzücken empfangen; ihre künftige Allianz zu beschleunigen fraternisirten dieselben mit allen Preußen, und nannten sie Kameraden und gute Nachbarn [18]).

Endlich verließ der König von Preußen, auf die Nachricht, daß die Russen auch in Warschau eingezogen, eilig Potsdam; die von ihm eingeschlagene Strasse führte ihm dem Kaiser von Rußland entgegen: er gieng nach Breslau. Diese Abreise war unerläßlich, die Projekte des Hofes zu verwirklichen, der ungeduldig, seine Ketten zu zerbrechen, seine Würde in der Armee, von der er Alles zu befürchten hatte, blos gestellt sah, während Schlesien ihn dem Ankunftspunkte der Russen näherte, und die Franzosen, dahin nicht, ohne die Verträge plump zu verletzen, dringen konnten. Doch war es schwer, eine solche Abreise zu bewerkstelligen, ohne einen Bruch mit Frankreich zu offenbaren. Allein der Herzog von Castiglione (Marschall Augereau) Kommandirender in Berlin, ja selbst der französiche Gesandte St. Marsan daselbst, ließen sich durch die Demonstrationen des preußischen Ministers Hardenberg, dieser eigentlichen Seele der preuß. Politik, der die preuß. Behörden anwieß, die Franzosen forthin als Alliirte zu behandeln, und die gu-

17) Leipzigs Geschichte seit d. Einmarsch der Verbündeten im April 1813 bis zur großen Völkerschlacht im October von Hussel. p. 5.

18) Siehe gleich vorbemerktes Werk von Labaume, ebenfalls erstes Buch.

ten Verhältnisse nach Kräften fortzusetzen, da beständig das beste Vernehmen mit Napoleon herrsche u. d. gl. so täuschen, daß sie Hardenbergs Betheuerungen Glauben beimaßen, und des Königs Mißvergnügen über York aufrichtig hielten.

Indessen verordnete der preuß. Hof überall bedeutende Aushebungen, und sandte seine Rekruten, seine Generale nach Schlesien, das sich Preußen vorbehalten hatte, und wo sich seine Festungen, seine Magazine, seine Armee, mit deren Organisation man sich längst beschäftigte, befanden. Seit mehreren Jahren hatte ein hoher, alles umfassender Geist das preuß. Kabinet belebt. Ein so für alle Glorien des Lebens empfängliches Volk konnte seines alten Ruhmes nie unwerth werden. Da rief es der König zu Thaten auf, und alle Herzen erwärmten, alle Arme bewaffneten sich. Jeder ahndete den Feind, obgleich er noch nicht ausgesprochen. Ein gleiches Gefühl für Befreyung und Rache entflammte unter allen Klassen der Nation, der Reiche wetteiferte mit dem Gelehrten und Künstler in rühmlicher Aufopferung für die große gemeinsame Sache, und das bis jezt durch fremde Eifersucht und allgemeine innere Entkräftung beschränkte Heer erreichte in kurzer Zeit eine bedeutend ansehnliche Stärke [19]).

Allein eine solche gezwungene Lage konnte unmöglich lange unentschieden bleiben. Gegen Ende Februars war der Kaiser sammt dem großen russischen Hauptquartiere nach Kalisch gekommen; von hier aus wurden die Unterhandlungen mit Preußen eifrig betrieben, wo-

19) Labaumes Fall des Napoleonischen Reiches in d. europ. Annalen Jahrg. 1820. 7s Stück. S. 79. 78 und 68. — Skizze der Feldzüge von 1813—15 von A. H. in d. östr. milit. Zeitschrift Jahrg. 1821, 4tes Heft p. 56. — Europa und Napoleon in d. europ. Annalen Jahrg. 1814. I. Bd. p. 215 u. dgl.

bei der Freyherr von Stein[20]) sehr thätig wirkte[21]). Zugleich machte Preußen Eröffnungen an Frankreich, durch welche es den Schein einer vermittelnden Stellung zwischen Frankreich und Rußland annahm. »Mein König hat den Gedanken gefaßt, sagte Hardenberg dem franz. Gesandten St. Marsan, das große Werk des Friedens könnte durch nichts leichteren Fortgang gewinnen, als durch einen Waffenstillstand, nach welchem sich die russ. und franz. Heere bis auf eine gewisse Entfernung zurückzögen, und Gränzlinien festsezten, durch welche ein großes Gebiet zwischen ihnen unbesezt bliebe. Wäre wohl der Kaiser Napoleon geneigt, in eine solche Anordnung einzugehen? Würde er wohl einwilligen, die Besatzungen der Festungen an der Oder und die Festung Danzig, leztere im Vereine mit k. sächsischen Truppen den preußischen Truppen zu überlassen, und seine Armee hinter die Elbe zurückzuziehen, wo alsdann der

---

20) In der Geschichte des Feldzuges gegen Rußland im J. 1812 von M. (Chambray) liest man Seite 355 im 2ten Band also: „Der Freyherr von Stein stand an der Spitze des Tugendbundes, einer geheimen Gesellschaft, dessen Zweck dahin gieng, Deutschland von Napoleons Joche zu befreien. Diese Gesellschaft zerfiel wieder in mehrere andere, welche unabhängig von dem oben angeführten Hauptzweck einen entfernteren hatten z. B. die Wiederherstellung d. preuß. Monarchie, Deutschlands Umbildung zu einem einzigen Föderativ-Staat unter einem oder 2 Oberhäuptern u. dgl. — Die Gesellschaft des Tugendbundes bestand aus einer großen Anzahl besonderer Verbindungen, die einander unbekannt waren, und die durch Provinzialausschüße und Generalversammlungen bis zum Oberhaupte hinaufstiegen. Die Ausschüsse kannten nur diejenigen Verbindungen, denen sie Befehle übermachten, und die Generalversammlung, von welcher sie Befehle erhielten.“

21) Kronos, Jahrgang 1813. II. Bd. Seite 204.

Kaiser Alexander seine Truppen hinter die Weichsel zurückziehen würde?«

Allein ehe noch hierauf eine Bestimmung hätte erfolgen können, hatte das preuß. Kabinet ohne längeres Zaudern einen entscheidenden Vertrag mit den Russen eingegangen. Der König von Preußen unterzeichnete am ersten seinen Allianzvertrag, und Kaiser Alexander kam am 15ten selbst zu Breslau an. Am 11. März theilte der russische Staatsminister Graf Nesselrode diese Convention dem östreichischen Minister Grafen Metternich mit, am 15ten ward die Unschuld des Generals York öffentlich kund gemacht, und wieder an andern Tagen wurde das Volk aufgerufen, die Stiftung des eisernen Kreuzes dekretirt, die Freywilligen zur Vertheidigung des Vaterlandes und der guten Sache aufgefordert, und die Landwehre angeordnet. Endlich am 27. März verlangte der General Krusemark, preußischer Gesandte zu Paris, seine Reisepässe, und übergab die Kriegserklärung seines Souverains. »Dieser Fürst hatte Ursache genug, sich zu beklagen, wie er von Frankreich gemißhandelt, wie er gedemüthiget, wie mit Lösegeldern er heimgesucht worden sey!«

Wie Napoleon diese merkwürdigen Nachrichten erhielt, soll er, wie Fain berichtet, gesagt haben: »Ein erklärter Feind sey ihm lieber, als ein zum Abfall bereiter Freund!« Doch beklagte er sich in einem vertrauten Kreise, daß er nicht zu Tilsit das Haus Hohenzollern entthront habe. »Dies ist nicht das erstemal, rief er aus, daß man mit Grosmuth in der Politik schlecht berathen ist.« Aber anfangs noch verdächtiger, als Preußen, mußte Oestreich scheinen. Hatte ja, sobald der östreichische Hof die Gewißheit der französischen Unfälle in

Rußland erhalten, eine Unterredung zwischen dem Fürsten von Schwarzenberg und dem kais. russischen Staatsrath Anstett stattgefunden, wo man mit Ersterem übereinkam, sich nach Maßgabe des Vorrückens der Russen zurückzuziehen, und hatte dann nicht Schwarzenberg auch Klage über die Wortbrüchigkeit Napoleons erhoben, der, nach seiner Behauptung, Oestreich zum Preis seiner Allianz 6 Millionen und die Erstattung der illyrischen Provinzen verheißen hätte, aber noch nichts davon geschehen sey? — Oestreich sah ein, daß sein Ansehen durch die Unfälle, welche die franz. Armee erlitten hatte, zunehmen mußte, und schon im Dezember 1812 mußte sein Verfahren dem Kabinete der Tuilerien andeuten, daß der russ. Feldzug in Wien als eine Chançe gegen den Kaiser Napoleon, und der verhängnißvolle Rückzug von Moskau ebenfalls als ein langer Sieg für die östreichische Regierung angesehen werden könnte. Da wurde Oestreich Rußland weniger feindlich, und das Geschick des Oströmischen Reiches waltete in seinen Conseils, so wie in den preußischen vor. Diese zwei Mächte zogen natürlicherweise den Germanischen Bund, welchen Napoleon (wie Norvins sagt) gegen den alten natürlichen Feind Europas eingesezt hatte, in ihrem Laufe mit fort. Die Verschwörung der deutschen Nationen gegen Frankreich war zu ihrer baldigen Hingebung nothwendig. Der Kaiser Alexander hatte diese Hingebung prophezeiet, als er am 15. März zum König von Preußen sagte: »Ich schwöre, daß ich die Waffen nicht eher niederlegen werde, bis Deutschland von dem Joche der Franzosen befreyt ist.«

Oestreich stärker, aber unentschlossener, glaubte in einer Lage, deren Wichtigkeit es hervorzuheben vermochte, auf eine andere Weise verfahren zu müssen, als Preußen, und eifrig, was es auch koste, den Rang, welches

es auf dem politischen Terrein der Welt stets inne gehabt, wieder aufzufassen, überließ es die Resourcen und Beziehungen seiner Diplomatie, den Interessen, welche das Unheil von Moskau geschaffen hatte; denn von diesem Unheil erhielt es die Inspiration eines neuen Systems. Graf Otto, der franz. Bothschafter in Wien schrieb den 16. Dezember: »Der Graf von Metternich sieht aus, als sey er wegen der Allianz besorgt, und er hat sich mehrere Male so weit vergessen, daß er mir sagte, wenn Oestreich eine andere Parthie ergriffe, so würde es 50 Millionen Menschen auf seiner Seite sehen.« Napoleon war allerdings damals noch nicht zurück, und Oestreich glaubte ihn sammt seiner Armee verloren. Graf Otto fuhr fort, die Vertraulichkeiten Metternichs vorzustellen: »Man macht die größten Anstrengungen, Oestreich zu gewinnen; man bietet Italien, die Illyrischen Provinzen, die Suprematie Deutschlands, ja die Wiederherstellung des alten Glanzes der kaiserlichen Krone an. Man sagt, Frankreich selbst befinde sich am Vorabend einer großen Revolution, und der Augenblick sey gekommen, den Völkern ihre alterthümlichen Gesetze, und ihre Unabhängigkeit wieder zu geben. ...« Lord Walpole verkündete laut diese Doktrinen in den Salons von Wien, dessen Kabinet vom ausländischen Einflusse belagert ward. Oestreich war erschrocken, oder es wollte es wenigstens zu seyn scheinen, über die Nothwendigkeit, den russischen Koloß allein zu bekämpfen. Die Explosion der durch das Unglück seines Alliirten, und durch die Rekriminationen seiner Aristokratie aufgeregten öffentlichen Meinungen bereitete es zum Abfall vor, als die Nachricht von Napoleons Ankunft in Paris die östreich. Regierung in dem Enthusiasmus ihrer nahen Wiederherstellung in Allem, was sie seit der Schlacht von Marengo verloren hatte, und ihrer Verzichtleistung auf

die franz. Allianz überraschte. Allein sie sah plötzlich in Napoleon zu Paris eine Gefahr oder eine Stütze, und die plötzlich wieder obwaltende Vorsicht, welche das Wiener Kabinet charakterisirt, mäßigte seine Sprache, und inspirirte seine Konseils. Diese Veränderung war aber nur äußerlich, sein Hauptgedanke blieb sich gleich. Die Rückkehr Napoleons, welcher eine neue Armee verlangte, war wirklich ein großes Ereigniß, welches im Namen der Allianz zu benutzen, rathsam war. Diesmal verlor Oestreich keine Zeit; den 19. Dezember war Napoleon in Paris, und vor Ablauf des Monats langte der östreich. General Graf Bubna dort an. Er kam einige Tage früher, als der Herzog von Bassano, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welcher bei seiner Rückkehr von Wilna sich einige Tage zu Berlin aufgehalten, und dort neue Versicherungen von der Treue Preußens, und dem Eifer des Ministers von Hardenberg für die Interessen der Allianz erhalten hatte. Die Mission des Generals Bubna begann mit ganz militärischen Angelegenheiten. Die von ihm überbrachten Erklärungen betrafen die Reorganisation des Kontingents und die zu fassenden Maßregeln, im Bezug auf die Mobilisirung der Truppen der Gallizien zunächstliegenden Provinzen. Seine Mittheilungen waren die Antwort des Kaisers von Oestreich auf den Brief, welchen Napoleon ihm von Dresden aus geschrieben hatte. Was die politischen Unterhandlungen betraf, so wurden diese durch den Ritter Floret, Geschäftsträger des Wiener Hofes in Paris betrieben. Oestreich sprach schon von Frieden: »Allein nicht für Frankreich wünschte es solchen am mehrsten, sondern für Europa, für sich selbst. Die Fortschritte Rußlands, die Präponderanz, welche diese Macht zu erfassen sich bemühte, und sein politisches System knüpften es, nach den französischen Unfäl-

len, noch enger an die Allianz. Indeß bedürfte Frankreich ebenfalls der Ruhe, sein inneres Glück, das durch die Unruhen des Krieges gestörte Glück der Kaiserin wären Betrachtungen, die ein gleiches Interesse den Souverainen gemeinsam machte. Oestreich wünschte eifrig den Frieden, der es in der einzigen Lage ließ, nach welcher es in Europa sich sehnte, und der die Macht seines Alliirten nur befestigen könnte. Wenn man wollte, daß es dienstfertig verfahre, so sey es bereit, nicht als gedächte es durch seine eigene Wichtigkeit Einfluß zu haben, sondern durch die Kraft, die ein so uneigennütziger, versöhnender Geist, wie der seinige, gewährt.«

In Wien war die Sprache Metternichs noch prononçirter: »Ungeachtet ihrer lezten Unfälle, ist ihre Lage noch immer die glänzendste. Es ist nicht der Kaiser Napoleon, der des Friedens am mehrsten bedarf. Wenn es ihm zuwider wäre, offensiv zu verfahren, so hängt es von ihm ab, ein oder zwei Jahre an der Weichsel zu bleiben. Die Russen werden diese Barriere nie überschreiten.....; aber Deutschland, Preußen, Polen, Oestreich besonders, die leiden. Es ist also natürlich, daß wir mit lautem Geschrey nach Frieden rufen. Sobald der Kaiser Napoleon uns seine Absichten zu erkennen gegeben haben wird, werden wir sie geltend machen denn er allein ist unangetastet, er allein hat Gelegenheit, den Frieden zu diktiren; möge er nur völliges Vertrauen in uns setzen.«

Napoleon verwarf keine dieser Insinuationen; sein Minister gieng vielmehr ganz in den Sinn des Wiener Kabinets ein. Die einzige Maßregel, welche ihm vorgeschrieben war, bestand darin, Oestreich in der Meinung zu bestättigen, die es gefaßt hatte, ohne irgend Etwas zu autorisiren, oder zu verhindern bis zu dem Moment, wo man die wahren Absichten einer Macht, welche ihre

Treue der obwaltenden Allianz versicherte, deutlicher erkennen würde.

Oestreichs Verfahren nahm bald einen prononçirtern Charakter an: »Es gab Insinuationen an, die ihm von Seiten Rußlands gemacht seyn sollten, und hielt sich durch das, was es, sagte es, als eine Beistimmung von franz. Seite betrachtet, berechtiget, sich mit dem Kaiser Alexander in offenbare Unterhandlung einzulassen. Wenn es sein Kontingent nicht vermehrte, wie es Frankreich verlangte, so sey es nur, um an seiner Stellung Nichts zu verändern, damit die Feinde Frankreichs, wenn sie sich an Oestreich wendeten, nicht scheu würden; allein es wolle sich durch innere Rüstungen in Stand setzen, eine festere Sprache mit ihnen reden zu können.« Was General Bubna in Paris sagte, war ein getreues Echo dessen, was Graf Metternich in Wien zum Grafen Otto sagte, und mußte es seyn: »Wenn wir dem Auxiliarkorps 30,000 Mann hinzufügen, so würden wir über die Verpflichtungen unseres Vertrages hinausgehen, und Rußland auktorisiren, unsere Intervention zu verweigern. Bis jezt ist der Krieg nicht östreichisch; wenn er es in der Folge wird, so werden wir nicht mit 30,000 Mann, sondern mit allen Streitkräften der Monarchie Rußland angreifen.«

Die Korrespondenz von Wien mit dem franz. Kabinet während des Monats Januars enthielt fortdauernd die freundschaftlichsten Erklärungen von Seite Oestreichs: »Oestreich nahm die Verantwortlichkeit der Unterhandlung auf sich. Es ersuchte das franz. Ministerium, die sehr großmüthigen, vom Kaiser Napoleon in Vorschlag gebrachten Grundlagen für den Frieden mit Rußland, und für den mit England nicht bekannt zu machen, und das k. östreich. Kabinet schalten zu lassen.« Der Graf Metternich stüzte sich auf die Ausdrücke einer Depesche

des Herzogs von Bassano, in welcher dieser Minister sagte: »der Kaiser williget in die Unterhandlung, Sr. Maj. wollen sich aber nicht darein mischen.« Der dirigirende Minister des Wiener Kabinets fügte eine Insinuation hinzu, die ihm besonders jezt sehr peinlich seyn könnte: »Alles was man von Frankreich verlangt, ist, die größten Vorbereitungen zu einem neuen Feldzug zu machen.« In diesem Moment war es auch, wo dieser Minister dem Grafen Otto als »sehr wichtig zur Erhaltung der Allianz durch die ostensible Mitwirkung des Krieges 2 Operationen vertraute, von denen die eine 60,000 Mann in Gallizien mobilisirte, und die andere die Ausgabe von 45,000,000 Gulden Staatsscheine betraf.« Das Kabinet verpflichtete sich, »nur so zu verfahren, wie es dem Kaiser Napoleon conveniren würde, und nicht einen Schritt zu thun, ohne daß er darum wüßte.«

Am 23. Februar bestättigte Graf Otto die früheren Eröffnungen des Wiener Kabinets auf folgende Weise: »Herr von Metternich hat sich erklärt, daß die auf die dauerndsten, auf die wesentlichst heilsamen Interessen gegründete Allianz ewig seyn müßte, wie die Beweggründe, welche sie veranlaßt hatten; daß Oestreich es sey, welche solche gesucht, und wohl nachgedacht habe, bevor es sie schloß. Wenn das Kabinet sie nun nochmals zu machen hätte, so möchte es sie nicht anders abfassen, als sie ist.« — Das östreich. Kabinet gieng noch weiter. Graf Metternich zeigte an, »daß er mit England keine direkte Beziehungen haben würde, als wenn er von Frankreich dazu auktorisirt wäre, und er Formen dabey beobachten würde, welche dem Kaiser Napoleon anständig wären.« Dem zufolge bezeichnete das Wiener Kabinet dem französischen den Herrn von Wessenberg als zur Mission nach England gewählt, und indem es ihm die diesem Bevoll-

mächtigten gegebenen Instructionen mittheilte, gab es zu erkennen, daß durch den langen Umweg, welchen Wessenberg einzuschlagen Befehl hatte, um sich nach England zu begeben, d. h. über Dänemark, diese Mission den Charakter einer ganz besonderen dem franz. Kabinet unbekannten, und äußerlich von den Interessen der Allianz getrennten Mission annehmen würde. Aus diesem Gange des östreichischen Gesandten über Dänemark gienge auch hervor, daß er vor Ende März nicht in England anlangen könnte, wodurch Frankreich Zeit gestattet würde, seine Rüstungen, und Oestreich, seine Unterhandlungen zu vervollständigen; denn zur selben Epoche schlug es Rußland vor, den Herrn von Lebzeltern nach Wilna zu schicken, und seit der durch die Rückkehr Napoleons verursachten Abreise des Lord Walpole hatte Rußland den Grafen Stackelberg nach Wien geschickt, um über den nahen Abzug des östreichischen Kontingents zu unterhandeln.

Die Konferenzen zwischen dem Herzog von Bassano und dem Grafen Bubna wurden beinahe täglich in Paris auf dieselbe Weise fortgesezt. Alles, was darin sowohl über den Frieden, als über den Krieg verhandelt wurde, schien sich auf das gemeinsame Interesse zu beziehen. Die Absichten Napoleons über die Bedingungen, unter denen zu unterhandeln wäre, über die Aufstellung der, von Oestreich im Sinne der Allianz aufzustellenden Mittel, wenn die Feinde Frankreichs sich nicht in die Unterhandlung einlassen wollten, waren der gewöhnliche Gegenstand. In Wien genehmigte, schäzte man die Koncessionen, welche das Kabinet der Tuilerien für den Frieden zu machen geneigt war, und in Wien, wie in Paris, betrieb man die militärischen Anstalten mit gleicher Thätigkeit.

Je mehr aber das Mißtrauen des franz. Kabinets

aufgeregt war, um so sorgfältiger war man bedacht, solches zu verbergen; und eben weil das östreichische so verschwenderisch in Versicherungen war, wurde es leicht (sagt Norvins), die wahren Absichten desselben zu ahnen. Diese von oben her in Wien ausgehenden und vom dirigirenden Minister unverzüglich erneueten Versicherungen hatten auf den franz. Gesandten die Wirkung, auf die man vielleicht von Natur gefaßt seyn mußte. Je mehr in der ersten Epoche des Monats Dezember die östreich. Demonstrationen feindliche Gesinnungen offenbarten, um so mehr Kunst wendete das Kabinet an, den Grafen Otto zu täuschen. Alles diente dazu, seine natürliche Vorsicht zu verändern, sogar die Instruktionen seines eigenen Hofes. Er wurde täglich gewarnt, durchaus keinen Argwohn zu zeigen, und nach und nach hatte er sich gewöhnt, von dem, welchen er selbst gefaßt hatte, zurückzukommen. Schon am 8. Februar endigte eine seiner Depeschen mit folgender Phrase: »Herr von Metternich hat eine halbe Stunde lang mit vollkommener Herzensergießung von den Gesinnungen Oestreichs und seinem gänzlichen Eifer für unsere Sache gesprochen.« Am 11. Januar hatte er auch der Sprache Metternichs Glauben beigemessen, als dieser sagte: »Wir schätzen Ihre unermeßlichen Hülfsmittel nach ihrem Werthe, wir wissen Alles, was Sie gethan haben, und was Sie thun können. Außer den 7 Millionen Pfund Sterling, welche England an Rußland giebt, hat es uns 10 Millionen angeboten, wenn wir ein anderes System annehmen wollten. Wir haben sein Anerbieten mit Verachtung zurückgewiesen, obgleich unsere Finanzen zerrüttet sind; unsere Zölle machen jezt unsere Haupteinkünfte aus. Wir sind sicher, diesen lukrativen Zweig unserer Finanzen zu verlieren, wenn Sie auf Ihr Ausschließungssystem der Kolonialwaaren verzichten.«

Die Depesche vom 21. Januar in Bezug auf Wessenberg endigte folgendermassen: »Der Minister ist erfreut, die Hände frey zu haben, ich habe ihn nie glücklicher gesehen, als heute, und ich theile die Hoffnung, die er in diesem Augenblick nährt.« Napoleon war weit entfernt, das Vertrauen seines Gesandten zu theilen. Er hatte der Mission Wessenbergs kein anderes Interesse beygelegt, als dadurch seine Beschwerden gegen England wegen der förmlichen Weigerung, mit welcher es nothwendig die Vorschläge Oestreichs aufnehmen würde, zu vermehren; zudem von einer andern Seite konnte Napoleon sich der Einwilligung, welche Oestreich zu dieser Mission von ihm verlangt hatte, nicht entziehen, weil seine Weigerung Oestreich seinen ganzen Gedanken über diese Demonstration gezeigt hätte.

Am 15. Februar schrieb Graf Otto, und einige Tage nachher zeigte auch General Bubna an: »daß der am 14ten in Wien angelangte Fürst Schwarzenberg sich binnen 8 Tagen auf den Weg nach Paris machen würde; daß seine Gegenwart in Paris bei der Lage, in welcher sich die Dinge befänden, von dem Kaiser von Oestreich für die gegenwärtigen Interessen der beiden Höfe nothwendig erachtet worden wäre; daß er, als Botschafter und General en chef des Hülfskorps dem Gange der Unterhandlungen, wenn deren begründet würden, dienen könnte, und daß er zu gleicher Zeit die Befehle für den nächsten Feldzug entgegennehmen würde, wenn solcher, den theuersten Wünschen des Kaisers von Oestreich zuwider, statt haben sollte.«

Inzwischen war der Rückzug des östreich. Kontingents und der darauf erfolgte Waffenstillstand zwischen den Oestreichern und Russen geschehen. Während der Wiener Hof die Resultate des vom Fürsten Schwarzenberg eingegangenen Waffenstillstandes berechnete, theilte

Ritter Floret auf Befehl seines Hofes, welcher durchaus nichts verläugnen wollte, die vom Kabinete ausgegangenen Aktenstücke mit, welche zu den Eröffnungen an England und Rußland dienen sollten. Er theilte auch die Gedanken seines Monarchen über die preußischen Ereignisse mit: »Von allen Chancen,« sagte er, »sind die, welche darauf abzwecken, die heiligen Bande zwischen den Souverainen und Völkern zu lösen, und den Souverain, wie Preußen in diesem Moment das Beyspiel giebt, neben sein Volk zu stellen, die heillosesten und den Gesinnungen des Kaisers von Oestreich am mehrsten zuwider; der ausgesprochenste Tadel der Defektionen; die am wenigsten zweydeutigen Gefühle für die Erhaltung der Allianz und der Eifer für einen Frieden, dessen Frankreich noch weniger nöthig hätte, als Oestreich, der Art wären die Hauptzüge der Erklärungen der Agenten des Wiener Hofes. Er erklärte sich auf dieselbe Art in Paris, in Wien, in Wilna, und in London. Diese Schritte wären rein Oestreichisch, und er wäre bemüht, Frankreich in seine wahre Stellung zu versetzen, welche, wie er sagte, darin bestand, den Krieg nicht zu fürchten, und sich nichts von dem zu widersetzen, was seine Feinde dahin zu bringen vermöchte, den Frieden zu wünschen.« — Dem Grafen Otto wurde in Wien dasselbe vertraulich mitgetheilt.

Die Folgen des Krieges wurden in den Konferenzen nicht vergessen, auch nicht die Vortheile, welche Oestreich von seiner Theilnahme ziehen mußte. Es war bey diesen Diskussionen auch die Rede von der Rückkehr Schlesiens unter östreich. Scepter. Diese Idee wurde gleichsam als ein Mittel hingeworfen, um sich zu versichern, ob Oestreich seinen Ehrgeiz nicht auf irgend etwas Anderes, als auf die Resultate einer Mitwirkung mit Frankreich legte. Graf Metternich faßte den Vorschlag

auf eine positivere Weise, als er gethan war, und antwortete: »daß er das Anerbieten, in Schlesien einzurücken, nur im Falle des Krieges verstände, daß es besser sey, von den illyrischen Provinzen zu sprechen, deren Restitution man bereits versprochen habe.«

Im Laufe des März zeigten die Unterhandlungen zwischen dem Herzog von Bassano, dem Grafen Bubna und Ritter Floret die Entwicklung des Systems, welches Oestreich angenommen hatte. Seine Agenten verkündigten zuvörderst, »daß Rußland Friedensworten das Ohr nicht verschließen würde, wenn sie mittels des Wiener Kabinets an dasselbe gelangten.« Das russ. Kabinet war zu geschickt, um den Vortheil nicht zu fühlen, den es aus der sonderbaren Stellung ziehen könnte, in welche Oestreich sich versezte. Es sah gleich ein, daß es nicht lange die doppelte Rolle als Alliirter für den Krieg und intervenirende Parthey für den Frieden würde spielen können. Auch hatte es, sich wohl hütend, die ersten an dasselbe ergangenen Insinuationen von sich zu weisen, die Mission des Baron Lebzeltern angenommen. Ritter Floret theilte die Berichte dieses Unterhändlers mit. Es gieng daraus nicht hervor, daß Oestreich sehr friedliche Gesinnungen eingeflößt hätte; daran fehlte gar viel. Allein seine Agenten in Paris eilten, sich dessen zu schmeicheln; und da man sich zu gleicher Zeit in Wien mit den reellern von Frankreich angedeuteten Gesinnungen zufrieden zeigte, so zogen sie daraus den Schluß, daß ihr Hof, in gemeinsamer Uebereinstimmung, sich als Vermittler zwischen den zwey kriegführenden Mächten konstituirt finde. Ihre Rolle war nicht ohne Schwierigkeit. Denn wenn sie sich zu überreden bemühten, Oestreich bliebe der Allianz getreu, so konnten sie sich in Hinsicht seines Kontingents nicht erklären, auch nicht sagen, ob die Rüstungen desselben dazu dienten, »den

Triumph der gemeinsamen Sache zu befördern.« Der Augenblick war noch nicht gekommen, einzugestehen, daß, wenn sie eine solche Bestimmung nicht hätten, sie nothwendig eine andere haben müßten, nämlich, eine bewaffnete Vermittlung zu unterstützen, eine Idee, die von dem Kabinete von Wien noch förmlicher desavouirt wurde, als es von Seiten seiner Geschäftsträger in Paris geschah. Den 7. Februar schrieb Graf Otto: »Graf Metternich hat damit begonnen, mir zu wiederholen, daß er nach Nichts strebe, als immermehr ein Vertrauen und eine gänzliche Uebereinstimmung zwischen den zwey Kabineten zu begründen. Dann zur Sache schreitend sagte er mir, daß die Idee einer bewaffneten Vermittlung einige Ueberraschung in Paris habe hervorbringen können; daß aber das Wort Vermittlung, dessen Werth man im Wiener Kabinet ganz kenne, hier nie ausgesprochen worden sey; und man sogar dem Grafen Bubna und Ritter Floret verboten hätte, das Wort zu gebrauchen; daß vielmehr nur von einer Intervention, von der Intervention eines Alliirten die Rede sey, welcher, ermüdet von den Lästigkeiten des Krieges, darnach strebt, das Ende desselben zu beschleunigen; daß die Idee einer bewaffneten Vermittlung in Hinsicht auf England ganz sinnlos würde, da Oestreich keine Mittel hat, diese Macht anzugreifen. »Unsere Allianz mit Frankreich« fügte er hinzu »ist so nothwendig, daß, wenn Sie heute brächen, wir Ihnen morgen vorschlagen würden, solche unter denselben Bedingungen wieder herzustellen. Frankreich hat uns viel Böses zugefügt, unser Interesse aber erheischt, das Vergangene zu vergessen. Wir wollen ihm in diesem Augenblick nützlich seyn, weil es uns zu einer andern Zeit denselben Dienst leisten kann. Diese Allianz ist nicht das Resultat eines Krieges oder einer Friedensbedingung, wie

die von Tilsit war, sie ist das Resultat einer reiflichen Ueberlegung, und wurde durch allmählige und freywillige Annäherungen vorbereitet. Nehmen Sie daher als Thatsache an, und betrachten Sie als eine unbestreitbare Wahrheit, daß wir nur unser Wohl suchen; daß wir Frankreich nicht mehr fürchten, sondern die Russen, deren Macht Sie selbst durch Ihre auf einander folgenden Koncessionen vermehrt haben.« — Der Graf Otto schloß seine Depesche folgendermassen: »Dies Monseigneur sind gleichförmig die Hauptansichten dieses Kabinets; der Fürst Schwarzenberg wird von Neuem der Dollmetscher derselben bey Sr. Majestät seyn.«

Der französische Gesandte hatte sich hinreißen lassen, diesen mit allem Anscheine der Aufrichtigkeit wiederholten Versicherungen zu trauen, und selbst darüber vergnügt zu seyn. Wenn sich einmal solche Gesinnungen gebildet haben, so verändern sie sich nicht leicht, und man hatte nicht Zeit, zu warten, bis Graf Otto eines Bessern belehrt würde. Es wurde ihm ein Nachfolger gegeben. Dies war der Graf von Narbonne. Er hatte in der Eigenschaft eines Adjutanten des Kaisers Napoleon den russischen Feldzug mitgemacht, und war Zeuge des Unglücks von Moskau gewesen. In dieser Hinsicht war er mehr als irgend Jemand im Stande, die Ansichten über die Ereignisse zu berichtigen. Diese Rücksicht wurde bey seiner Ernennung nicht aus den Augen gelassen. Napoleon hoffte auch, auch diese Hoffnung war nicht ohne Politik, daß die Annehmlichkeiten, die Geisteslebhaftigkeit, der Anstand, und die Art Hofeleganz, die dem Grafen Narbonne eigen waren, dem Hofe und den Wiener Gesellschaften gefallen würden. Der neue Botschafter erhielt Befehl, sich auf seinem Wege an den Höfen Deutschlands aufzuhalten, und sich derselben in

Wien als Stütze zu bedienen, wenn sie Frankreich günstig wären.

Der Fürst von Schwarzenberg sollte das Dunkel aufhellen, welches den Horizont des franz. Kabinets verdeckte, allein dieser von Woche zu Woche angekündigte Bothschafter kam nicht. Er war den 14. Februar in Wien angelangt, und wurde am 29. März nach Paris geschickt; er kam erst dort den 13. April, zwei Tage vor der Abreise des Kaisers Napoleon zu Armee, an. Der Graf von Narbonne war am 17. März in Wien. Die politischen Verhältnisse drängten. Die Jahreszeit des Krieges hatte begonnen; die Bewegungen der Armeen, die sich zwischen dem Rhein und der Elbe versammelten, gaben Napoleon das Zeichen zur Abreise. Der Fürst Schwarzenberz langte endlich an.

Man hatte eben die Depeschen des Grafen Narbonne erhalten. Er zeigte an, »daß Alles, was er höre, Alles was er sehe, ihn in der Meinung bestätige, daß die Frankreich entgegenseyende Parthey in Wien viel Terrain gewonnen habe, daß die Russen und Britten ihren ganzen Einfluß auf das Kabinet wieder erlangt hätten, und daß dieses trotz seiner Versicherung, sich mehr zu den Feinden Frankreichs als zu seinen Alliirten, mehr zum Kriege als zum Frieden neige.« Der Graf Metternich, der schon der Präponderanz sicher war, welche das Abziehen seiner Regierung von Frankreich seinem Heeren gewähren würde, zeigte wirklich in seinen Beziehungen mit dem Grafen Narbonne schon die Stellung der Kraft und einer verstellten Mäßigung, und meinte, daß man Frankreich bei der Aufstellung von Bedingnissen günstig behandeln würde. Der Art waren die Grundsätze des Dirigirenden des östreich. Kabinets in seinen Erklärungen, sowohl direkt, als indirekt mit dem franz. Gesandten, »die Rolle eines bewaffneten

Vermittlers« hieß es »die Sr. Maj. der Kaiser von Oestreich übernehmen wolle, gezieme nur einer Macht, die Nichts für sich wolle.« Der Uebergang von der einfachen Intervention zur bewaffneten Vermittlung erfolgte plötzlich. Metternich sagte noch: »Holland und Spanien sind für Oestreich außerhalb der Friedensfrage, es ist dieß eine direkte Diskussion zwischen Frankreich und England, um einen dauerhaften Frieden zu bewirken.« Napoleon hatte vom Anfang an das Princip des Kontinentalfriedens zugelassen, wenn der allgemeine Friede nicht statt haben könnte. Metternich war dieß nicht unbekannt, und er wußte auch, daß Oestreich in London durch die Mission des Wessenberg intervenire. Es war also natürlich, daß die Ideen über Holland und Spanien, obgleich sie sich mehr auf das System des allgemeinen Friedens bezogen, von Oestreich, welches sich als Vermittler zwischen Frankreich und England aufstellte, erwogen würden. Metternich schien dieser Mission, deren Gehalt Napoleon erwogen hatte, ein großes Gehalt beyzulegen; Napoleon kannte das Terrain, auf welches Oestreich die Unterhandlungen versezte, ganz wohl. Er war überzeugt, daß England keine seiner Absichten, keine seiner Projekte, unter den günstigsten Umständen, die das Glück ihm seit dem Bruche des Traktats von Amiens dargeboten hatte, aufopfern würde. Es war nicht zweifelhaft, daß England das Resultat der Eröffnung des Feldzuges oder wenigstens den Vorschlag von irgend einigen Grundlagen zu Präliminarunterhandlungen würde erwarten wollen, welche die Konzessionen, die Frankreich für den Frieden zu machen geneigt wäre, deutlicher zu erkennen gegeben hätten.

Oestreich hatte seit der Convention von Calisch, unterzeichnet von dem Grafen Nesselrode und Baron Lebzeltern, einen ziemlichen Weg zurückgelegt. Metternich

bewieß es durch seine Sprache: »der Kaiser Napoleon wird auf die Hanseatischen Departements verzichten, ohne dieses kein Friede ..... der Rheinbund muß sich nicht bis zum Niemen erstrecken; Oestreich wird sich nicht für die Polen schlagen ..... Oestreich wünscht keine Suprematie in Deutschland, und wird mit Rußland und Preußen Krieg führen, wenn diese Mächte sich irgend einer solchen anzumaßen suchten. Oestreich wird sich aber auch nicht schlagen, um Napoleon den Titel eines Protektors des Rheinbundes zu erhalten.«

Fürst Schwarzenberg war erst am 13. April in Paris angelangt. Napoleon nahm ihn den Tag vor seiner Abreise zur Armee an, vermied aber die Zusicherungen, die er überbrachte, zu discutiren, und sich mit ihm in die Entwicklung seiner Absichten einzulassen. Er beschränkte sich darauf, sich auf den lezten Brief zu beziehen, den er durch General Bubna an den Kaiser Franz geschrieben hatte. Er affektirte in dem Bothschafter Nichts, als den General en chef des öͤstreich. Kontingents zu sehen. »Ich reise ab, sagte er, und wahrscheinlich werde ich vom 22. bis zum 25. April Ihrem Stellvertreter dem General von Frimont den Befehl zuschicken, den von Ihnen abgeschlossenen Waffenstillstand aufzukündigen. Ich für meine Person werde in den ersten Tagen des Mays mit 300,000 Mann an den Ufern der Elbe seyn. Oestreich könnte Ihre Armee von Krakau auf 150,000 Mann bringen, und zu gleicher Zeit 30—40,000 Mann in Böhmen versammeln, und an dem Tage, wo ich an die Elbe käme, würden wir Alle zugleich gegen die Russen debouchiren. Auf diese Weise wird es uns gelingen, Europa zu pacifiziren.« Der Feldmarschall Schwarzenberg antwortete: »daß, wenn die Instruktionen des Major-Generals an Frimont geschickt würden, er nicht zweifle, daß man

sogleich gehorchen würde.« — So hatte Napoleon den Fürsten doch zu der Erklärung gebracht, daß das Kontingent fortdauernd zu seinem Befehle sey, und »das war, wie er sagte, was in den Augen von Europa die Farbe der Allianz zu erhalten vermochte.« Das wollte er, erlangte es aber am Ende doch nicht; als geschickter Politiker jedoch wollte er wenigstens außerordentlich Oestreich auf dem Terrain der Allianz erhalten, weil er überzeugt war, er bedürfe nur eines Erfolges, um die Unentschlossenheiten zu fixiren und sogar alle Intriquen aufzulösen. Es schien ihm, daß, da der Wiener Hof durch sich selbst nicht auf das Aeusserste gebracht wäre, und sich noch nicht allzusehr gegen ihn compromittirt hätte, sogar, wenn ein Unfall ihn träfe, kein Interesse dabey haben würde, Frankreichs Stellung dadurch unglücklicher zu machen, daß er sich öffentlich und ganz vollständig in die Reihe seiner Feinde stellte.

In den ersten Konferenzen mit dem Herzog von Bassano hielt sich der Fürst Schwarzenberg genau an seine politische Mission. »Oestreichs und Frankreichs Interessen hätten nie mehr Berührungspunkte in wichtigen Beziehungen gezeigt. Es käme ausschließlich auf das eigene Interesse der beyden Länder an, die durch so viele Bande innigst vereint wären. Es mußte sich in dieser Hinsicht durchaus keine Wolke erheben; jede den reinsten und freundschaftlichsten Ideen des Kaisers Franz entgegenstrebende Idee müßte sorgfältig beseitiget werden; er würde nur von den dem gegenseitigen Wohl der zwey Staaten angemessensten Absichten geleitet, und die unwandelbare Anhänglichkeit, die er für die Person des Kaisers und seines Hauses hege, beruhten auf unauflösbaren Verhältnissen. Allein die Umstände seyen ernsthaft; sie böten zugleich alle Chancen der Ruhe und alle Elemente der Unruhe dar, deren Folgen unberechenbar

wären. Die besondere Lage des Kaisers von Oestreich verlangte von seiner Seite die ernsthafteste Aufrichtigkeit; allein seine Pflichten als Souverain eines großen Reiches befänden sich in der vollkommensten Uebereinstimmung mit den wahren Interessen Frankreichs. Wenn der Kaiser Napoleon davon eben so überzeugt wäre, als er es seyn müßte, so würde diese Gewißheit ihn vermögen, in allen bis jezt von Seiten des Wiener Hofes geschehenen Schritten, und in der Folge, die er ihnen zu geben gedächte, den einzigen Wunsch zu erblicken, die den gegenseitigen Wünschen der beyden Souveraine angemessensten Resultate zu bewirken.«

Der Herzog von Bassano stüzte sich auf solche förmliche Erklärungen, um den Botschafter zur Anerkennnng zu bringen, »daß die beyden Mächte für den Frieden sowohl, als für den Krieg in den Verhältnissen der Allianz blieben. Für den Frieden wäre die Intervention Oestreichs nicht nur genehmiget, sondern Frankreich würde darauf sinnen, durch Opfer in die Ansichten desselben einzugehen, die dem Kaiser von Oestreich selbst auf dem aufrichtigsten Wunsch, zu dem gemeinsamen Zweck zu gelangen, gegründet scheinen würden. Sein Alliirter kenne bereits die Gesinnungen desselben in dieser Hinsicht, und habe ihnen mehreremale Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Er erwarte nur den Augenblick, sie in einer Unterhandlung offenkundig zu machen, von der es gewünscht hätte, daß sie vor dem Wiederausbruche der Feindseligkeiten eröffnet worden wäre, und zu welcher es einen Bevollmächtigten ernennen würde, sobald seine Feinde in Antwort auf Oestreichs inständiges Ansuchen einwilligen würden, deren ihrerseits zu ernennen. Was den Krieg beträfe, so könne der Fürst Schwarzenberg die Allianz nicht in Abrede stellen. Denn da er dem Kaiser Napoleon förmlich erklärte, daß das Con-

tingent stets zu seinem Befehl sey, so habe er anerkannt, daß sie noch immer obwalte.« Als es aber darauf ankam, zu wissen, ob im Fall, wenn die Halsstarrigkeit der Feinde die Intervention Oestreichs für den Frieden wirkungslos machte, dieses eine größere Anzahl Truppen, wozu ihn seine Rüstungen das Mittel gewährten, in die Wage legen würde, vermied Fürst Schwarzenberg sich zu erklären, und sprach von Oestreichs Vorbereitungen nur wie von Demonstrationen, bestimmt, seine friedliche Intervention dadurch zu unterstützen, daß es den Mächten, deren Gesinnungen nicht mit denen übereinstimmten, welche Frankreich beständig kund that, imponirte. In allen Konferenzen kam der Minister Maret wieder auf diese erwünschten Zusicherungen zurück, ohne sich zu verhehlen, daß er sie nicht erlangen würde, und der östreichische Gesandte vermied es, sich über eben diese Zusicherungen zu erklären, welche zu geben er eben keinen Befehl hatte.

Umstände, welche für beyde mehr oder minder unerwartet waren, versezten den Fürsten Schwarzenberg endlich in die Nothwendigkeit, sich zu erklären.

Die Korrespondenz des Grafen Narbonne mit Maret zeigte in absprechenden Formen den fortschreitenden Gang des Wiener Kabinets. Die Schnelligkeit, mit welcher dieser neue Gesandte die wahren Gesinnungen Oestreichs herausgebracht hatte, gab seinem Forschungsgeiste mit jedem Tage mehr Thätigkeit, und auch seinen Beziehungen mit dem Minister Metternich mehr Lebhaftigkeit. Auch hatte dieser Minister, gezwungen, sich über das, was das Auxiliarkorps unter Schwarzenberg thun würde, zu erklären, ohne Schwierigkeit die Antwort gegeben: »Oestreich will den Frieden, es bereitet sich vor, dazu zu zwingen, wenn man das nicht annimmt, was es annehmbar glauben wird.« Das östreich. Kabinet

war rasch vorgeschritten. — »Oestreich, sagte Narbonne, will den Ausgang abwarten, und der Sieg wird darüber entscheiden.« — »Sie irren sich, antwortete Metternich, wir würden am Tage nach einem Siege in einem prononcirtern Tone sprechen!« Die andern Theile des Planes der östreichischen Vermittlung entwickelten sich allmählig: eine prononcirte Stellung für einen Kontinentalfrieden in dem Fall einer Verweigerung Englands; prononcirte Meynung für die Aufstellung einer achtbaren intermediären Macht. Es war deutlich, daß diese Macht Preußen seyn würde, welche ebenfalls den Ausgang der Unterhandlungen des Fürsten von Schwarzenberg erwartete. »Die Lage der Dinge, sagte Metternich, erlaubt Oestreich nicht mehr, blos als Auxiliar Theil an den Ereignissen zu nehmen; zwey Entschlüsse: entweder sich hinter der Grenze neutralisiren, oder Theil am Kriege nehmen. Selbst dieser Entschluß nimmt den Grundlagen der Allianz nichts, da der Kaiser Napoleon selbst anerkannt hat, daß die Stipulation begrenzter Unterstützungen des Allianztraktats auf die gegenwärtigen Umstände nicht angewendet werden könne.« Wahrscheinlich um das, was der leztere Grundsatz augenscheinlich zu Strenges gegen die Allianz mit sich führte, zu mildern, erklärte Metternich noch: »daß das Gewicht der östreich. Macht zu Gunsten Frankreichs in die Wage gelegt werden würde, wenn die Alliirten allzu übertriebene Ansprüche hätten.« — »Was die Partheilichkeit Oestreichs für Frankreich noch mehr bewiese, sagte der Minister ferner zu Narbonne, ist, daß es 100,000 Mann in Böhmen, und Nichts in Italien hat.« Graf Metternich wußte wohl, daß der Schauplatz der Angelegenheiten näher an Prag, als an Mailand war; er wußte wohl, daß die großen Fragen nur da entschieden werden würden, wo die großen Massen und die Souveraine waren,

und daß die obwaltende Frage nicht blos Oestreichisch, sondern Europäisch sey.

Während der Herzog von Bassano darauf sann, Oestreich in dem Sinne der Allianz weiter zu engagiren, als es gehen wollte, und zu vermeiden, daß es in dem vorausgesehenen Sinne einer Vermittlung eine Stellung annähme, welche nahe militärische Ereignisse verhindern konnte, übergab der Graf von Narbonne, der Subtilitäten und Ableugnungen des Wiener Kabinets müde, und zu ungeduldig am 21. April eine Note, worin er sagte: »Er habe die Ehre gehabt, dem Minister Metternich die Depesche des Herzogs von Bassano vom 11. April mitzutheilen; in selbiger komme die Stelle vor: »der Kaiser Napoleon hat den Fürsten Schwarzenberg wiederholt gesagt, daß, sobald er in seinem ersten Hauptquartiere in Deutschland eingetroffen seyn wird, er dem General Frimont mittels eines über Prag gehenden Kouriers den Befehl werde zukommen lassen, den Waffenstillstand aufzukündigen. Narbonne muß H. v. Metternich davon benachrichtigen, und sich in dieser Hinsicht ohne Umschweife gegen ihn erklären, damit er sich positiv versichert, daß die Befehle (Napoleons) ohne Diskussion ausgeführt werden. Es wird auch gut seyn, wenn H. v. Metternich den General Frimont benachrichtiget, um jeder Möglichkeit zu einem Mißverständnisse vorzubeugen, dessen Folgen sehr nachtheilig seyn würden.« An einer andern Stelle sagte der Herzog von Bassano: »es ist sehr wahrscheinlich, daß der Befehl, den Waffenstillstand aufzukündigen, vom Kaiser Napoleon vom 22ten bis 25ten ertheilt wird; es ist höchst wichtig, daß General Frimont demselben pünktlich Folge leiste. . .« Indem er, als Botschafter des Kaisers der Franzosen, den Herrn Grafen von Metternich von den Absichten seines Fürsten benachrichtiget, so hätte er geglaubt, nicht zweifeln zu dürfen,

daß die Antwort, welche er erhalten würde, eine volle Beystimmung zu den Absichten enthalten werde, die dem lezten Pariser Traktat so genau angemessen sind. Er habe daher am Morgen nach dieser Mittheilung mit eben so viel Erstaunen als Kummer aus dem Munde des Herrn Grafen Metternich erfahren, daß sich das Hülfskorps unter General Frimont keine Feindseligkeit gegen die Russen in dem Falle gestatten würde, wo es sich mit irgend einer Truppenabtheilung hinreichend stark zum Angriff halten würde, und daß General von Frimont bereits, ohne den durch den Waffenstillstand stipulirten Termin von 14 Tagen abzuwarten, und ohne demnach zu wissen, ob er angegriffen werden würde, oder nicht, schon im vollen Rückzuge begriffen wäre..... Er glaube sich um so mehr zu der Annahme berechtiger, daß wenigstens der Termin von 14 Tagen beybehallen werden würde, indem damals — als Graf von Metternich sich am 16ten entschlossen hatte, den Herrn v. Lebzeltern Befehle zu geben, um den Widerruf der Aufkündigung des Waffenstillstandes, welcher am 12ten statt gefunden hatte, zu erlangen, — berechnet worden wäre, daß die dem General Frimont unmittelbar überbrachte Antwort noch vorher zu ihm gelangen könnte, als er seine Bewegung vollzogen hätte, und daß er in dieser Beziehung Befehle erhalten würde. Daraus ließe sich nun leicht erachten, daß, wenn diese Verabredung befolgt worden wäre, die Befehle des Kaisers Napoleon, die vom 20ten von Erfurt ausgefertiget seyn müssen, dem General Frimont leicht vor Verfluß von 14 Tagen zugekommen seyn würden. Er glaubte daher Grund zu der Annahme zu haben, daß diese Befehle sicher nicht vollzogen worden seyen, weil Oestreich jede Art von Feindseligkeiten vermeiden wolle. Der Kaiser der Franzosen würde ohne Zweifel mit der höchsten Zufriedenheit

sehen, daß die Wünsche Oestreichs für den Frieden in Erfüllung gehen, und daß es alle seine Mittel und alle seine Anstrengungen vereiniget, um Europa denselben zu verschaffen; aber der Kaiser der Franzosen sey niemals der Meynung gewesen, und konnte nie der Meynung seyn, daß durch diesen Wunsch nach Frieden der bestehende Vertrag aufgehoben werde. Dieser Vertrag stipulire ein Hülfskorps; dieses Hülfskorps müsse unter den Befehlen des Kaisers Napoleon stehen, wenn es nicht gehorcht, was solle man denn daraus schließen? Er, der Botschafter, dessen erster Verhaltungsbefehl dahin gehe, Alles anzuwenden, das gute Einverständniß zwischen beyden Reichen zu unterhalten, und bey jeder Gelegenheit die Gesinnungen zu beurkunden, von denen sein Gebieter für den Kaiser Franz durchdrungen sey, glaube, das beste Mittel zur Erfüllung einer so heiligen Pflicht sey von seiner Seite so viel als möglich die so glücklicherweise zwischen beyden Majestäten bestehenden Verträge aufrecht zu erhalten. Schließlich berufe er sich auf den Pariser Vertrag, damit der Herr Graf Metternich die Güte habe, den General Frimont sogleich Befehle zuzuschicken, Alles anzuwenden, sich in der Stellung, welche ihm der Waffenstillstand anweißt, zu halten, und daselbst die Befehle zu erwarten, welche ihm der Kaiser der Franzosen nach Gutbefinden zuschicken würde.«

Der Minister Metternich beantwortete am 26. April diese Note. Er nahm keinen Anstand zu erklären: »daß die Allianz sich in ihrer Beschaffenheit geändert hätte; daß Oestreich von einer einfachen Dazwischenkunft zur Stellung einer bewaffneten Vermittlung aufsteige; daß es in Zukunft als Hauptparthey auf dem Schauplatze erscheinen werde, und sich in die Lage versetzen würde, durch Aufstellung beträchtlicher Streitkräfte seiner neuen Rolle Gewicht zu geben.« Zugleich bedeutete der Graf

dem General Narbonne, »daß der General Frimont, wenn ihm die Befehle des Major=Generals zukommen würden, nicht gehorchen werde.«

Napoleon, sagt Fain, war beynahe in dem Fall, bedauern zu müssen, daß der Eifer seines Botschafters dem Wiener Kabinet keine Zeit mehr ließ, die Eröffnung des Feldzuges abzuwarten, und sich nach der That zu entscheiden. »Bis zur Gesandtschaft des Herrn von Narbonne, sagte Napoleon zu St. Helena, waren wir das Spiel von Oestreich gewesen. Narbonne brauchte keine 14 Tage, um Alles zu durchschauen, und Metternich fühlte sich durch diese Ernennung sehr in Verlegenheit gesezt. Was vermag indessen nicht das Verhängniß! sogar die Erfolge Narbonnes haben mich vielleicht zu Grunde gerichtet; seine Talente waren mir wenigstens mehr schädlich als nützlich. Oestreich glaubte sich durchschaut, warf die Maske ab, und beschleunigte seine Maßregeln. Bey weniger Scharfblick von unserer Seite würde es behutsamer und langsamer verfahren seyn. Es würde noch seine natürliche Unentschlossenheit verlängert haben, und während dieser Zeit konnten sich andere Wechselfälle ergeben.«

Endlich theilte der Fürst Schwarzenberg Depeschen aus London mit, durch welche ihm der Baron Wessenberg den geringen Erfolg der Eröffnungen anzeigte, die zu machen er beauftragt worden sey. »Oestreich, sagte er, ist weit entfernt, den Kontinentalfrieden den ausschweifenden Begierden Englands unterzuordnen; der Eifer des Wiener Kabinets wird dadurch nicht geschwächt werden, und es wird im Kurzen das sehr peremtorische Verfahren zu erkennen geben, welches es den alliirten Mächten gegenüber zu befolgen gedenkt, um solche zu endlichen Erklärungen zu bringen.«

Die Mission des Fürsten Schwarzenberg endigte mit

diesen neuen Versicherungen. Er verließ eben Paris, als die Feindseligkeiten sich erneuten. Napoleon beauftragte den General Narbonne, »da er den Frieden noch immer wünsche, einen Kongreß zu Prag zu diesem Behufe zu bewirken, sollte aber Oestreich seine Verpflichtungen übertreten, so sey der Fürst Poniatowsky beordert, sich als Partheygänger nach Gallizien zu werfen.« Napoleons Briefe an seine Minister, seine Instruktionen, seine Beziehungen mit den Fürsten des Rheinbundes, seine unmittelbaren Schritte gegen Oestreich trugen alle das Gepräge (sagt Norvins) des von ihm gehegten Willens für den Frieden; er unterließ kein Mittel, diese Ueberzeugung den Gemüthern einzuflößen, und das Zutrauen seiner Alliirten wieder zu erwecken. Zugleich glaubte er durch eine übertriebene Angabe seiner Streitkräfte in einem Briefe vom 26. April an Narbonne, dem Wiener Kabinet bange zu machen, und es in seiner Allianz zurückzuhalten, oder es dahin zu vermögen, in den Beziehungen mit den koalisirten Souverainen ein thätigeres und Frankreich günstigeres Verfahren zu beobachten [22]).

Rastlos betrieb es so England, seinen Erbfeind in allen seinen Grundfesten und Grundpfeilern zu untergraben, und den Koloß zu stürzen. Napoleon versuchte seinerseits eine unmittelbare Unterhandlung mit den englischen Ministern anzuknüpfen, aber Labouchére, Banquier von Amsterdam, der zu diesem Ende mit einer geheimen Sendung beauftragt war, konnte sich keines Erfolges rühmen [23]).

Den gegen Frankreich Verbündeten mußte viel daran

22) Portefeuille de 1813, ou tableau politique et militaire d. Napoléon etc. p. de Norvins. Paris 1825.

23) Manuscript von 1813 von Baron Fain. I. Bd. pag. 99 u. 100.

gelegen seyn, den König von Sachsen für ihre Sache zu gewinnen. Preußens Politik konnte den Fürsten des Rheinbundes verdächtig scheinen, weil Preußen, wie unschuldig und gerechtfertiget es auch in dem Augenblick dastand, seit beynahe einem Jahrhunderte als Militär-Staat dagestanden hatte. Nicht auf gleiche Weise verhielt es sich mit Sachsens Politik, die zu allen Zeiten eine friedliche gewesen war. Wenn also der König von Sachsen zu den Verbündeten übertrat: so war darauf zu rechnen, daß sein Beyspiel alle Fürsten des Rheinbundes, wo nicht auf der Stelle, doch nach und nach fortreißen würde; woraus der Rückzug der Franzosen über den Rhein ganz von selbst folgte[24]). Der König von Preußen schrieb am 9. April von Breslau aus an den König von Sachsen eine Einladung zum Beytritt zur nordischen Koalition, welche General Heister überbrachte. Der König von Sachsen schlug den Beytritt ab, und antwortete von Regensburg aus, wohin er sich wegen der nahen Stürme begeben hatte, am 16. April: »er schmeichle sich, die Verbündeten würden den Gesinnungen, welche seine Handlungen leiten, Gerechtigkeit wiederfahren lassen, sie seyen: die Sorge für das Wohl seiner Staaten, und die Achtung für die eingegangenen Verpflichtungen[25]).« Statt daß nun sich das verbündete Heer in Sachsen ansehnlich zu verstärken, und einen Bundesgenossen zu finden hoffte, konnte man es nicht weiter bringen, als daß man dem Reste der sächsischen Armee die Neutralität zugestand, und sie im Besitze der wichtigen Vestung Torgau ließ[26]). Doch hatte

---

24) Geschichte der europäischen Staaten seit dem Frieden von Wien, von F. Buchholz. III. B. p. 21.

25) Histoire sur l'Angleterre p. Montveran. VI. Tom. p. 188.

26) Leipzigs Geschichte seit d. Einmarsch der Verbündeten im April 1813 bis zur großen Völkerschlacht im Oktober, v. L. Hussel. S. 9.

der König von Sachsen seinem General Thielmann die Ordre ertheilt: »dieser Vestung Unabhängigkeit zu bewahren, und Jedem zu erklären, sie könne nur im Einverständniß mit dem Kaiser von Oestreich, nur auf seinen Befehl geöffnet werden.« — Insinuationen von Wien aus hatten den König von Sachsen vermocht, sich von Regensburg nach Prag zurückzuziehen, troß den dringenden Einladungen, welche Napoleon an diesen Monarchen ergehen ließ, nach Paris oder an die Ufer des Rheins zu kommen, um die Resultate der milit. Operationen, welche bald seine Staaten befreyen sollten, abzuwarten. Das Benehmen des Königs von Sachsen, und geheime Umstände mußten Napoleon zu den Glauben vermögen, daß die Fortdauer von Sachsens Allianz einzig in den Erfolgen der französischen Armee gegen den nordischen Bund abhinge[27]).

Die übrigen Fürsten des Rheinbundes stellten theils freywillig, theils durch die Lage der Dinge gezwungen, ihre Kontingente dem Heere des Kaisers der Franzosen. Norvins sagt bey dieser Gelegenheit unter Andern: »der König von Würtemberg hatte mit Napoleon eine direkte, fortlaufende Korrespondenz. Die Treue, die Energie, der überlegene Geist dieses Fürsten verläugneten sich nie in diesen schwierigen Verhältnissen. Napoleon verdankte der Freundschaft dieses Fürsten und seiner Loyalität wichtige Anvertrauungen, nützliche Nachrichten und positive Details über die verschiedenen Intriquen, die man bereits in Deutschland vorbereitete. Vom Könige von Würtemberg erfuhr er das Benehmen des Königs von Sachsen, die geheimen Absichten Oestreichs, und die Schritte, welche es that, alle Fürsten des deutschen Bundes an sein System zu knüpfen.« — Meklenburg

27) Portefeuille de 1813 par Norvins.

war aber bey der Umwälzung der franz. Angelegenheiten der erste Staat, der sich von dem rheinischen Bunde trennte. Fain sagt: »Unser (französische) Rückzug hat es ohne Protektor gelassen; es suchte sich daher sogleich einen andern bey den Verbündeten. Dieser kleine Abfall erfolgte am 23. März; er verliert sich in der Masse.«

Gleich eifrig hatten sich auch die verbündeten Kabinete, wie das Französische um die Freundschaft und den Beystand Dänemarks beworben. Die dänische Regierung, voll vom Gefühle der Nachtheile, welche die Monarchie seit dem Bombardement von Kopenhagen gelitten hatte, war nicht abgeneigt, sich mit England zu versöhnen, und gemeinschaftliche Sache mit den Verbündeten zu machen; allein indem sie glaubte, diesen Zeitpunkt in jeder Hinsicht benutzen zu müssen, übertrieb sie Dänemarks Wichtigkeit in ihrem eigenen Urtheil, und stiftete sich dadurch den größten Schaden. Graf Bernstorf wurde nach London gesendet, um das Kabinet von St. James mit den Bedingungen bekannt zu machen, unter welchen die dänische Regierung entschlossen war, dem Bündnisse gegen Frankreich beyzutreten. Allein diese Bedingungen waren sehr hoch gespannt; Graf Bernstorf forderte nicht nur die Zurückgabe der dänischen Flotte und Kolonien, eine Entschädigung für das Bombardement von Kopenhegen und die Zerstörung seiner Magazine, und die Garantie für seine gegenwärtigen Besitzungen, mit Einschluß von Norwegen, sondern er verlangte auch die Vergrößerung Dänemarks durch die Hansestädte und die holländische Küste, und alles was er dafür versprach, war die Besetzung von Hamburg und Lübek mit 10,000 Mann, wofür England Subsidien zahlen sollte. Die Folge war, daß Graf Bernstof unverrichteter Sache nach Kopenhagen zurück

kehren mußte. Da aber den Verbündeten daran gelegen war, Dänemark auf ihre Seite zu ziehen: so ließen sie nicht ab, ihm diejenigen Anerbietungen zu machen, die in ihren Kräften stunden. Schweden wollte sich statt Norwegens mit dem Stifte Drontheim begnügen, und wenn die dänische Regierung 25,000 Mann zur Disposition des Kronprinzen (jetzigen Königs) von Schweden stellen wollte, so wollte England beim Friedensschluß die Kolonien herausgeben, bis auf die Insel Helgoland, die es für sich zu behalten gedachte. Diese Bedingungen verwarf die dänische Regierung: und da es von nun an keinen andern Stützpunkt hatte, als Frankreich, so schloß es sich an diese Macht an. Während also England mit Schweden einen Allianz-Traktat schloß, in welchem diesem Reiche außer der Zusicherung von 1200,000 Pfund Sterling jährlichen Subsidien, der künftige Besitz von Norwegen und der französischen Insel Guadeloupe garantirt wurde, schloß Dänemark seinen Allianztraktat mit Frankreich, wobei sich beide zwar ihre gegenseitigen Besitzungen garantirten, aber kaum zu sagen wagten, daß sie sich nützlich werden könnten[28]).

Das war die Politik und Stimmung der vornehmsten Kabinete Europas, als der neue Feldzug begann.

---

28) Geschichte der europ. Staaten seit d. Frieden von Wien von F. Buchholz III. B. Seite 108 — 10. Manuscript vom Jahr 1813 von Fain I. B. p. 100 u. 101. — Betrachtungen über die Politik der dänischen Regierung von A. W. S. — u. s. w.

Zweytes Buch.

Möckern.

Hätte man in dem Monate April 1812 gesagt, daß die französische Armee nach 12 Monaten in Kamtschatka stehen würde, so würde man es für unwahrscheinlich aber nicht für unmöglich gehalten haben; hätte man aber versichert, daß nach Verlauf derselben Zeit Sachsen die Kosaken, Baschkiren oder Kalmüken sehen würde, so hätte man den Propheten geradezu für unsinnig gehalten[29]). Und doch war es dem so. —

Die Waffenruhe bey den russischen Armeen jenseits der Weichsel war von nicht langer Dauer. Das Hauptquartier derselben hatte sich in den ersten Tagen des Januars vom Niemen aus in Bewegung gesezt, und am 19ten betrat der Kaiser Alexander das preuß. Gebiet bey der Stadt Lyek, und langte am 23ten zu Johannisburg an. Die Russen besezten am 7. Februar Warschau, sowie die Vorstadt Praga. Auf dem rechten Flügel hatte sich die Festung Pillau am 8. Februar durch Kapitulation an sie ergeben; Graf Wittgenstein nahm sie im Namen des Königs von Preußen in Besitz, und übergab sie sogleich den Truppen dieses Monarchen.

Auf allen Strassen von Preußen und Polen bewegen sich nun leichte Detaschements Russen, und treiben die Trümmer der weiland großen Armee zu Paaren. Kecke, bemerkungswerthe Streiche geschehen. In Marienwerder überfallen die Kosaken das Hauptquartier des Vizekönigs von Italien; von Einwohnern geführt, drin-

29) Geschichte Leipzigs seit dem Einmarsch der Verbündeten im April 1813 bis zur großen Völkerschlacht im Oktober, v. Hussel. Seite 1.

gen sie bis an das Haus vor, wo sich der Vizekönig, der Markgraf Wilhelm von Baden und mehrere Generale befinden, und erschießen Leute in dem Hofe des Hauses [30]). Einige Zeit darauf stieß der General Winzingerode bey Kalisch auf das franz.-sächsische Korps (7tes) unter General Reynier, und schlägt es. Die Sachsen haben Quarrès gebildet, das von General Nostiz geführt, kann sich nicht retten, und wird sammt dem General gefangen. Die Sachsen erleiden demnach, nach russ. Bericht, einen Verlust von 2000 Mann, 2 Fahnen und 7 Kanonen. Der General Reynier zieht sich nach diesem Verluste über Glogau nach der Lausitz [31]). Der russ. Oberstlieutenant Benkendorf ist am 16. Februar über die Oder gegangen, und hört, der Ort Writzen sey mit einem westphälischen Bataillon besezt, und ein einziger Dammweg führe von dieser Seite dahin. Er umgeht ihn während der Nacht; am Morgen hat er Writzen bereits ganz eingeschlossen, und fordert, obwohl er schwächer ist, als der Gegner, und nur Kosaken gegen Fußvolk hat, den Feind zur Uebergabe auf. Die Antwort ist abschläglich. Benkendorf ruft dem Regiment Soulin, meist aus Leuten bestehend, die schon unter Suwaroff gedient hatten, zu, daß er zähle auf ihre Nähe. Mit 30 Mann und 6 russischen und preuß. Offizieren, die ihn freywillig begleiteten, stürzt er dann in den Ort. Vier der Seinigen fallen in dem Augenblicke, da er ihn erreicht, denn Gewehrfeuer aus einem Hinterhalte überraschte sie; aber der Anstoß ist gegeben; die Uebrigen erreichen den Hauptplatz. Hier finden sie das Bataillon in Viereck aufgestellt. Das plötzliche Er-

30) Beytrag zur Geschichte des 9ten Korps der franz.-verbünd. Armee im Feldzuge gegen Rußland 1812, siehe östreich. milit. Zeitschrift Jahrgang 1821. 3tes Heft. p. 30.

31) Kronos, Jahrgang 1813. 2ter Band. Seite 200—201.

scheinen der Kosaken erschreckt die Westphalen. Der Ruf, daß man sie, als Deutsche, verschonen werde, thut das Seinige. Genug, 550 Mann strecken vor 33 die Waffen[32]). Eben so überfallen die Kosaken in der Gegend von Münchendorf ein Regiment reitender Jäger, und nehmen 664 Mann davon gefangen, und noch in andern und vielen Orten wurden einzelne zur franz. Armee gehörige Detaschements überfallen, zerstreut, oder gefangen.

Der Uebergang über die Weichsel war den Russen nicht schwierig gewesen, da man sich der Polen versichert, und ihre Rüstungen zerstört hatte. Polen, dessen Vertheidigungsmittel der mörderische Feldzug von 1812 zernichtet hatte, und das seit der Katastrophe an der Bereszina völlig seinem Schicksal überlassen wurde, mußte das Vordringen der Russen auf sein Gebiet ruhig geschehen lassen. Diese ermangelten nicht, sogleich die zweckmäßigsten Maßregeln zu ergreifen, diesen für Frankreich so wichtigen Alliirten auf immer außer Stand zu setzen, ihnen schädlich zu werden. Man verfuhr überall mit weiser Mäßigung, verhinderte die Bewaffnung, und verlangte nichts als Ruhe. Auch nicht viel schwerer ward der Uebergang über die Oder; trafen sie gleich auf 3 Festungen, die von den Franzosen besezt waren, so wußten sie zu gut, daß ihnen diese Bollwerke für den Augenblick nicht gefährlich werden konnten, da sie durch keine nahen Armeen gedeckt werden konnten, und, im Falle, daß es gut gieng, von selbsten fallen mußten, und zudem hatte sich Preußen für die allgemeine Sache Rußlands und Englands erklärt, und seine Armeen stunden

4 *

32) Ueber die Kosaken und dessen Brauchbarkeit im Felde, von A. Prokesch, siehe östreich. milit. Zeitschrift Jahrgang 1824. II. Semest. Seite 282 — 328.

zur Vereinigung und zum Kampfe bereit. Dabey sagt doch der Verfasser einer Darstellung des Feldzuges von 1813, welche in Weimar 1814 erschien, indem er das Vorrücken der Russen und ihren Bestand schildert, »daß ohne Beytritt Preußens, Rußland für den Moment seine Vortheile nicht hätte verfolgen können, und es genöthiget gewesen wäre, seine Operationen auf die Weichsel zu beschränken.«

Da die Russen wohl einsahen, daß nichts mehr ihre Absichten hemmen könnte, erließ Kaiser Alexander die bekannte Proklamation, die Befreyung Europas verkündend, und bald darauf erklärte sein Feldherr Fürst Kutosoff den Rheinbund für aufgelößt — und da Napoleon es vorgezogen hatte, seinen Familien Kronen zu ertheilen, statt sich durch Biederkeit treue Bundesgenossen zu erwerben, und daher alle Höfe, nur mit Gewalt an seinen Willen geschmiedet, seine geheimen Feinde waren, konnte es nicht fehlen, daß sie diesen Ruf hörten...... In London sprach man bereits davon, in Europa Alles auf den alten Fuß zu setzen, wie vor 20 Jahren. Keinem entgieng es, daß Napoleons ehrgierige Laufbahn ihr Ziel gefunden. Nur er allein, weit entfernt, von seinen Unfällen erschreckt zu seyn, zeigte sich drohender als Jemals; man kennt die Unglücksprophezeiungen, die er durch die Zeitungen gegen diejenigen verkündigen ließ, die sich Englands Einflüsterungen hingeben würden. Aber seine stolze Sprache war zuverlässig mehr geeignet, die Nationen, die mächtig genug waren, ihre Fesseln zu zerbrechen, ihm wohl mehr zu entfremden, als sie an ihn festzuhalten [33]).

Die franz. Armee hatte nicht aufgehört, sich zurück-

---

33) Histoire de la chûte de l'empire de Napoleon par Eug. Labaume. I. Liv.

zuziehen; jedoch seit der Vizekönig von Italien den Oberbefehl an Murats Stelle führte, hielt er sich noch immer in Posen auf, und suchte die moralische Kraft der Truppen wieder zu beleben, und das Kriegsmaterial in einigen Stand zu setzen. Deshalb schrieb schon am 3. Februar Marschall Davoust an den Großmarschall Duroc: »der Vizekönig verbessert das Uebel so viel als möglich, er stellt die Ordnung wieder her, und flößt Vertrauen ein. Es wären gar viele Franzosen erhalten worden, wenn der Kaiser bey seinem Aufbruch von Smorgonie auf die glückliche Idee gekommen wäre, ihm das Kommando anzuvertrauen.« Um sich an der Weichsel zu erhalten, hätte der Prinz Eugen gewünscht, einen Theil der Garnison von Danzig an sich zu ziehen, allein dessen Berennung hinderte es. Nachdem er alle Oderfestungen mit Garnisonen und Vorräthen versehen hatte, und es ihm gelungen war, den vereinzelten Abtheilungen eine regelmäßige Gestalt zu geben, beliefen sich (nach Labaume) seine sämmtlichen in 3 Divisionen abgetheilten Truppen auf 10,000 Mann. Ein Korps von 600 Reitern, eine Musterkarte aller Regimenter, war der unglückliche Rest einer Reiterey, die 6 Monate vorher die weiten Ebenen Rußlands überdeckt hatte.

Die Ueberlassung Warschaus von den Oestreichern an die Russen, was die Weichsellinie durchbrach und die rechte franz. Flanke entblößte, und die Abreise des Königs von Preußen von Potsdam, das die Aenderung seines Systems verkündigte, überzeugten den Vizekönig von Italien von der Unmöglichkeit, sich ferner in Polen zu behaupten, und brachten ihn zum Entschluß, sich hinter der Oder zu behaupten, und sich mit dem Herzog von Castiglione zu vereinigen, der seit der Abreise des Königs in Berlin kaum die herrschende Gährung im Zaum hielt. Die Ankunft des Korps des Generals Gre-

nier aus Italien an der Oder gab Hoffnung, den Fortschritten der Russen, und der Unzufriedenheit Preußens Einhalt zu thun. Die Russen hatten ja im Feldzuge selbst außerordentlich gelitten, und eine Seuche raffte ihnen noch täglich eine Menge Mannschaft hin[34]).

Höchst kritisch war indeß immer die Lage des Vizekönigs, der den Russen nicht gewachsen war, und ihnen, je weiter er zurückzog, um so mehr Zuwachs an Hülfsmitteln verschaffte. Auch sezte er die größte Wichtigkeit darauf, seine Verstärkerungen zu vereinigen, und vorzugsweise die Oderlinie als Elblinie zu behaupten; denn Niemand zweifelte an Losschlagung aller preuß. Kräfte, sobald Berlin nicht mehr in franz. Gewalt seyn würde. Schon in einem Briefe vom 3. Februar, den Davoust an Duroc von Küstrin aus geschrieben hatte, findet man folgende Stelle: »dieser bayrische Offizier war auch Zeuge, daß in ganz Altpreußen große Aushebungen an Mannschaft und Pferden vorgenommen werden, welche man nach Königsberg führt. Auch in der hiesigen Gegend haben Aushebungen statt. Die kleine Stadt Küstrin hat 36 Mann nach Schlesien geschickt. Die Abreise des Königs von Preußen nach Breslau hat diejenigen Preußen, welche schlecht gesinnt waren, noch insolenter gemacht. Es vergeht kein Tag, wo nicht Militairs, sogar Generale, beleidiget werden, wenn sie isolirt reisen. Man kann annehmen, der König von Preußen sey nach Breslau gereißt, um von den kriegführenden Mächten das Beste für sich zu verlangen.« — Hätte Lauristons 30,000 Mann starkes Korps, dessen Ankunft von Magdeburg man meldete, zu dieser Zeit die Elbe passiren und Berlin besetzen können, so zweifelt Labaume nicht,

---

34) Napoleon und die große Armee in Rußland, von General Gourgaud. II. Abtheil. Seite 234.

die franz. Armee hätte die Preußen im Zaume gehalten, bis die große Armee, die Napoleon bildete, den Franzosen wieder erlaubte, den Angriff zu übernehmen; und dann hätten sowohl weder Preußen, noch Oestreich sich gegen sie mit Rußland zu verbinden gewagt.

Erst am 11. Februar, später als die tapfersten Generale es berechnet hatten, bewerkstelligte der Vizekönig seinen Rückzug von Posen nach Frankfurt an der Oder. Alle Nachrichten, die er hier erhielt, von Fürst Schwarzenbergs Rückkehr nach Gallizien, von Reyniers Rückzug von Kalisch, von dem nahen Zusammenstoßen der Russen mit den Preußen in Schlesien, bewiesen, wie zeitgemäß sein Rückzug gewesen.

Die Russen rückten auf seinen beyden Flanken immer weiter vor, und die Kosaken erschienen bereits den 20. Februar vor Berlin. Geheime Verständnisse über ganz Deutschland ausgebreitet, durch große Geldmittel aufrecht gehalten, und überdieß durch den Geist des preuß. Volkes befördert, verbürgten den russ. Obersten Tettenborn bey einem Unternehmen auf Berlin die Wahrscheinlichkeit des Erfolges. Der Marschall Augereau lag zwar mit mehr als 10,000 Mann in der Stadt, allein er hatte nur 200 Reiter; alle Bürger waren bereit zum Aufstande; Ludwig Kleist konnte damals schon ein ganzes Bataillon mitten in der Stadt bilden und bewaffnen, ohne daß die Franzosen die geringste Kenntniß davon hatten; man schließe hieraus auf den Geist und Willen des Volkes! Die Russen jenseits der Oder standen mit den Einwohnern von Berlin in der innigsten Verbindung. Zwischen diesen und den Obersten Tettenborn war die Unternehmung verabredet und der Tag bestimmt. Man hoffte Augereau mit seinem ganzen Korps aufzureiben. Tettenborn sezte ohne Verweilen mit 4 Kosakenregimentern, 2 Kanonen, und 2 Schwadronen Preußen

unter Major Schill, die ihm General York geliehen hatte, über die Oder. Während dieses Marsches bekamen die Verhältnisse plötzlich eine Wendung, welche die eigentliche Ursache des Scheiterns der ganzen Unternehmung wurde. Tettenborn empfieng einen Brief des Königs von Preußen, worin ihn dieser von dem Vorhaben auf Berlin abrieth; der Major von Lützow war Träger dieses Briefes. Er brachte zugleich dem Major Schill den Befehl mit, nicht von der Stelle zu gehen; allen preuß. Offizieren, die den Oberst Tettenborn begleiten wollten, ward dasselbe befohlen; der unmittelbare königliche Befehl ließ keine Wahl. Tettenborn mußte Verzicht leisten auf den Hebel der königl. Genehmigung, und auf das Einrücken mit preuß. Truppen in Berlin. Auf beyde Mittel aber war als auf entscheidende Hülfen gezählt, welche die Begeisterung des Volkes zur That bringen sollte. — Tettenborn lud nunmehr den General Czernitscheff, der zu Frankfurt stand, zu diesem Unternehmen ein, und stellte sich freywillig unter dessen Befehle. Czernitscheff nahm den Vorschlag an, und versprach mit 3000 Pferden um Mitternacht in Landsberg einzutreffen. Dahin rückte nun auch Tettenborn, und am nächsten Morgen brachen beyde gegen Berlin auf. Die von Stunde zu Stunde kommenden Kundschafter berichteten, daß der Feind in der Hauptstadt keine Ahnung dessen, was im Werden sey, habe. Schon war man kaum mehr eine Viertelmeile entfernt, da kam plötzlich die Nachricht, »es zöge der Vizekönig eilig von Köpnik nach Berlin.« Diese Nachricht machte die russischen Parthеygänger stutzen; sie besorgten das Mißlingen, vielleicht eine Niederlage, und hielten an. — So wurde es 9 Uhr. Da zeigten sich Würzburgische Chevauxlegers auf den schwachen Höhen vor der Stadt. Diese Reiter machten die gesammte Reiterey Augereaus aus. Entdeckt

war man einmal, und der Rückzug blieb immer noch sicher. Tettenborn sezte sich an die Spitze des Regiments Kommisaroff, und machte auf die würzburgischen Chevauxlegers ein Hurrah. Der Anstoß war gegeben — die Chevauxlegers flohen. — Im Gemenge mit ihnen kamen die Kosaken an das Thor von Oranienburg. Ein furchtbares Gewehrfeuer begrüßte sie da. — Aber die wachthabende Abtheilung ward über den Haufen gerannt. Die Kosaken jagten nach den Linden, stäubten die franz. Abtheilungen, die sich sammeln wollten, auseinander, und erkannten nun, daß der Feind gänzlich überfallen war. Tettenborn schickte Offiziere über Offiziere an Czernitscheff, auf daß er kommen möge. Dieser aber, vielleicht von der Rücksicht bewogen, daß man Berlin für den jetzigen Augenblick doch nicht halten könne, und um das Volk, das bey der geringen Stärke Tettenborns noch nicht loszubrechen wagte, nicht zu Schritten zu verleiten, die demselben verderblich werden konnten, begnügte sich, auf den Höhen vor der Stadt aufzumarschiren, und hielt auch die 3 übrigen Kosaken-Pulks Tettenborns zurück. Marschall Augereau sammelte sich einstweilen am Brandenburger Thor, gewann immer mehr Boden, und trieb endlich nach 4 Stunden die Kosaken wieder aus der Stadt[35]). Die Thore wurden dann verrammelt, und Berlin nahm für einige Zeit die Gestalt eines Lagers an, indem die franz. Truppen Tag und Nacht auf den Strassen bivouakirten.

Während dieses auf der rechten Flanke geschehen war, war bereits am 13. Februar der russische Obristlieutenant Brendel bey Steinau über die Oder gegangen, und kam am 25ten nach Lauban in der Lausitz.

35) Ueber die Kosaken und dessen Brauchbarkeit im Felde, von A. Prokesch, siehe östr. milit. Zeitschrift Jahrgang 1824. II. Sem. Seite 298—300.

Er hielt sich dort bis in den ersten Tagen des März an der Sächsisch-Schlesischen Grenze auf, bis der General Benkendorf mit General Winzingerodes Avantgarde ebenfalls in der Lausitz angekommen war [36]).

Der Vizekönig von Italien brach mit den bey sich habenden Truppen von Frankfurt an der Oder auf, und besezte am 21ten und 22ten die Gegend um Berlin. Der Marschall Gouvion St. Cyr übernahm das Kommando in Berlin, und Marschall Augereau nebst den bisherigen Stadtkommandanten General Dessaix kehrte nach Frankreich zurück. Auch der Fürst von Neufchatel und Herzog von Wagram (Berthier) war nach Paris abgereißt. Troz Fieberanfällen hatte er der Zeit sein Amt als Major-General versehen. Ein Theil des franz. Hauptquartiers war bereits nach Wittenberg aufgebrochen, und der Vizekönig blieb zuerst in Köpnik, und dann zu Schönberg auf der Potsdamer Chaussé. Es trat nun für eine Weile Waffenruhe ein. In den ersten Tagen des März näherte sich ein Korps der Armee des Generals Wittgensteins unter dem Fürsten Repnin, und die Franzosen traten ihren Rückzug nach Wittenberg an. In der Nacht vom 3—4. März räumten sie Berlin, und um 5 Uhr rückte dort die russische Avantgarde ein, der um 10 Uhr das übrige Korps folgte. Waren es die Kosaken der Garde und die der Regimenter Jlowaisky und Tschernozuboff, die unter Benkendorf zuerst die alte Czaarenstadt wieder besezten, nachdem sie der Feind, den dort sein Verhängniß berührte, verlassen hatte; waren es Tettenborns Kosaken, welche damals in Wilna die Adler Napoleons noch unter den Augen des Feindes vom Stadthause rissen; verkündigten in Königsberg Kosaken unter Kutosoff und Schepeleff die Unabhängigkeit

36) Kronos, Jahrgang 1813. II. Bd. p. 202 — 203.

Preußens, während dessen Unterdrücker noch zum Brandenburger Thore hinauszogen: so waren es nun in Berlin auch die Kosaken, und zwar die von Czernitscheff und Tettenborn, welche das erste Hurrah der Befreyung vor dem Pallaste des Königs ausriefen, während zu selber Zeit Kosaken unter Davidoff in die Hauptstadt Sachsens zogen. Zu Hamburg, zu Kassel, zu Bremen, zu Frankfurt am Main, zu Rotterdam und Brüssel werden überall Kosaken die Ersten seyn, welche den Jubel der Befreyung, die Thränen freudiger Hoffnung sehen, und die Glückswünsche vernehmen, welche die Bewohner überall voll Vertrauen auf eine bessere Zukunft aussprachen. — Die Franzosen zogen sich über die Elbe, wobey es zu einigen Arriergardegefechten kam, von denen die bey Saarmünd und Beliz die bedeutendsten waren. Der Vizekönig verlegte sein Hauptquartier nach Leipzig. Kaum hatte sich dieser Prinz dahin in Marsch gesezt, als die franz. Besatzungen in den Festungen ihren Feind auf den Glacis ankommen sahen. Der General Grandeau schloß sich mit 9000 Mann, den Resten des ersten Korps, in Stettin ein. Der General Fournier d'Albe kommandirte in Küstrin, wo die Reste des 2ten Korps seine Besatzung bis auf 3000 Mann vervollständigten. Die Vertheidigung von Glogau blieb dem General Laplane anvertraut, der 6000 Mann des 4ten Korps unter seinen Befehlen hatte. In Spandau ließ der Prinz 3000 Mann unter den Befehlen des Generals Bruni zurück, und Wittenberg wurde in der Eile befestiget, mit einer starken Garnison versehen, und dem Divisionsgeneral Lapoype anvertraut[37]). Die durch

---

37) Kronos, Jahrgang 1813. II. Bd. p. 203 u. 4. — Manuscript vom Jahr 1813 von Fain. I. Bd. p. 60 u. 61. — Ueber die Brauchbarkeit der Kosaken rc. von Prokesch in d. östr. milit. Zeitschrift, Jahrg. 1824. II. Sem. p. 337.

den immerwährenden Rückzug aus Rußland gar ermatteten Soldaten Eugens machten noch eine lezte Marschanstrengung bey der Nachricht, daß sie an der Elbe die schon so oft versprochenen Verstärkerungen antreffen würden.

Als der Vizekönig von Italien aus den preuß. Ländern aufbrach, und sich über dieselbe zog, hatte sich auch die Heeresabtheilung des franz. Feldherrn Reynier, die aus Sachsen, Bayern und Franzosen bestund, nach dem Kampfe von Kalisch, den sächsischen Grenzen genähert. Alles verkündigte, daß sich das franz. Heer an die Elbe lehnen sollte, um die neue Kriegsmacht zu erwarten, welche Napoleon im Innern seines Reiches sammelte, und ausrüstete. Mehrere feste Stützpunkte an der Elbe begünstigten eine künftige Vertheidigung der Stromufer. Magdeburgs Wälle schüzte eine starke Besatzung unter General Lemmarois, Adjutanten Napoleons; die neue Festung Torgau war stark genug, wenigstens jezt schon einen raschen Angriff abzuwehren, und, um auch den wichtigen Uebergang bey Wittenberg zu sichern, wurden die ziemlich verfallenen Wälle des friedlichen Lehrsitzes mit Geschütz bepflanzt, und zur Vertheidigung der Elbebrücke Verschanzungen angelegt. In den Zwischenräumen dieser Festungen von Magdeburg aufwärts an beyden Elbeufern standen noch immer ansehnliche franz. Schaaren, und dazu von kriegskundigen Feldherren angeführt.

Der Vortrapp der russischen Heere Kutosoffs näherte sich immer bedeutender den Grenzen Sachsens. Diese Ereignisse bewogen den König von Sachsen, seine Hauptstadt zu verlassen. Am 23. Februar erließ er eine Bekanntmachung, worin er seine Entfernung ankündigte, seinen Entschluß aussprach, dem politischen Systeme, welchem er seit 6 Jahren sich angeschlossen, und dem

der Staat seine Rettung bey den drohendsten Gefahren verdankte, treu zu bleiben, und seine Unterthanen ermahnte, durch ein ruhiges, mit seinen des Landes Wohl bezweckenden Gesinnungen und Absichten übereinstimmendes Betragen den alten Ruhm des sächsischen Volkes zu behaupten. Am Morgen des 25. Februar reißte der König mit der Königin und der Prinzessin Augusta nach Plauen im Voigtlande ab, wohin 3 Tage früher seine Brüder mit ihren Familien ihm vorangegangen waren.

Am 7. März kam General Reynier nach Dresden; der bayrische General Graf Rechberg stund mit 1400 Mann in Meißen, die Brücke zu vertheidigen. Der französische Feldherr schien bereit, die beyden Uebergangspunkte der obern Elbe zu vertheidigen, und man traf alle möglichen Vorbereitungen hierzu; man machte sogar Voranstalten, einen Pfeiler der schönen Dresdner Elbbrücke zu sprengen, was zu Unruhen in Dresden Anlaß gab, die aber bald wieder gedämpft wurden. Fain sagt bey dieser Gelegenheit: »Vorzüglich zeigte sich die Mißstimmung der Sachsen bey den Vorbereitungen zur Abbrechung der Elbebrücke von Dresden. Fort mit den Franzosen! rief eine wüthende Bevölkerung, die in ihren Beschimpfungen so weit gieng, die Parlementaire Winzingerodes mit dem freudigsten Zurufe zu empfangen.«

Während dem war der Reichsmarschall Davoust mit ohngefähr 10—12,000 Mann nach Meißen gekommen, und hatte die dortige Brücke abbrennen lassen, dann rückte er nach Dresden, wo er den 15. März eintraf. Der General Reynier übergab den Befehl seiner Heeresabtheilung dem General Durutte, und kehrte nach Frankreich zurück, worauf der Marschall Davoust den Oberbefehl in Dresden übernahm. Alle Kommunikation mit dem rechten Elbufer wurde strenge verboten, und

die Anstalten zur Sprengung der Brücke eifriger betrieben. Nun rückte das russische Korps des Generals Winzingerode gegen die Elbe vor. Der Fürst von Ekmühl ließ nun am 19ten des Morgens einen Pfeiler mit 2 Bögen sprengen. Viele Bewohner Dresdens waren, ergrimmt im Herzen, Zeugen dieses furchtbaren Schauspiels. Das aufblitzende Zündpulver schlängelte sich zu dem ausgehöhlten Pfeiler. Alsbald bedeckte ein schwarzer Dampf die Brücke, dann stieg ein weißer Strahl empor, darauf eine Feuersäule, der Pfeiler schien sich zu dehnen, und Flammen fuhren aus dem geöffneten Fugen, die beyden anliegenden Bögen hoben sich, und als in den nächsten Augenblicken Pfeiler und Bögen mit dumpfen Schlägen in die aufbrausenden tiefen Fluthen gestürzt waren, verhüllten finstere Rauchwolken die weite Kluft[38]). Das Korps des Fürsten von Ekmühl, seit den ersten Tagesstunden gerüstet, brach sogleich nach der Sprengung auf, und zog an der Elbe nach Meißen hinab, und rückte dann gegen Altenburg. Nur der französische General Durutte mit beynahe 2000 Franzosen blieb zurück.

Vom 20ten an zeigten sich die Russen in größerer Anzahl auf dem rechten Elbeufer. Es kamen mehrere russ. Parlamentaire in die Stadt, und am 21ten kam eine Uebereinkunft zwischen dem General Durutte, dem sächsischen General Lecoq, und dem russischen Obersten Davidoff zu Stande, in deren Folge die Russen die am rechten Ufer gelegene Neustadt besezten, und ein Waffen-

38) Diese schöne Dresdner Brücke bestehet aus 17 Pfeilern und 16 Bögen, und ist 550 Schritte lang. Sie hat ein eisernes Geländer, und über den Ausspüngen der Pfeiler halbe Rundungen mit steinernen Ruhebänken. Im Jahre 1344 wurde der Bau dieser Elbebrücke begonnen; ihre Vollkommenheit verdankte sie dem Churfürsten August II.

stillstand für eine Meile längs beyden Ufern, gegen eine 24 (nach Andern 48) stündige Aufkündigung eintrat, der aber bereits am 24. März wieder aufgekündet wurde. Die Russen, der Fürst Madatoff mit seinen Kosaken voraus, giengen nun bey Werschwitz, unterhalb Meißen, über die Elbe, worauf dann zuerst der bayrische General Rechberg abzog, und dann der franz. General mit dem größten Theile seiner Truppen Dresden verließ, und in der Nacht vom 26—27ten zogen die lezten Franzosen aus dieser Stadt ab. Am 27ten des Morgens besezten die Russen unter Oberst Brendel nun auch die Altstadt[39]). Die königl. sächsischen Truppen zogen zum Theil nach Torgau, zum Theil nach Plauen zu ihrem Fürsten.

Die russischen Armeen waren eben durch die preußischen verstärkt worden. Die Edikte aus Breslau vom 5., 9. und 20. Februar hatten die ganze männliche Jugend Preußens zu den Waffen gerufen, und einen Monat darauf zählte Preußen 130,000 Streiter[40]). Die Landwehren waren zu dieser Zeit noch im Formiren begriffen. Das preuß. Heer war in 3 Korps abgetheilt, das erste kommandirte der General von Blücher (unter ihm die Generale Scharnhorst, Ziethen, Röder, die Obersten Kluse, Dolfs, und die Prinzen des königlichen Hauses); das zweyte befehligte General von York (unter ihm die Generale Kleist, Hünerbein, Horn), und das dritte führte der General von Bülow (unter ihm die Generale Tauentzien, Borstell, Thümen, Schüler). General v. Blücher vereinigte sich zu Breslau mit dem russ. Korps des Generals von Winzingerode, und kam von

39) Züge zur Geschichte Dresdens und des Krieges in Sachsen im Jahre 1813, von einem Sachsen als Augenzeugen. Erster Abschnitt.

40) Napoleons Leben nach dem Französischen des M. Arnault. II. Band. Seite 221.

Schlesien nach Sachsen. General von York stieß zu der russ. Armee des Grafen Wittgenstein, und Bülows Preußen standen theils an der Elbe, theils belagerten sie feste Plätze, wie Wittenberg, Stettin, Glogau und Spandau. Der Ausmarsch der preuß. Truppen, vorzüglich der Freywilligen, war stets ein feyerlicher Moment; heilige Reden, gesprochen von gottgeweihten Männern, unter freiem Himmel, stimmten die Gemüther der Krieger zu der großen Entscheidung, der sie entgegengiengen, und der Segen, den der Priester über sie aussprach, ward von der versammelten Menge in frommer Andacht wiederholt. — Nachdem nun die russ. und preuß. Truppen die von den Franzosen besezten Weichsel- und Oder-Festungen eingeschlossen hatten, brachen ihre übrigen Korps fast gleichzeitig nach der Mittel- und Nieder-Elbe auf. General Wittgenstein war in Berlin angekommen, und am 16. März war ihm York mit seinen Preußen gefolgt[41]). Von den Bewohnern Berlins wegen der mit den Russen abgeschlossenen Kapitulation mit Lobsprüchen empfangen, lehnte sie aber Lezterer, als bescheidener, seiner Beweggründe sich deutlich bewußter Mann, gerne von sich ab[42]). Der alte Blücher war, sobald die Franzosen sich zurückgezogen hatten, auch in Dresden eingezogen, und nahm sogleich den im Jahre 1806 noch während des Krieges an den König von Sachsen verschenkten Kottbuser Kreis für Friedrich Wilhelm den Dritten in Besitz, zur großen Freude der Bewohner dieses Kreises, die sich ungerne von der preußischen Regierung getrennt hatten. Zugleich aber suchte dieser General die Sachsen durch eine Proklamation wegen

41) Die Preußische Monarchie unter Friedrich Wilhelm III. Seite 279.

42) Geschichte der europäischen Staaten seit d. Frieden von Wien, von Buchholz. III. Bd. Seite 35.

ihres bevorstehenden Schicksals zu beruhigen, und ihr Wohlwollen zu gewinnen[43]). Der Freyherr von Stein wurde nun in Dresden als Präsident des Verwaltungsrathes der verbündeten Mächte für das nördliche Deutschland erklärt, dem Kutosoffs lezte Bekanntmachung die Bestimmung gegeben hatte, in die Leitung der Angelegenheiten dieses Landes Einheit, Zusammenhang und Gleichförmigkeit in der Mitwirkung aller einzelnen Theile desselben zu bringen. Die Staatsräthe Rhediger und Schöne waren ihm von preuß. Seite beygegeben, und der Professor Arndt aus Greifswalde, sein Begleiter, fuhr auch in Dresden fort in dem Sinne zu wirken, den er in seiner Schrift: »über Landsturm und Landwehr« ausgesprochen hatte[44]). Das große russische Hauptquartier war aber noch fortdauernd in Kalisch[45]). Am 21. März hatte das Hauptquartier des Vizekönigs von Italien Leipzig verlassen. Die franz. Armee zog sich größtentheils nach Magdeburg, und sezte sich mit dem nach und nach ankommenden Verstärkerungen, welche sich von Erfurt bis an den Main sammelten, in Verbindung.

Während dieser Zeit hatten im nördlichen Deutschland Auftritte statt, die von den wichtigsten Folgen für den gegenwärtigen Feldzug seyn mußten, und ihn zugleich charakterisirten. Es gährte an der Niederelbe in allen Bestandtheilen des franz. Reiches; beynahe zu einer und derselben Zeit pflanzte man die Fahne des Aufruhrs zu Hamburg, Lübek und Lüneburg auf; solche Sensation hatte die Nachricht von dem ersten Erscheinen der Russen um und in Berlin gemacht. In Hamburg wurden die

---

43) Dasselbe Werk: III. Band. Seite 43.

44) Züge zur Geschichte Dresdens und des Feldzuges in Sachsen 1813. Erster Abschnitt.

45) Kronos, Jahrgang 1813. 2ter Band. Seite 204.

französischen Douaniers mißhandelt, ihre Zollhäuser zerstört, und die Autoritäten, und Alles, was Französisch, beschimpft. Der Aufruhr ward aber hier mit Hülfe des von Altona herbeygerufenen dänischen Militärs, und durch die Ordnung der Bürgermilitz bald gehemmt, und ein gleich darauf niedergesetztes Kriegsgericht verurtheilte einen gewissen Kupfer und 6 andere Urheber zum Tod. Da sich aber in dieser Gegend beynahe kein französisches Militär befand, auch der russische Oberst Tettenborn nahte, so verließ der französische Divisionsgeneral Carra St. Cyr, und die franz. Autoritäten am 12. März die Stadt Hamburg, und begaben sich auf das linke Elbeufer.

Gleich nach der Besitznahme von Berlin durch die Russen gieng Tettenborn mit seinen Kosaken auf Hamburg los. In 4 Tagen ritt er über Ludwigslust nach Lauenburg, eine Strecke von 36 deutschen Meilen. Eben als er mit seinen 1500 Kosaken und 2 Kanonen die Stadt Lauenburg erreicht, erfährt er, daß der französische General Morand mit 2500 Mann Fußvolk, einiger Reiterey und 16 Geschützen, aus Schwedisch-Pommern nach der Elbe ziehend, in Mölln angekommen sey. Einige Kosakenabtheilungen werden sogleich dahin geschickt, damit sie den Feind festhalten und Zeit verlieren machen. Dies gelingt für einige Stunden; dann eilt Morand, besorgt, daß man ihm in Hamburg zuvorkomme, dahin. Aber die Dänen, damals noch unentschieden, welche Parthey sie ergreifen sollten, verweigern den Marsch durch ihr Gebiet. Morand, der die Kosaken bereits auf dem Halse hat, muß sich zwischen Escheberg und Bergedorf stellen. Alle Vortheile des Bodens sind auf Seiten der Franzosen; die Reiter sind kaum anzuwenden, und Tettenborn hat nichts als Reiter. Er läßt einen Theil derselben absitzen und plänkeln; den Rest schickt er ab,

den Feind zu umgehen. Kosaken zu Fuß schleichen, trotz des Kartätschenfeuers, bis nahe an die feindlichen Kanonen, schießen die Bedienung weg, und thun überhaupt viel Schaden. Das Gefecht steht, bis die zur Umgehung bestimmten Abtheilungen nach und nach hervorbrechen, und den Feind in Rücken und Seiten anfallen. Morand wehrt sich bis in die Nacht; dann bricht er nach der Elbe auf, wo er sich bey Zollenspieker einen Uebergang bereitet hat; er will den Fluß zwischen sich und den Feind bekommen. Aber Oberst Tettenborn läßt ihn keinen Augenblick aus. Er muß sich, kaum daß es Tag wird, wieder stellen. Die Stellung ist abermals den Franzosen günstig: ein einziger Dammweg führt zu ihm, auf diesem Dammweg stehen 6 Kanonen. Tettenborn beschießt mit seinen 2 Kanonen das franz. Fußvolk, und läßt den Damm durch Kosaken zu Fuß stürmen. Der Feind flieht nach der Elbe in die bereiteten Boote. Die Kosaken nehmen am Ufer noch viele Gefangene, und auch jene 6 Kanonen in dem Augenblick hinweg, da sie schon zu Schiffe gebracht werden. Morand flüchtete sich gegen die Weser. — Am 17ten rückte Oberst Tettenborn gegen Hamburg vor. Die Municipalität (Abendroth war Maire) hatte ihm eine Deputation entgegengeschickt, die aber abgewiesen ward, indem der russ. Oberst erklärte, er wolle nur mit der alten, rechtmäßigen Regierung unterhandeln. Die Municipalität legte demnach sogleich ihr Amt nieder, und der Senat, der im Dezember 1810 hatte auseinander gehen müssen, trat in seine alten Rechte wieder ein. Am 18ten hielt der Oberst Tettenborn seinen feyerlichen Einzug in Hamburg, und ward von den Bürgern mit Jubel empfangen. Eine frohe Zukunft ahndend, überließen sich die Hamburger den Eindrücken des Augenblicks. Tettenborn gab sogleich den Antrieb zur Bildung

einer hanseatischen Legion, uud traf sogleich Anstalten, diesen Theil des französischen Reiches in Insurrektionsstand zu versetzen. Da Cuxhaven ebenfalls von den Franzosen geräumt war, knüpfte man die seit Jahren unterbrochene Verbindung mit England auf der Stelle wieder an, und schiffte zur Beglaubigung des Geschehenen auf dem ersten abgehenden Paketboote einen Kosaken ein. Die Erscheinung Tettenborns und Russen an der Niederelbe machte überall im nördlichen Deutschland Sensation, und erregte vorzüglich zu Lübeck, zu Lüneburg, im Oldenburgischen, Hannoveranischen, Ostfriesischen u. s. w. große Bewegungen, zumal da die Engländer zu gleicher Zeit einige Mannschaft an der Mündung der Weser an das Land warfen, und Waffen und Munition unter das Volk austheilen ließen. Selbst bis nach Düsseldorf verbreitete sich der Wunsch einer Aenderung der bisherigen Lage, Bauern, Konscribirte, Stadtpöbel mishandelten hier die französischen Beamten, und warfen den Maire aus dem Fenster[46]).

So standen die Sachen, als (wie der preußische Bericht lautet) General Wittgenstein die Disposition getroffen, daß drey fliegende Korps unter dem General von Dörnberg[47]), dem General und Adjutanten des

46) Kronos Jahrgang 1813. II. B. p. 205—7. — Geschichte der europ. Staaten seit d. Frieden von Wien von Buchholz III. Bd. Seite 24—30. — Ueber die Kosaken und deren Brauchbarkeit im Felde von Prokesch in d. östreich. milit. Zeitschrift. Jahrg. 1824. II. Sem. Seite 294, 311 u. 312. — Manuscript vom Jahre 1813 von Fain I. Bd. p. 105.

47) v. Dörnberg war Oberst der Jäger der Garde des Königs Hieronymus von Westphalen. Als seine mit Katty, Buttlar u. Andern, während des östreich. Feldzuges von 1809 unternommene Insurrektion gegen den König von Westphalen mislungen war, mußte er fliehen, und erhielt englische Dienste. Als englischer Generalmajor kommandirte er ein fliegendes von Alliirten

ruſſ. Kaiſers Czernitſcheff und dem Oberſten Tettenborn ſeiner Armee vorangehen, und zwiſchen Hamburg und Magdeburg die Elbe paſſiren ſollten. Während der Uebergang bey Ferchland, Havelberg, Sandau, Werben, Lenzen u. ſ. w. vorbereitet wurde, zog ſich die franz. Armee in die Gegend von Magdeburg zuſammen, und verſtärkte ſich durch einen Theil der Truppen, welche bei Dresden und Leipzig geſtanden. Ihr linker Flügel beſtund aus drey nicht unbedeutenden Abtheilungen, welche bey Lüderitz und Stendal, in der Gegend von Gardelegen Lager bezogen hatten.

Der General Dörnberg kam zuerſt in Havelberg an, und gieng den 26. März, Werben gegenüber, bey dem Dorfe Quitzübel über die Elbe. Der franz. General Morand war am 25. März von Bremen aus wieder gegen die Elbe vorgegangen, und bis nach Lüneburg vorgerückt. 5000 Franzoſen rückten nach Werben und zwangen die Ruſſen, dieſe Stadt zu verlaſſen. Inzwiſchen war der Generaladjutant Czernitſcheff über Gentheim nach Havelberg gekommen. Hier hielten der engliſche General Dörnberg und die ruſſiſchen Führer Czernitſcheff und Benkendorf Kriegsrath, um einen erneuten Uebergang über die Elbe zu unternehmen. Wie beſchloſſen, ſo gethan. Dörnberg erreichte nach dem Uebergang, Dannenberg, Czernitſcheff Wuſtrow, und Benkendorf Lukow; der ruſſ. Oberſt Pahlen mit ſeinen Dragonern, und der Major Puſchkin mit ſeinen Koſaken hatten dabey drey franz. Bataillons, 200 Reiter und 2 Geſchütze bey Lichtenfeld geſchlagen. Kaum in obengenannten Orten eingetroffen, erfuhren die Ruſſen, daß Morand über Tottſtädt vordringe, um Lüneburg für ſeine Inſurrektion,

---

zuſammengeſetztes Korps, diente dann unter Wallmoden den übrigen Feldzug von 1813, focht dann ſpäter in der Schlacht von Waterloo, und iſt nun königl. hannöveraniſcher Generallieutnant.

und wegen der Vertreibung der franz. Gensdarmes zu bestrafen. Auf die Meldung davon beschlossen die verbündeten Generale ohne Zeitverlust dem bedrohten und unglücklichen Lüneburg Hilfe zu bringen, und forçirten ihren Marsch so, daß sie in 24 Stunden 10 Meilen zurücklegten. Am 2. April Morgens trafen sie in Bienenbüttel ein, und kaum hatten sie sich auf dem rechten Ufer der Ilmenau auf eine Entfernung von 2 Kanonenschüssen Lüneburg genähert, so wurde, weil es doch den Franzosen gelungen war, 12 Stunden eher dort einzutreffen, und schon Verhaftungen vorzunehmen, sogleich der Angriff befohlen, um keinen Augenblick zur Rettung der Bürger Lüneburgs zu zögern. Der Oberst Pahlen gieng auf das linke Ufer der Ilmenau, und griff von dieser Seite Lüneburg zuerst an, um die Aufmerksamkeit des Feindes von dem Hauptangriffspunkte, der auf dem rechten Ufer des Flusses bestimmt wurde, abzuziehen. Morand schickte ihm sogleich 2 Bataillons und 3 Geschütze entgegen; es engagirte sich das Gefecht, allein in dem Moment rückten auch Dörnberg und Czernitscheff vor, und Morand, der bisher nur mit einigen Kosaken zu thun glaubte, war nicht wenig überrascht, als er auch Infanterie erblickte; doch ließ er nach dieser Seite ein Bataillon Infanterie mit 2 Kanonen und 150 Mann Reiterey vorgehen. Aber Dörnberg schlug an der Spitze eines von Major Borke kommandirten preuss. Bataillons und der Reiterey Benkendorfs die franz. Infanterie nach Lüneburg hinein, und Oberst Bedrazze (oder Bedrage) warf die franz. Reiterey und nahm die beiden Kanonen. Der General Czernitscheff machte mit seiner Reiterey auch einen Anfall, und der russ. Major Essen mit seinem Bataillon griff zugleich auf dem linken Ufer der Ilmenau an. Die Russen und Preußen fanden die Thore, die Wälle, und selbst die Häuser von Lüneburg

von der franz. und sächs. Infanterie besezt, welche ein lebhaftes Feuer unterhielt, allein endlich gelang es, nachdem der Kampf am Eingange der Stadt länger denn 2 Stunden gedauert hatte, den Preußen, sich des Lünerthores zu bemächtigen, worauf Czernitscheff und die übrige Reiterey sich in die Stadt stürzten. Dies zwang Morand die Stadt zu verlassen, welche er auch so eilfertig räumte, daß er eines seiner Bataillone vergaß, das sich zwar mit dem Bajonette Weg bahnen wollte, allein, durch Kartätschenfeuer zum Theil niedergeschmettert, sich gezwungen sah, allmählig das Gewehr zu strecken. Morand hatte sich bey Reppenstadt wieder gesammelt, und drang mit Vierecken und mit Kanonen auf den Flügeln und in der Mitte gegen das neue Thor von Lüneburg vor. Obgleich von preuß. und ruß. Kartätschen begrüßt, blieb er dennoch geschlossen und versuchte einzudringen. Indeß benüzte Oberst Pahlen den Moment und manöverirte gemeinschaftlich mit der Reiterey der Generale Dörnberg und Czernitscheff dergestalt, daß der Feind von allen Seiten eingeschlossen, wurde. Morand ward verwundet und seine Lage war so mislich, daß er mit seinem Korps kapituliren mußte. Gegen 3000 Mann (nach östreichischer Nachricht 2000) streckten das Gewehr; außerdem wurden 9 Kanonen und 3 Fahnen (nach Andern nur zwei) erbeutet. Allein dieser Sieg war den Alliirten vor der Hand von keinem Vortheil, denn schon rückte der Fürst von Eckmühl gegen Lüneburg heran. Dies bestimmte die verbündeten Generale mit den Gefangenen und der Beute auf das rechte Ufer der Elbe zurückzugehen. General Morand starb unterwegs an seiner Wunde, und wurde zu Boitzenburg militärisch begraben, und wenige Tage darauf sahen die Berliner die Gefangenen (worunter über tausend Sachsen) bey sich ankommen. — Dies war das

Gefecht von Lüneburg, welches als das erste bedeutende auf deutschem Boden von den Alliirten gewonnen wurde, und die Gemüther zu den frohesten Erwartungen stimmte und allgemein mit Freude vernommen wurde. Auch eine That, würdig den schönsten Zeiten Roms und Attikas, darf hierbey nicht mit Stillschweigen übergangen werden; im heißesten Gefechte nämlich hatte ein Mädchen aus Lüneburg, Johanna Stegen, den preuß. Jägern, welche sich verschossen hatten, in ihrer Schürze Patronen zugetragen, und jede Gefahr mit ihnen getheilt[48]).

Die leichten Truppen der Russen und Preußen manöverirten auf den beiden Flügeln der franz. Elb-Armee. Wenn der Vizekönig sich durch diese Kavalleriedemonstrationen einschüchtern läßt, so war alles verloren, und der Krieg dringt bis an den Rhein vor. Der Kaiser Napoleon hatte aber zum Voraus die Stelle bestimmt, an welche der Prinz sich an der Elbe stützen sollte, und dieser war mit Geschicklichkeit seinen Instruktionen gefolgt. Er konzentrirte seine Macht, nahm eine Stellung am Zusammenfluß der Saale, seinen rechten Flügel durch die niedere Saale, sein Centrum durch die Elbe, und seinen linken Flügel durch Magdeburg gedeckt. Allein er blieb hier in keiner defensiven Stellung, und während demnach die Verbündeten den Fluß an 2 Enden seiner Linie überschritten hatten, und den Vizekönig zu bedrohen schienen, manöverirte dieser Prinz auf ihr Centrum, sezte in entgegengesezter Richtung mit Lauristons und Greniers Truppen über die Elbe, ergriff somit in der That die Offensive und bedrohte Berlin[49]).

48) Kronos, Jahrgang 1813, II. Bd. p. 209 — 11; die preuß. Monarchie unter Friedrich Wilhelm III. Seite 293; Geschichte der europäischen Staaten seit dem Frieden von Wien von Buchholz. III. Bd. p. 30 — 35.

49) Manuscript von 1813 von Fain. I. Band. Seite 106.

Graf Wittgenstein war mit seiner vereinten russ. und preuß. Armee nach Zerbst vorgerückt; ein Versuch, Wittenberg zu nehmen, war ihm an dem Widerstande Lapoypes, eines der ältesten Divisionsgenerale der Republik, gescheitert. Von dem Anrücken des Vizekönigs unterrichtet, und als die Meldung eingegangen, dieser Prinz habe das Korps des preuß. Generals Borstell auf Nedlitz, und Tags darauf nach Gleina zurückgedrängt, brach am 5. April Graf Wittgenstein von Zerbst auf, und rückte auf der Strasse von Gommern vor. Unweit Möckern stieß die franz. Avantgarde auf ihren Feind, und formirte sich einige Schwadronen stark, vor Dannigkow. Der preuß. General Hünerbein ließ diese Reiterey von 2 Schwadronen des ersten preuß. Leibhusarenregiments angreifen und werfen, allein ihre Verfolgung wurde durch einen Versteck gehindert, der hinter dem Dorfe gelegt war. Hierauf griff das erste ostpreußische Infanterie-Regiment Dannigkow an, das Gefecht wurde äußerst heftig, allein die Franzosen behaupteten sich in dem Besitze dieses Dorfes. Eine preuß. Abtheilung war über die Bergmühle gegen Gommern gedrungen; mußte sich aber, um nicht abgeschnitten zu werden, bis in gleicher Höhe mit Dannigkow zurückziehen.

General Borstell hörte das Feuern bey Dannigkow, säumte nicht, und ritt mit Reiterey und Geschütz über Wahlwitz nach Wehlitz hin, welch leztres Ort von franz. Infanterie besezt war, der eine Division Russen gegenüber stand. Die Franzosen vertheidigten die Brücke über die Ehle und den Eingang des Dorfes mit 4 Kanonen, und hatten hinter dem Dorfe selbst Vierecke gebildet, welche sich, wenn gleich von Zeit zu Zeit das Kanonenfeuer sie auseinander trieb, sogleich von Neuem bildeten. Sobald indeß Borstells Infanterie auch angekommen war, griffen Pommern und Ostpreußen, unter-

stüzt von russ. Schützen und Militzen Wehlitz von beyden Seiten an, wadeten, um das Kanonenfeuer zu vermeiden, von welchem die Brücke bestrichen ward, durch die Ehle, schlugen durch ihr Feuer 800 franz. Reiter zurück, trieben sie in die Säbel der Grodno'schen Husaren und in die Lanzen der Kosaken, und rückten so muthig auf die franz. Infanterie los, daß diese sich genöthiget sah, ihre vortheilhafte Stellung auf den Windmühlenberge aufzugeben. Hier wie bey Dannigkow machte die Nacht dem Gefechte ein Ende[50]).

Der Zug des Vizekönigs endigte sich durch dieses Gefecht bey Mökern. Er kehrte nach Magdeburg zurück. Dieser Tag macht den Preußen viel Ehre; sie fochten hier zum Erstenmale für ihren Heerd; die Erbitterung, mit der sie die Russen unterstüzten und kämpften, bewies, zu welchem Muth der Patriotismus entflammt. Obgleich durch das Treffen von Mökern für die Hauptsache nichts entschieden wurde, so brachte es doch in Verbindung mit dem Treffen von Lüneburg die glückliche Wirkung hervor, daß das Vertrauen auf das Glück der verbündeten Waffen wuchs. Die Franzosen erlitten im Gefechte den Verlust einer Kanone und 900 Gefangener[51]), und Hussel erzählt, der General Grenier sey so eilfertig beym Rückzuge gewesen, daß er seine Zähne, die ihm eine feindliche Kugel ausgeschlagen, in dem Amthause zu Nedlitz vergessen hätte.

Uebrigens legte der Vizekönig von Italien in allen Bewegungen, die er ausführte, als die Armee die Oderlinie aufgegeben hatte, und sich an die Elbe zurückgezogen, nachdem er Berlin vergeblich zu behaupten bestrebt, die Preußen losgeschlagen und sich mit den Russen vereini=

---

50) Geschichte der europ. Staaten seit den Frieden von Wien, von Buchholz III. Band. Seite 36—39.

51) Kronos, Jahrgang 1813, II. Band. Seite 212.

get hatten, den Beweis seines hohen Feldherrn Talents, seiner kalten und richtigen Beurtheilung, und nichts versäumenden Sorgfalt unaufhörlich an den Tag. — Vorlich zeichnete er sich in der Wahl der Stellung nach dem Treffen von Mökern aus, die er diesseits der Elbe bezog, um daselbst die Ankunft Napoleons mit der großen Armee zu erwarten. Sie war vorwärts des Harzgebirges, wo selbst das unermeßliche Plateau hinter Quedlinburg ihm eine unbezwingliche Schutzwehr gestattete. Seine Rechte konnte nicht umgangen werden, und in der Fronte ist das Plateau so steil, daß es beynahe der Reiterey unzugänglich wird. Uebrigens wollte der Feind sich nahen, so sezte er sich die zahlreiche Garnison von Magdeburg in den Rücken, und griff er ihn auf der entgegengesezten Seite an, so bot ihm diese Vestung, wenn er unterlag, eine Zuflucht. Mittels dieser Stellung konnte der Prinz nach allen bedrohten Punkten vorrücken, deckte Westphalen und vermochte die Vertheidigung gegen den Angriff zu vertauschen, und den Feind zu einen schnellen Rückzug zu zwingen, sobald die große Armee unter Napoleon herankam[52]). Die Standhaftigkeit des französischen Soldaten, und die Energie seines Anführers wird durch die Hoffnung der baldigen Ankunft des Kaisers verdoppelt, diese ist bereits das Losungswort bey der Armee[53]).

Schon am 23. März hatte Napoleon dem gesetzgebenden Körper verkündet, daß er im Begriffe stehe, abzureisen, um sich an die Spitze seiner Armee zu stellen. Seine Umgebungen waren bereits nach Mainz vorangereiset.

Frankreich war ein Waffenplatz, und der Pallast

52) Histoire de la chûte de l'empire de Napoleon par Eugene Labaume. Zweites Buch.

53) Manuscript vom Jahr 1813, von Fain. I. Band. Seite 107.

eine Rathsversammlung geworden; alle bürgerlichen, politischen und militärischen Angelegenheiten spürten Napoleons Gegenwart. Jeden Tag präsidirte er mehreren Ausschüssen, und wachte fleißig über das innere und äußere Geschick des Staates. Niemals hat er mehr regiert; nichts entgieng seiner Voraussicht, nichts widerstand seinem Willen, ganz Frankreich sollte in der Bahn vorschreiten, die er mit demselben zu betreten im Begriffe stand: überall fand er einen nationalen Aufschwung, den die Trauer von Moskau und die Gefahr des Vaterlandes erzeugt hatte[54]). Eine Armee zu schaffen, war sein Hauptaugenmerk, seine Hauptbeschäftigung mit. Der größte Theil seiner alten Armee war in Rußland theils todt, theils gefangen zurückgeblieben. Doch boten die Trümmer derselben, die als Bollwerk an der Elbe standen, ein imposantes Ansehen dar, und erwarteten mit Vertrauen die neue Armee, welche ihre noch kräftigen Cadres ergänzen sollten, denn Napoleon hatte ihnen ja versprochen: »mit den Mitteln zurückzukehren, um dem Feinde Gesetze vorzuschreiben.« Norvins sagt hierbey: »Dies Versprechen war bekannt, und wurde unaufhörlich von der Armee wiederholt, der die unbedeutesten Worte des Kaisers bis zum lezten Augenblick Orakelsprüche blieben. Gewiß gereicht es zur Ehre der Civilisation Frankreichs und des moralischen Charakters der Armee, daß der Soldat von Moskau, von Krasnoe und der Bereszina dem Kaiser eben so treu blieb und eben so groß ohne Kampf fiel, als bey Marengo, Austerlitz, Jena und Friedland« — die neue Armee ward geschaffen!

Napoleons Redner verlangen hunderttausend Mann

54) Napoleons Leben aus dem Französischen des Arnault. II. Bd. Seite 214.

von der Konscription von 1809, 1810, 1811 und 1812, sie fordern hunderttausend Mann von der Konscription von 1814, sie wollen, daß die 100 Kohorten der Nationalgarde[55]) sich mit der aktiven Armee vereinigen, um durch diese ungeheure Kraftentwicklung das Interesse, das Ansehen Frankreichs und die Sicherheit seiner Alliirten für jeden Fall zu decken.« Der Senat bewilliget Alles, und dekretirt in den Sitzungen vom 1. und 3. April von neuem eine Aushebung von 180,000 Mann. Um aber den jungen Bataillonen die ihnen fehlende Reife zu geben, bedarf es Veteranen, zu welchen die Regimenter der spanischen Armee in dieser Beziehung einen sehr hülfreichen Dienst leisten. Napoleon befiehlt ihnen ihre Soldaten zu behalten, aber 150 Cadres von Bataillonen aus alten Offizieren und Unteroffizieren zusammengesezt, zurückzuschicken. Sonst läßt er aus Spanien 4 Regimenter der Garde, eine aus alten Reitern bestehende Legion Gensdarmerie, und das polnische 7te Lanciers-Regiment zurückkommen. 40,000 Kanoniere der Marine werden in die Infanterie aufgenommen. Die Verluste der Reiterey sind Napoleon am schwersten zu ersetzen; dreytausend Offiziere und Unteroffiziere der Gensdarmerie werden unter die Kavallerie der Linie vertheilt. Die Departements, die Städte und einzelne Korporationen oder Privaten rüsten Reiter aus, die Stadt Paris stellt ein ganzes Regiment.

---

55) Noch bevor der Kaiser Napoleon wieder nach Paris zurückgekommen, und man dort mit dem Ausgange des Feldzuges in Rußland bekannt war, hatten die Anführer einzelner Kohorten im Namen derselben, um die Ehre nachgesucht, mit zu Felde ziehen zu dürfen. Bekanntlich machten diese Kohorten den aktiven Theil der durch das Senatskonsult vom 13. März 1812 aufgebotenen Nationalgarde des franz. Reiches, und den ersten Bann derselben aus. (Siehe Kronos, Jahrgang 1813, I. Band. pag. 369).

Unter allerley Benennungen errichtet Napoleon neue Korps; er entflammt bey Musterungen Offiziere und Soldaten, und verspricht Belohnungen und Ehrenzeichen in Fülle. Unter der Errichtung neuer Truppengattungen hatte keine mehr politische Erheblichkeit, als die Bildung von 10,000 Ehrengarden. Napoleon hatte (wie Labaume sagt) solch' ein Korps in Italien errichtet, um sich der Unterwürfigkeit der großen Familie dieses Landes zu versichern; er wollte sich in Frankreich desselben Mittels bedienen, seit Mallets Verschwörung ihm die Nothwendigkeit erwiesen, Geißeln bey sich zu haben; die ihn in seiner Abwesenheit für die Sicherheit seines Thrones hafteten. Die Ehrengarden versammeln sich in 4 Husarenregimentern, auf eigene Kosten equipirt, zu Versailles, Metz, Tours und Lyon, wo sie die Generale Pully, Lepic, Saint Sulpice und Segur (lezterer bis jetzt Quartiermeister des Kaisers, und Oberst des Pariser Stadtgarderegiments zu Pferde gewesen) erwarten. Zur Vertheidigung des Innern des Reiches war die Nationalgarde organisirt; der jüngere und kräftigere Theil derselben ward erlesen, und verpflichtet, vom 1. May an 6 Monate unter der Fahne zu seyn. Er wurde in 6 großen Arrondissements vertheilt, so daß zu jeder Zeit 15—30,000 Mann Nationalgarde auf irgend einen bedrohten Punkt erscheinen könnten; hauptsächlich waren die Nationalgarden von Westen und Süden zur Bewachung ihrer Küsten, dem einzig verwundbaren Theile des Reiches, aufgebrochen. Der Oberbefehl der südlichen Küsten war dem Fürsten von Eslingen und Herzog von Rivoli (Marschall Massena) übertragen worden.

Während man Kanonen gießt, Lafetten baut, Pferde anschafft, die ankommenden Konscribirten unter das Maß stellt, sie kleidet und bewaffnet, wird Alles, was

in Depots schon alt ist, in Marsch gesezt und nach Deutschland gesendet. Zuerst kamen bey der alten Armee von Rußland 2 Regimenter der jungen Garde unter General Rottenburg an der Oder an, ihm folgten 11,000 Mann unter Grenier aus Italien. Marschall Victor, Herzog von Belluno, organisirt nun das zweite Korps in Bernburg, der Adjutant des Kaisers, Generallieutenant Lauriston das fünfte in Magdeburg, der Divisionsgeneral Souham empfängt die Bataillone aus den Provinzen in Mainz, um zwey Korps daraus zu bilden. Das 2te Cavallerie-Korps ist vom General Sebastiani zu Braunschweig vereiniget, das erste Kavalleriekorps bildet sich unter General Latour-Maubourg zu Magdeburg; Generallieutenant Vandamme versammelt zu Wesel die Divisionen Dufour und Dumonceau und nimmt seinen Weg über Osnabrück und Bremen nach Hamburg, wohin sich auch der Fürst von Eckmühl bewegt. Die Garde trifft in Mainz und Frankfurt ein. Täglich sieht man die Kolonnen dichter und größer werden. Der Herzog von Elchingen (Marschall Ney), der den Titel eines Fürsten von Moskwa erhalten hatte, und der mit den Wundern seines Ruhmes (wie Arnault sagt) fortfährt, und der Herzog von Ragusa (Marschall Marmont) sind von Paris abgereist, um die Kommandos über das dritte und sechste Armeekorps zu Würzburg und Frankfurt zu übernehmen.

Der Herzog von Abrantes (General Junot) war nach Illyrien abgeschickt worden. Er ist unter dem Titel eines General-Gouverneurs eine vorwärts gestellte Schildwache zur Beobachtung Oestreichs und Ungarns. Der General Bertrand hat 5 Divisionen in Italien geschaffen; als Befehlshaber des 4ten Korps, eilt er über Tyrol aus Italien gegen die sächsische Grenze; vierzigtausend andere Italiener sollten sich an den Gren-

zen Bayerns, an den Küsten des adriatischen Meeres, und in Italien versammeln. Graf Grenier begab sich in der Folge zu diesem Heere; der Herzog von Tarent (Marschall Macdonald) übernahm dafür den Befehl des 11ten Korps in Deutschland.

Die Pohlen, die Westphalen, die Bayern, die Sachsen, die Würtemberger, die Hessen, die Badner standen noch unter Napoleons Adlern.

So gerüstet trat Frankreich den neuen Kampf an; und »alle diese Einrichtungen (sagt Norvins) waren binnen 3 Monaten erdacht und ausgeführt worden; wenn die Geschichte nicht früher Napoleon eine Stelle unter den ersten Feldherrn und Fürsten angewiesen hätte, so mußte sie ihm diese zugestehen«[56]).

Der Zeitpunkt der Abreise Napoleons zur Armee war gekommen. Die dringenden Umstände zwangen ihn zu eilen und von seiner frühern Absicht, zuvor seine Gemahlin und seinen Sohn krönen zu lassen, abzustehen. Er übertrug aber unter den feierlichsten Formen der Kaiserin die Regentschaft.

Am 30. März legte Marie Louise in der Gegenwart der Großwürdenträger, der Minister mit dem Portefeuille, und der Staatsminister den Eid als Regentin des Reiches ab. Napoleon gab ihr den Reichserzkanzler Cambaceres, Herzog von Parma, als Rath, den Herzog

---

56) Ueber die Rüstungen Frankreichs siehe Manuscript von 1813 von Fain, I. B. p. 30, 31, 32, 80, 96, 98, 107. — Portefeuille von 1813 von Norvins (Knapp's Uebersetzung) I. Th. p. 94, 95, 96, 97, 121, 144. — Kronos, Jahrgang 1813, II. Bd. Seite 182 und 183. — Geschichte der europäischen Staaten seit dem Frieden von Wien von Buchholz III. Bd. p. 46 bis 48. — Napoleons Leben von Arnault II. Bd. p. 214, 215, 233 und 234. — Histoire de la chûte de l'empire de Napoleon p. E. Labaume: erstes Buch u. s. w.

von Cadore (Champagny) als Sekretair der Regentschaft, und den General Caffarelli als Kommandanten ihrer Garde[57]).

Napoleon reiste nun am 15. April nach Mainz; der Wagen, welcher ihn nach Deutschland trug, ist abermals der Kriegswagen. Zuvor hatte er dem Senate gesagt: »Nimmer werde er einen andern, als ehrenvöllen und den Interessen und der Größe seines Reiches angemessenen Frieden machen, und so lange dieser Krieg daure, müßten sich seine Völker zu jeder Art von Opfer bereit halten, doch wünsche er auch den Frieden, er sey der Welt nothwendig!«

Drittes Buch.

Lützen.

Napoleon war am 15. April um 1 Uhr des Morgens von St. Cloud abgereist, und traf in Mainz am 16ten nach Mitternacht ein, ganz mit dem Gedanken zum neuen Feldzug beschäftiget. Die Berechnungen seiner Feinde besser zu täuschen, hatte er das Gerücht verbreitet, das Observationskorps, das an der Nordgrenze seines Reiches sich gesammelt, würde der Vortrab seines Heeres seyn, und er sich selbst nach Antwerpen, Amsterdam und Hamburg und von da ins Hauptquartier begeben. Damit hoffte er den Feind in den nördlichen Theil von Westphalen zu locken, während seine eigentliche

57) Manuscript vom Jahr 1813, von Fain. I. Th. p. 108. — Das Leben Napoleons von Arnault. II. Theil. Seite 230 und 31. —

Absicht war, alle seine Truppen nach Franken zu versetzen, um in Sachsen einzurücken[58]).

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Großherzog von Hessen, der Fürst Primas und der Herzog von Nassau bewillkommten in Mainz den Kaiser der Franzosen, sie beabredeten mit ihm die Anordnungen zum Kampfe und theilten seine Hoffnungen[59]). In Mainz verweilte Napoleon mehrere Tage, mit nichts so sehr beschäftiget, als mit Zurüstungen zum neuen Feldzuge, und selbst zur Vertheidigung des Reiches, im Falle es ihm diesmal in Deutschland mislingen sollte. Er hatte gewünscht, nur 14 Tage mehr zu seiner Disposition zu haben, um seine Armee besser organisiren zu können; allein er erfährt, auf den Strassen von Erfurt, auf der von Hof, und in ganz Westphalen sey Feindeslärm verbreitet, und er mußte nun mit Offizieren und Soldaten gegen den Feind marschiren, die sich seit erst 48 Stunden kannten; denn so wie hundert Mann gekleidet waren, marschirten sie ab; die Sergeanten und Korporals wurden erst den Abend vor dem Ausmarsch ernannt, die Truppen waren ganz neu, und es gab nichts Altes unter ihnen, als den Ruhm, und das wußte jeder Konscribirte[60]).

Eine ungeheure, wie durch Zauber gebildete Masse Infanterie war nach und nach von Mainz aufgebrochen, und Napoleon hatte den Marsch der nachrückenden Korps beeilt, welche noch die Rheinbrücken versperrten. Die

---

58) Europ. Annalen Jahrg. 1820. III. Bd. Seite 84, über den Fall des Napoleonischen Reiches von Labaume.

59) Manuscript von 1813 von Fain. I. Bd. p. 265 und Geschichte d. europ. Staaten seit d. Frieden von Wien von Buchholz. III. Bd. Seite 50.

60) Portefeuille von 1813 von Norvins (Knappe's Uebersetzung). I. Bd. Seite 153.

4 Regimenter der alten Garde, welche er in Eile hatte herfahren lassen, rücken sogleich nach Erfurt. 12 Regimenter der jungen Garde haben ihre Organisation empfangen, und folgen. Einige Abtheilungen der Armee marschiren ohne Flinten; diese werden ihnen mit der Post nachgeschickt. So wie sie ankommen, werden die Kisten unterwegs ausgepackt, um sogleich die Waffen an die Soldaten zu vertheilen. Zugleich sucht Napoleon für die Sicherheit der Rheinübergänge Sorge zu tragen, vertraut die Bewachung derselben dem Marschall Augereau, Herzog von Castiglione, der den Titel als Militärgouverneur der Großherzogthümer Frankfurt und Würzburg annimmt, und befiehlt die Festungswerke von Mainz und Kassel in Stand zu setzen[61]).

Es schien höchste Zeit zur Ankunft Napoleons in Deutschland gewesen zu seyn. Der Feind zeigte sich auf vielen Punkten. Die Kosaken Dörnbergs, Benkendorfs, Czernitscheffs, Tettenborns verbreiteten sich zugleich mit leichten preuß. Partheyen zwischen der Elbe und Weser und trieben ihre Patrouillen und Streifkorps bis nach Nordhausen, Langensalza, Weimar vor; und auf der andern Flanke rückten verbündete leichte Avantgarden bis nach Hof und Plauen, oder streiften in Thüringen. Bey Wanfried zersprengte der preuß. Partheygänger Hellwig ein westphälisches Husarenregiment, dessen Anführer Göking in preuß. Dienste trat. Bey Langensalza wurden die Cadres der bayr. Division Rechberg, 1300 Mann stark, welche die Armee des Prinzen Eugen verlassen hatte, um sich in Bamberg zu rekrutiren, von demselben überrascht. In Gotha hob eine andere Par-

61) Portefeuille von 1813 von Norvins I. Bd. Seite 154 und 160. — Manuscript vom Jahr 1813 von Fain. I. Bd. Seite 265, 270 und 266.

they einen franz. Gesandtschaftssekretair auf, und bey Eisenach ergab sich ein sächsisches Bataillon, aus dem Kontingente mehrerer Herzoge zusammengesezt, den Preußen, um dann Dienste gegen Frankreich zu nehmen. In gleichen kühnen Streichen wetteiferte der preuß. Rittmeister Schwanenfeld und Lieutenant Katte, der selbst bis Koburg vorgedrungen war. Allein Napoleon glaubt, diese Exkursionen der Kosaken, Husaren und Jäger dürften bald durch seine Ankunft an der Saale, und durch die Ankunft des Marschalls Davoust in Hamburg gezähmt seyn[62]).

Napoleon arbeitete selbst alle Nächte im Kabinete[63]), und er war so sehr mit der wichtigen Zukunft, die sich vor ihm eröffnete, und deren erste Vorgänge einen so bedeutenden Einfluß auf sein Schicksal haben mußten, beschäftiget, daß er ein besorgtes, trauriges Ansehen hatte. In sein Gemach verschlossen, und über den Plan seines Feldzuges brütend, zeigte er sich nur, so zu sagen, verstohlnerweise, wenn er Reiterey vorbeyziehen hörte[64]). — —

Allein wiewohl zum Kriege bereit, wollte er es auch zum Frieden zu seyn scheinen; in dieser Absicht hatte er bey seiner Ankunft in Deutschland dem Herzog von Vicenza die diplomatische Correspondenz übertragen. Die Meinung des Großstallmeisters für den Frieden war seit lange in Europa, in Frankreich, und vornehm-

62) Manuscript vom Jahr 1813 von Fain, pag. 263, 264 und 266. — Geschichte d. europ. Staaten seit dem Frieden von Wien von Buchholz. III. Bd. Seite 46. — Kronos, Jahrgang 1813. II. Band. Seite 215. — Preußische Monarchie unter Friedrich Wilhelm III. u. s. w.

63) Portefeuille von 1813 von Norvins. I. Bd. Seite 153.

64) Labaume in seiner Geschichte des Falls des Reiches von Napoleon.

lich in Rußland bekannt. Eine große Thätigkeit herrschte während des ganzen Feldzuges in den diplomatischen Beziehungen des Hauptquartiers, vornehmlich mit dem Wiener Kabinet. Da indessen der Friede nur der Preis des Sieges seyn konnte, so wandte Napoleon sein ganzes militärisches Genie auf, um auf eine glänzende Weise den Feldzug zu eröffnen, dessen Schauplatz Sachsen seyn sollte; und dieses Genies bedurfte er in seiner ganzen Größe, sowohl um den gänzlichen Mangel an Reiterey vor einer Truppenmacht zu ersetzen, bey welcher die Waffe so zahlreich und so kriegsgewohnt war, als wie auch um den alten Schaaren Rußlands und Preußens die Spitze mit einer Armee Konscribirter zu bieten, die so eben ganz plötzlich von der häuslichen Ruhe zu den Gefahren der Schlachtfelder übergegangen war[65]).

Napoleon zögert nun mit seinem Auftreten nicht länger; der Vizekönig ist an der Elbe, bey der Mündung der Saale aufgestellt, und deckt die Strasse, auf welcher der Kaiser kommen muß und will. Nachdem Napoleon durch seinen Adjutanten General Flahaut den König von Sachsen »von dem Beginn der Feindseligkeiten, die ihn in seine Staaten zurückführen sollten,« benachrichtiget hatte, reiste er am 24. April von Mainz ab, gieng durch Frankfurt und kam den 26ten in Erfurt an. Auf der ganzen Route traf er nichts als Truppen und Artillerietrains; er hatte auf seinem Wege eine elektrische Bewegung der jungen Armee ertheilt: überall wo er auf sie gestoßen, hatte er zu ihr gesprochen[66]); die Konscribirten drängten sich ihm in den Weg, die meisten sahen

65) Napoleons Leben nach dem Französ. des Arnault. II. Band. Seite 236.

66) Napoleons Leben von Arnault. II. Th. p. 236.

ihn zum Erstenmale, und alle betrachteten ihn mit Bewunderung[67]).

In Erfurt begrüßten die sächsischen Fürsten von Weimar und Gotha Napoleon. Er zeigte hier dieselbe Thätigkeit wie in Mainz; unausgesezt sah man ihn zu Pferde, er leitete die Arbeiten an den Festungswerken, gab Befehle für den Feldzug, musterte Truppen aller Art, oder arbeitete mit dem Major-General Fürsten Berthier, mit dem Minister Staatssekretair Grafen Daru, dem Militär-Intendanten Mathièu Dumas, und mit den ersten Dienstpersonen. Auch nahmen ihn die Depeschen von Wien in Anspruch; sie enthüllen ihm Oestreichs An- und Absichten. — Der Kaiser befindet sich nun zu Erfurt an der Spitze einer großen Armee, deren Daseyn vor wenig Tagen man kaum an ihren Versammlungsorten vermuthet hätte. Um die Mitte des Aprils hatten sich die verschiedenen Korps der franz. Armee in Bewegung gesezt. Den Anfang machte ein Theil des Korps des Fürsten von Moskwa (drittes unter Ney) unter dem Divisionsgeneral Souham aus der Gegend von Würzburg nach den Pässen des Thüringer Waldes. Am 14ten brach der Marschall selbst mit dem Ueberreste seines Korps auf, und schlug denselben Weg ein. Ihm folgte einige Tage nachher das Korps des Generals Bertrand (viertes) darunter viele Italiener und Illyrier, welches über Augsburg und Nürnberg herangerückt war. Von Niedermain brachen um dieselbe Zeit zwey Korps, das eine, aus der Garde unter den Herzögen von Istrien und Treviso bestehend, das andere (das sechste) unter dem Herzog von Ragusa auf. Später folgte ihm auch vom Main aus das Korps des Herzogs von Reggio (zwölftes), zu welchem eine bayrische Division unter Ge-

67) Manuscript vom J. 1813 von Fain. I. Th. p. 277.

neral Raglovig später stieß. Die Würtemberger unter General Franquemont müssen das 4te Korps verstärken; die Hessen und Badener marschirten mit Marschall Ney.

Am 25. April hatte die französische Armee folgende Stellung: der Fürst von der Moskwa befand sich vorwärts Weimar mit den 5 Divisionen Souham, Girard, Brenier, Riccard und Marchand, der Herzog von Ragusa stand mit dem 6ten Korps oder den Divisionen Compans, Bonnet und Frederichs zu Gotha, und der General Bertrand mit dem 4ten Korps oder den Divisionen Morand, Peri und Franquemont zu Saalfeld. Das 12te Korps oder die Divisionen Pactod, Gruyere und Raglovig unter dem Befehle des Herzogs von Reggio traf in Koburg ein. Die Garden waren in Erfurt. Drey Reichsmarschälle standen an ihrer Spitze. Der Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, den Napoleon aus Spanien gerufen hatte, und der sein größter Taktiker war, befehligte die Infanterie der alten Garde und die Seeleute derselben. Der Marschall Bessieres, Herzog von Istrien, kommandirte die Reiterey der Garde. Der Marschall Mortier, Herzog von Treviso, befehligte die junge Garde, und der General Dulauloy die Artillerie-Reserve oder der Garde. Die franz. Armee hatte 200 Kanonen mit sich, ihre oberste Leitung stund unter dem General Sorbier, und die Sappeurs und Genietruppen befehligte und leitete der General Rogniat, ebenfalls aus Spanien gekommen, dessen militärischer Ruf vielleicht zu groß war.

Der Vizekönig von Italien hatte den Herzog von Belluno zu Deckung Magdeburgs zurückgelassen, war nach Eisleben marschirt, und hatte sich der Brückenköpfe von Wettin und Halle bemächtiget, um seine Vereinigung mit der Armee des Kaisers auf beiden Seiten der Saale zu bewirken. General Sebastiani hatte zwischen

Magdeburg und Bremen gegen die feindlichen Streifkorps bey Celle und Uelsen einige Gefechte geliefert, und das rechte Ufer der niedern Elbe gereiniget[68]).

Am 19. April waren die Franzosen, die Napoleon mitbrachte, zum erstenmale mit ihren neuen Gegnern, den Preußen, jenseits des Thüringer Waldes zusammengestoßen. Der franz. Vortrab vom 3ten Armeekorps, welchen der Divisionsgeneral Souham[69]) führte, traf in Weimar auf den preuß. Obersten von Blücher. Blücher schlug Souhams Vorhut dreymal durch Weimar, ehe der franz. General diese Stadt besetzen konnte. Die russ.-preuß. Streifkorps zogen sich nunmehr langsam gegen die Saale zurück und passirten zulezt gänzlich diesen Fluß.

»Bey Manövern von solcher Wichtigkeit (sagt Fain bey Anführung der Entwicklung und des Marsches der

68) Ueber die Stellung und den Standesausweis der franz. Armee geben die Werke eines Fain, Norvins, Vaudecourt, Buchholz u. A. deutliche Uebersicht.

69) Souham ist zu Tulle im Departement Correze im Jahre 1761 geboren, und diente vom Jahr 1782 bis 1787 als gemeiner Reiter im Regimente Royal. Er hatte einen gigantischen Wuchs (6 Fuß, 2 Zoll) eine ungemeine Körperstärke, viel Verstand, und war tapfer ohne gleichen. Dies verschaffte ihm bey Anbruch der franz. Revolution vielen Einfluß in seiner Gegend, und führte ihn bald zu den höchsten Stellen in der Armee. Im Jahre 1794 diente er mit Auszeichnung bey Pichegru's Armee in Flandern, und hatte die bekannte Affaire bey Ypern. Bey den Kommissairs des Konvents war er nicht sehr beliebt; man trug ihm daher den Angriff auf Nimwegen auf, der als äußerst schwierig angesehen ward; er vollzog ihn aber glücklich. Auch unter Moreau diente er mit Auszeichnung in den Feldzügen am Rhein, und blieb seitdem stets im Dienst. Im Jahr 1812 erhielt er nach der Schlacht von Salamanca den Befehl über die franz. Armee von Portugall, und wurde alsdann aus Spanien zur Armee von Deutschland abgerufen.

franz. Streitkräfte gegen das gewählte Schlachtfeld sind alle Augenblicke kostbar, und der Kaiser Napoleon berechnet sie mit Unruhe; in Erfurt erhält er Nachrichten, die ihn beruhigen; seine Pläne werden durch das langsame Vorrücken des Feindes wundervoll begünstiget.«

General Winzingerode, nach ihm General Blücher, der gleichzeitig mit den Prinzen Wilhelm, August und Friedrich von Preußen und dem Prinzen Carl von Meklenburg ankam, denen der Kronprinz von Preußen folgte, hatten Dresden besezt. General Wittgenstein hatte sich bey Dessau, General York bey Köthen aufgestellt. Am 24. April zogen der Kaiser von Rußland und der König von Preußen zu Pferde, an der Spitze ihrer Leibwachen in Dresden ein. Sie wurden am Thore, wo zwey, durch Blumengehänge verbundene Säulen errichtet waren, von den Mitgliedern des Stadtrathes und der gesammten Geistlichkeit aller drey christlichen Glaubensbekenntnisse empfangen. Weiß gekleidete Mädchen mit Blumenkörbchen standen in Doppel-Reihen, und als zwey Führerinnen des jungfräulichen Chores den beyden Regenten Gedichte überreicht hatten, streuten alle den Erlauchten, die unter dem Geläute aller Glocken langsam durch die Reihen der aufgestellten Bürgergarde zogen, Blumen auf den Weg. Abends war Dresden beleuchtet[70]).

Zahlreiche Proklamationen gehen den preuß. und russ. Heeren voran, und werden von ihren Führern vorzüglich an die Sachsen gerichtet und unter ihnen verbreitet. — »Wir werden uns an die Orte begeben, welche uns der Finger der Vorsehung zeigt« sagte der alte Blücher »tapfere Sachsen! die Stunde euerer Er-

70) Züge zur Geschichte Dresdens und des Krieges von Sachsen im Jahr 1813 (von einem sächs. Augenzeugen). Erster Abschnitt.

»lösung hat geschlagen.... zu den Waffen! Erhebt die »Fahne des Aufstands gegen die fremden Unterdrücker, »und seyd frey!« —

Kutosoff ruft zu: »Deutsche! die Verbündeten, im »festen Vertrauen auf die Vorsehung eines gerechten Got»tes, hoffen für ganz Europa das zu vollenden, was »sie durch Zerbrechung des Jochs, unter dem sie seufzten, »so glücklich begonnen haben.... Möge sich jeder Deut»sche, er sey Fürst, Edelmann, oder in der Klasse geboren, »welche die Mehrheit der Nationen bildet, sich an unsere »Befreyungsplane anschließen!« —

»Sachsen! es gab einen Ehrgeizigen, einen Kaiser von Frankreich« ertönte Wittgensteins Stimme, »Karl »der Große ist sein Name; er bekriegte Euch 30 Jahre »lang, Euch zu unterjochen. Damals war Wittekind »Euer König; Wittekind verließ Euch nicht im Augen»blick der Gefahr, und rief Euch nicht zu: Bleibet ru»hig! Tausend Jahre sind vorüber, eine ähnliche Plage, »wie Karl der Große, ist wieder erschienen, und Ihr soll»tet Euch nicht schlagen, Sachsen! wie Eure Väter ge»than haben, um Euch von ihm zu befreyen? Sie »waren allein, und ihr habt die unzähligen Armeen »Preußens und Rußlands zu Euerer Unterstützung! — »Wer nicht für die Freyheit ist, ist wider sie, wählt! »Wählt zwischen einem Bruderkuß oder der Spitze mei»nes Degens; aber erinnert Euch, daß Eure Wahl die »Krone von Sachsen in Gefahr setzen kann!« —

In einer andern Proklamation hieß es: »Deutsche! »wir öffnen die preuß. Reihen; Ihr werdet dort den »Sohn des Taglöhners an der Seite des Fürstensohnes »treffen; jeder Unterschied des Ranges verschwindet vor »dem großen Gedanken: der König, die Freyheit, die »Ehre, das Vaterland! Freyheit oder Tod! dies ist das »Losungswort der Soldaten Friedrich Wilhelms!« —

Eine andere drohte, »das Schwert nicht eher in den »Eichenwäldern des befreyten Vaterlands aufzuhängen, »bis die Feuerzeichen von den Bergen des Rheins her»über rauchten, und das deutsche Banner im Hauche »französischer Luft flatterte!« und eine sechste sezte hinzu: »Brüder, mit welchen wir durch die Bande einer ge»meinschaftlichen Unterdrückung verbunden sind, öffnet »uns Eure Herzen! Ziehet mit! Gott ist mit uns, »wir fürchten weder die Hölle noch ihre Verbündete!« — So erschallten die vielfachen und vielseitigen Stimmen dieser Aufrufe[71]). Wie früher Meklenburg entsagte nun der Herzog von Anhalt dem Rheinbunde am 24. April[72]).

Als der General v. Blücher bei der Ober-Elbe angelangt war, entstand die Frage, wie man operiren sollte. Es konnten aber nur dreyerley Entschlüsse gefaßt werden: nämlich entweder nach Erfurt vorzugehen, und die franz. Hauptarmee aufzusuchen, oder sich mit Wittgenstein zu einem Angriff auf den Vizekönig zu verbinden, oder endlich die Ankunft der russ. Hauptarmee abzuwarten, welche sich von Kalisch aus auf dem Marsche nach Dresden befand. Gieng man mit dem vereinten Blücherschen und Winzingerodeschen Heere von der Ober-Elbe bis Würzburg vor; so konnte man dort auf eine weit stärkere versammelte franz. Macht stoßen, und man hatte an der ganzen Elbe keinen einzigen, gedeckten festen Punkt; außerdem erlebte der Graf Wittgenstein gegen den Vizekönig ein Unglück, so hatte die vorgedrungene Armee eine siegreiche franz. Armee und einen vom

71) Diese Proklamationen u. dgl. sind bekannt — die Sachsen empörte Kotzebues Volksblatt durch die unwürdigsten Schmähungen gegen den König von Sachsen, doch scheint ein höherer Wink eine Art Widerruf geboten zu haben.

72) Die preußische Monarchie unter Friedrich Wilhelm III.

Feinde besezten Fluß (Magdeburg=Wittenberg) hinter sich und eine überlegene Armee vor sich; sie war von allen andern Armeen getrennt, ohne alle Kommunikation mit ihren rückwärts liegenden Hülfsquellen; daß eine solche Lage das Schrecklichste dann befürchten ließ, das wurde aus der früheren Kriegsgeschichte Napoleons klar. Viel eher hätte man denken können, die Macht der Ober=Elbe mit Wittgenstein zu vereinigen, um den Vizekönig ganz von der Elbe zu vertreiben. Dabey aber fand folgendes Bedenken statt: die Operationen gegen den Vizekönig konnten etwa Mitte April statt haben, weil zu dieser Zeit Wittgenstein mit der Etablirung seiner Elbebrücke fertig und die Blücher'sche Armee an der niedern Saale angekommen seyn konnte. Mitte April aber befand sich schon größtentheils die franz. Macht in Thüringen, man mußte also die ganze unbedeckte obere Elbe mit allen Brücken aufgeben, und sich auf der Brücke von Roßlau zwischen 2 feindlichen Festungen beschränken. Dies war ein böser Umstand. Indessen hätte man sich diesem Nachtheil aussetzen können, wenn man hoffen durfte, gegen den Vizekönig einen entscheidenden Vortheil zu erhalten. Aber der Vizekönig, der nach allen Richtungen immer im Begriff war, die Saale zu verlassen, sobald eine überlegene Macht ihn drängte, und sich auf Thüringen zurückzuziehen, würde nicht Stand gehalten haben, und das Ganze lief also darauf hinaus, durch Märsche eine veränderte Gestalt des Kriegstheaters hervorzubringen. Die Wittgenstein = Blücher'sche Armee hätte den Rücken gegen die Mittel=Elbe bekommen, und die gerade Strasse zu der obern Elbe wäre dem Feinde geöffnet worden. Bey diesem Tausch verlor man offenbar. Man hätte überall die kürzesten Linien zu seinen Hülfsquellen aufgegeben, dem Feinde gestattet, sich zwischen dem obengenannten verbündeten

Heere und der russ. Hauptarmee zu setzen und 2 feindliche Festungen Magdeburg und Wittenberg gerade hinter sich genommen. Es wäre also gewissenlos gewesen, aus bloßer Unruhe und Eitelkeit die Operationen anzufangen, und sich von selbst in eine nachtheiligere Lage zu versetzen, als man war. Diese Ueberlegungen führten zu der Ueberzeugung, daß man vor Ankunft der russ. Hauptarmee an der Elbe, wodurch die Elblinie in jedem Falle gesichert werden konnte, und vor Beendigung der Brückenköpfe an diesem Fluß keine weiteren Offensiv-Operationen unternehmen könne. Der Monat April verfloß also in einer keineswegs freiwillig gewählten Ruhe an der obern Elbe[73]).

Man hatte den Verbündeten mehrmals den Vorwurf gemacht, daß sie in ihren Operationen nicht rasch genug zu Werke gegangen seyen: oben angeführte Gründe mögen den Vorwurf sattsam widerlegen; zudem muß man bemerken, daß die Kraft der Siege, welche an der Nara oder Bereszina errungen wurden, sich an der Elbe erschöpft hatten, und die Russen deshalb nicht so schnell wieder hatten vollzählig gemacht werden können; — daß Preußens Lage anfangs der Art war, daß es sich, wie wir sahen, nicht auf der Stelle gegen Frankreich offensiv erklären konnte; — daß viele Festungen erst im Rücken unschädlich gemacht werden mußten; — daß Oestreich sich noch nicht definitiv bestimmt hatte, — und daß auch die sonderbaren politischen Verhältnisse mit Sachsen überhaupt den Verbündeten nicht entsprachen, und die sie am Ende nöthigten, ihre Operationen nicht bis über die Saale auszudehnen[74]). —

---

73) Der Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstand (von Clausewitz).

74) Leipzigs Geschichte seit dem Einmarsch der Verbündeten im April 1813 bis zur Völkerschlacht im October von Hussel. p. 10.

Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen verblieben in Dresden bis zum 30. April, wo sie sich dann nach Altenburg begaben. Blücher war bis dahin vorgerückt, und Wittgenstein mit York verließ die Mittel-Saale und bezog enge Quartiere um Leipzig; das Korps von Winzingerode war gegen Naumburg vorpoussirt. Diese Heere konnten sich leicht vereinigen. Indessen war endlich auch die russ. Hauptarmee unter den Generalen Miloradowitsch und Tormassoff und dem Großfürsten Konstantin über die Elbe gegangen, und zeichnete sich vorzüglich durch eine erlesene Reiterey aus. Man war über die Menge Kavallerie bey der russ. Armee erstaunt, die außer Verhältniß mit der Infanterie zu seyn schien[75]. Durch den am Ende Aprils zu Bunzlau in Schlesien erfolgten Tod des Fürsten Kutosoff, welcher bis dahin das Oberkommando über die kombinirte Armee geführt hatte, fiel dieses dem General Grafen Peter Wittgenstein zu. Die Thaten dieses Feldherren an den Ufern der Düna und nun an der Elbe hatten ihm das Vertrauen seines Monarchen und der Armee im hohen Grade erworben.

Entscheidende Schläge waren nahe!

Indessen hatte die franz. Armee Thüringen durchzogen, und enthüllte ihre Bewegung auf die Saale. Nun war Napoleon durch nichts mehr in Erfurt aufzuhalten; er reiste am 28ten Morgens ab, und er beginnt nun den Feldzug.

Nachdem er seine Befehle an die Führer seiner verschiedenen Armeekorps ertheilt hatte, schlug er den Weg nach Weimar ein, machte einen Besuch bey der regierenden Herzogin, und gieng dann noch bis Ekards-

---

75) Der Feldzug in Sachsen 1813 von Odeleben. II. Band. Seite 115.

berge, bis wohin ihn der Herzog von Weimar begleitete. In Weimar hatte Napoleon den Wagen verlassen, und war von nun an zu Pferde, die Verheißung zu erfüllen, die er beym Uebergang des Rheins gethan, den Feldzug als General Bonaparte, nicht als Kaiser zu machen. Die ersten Vorstände seines Hauses und der Armee sind um seine Person. Man erblickt ihm zur Seite den Fürsten von Neufchatel und Herzog von Wagram, die Herzöge von Dalmatien, Treviso, Friaul, Istrien und Vicenza, den Reichsgrafen Daru; seine Adjutanten und Ordinanzoffiziere folgen ihm. Mehrere Offiziere des kaiserlichen Hauses haben sich an diesen militärischen Haufen angeschlossen, und der Generalstaab der Armee erhöhte noch den glänzenden Zug des Kaisers[76].

---

76) Das Haus des Kaisers Napoleon bey Eröffnung des Feldzuges von 1813 war (nach Fain und Odeleben):

a) Großmarschall des Pallastes — Duroc, Herzog von Friaul.

b) Groß- und Oberstallmeister, Caulincourt, Herzog von Vicenza.

c) Adjutanten des Kaisers: die Generale Lebrun, Herzog von Piacenza, — Mouton, Graf von Lobau, — Durosnel, — Drouot, — Hogendorp, — Corbineau, — Flahaut und Dejean, die Obersten Bernard und Montesquieu.

d) Ordinanzoffiziere des Kaisers: der Oberst Gourgaud, erster Ordinanzoffizier, und die Kapitains Montemart, Lauriston, Desaix, Béranger, Laplace, Pretet, Lamezan, Pailhou, Caraman und St. Marsan.

e) Pohlnische Adjutanten: die Generale Kosakowsky und Pak.

f) Direktor des topographischen Bureau: Oberst Bacler d'Albe, unter ihm die Ingenieurs-Geographen: Capitains Lameau und Duvivier.

g) Erster Kammerherr und Maitre de la Garderobe: Graf Turenne.

h) Pallast-Präfekt: Baron Beausset.

i) Hofmarschall: Baron Canouville.

k) Stallmeister: die Barone Mesgrigny, van Leneps und Montaran.

Napoleon nimmt seine militärische Niederlassung auf dem freyen Platze der Burg: er bewohnt 2 Zimmer derselben; sein Gefolge lagert sich auf dem Absatz und den Stufen der Treppe. Der Herzog von Weimar verläßt Abends Ekardsberge, und kehrt wieder nach Weimar zurück. Napoleon hatte diesen Fürsten beauftragt, dem König von Sachsen zu schreiben: »er möge sich erklären, damit der Kaiser wisse, was er zu thun habe; sey er gegen ihn, so werde er Alles verlieren.« Den Brief des Herzogs erhielt der König von Sachsen in Prag den 3. May, den Tag nach der Schlacht von Lützen.

Wie hatte sich in wenigen Stunden (sagt Fain) Alles verändert! der Friedensstand ist verschwunden, und unmittelbar bevorstehender Krieg verkündiget sich durch den Ruf der Soldaten, die Haufen von Wagen, das Getöse der bewaffneten Menge, und vorzüglich durch den Glanz der Bivouacfeuer, welche die ganze Ebene beleuchten.

Zu Folge der Befehle Napoleons war der Fürst

---

l) Kabinetssekretaire: die Barone Fain und Monnier.

m) Erste Kommis des Kabinets: die Ritter Prévost und Jouanne.

n) Sekretair-Dollmetscher: Ritter Lelorgne d'Ideville.

o) Pohlnischer Dollmetscher: Kapitain Wonzowicz.

p) Reisezahlmeister: Monsieur Peyrusse.

q) Pagen: Devienne, Saint Perne, Montarieu und Ferreri.

r) General Guyot von der Garde kommandirte die diensithuenden Schwadronen und Relais.

Beym Generalstaab des Fürsten Berthier befanden sich: der Divisionsgeneral Bailly de Monthion, Chef seines Staabes, die Adjutanten und Ordinanzoffiziere Galbois, Salamon, Mondreville, Fontenelle, Stoffel, Bongars u. A. Der Ordonateur Joinville und die Revueinspektoren Dennie, Leduc und Dufresne.

von der Moskwa am 29. April zu Naumburg und der Graf Bertrand bey Jena über die Saale gegangen; am 30ten sollte sich erstgenannten Marschalls Korps zu Weißenfels zusammenziehen. Seine Avantgarde unter General Souham stieß vor Weißenfels auf das russ. Korps des Generals Fürsten Lanskoy, meist Reiterey. General Souham ohne Reiterey, geht demohngeachtet auf den Feind los. Die Russen enthüllen 12 Kanonen, die Franzosen führen eine gleiche Anzahl auf, und so begann nun der Kampf der franz. Infanterie und Artillerie gegen die überlegene Reiterey, der in den nachfolgenden Gefechten so oft wiederholt ward. Die Russen, die vergebens mehrere Angriffe auf die franz. Vierecks versucht hatten, entschließen sich zum Rückzug, und räumten das ganze linke Ufer der Saale. Die jungen franz. Soldaten, stolz auf ihren ersten Sieg, ziehen unter dem Rufe: es lebe der Kaiser! und mit ihren Tschakos auf den Bajonetten zu Weißenfels ein. Napoleon trifft nach ihnen in Weißenfels ein; seine Hutkrempe hängt ihm, vom Regen durchweicht, über die Schulter. Sein erster Marsch hatte das Resultat, daß er der alten Armee von Moskau die Hand bieten kann, und muß. Kaum war er nämlich zu Pferde gestiegen, als ihm der Vizekönig, der zwischen Halle und Querfurth manövrirt, um sich Napoleon zu nähern, melden ließ, daß Marschall Macdonald Yorks Preußen bey Merseburg geschlagen habe, und er nun mit seiner Armee über die Saale bey Merseburg gehe, und sich so eben zu Schraplow befinde. — Ein Angriff Lauristons auf Halle war mislungen; die preuß. Artillerie hatte Gelegenheit sich dabey auszuzeichnen.

Die Vereinigung der beyden franz. Armeen (der Main- und Elbe-Armee) war erfolgt.

»Beym Beginne des Feldzuges,« meint Norvins,

»war die franz. Armee sehr im Nachtheile: man kannte weder den Stand, noch die Bewegungen, noch die Stärke der alliirten Armee; Reiterey hatte man ja nicht zum Recognosciren. In dieser Ungewißheit glaubte Napoleon seine Feinde würden ihn auf den Ebenen bey oder unterhalb von Leipzig erwarten, um dort von ihrer schönen und zahlreichen Reiterey Vortheile zu ziehen; er marschirte ihnen nach, und erwartete vom Zufall oder irgend einem Umstande Nachricht über die alliirte Armee.«

Die Hauptrichtung war Leipzig; Ney sollte von Weißenfels, der Vizekönig von Merseburg aus, sich dahin wenden.

Leipzig schien von beyden Partheyen gleich Anfangs als ein entscheidender Punkt angenommen, und seine Gefilde vorwärts zum Kampfplatz ersehen worden zu seyn. Dahin nahmen die beyden Armeen der Franzosen von Süden und Norden ihre Richtung, dahin hatte der Heerführer Graf Wittgenstein sein Hauptquartier verlegt; dies befand sich am 29. April zu Lindenau, westlich der Stadt, und am Eingange der schönen Ebene, wo in jener berühmten Heldenschlacht vom 6. November 1632 zwey gleichgroße Helden, der Schwede Gustav Adolph und der Bayer Pappenheim ihren Tod fanden. Frey von allen Gewässern, bis auf den einzigen Floßgraben dicht vor Lützen, wenn diese einmal über den Brücken bey Leipzig passirt sind, ist sie ganz geeignet, einer Armee, die, wie die der Kombinirten, eine Uebermacht an Kavallerie hatte, den Ausschlag zu geben. Die Errichtung des Hauptquartiers zu Lindenau schien anzudeuten, daß man in Kenntniß dieser Lage sey, und sie benützen wolle! Allein am 30ten brach dies Hauptquartier von dort auf, und ward nördlich der Stadt nach Gohlis verlegt; da stand auch noch am 30ten der größte Theil des Wittgenstein-York'schen Korps in Bivouac.

Alles zog sich dann nun östlich um Leipzig herum gegen Pegau und Borna, wo Blücher stand.

Der General Wittgenstein hat ohne Zweifel wichtige Gründe gehabt, die anscheinenden Vortheile seiner Position aufzugeben, um eine andere zu wählen, da eine Schlacht nach allgemeinem Wunsch und Beschluß versucht werden mußte, und sollte, wenn man Sachsen nicht ohne Schwertstreich verlassen wollte. Ein Grund zu diesem Manöver soll gewesen seyn: »daß die Verbündeten die Ober-Elbe von ihrem Eintritt in Sachsen zur Basis ihrer Operationen genommen; fiel eine Schlacht zu ihrem Nachtheile aus, so konnten sie nicht in die Gegenden dieses Stromes gedrängt werden, wo sie der Feind in die preuß. Staaten zu manöveriren im Stande war. Sie hielten die Strasse nach Dresden frey, und nöthigten die Sieger 30 Meilen weit durch Sachsen nachzumarschiren; das Kriegstheater wurde dadurch nach Schlesien gezogen, wo man an den oberschlesischen Festungen weit bessere Stützpunkte hatte, als man irgend in einer preußischen Provinz finden konnte;« — und als Einer der andern Gründe wird genannt: »daß Wittgenstein befürchtete, wenn er von Leipzig her Fronte gegen Süden machen würde, um zu schlagen, ihn die von Merseburg debouchirende Armee des Vizekönigs von Italien im Rücken und der rechten Flanke bedrohen dürfte und müßte. Genug wie dem sey; Wittgenstein zog sich am 30. April und 1. May durch die oben erwähnte Bewegung hinter die Gewässer weg, um diese am 2ten bey Pegau noch einmal zu passiren[77]).

7 *

77) Zwischen der eigentlichen Ebene von Lützen und der Strecke, auf der sich in diesen Tagen die kombinirte Armee der Russen und Preußen bewegte, befinden sich zwey Arme der Elster, der Mühlgraben und der Floßgraben.

Die Avantgarde der alliirten Armeen unter General Winzingerode blieb in der Gegend von Lützen aufgestellt, und der preuß. General Kleist mit einem Korps bey Leipzig zurück.

Napoleon und Ney befanden sich am 30ten zu Weißenfels; des Vizekönigs Armee (das 5te Korps unter Lauriston, und das 11te unter Macdonald) war in Merseburg und bey Halle, der Herzog von Ragusa zu Naumburg, Graf Bertrand zu Stößen, der Herzog von Reggio zu Jena. Sechs Brücken waren über die Saale bey Weißenfels und Naumburg geschlagen[78]).

Am 1. May Morgens um 9 Uhr rückte die franz. Armee von Weißenfels vor. Die Luft war plötzlich milde, und die Witterung heiter geworden. Napoleon, der erfährt, daß seine Vorposten einen starken feindlichen Nachtrab signalisirt hätten, der sich auf den Höhen von Poserna stellte, sezt sich zu Pferde, sein ganzes Gefolge ihm nach. Die Strasse über Weißenfels hinaus senkt sich in das Thal von Grünabach, wo die Dörfer Rippach und Poserna liegen; auf der entgegengesezten Seite steigt sie wieder aufwärts, und führt dann auf die große Ebene von Lützen und Pegau. Die Division Souham in 4 Carrès formirt, jedes aus 4 Bataillons bestehend, machte den Vortrab; jedes Carrè war 500 Klafter von dem andern entfernt, und hatte 4 Kanonen. Dieser Division folgte der General Kellermann (Graf von Valmy), Einer der Alten von Marengo, mit dem 10ten franz. Husaren, und dem badischen Dragoner-Regiment (von Freystedt), der einzigen Reiterey, welche in der Linie ist (Norvins nennt als Reiterey Valmy's das 8te

78) Vom Beginn des Feldzuges oder 28. April bis zum Gefechte von Weißenfels den 1. May. Siehe unter andern die Werke von: Fain, Odeleben, Plotho, Norvins, Clausewitz, Buchholz, Vaudoncourt, Labaume, Hussel u. s. w.

Chasseur-Regiment und die badischen und hessischen Chevauxlegers). Die Division Girard, und die von Marchand (leztere Hessen und Badenser) folgten staffelweise ebenfalls in Vierecken gebildet. Bey dem Defilee von Poserna, einem Dorfe jenseits der Rippach, ohngefähr fünfviertel Meilen von Weißenfels, stieß die Division Souham auf den Feind. Diesen Engpaß scheint der General Winzingerode vertheidigen zu wollen. Er hat Infanterie und die ganze Reiterey des Fürsten Lanskoy bey sich, und Geschütze auf den Höhen. Das Gefecht beginnt. Das erste Viereck dringt im Sturmschritt durch den Engpaß; die drey andern Vierecke der Division Souham unterstützen das erste; man bemächtiget sich der Höhe; der General Souham rückt gegen Lützen vor, und die Division Girard schlägt die Strasse von Pegau ein. Winzingerode erhält aber Verstärkung (Norvins nennt 2 Kavalleriedivisionen), entwickelt seine zahlreiche Reiterey, und führt nach und nach 20 Kanonen auf, wodurch das Gefecht sehr hitzig ward, und unter dem heftigsten Kanonendonner bis Abends 6 Uhr dauerte. Der General Drouot, einer der ausgezeichnetsten Generale der franz. Armee, besonders der Artillerie, hatte mit 12 Kanonen der Garde, die Artillerie der Divisionen Souham und Girard unterstützen müssen. Endlich trat General Winzingerode, der wohl blos den Auftrag hatte, die Bewegungen des Feindes und seine Stärke zu rekognosziren, seinen Rückzug an; um aber die Bewegungen seiner Armee zu maskiren, bekam er Ordre, seine Kavallerie-Posten stehen zu lassen, sich aber selbst über Zwenkau dem Heere anzuschließen. Während des Gefechtes zogen auch die Divisionen Marchand, Brennier und Riccard nacheinander durch den Engpaß. Aber diese Vortheile ersezten den Verlust nicht, den die franz. Armee in einem

einzigen Manne erlitten. Sie erfuhr diesen großen Verlust fast gleich bey dem ersten Kanonenschuß.

Der Marschall Bessieres, Herzog von Istrien, wollte, obgleich seine Reiterey noch entfernt war, wahrscheinlich die Rolle keines Zuschauers spielen, oder war er von dem Kaiser zum Recognosziren vorgeschickt; er hatte sich nämlich, sowie das Gefecht begann, auf dem linken Flügel bey den Tirailleurs eingefunden. Ein Schuß warf einen seiner Begleiter zu Boden; in dem Augenblick, wo der Marschall befiehlt, diesem Tapferen ein Grab auf dem Felde der Ehre zu bereiten, wird er selbst von einer zweyten Kanonenkugel getroffen. Diese Kugel riß ihm die Hand hinweg, und zerschmetterte die Brust. Bessieres blieb gleich todt. So blieb der Ruhm des heutigen Tages für Napoleon nicht ungetrübt, dessen Glück eine schreckliche Warnung durch Bessieres Verlust erhielt. Napoleon war von dem Tode dieses alten Zeugen seiner Thaten in Italien und Aegypten tief ergriffen; ihm schien der Verlust eines seiner ältesten Waffengefährten einen Strahl von seinem Stern zu rauben. — Uebrigens war der Verlust von beyden Seiten nicht bedeutend[79]).

Die Masse der franz. Armee folgt auf der Strasse von Lützen. Inzwischen rückte der Vizekönig von Italien mit dem 5ten und 11ten Korps unter Graf Lauriston und dem Herzog von Tarent heran; das erstere, welches den linken Flügel bildete, befand sich auf der Strasse von Merseburg und Markranstädt nach Leipzig;

---

79) Kronos, Jahrgang 1813. Seite 288 und 89 des II. Bandes. — Portefeuille von 1813, von Norvins. I. Th. Seite 166 und 67. — Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. Seite 284 bis 87. — Geschichte der europ. Staaten seit d. Frieden von Wien von Buchholz. III. Bd. Seite 60. — Napoleons Leben von Arnault. II. Bd. pag. 237. u. s. w. —

das leztere, mit dem der Vizekönig ist, machte den rechten Flügel, und zog gegen Lützen, wo Napoleon anlangte. Den Herzog von Belluno hatte Prinz Eugen zur Beobachtung an der Saale zurückgelassen.

Bald nach dem Einzuge Napoleons in Lützen trifft die von der Armee des Vizekönigs detaschirte Division alter Garden unter General Roquet ein, welche den ganzen Winterfeldzug mitgemacht hatte; sie besetzet sogleich die Ehrenposten um das Amthaus von Lützen, wo sich das kaiserliche Hauptquartier befindet. Die junge Garde bivouakirt vorwärts der Strasse von Leipzig: sie umgiebt den sogenannten Schwedenstein; Napoleon läßt durch Wachen dieses alte Denkmahl, wo Gustav Adolph fiel, und die es beschützenden und beschattenden Aeste, die aber ein Sturm erst vor kürzester Zeit zusammenbrach und zertrümmerte, schirmen, und besucht das Grabmahl dieses großen Mannes[80]). — Der Vizekönig übernachtete zu Markranstädt, der General Lauriston zu Kiebersdorf, der Fürst von der Moskwa zu Kaya, und der Herzog von Ragusa zu Poserna; General Bertrand stund zu Stößen, und der Herzog von Reggio war auf dem Marsche nach Naumburg.

Die franz. Armee pointirte auf Leipzig; sie fand keinen Widerstand, und die feindliche Reiterey war wie verschwunden. Napoleon glaubte, der Feind habe die weiten Ebenen bey dieser Stadt gewählt, um daselbst mit Vortheil seine zahlreiche Reiterey entfalten zu können; oder er hoffte auf die Wittgensteinische Armee, ehe sie sich mit der Blücher'schen vereint habe, die er immer noch bey Altenburg wähnte, zu stoßen, sie zu schlagen, um von Leipzig gegen Dresden vorzudringen, und durch

---

80) Napoleons Leben nach dem Franz. d. M. Arnault. II. Band pag. 238.

diesen Marsch einen großen entscheidenden Schlag zu thun; oder, wenn beyde Heere gegen Altenburg zu vereiniget wären, ihnen, ehe er sie angriffe, alle Strassen nach der Elbe zu nehmen[81]).

Allein mit dem neuen Morgen sollten die Manen des großen Königs Gustav Adolph, nach Weise der Alten, durch fürchterliche Kriegsspiele geehrt werden.

In derselben Nacht vom 1. bis zum 2. May hatte der Obergeneral Wittgenstein die Anordnungen zu einem Angriff getroffen. Er hatte die Absicht, den rechten Flügel Napoleons während des Marsches nach Leipzig anzugreifen; er hoffte einen um so glänzendern Erfolg, da die franz. Armee gewissermassen zwischen der Saale, Elster und Luppe eingeschlossen, das steile Thal der Saale im Rücken, einen sehr schwierigen Rückzug hatte, auch seine Truppen unstreitig besser als die franz. waren, und daß, da der Feind noch nie zu einer Defensivschlacht gebracht, durch den unvermutheten Angriff überrascht, mit seiner gewöhnlichen Zuversicht zu Werke gehen würde. — Wittgenstein befahl eine allgemeine Bewegung der russ. preuß. Armee auf dem linken Ufer der Elster; sie rückte über Rötha und Zwenkau vor, und gieng bey Zwenkau, Pegau und Zeitz über die Elster. General York kommandirte den rechten, General Winzingerode den linken Flügel, General Blücher aber das Mittel. General Tormassoff war auch mit dem Hauptheere (Garden, Grenadiere, Kuirassiers) über Altenburg angekommen, und befand sich am Morgen des 2. May hinter Wittgensteins Armee; General Miloradowitsch aber hatte mit eiuem Theile dieses Heeres die Beobachtung der

81) Diese Meynungen und Hoffnungen Napoleons erklärt sein Bulletin, oder findet man in Napoleons Leben von Arnault angedeutet.

Strasse von Chemnitz übernommen, als die preuß. Armee anfieng, sich rechts zu bewegen, und marschirte, so wie man gewiß war, daß auf dieser Strasse kein Feind sey, rechts ab nach Zeitz, um die Wege nach Naumburg und Camburg zu decken, da man am 1. May noch keine Gewißheit hatte, ob der Feind nicht auch auf diesen Punkten vorzugehen suchte, wo er dann der combinirten Armee im Rücken hätte kommen können und müssen[82].

Wittgenstein hatte den Befehl über sämmtliche Truppen übernommen, und der Kaiser von Rußland und der König von Preußen waren bey der Armee eingetroffen. Die Wittgensteinische Armee betrug nun nach preußischen Nachrichten 85,000 Mann, nach französischen aber 105,000 Mann.

Am 2. May war die franz. Armee aufgebrochen, um nach Leipzig zu kommen.

Der General Lauriston war auf der Strasse von Merseburg voraus; er kommt um 9 Uhr Morgens auf den Sandbergen vor Lindenau an; da er dort die Truppen des Generals Kleist findet, so macht er Anstalten, sie zu vertreiben. Auf ihn folgt der Herzog von Tarent von Markranstädt aus, darauf kommt Alles, was die Nacht in Lützen zugebracht hatte, die Garden und das kaiserliche Hauptquartier. Das Korps des Herzogs von Ragusa nahm seine Richtung zwischen Poserna und Lützen, und bildete den Nachtrab. In größerer Entfernung kam das vierte Korps, welches General Bertrand von Nossen brachte. Um 10 Uhr Vormittags war die Strasse von Weißenfels bis Lindenau von der franz. Armee bedeckt, welche eine lange Reihe von Truppen, Artillerie, Kavallerie, Equipagen u. dgl., kurz den Anblick einer

82) Portefeuille von 1813, von Norvins. I. Th. p. 168. — Der Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstand, von Clausewitz. §. V. —

in dem Getümmel des Marsches befindlichen Armee darbot. Die rechte Flanke dieser Kolonne blieb auf der Höhe von Lützen durch das Korps des Fürsten von der Moskwa gedeckt, welches noch die Dörfer Rahna, Kaya, Groß- und Klein-Görschen, in denen es übernachtet hatte, besezt hielt. Der Herzog von Reggio war noch zwischen Naumburg und Weißenfels zurück[83]).

Die ganze russ.-preuß. Armee hatte die Nacht weniger als 3 Stunden weit von Neys Korps zugebracht; aber der Marschall war weit entfernt, zu ahnen, daß sie ihm so nahe wäre. Er, sowie Napoleon und die Armee glaubten, Quartiere in Leipzig zu beziehen; das vom Napoleon einzunehmende Quartier war schon im Voraus bezeichnet, und dieser hatte besonders befohlen, bey der Ankunft in dieser Stadt sich der Briefe auf der Post zu bemächtigen, und alle Nachrichten einzuholen, welche in dieser Hauptstadt des deutschen Handels (wie Fain Leipzig nennt) in Menge zu haben seyn müßten.

Um 9 Uhr war Napoleon zu Pferde gestiegen; er hörte den Kanonendonner Lauristons, und General Drouot, der auf den Thurm von Lützen gestiegen war, bestätigte, daß Lauriston den Uebergang über die Elster bey Lindenau forçiren müßte. Den Fürsten von der Moskwa zur Seite, der gekommen war, um seine Befehle für diesen Tag einzuholen, sezte Napoleon seinen Weg an dem Denkmahle Gustav Adolphs vorbey, weiter fort, und traf um 11 Uhr mit dem Vizekönig von Italien zusammen. »Sie hatten sich unglücklich (sagt Norvins) in dem Eise Rußlands getrennt; sie sahen sich voller Hoffnung wieder unter einem günstigeren Himmel, und fanden sich wieder auf einem Schlachtfelde, an der Spitze einer neuen glänzenden Armee; da

83) Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. p. 288—89.

sahen auch die alten, den Plagen des Rückzuges entkommenen Soldaten Napoleon wieder; als sie hie anlangten, fanden sie ihn abermals triumphirend, und da sie ihn wieder sahen, so vergaßen sie alle ihre Leiden.« Napoleon beeilte nun seine Ankunft in Leipzig; die schon vorausgeschickte Reiterey der Garde erhielt Befehl, ihren Marsch zu beschleunigen, er selbst sezte sich in Galopp, um an die Spitze der Garde zu kommen, und kam schon so nahe, daß er die Füsilade des Generals Lauristons bemerkte. Napoleon war ungeduldig, er wollte wissen, ob der Widerstand heftig sey, stieg daher vom Pferde, und richtete sein Fernrohr dahin und auf Leipzig.

Im Augenblicke, wo er bemerkte, daß sich keine feindliche Macht jenseits darbietet, und »er nur (wie es im Bulletin heißt) auf den Augenblick wartet, wo der Posten von Lindenau genommen wäre, um seine Armee in dieser Richtung in Bewegung zu setzen, und auf das rechte Ufer der Elster überzugehen, um dem Feind in den Rücken zu kommen« — vernimmt er einen furchtbaren Kanonendonner auf seinem rechten Flügel, beynahe hinter sich, in der Stellung, wo die Truppen des Fürsten von der Moskwa die Nacht zugebracht hatten; zugleich kommt ein Offizier vom Generalstaabe, dem Fürsten von der Moskwa anzuzeigen, daß sein Armeekorps von beträchtlichen Streitkräften angegriffen sey; der Marschall reitet sogleich mit verhängtem Zügel auf seinen Posten.

Napoleon befiehlt auf der Stelle dem Theil der Garde, welcher folgte, und dem, welcher voraus war, anzuhalten; seine Aufmerksamkeit ist fortwährend auf den Punkt gegen Kaya gerichtet, als ein Adjutant von Ney ankommt, und meldet, daß sein Marschall von den Preußen angegriffen sey, daß es die ganze russ.-preuß. Armee sey, welche von Pegau herziehend, der franz. Armee in die Flanke falle.

Napoleon faßt seinen Entschluß plötzlich, in Folge der glänzendsten Eingebung, die früher gemachten Dispositionen ändernd; er nimmt das vom Feinde gebotene Schlachtfeld an, und schickt dem Herzog von Tarent Befehl zu, zum Feuer zurückzukehren: er soll den linken Flügel bilden. Der Vizekönig hatte den Kaiser verlassen, um sich an die Spitze des eilften Korps zu stellen; dieses braucht aber wenigstens 3 Stunden zu dieser Bewegung, von welcher das Schicksal der Schlacht abhieng. Der Herzog von Ragusa soll den rechten Flügel machen, und querfeld sich gegen den Feind ziehen. Eben so schnelle wird General Bertrand benachrichtiget, zur Unterstützung des Herzogs von Ragusa sich zu beeilen. Alle Truppen aber, welche auf der Strasse nach Leipzig in Kolonnen sind, machen zwischen Lützen und Markranstädt Halt, formiren sich, machen eine halbe Schwenkung rechts, und eilen im Sturmschritte dem Marschall Ney zu Hülfe. Die junge Garde mit dem Herzog von Treviso ist voran, und Napoleon sprengt mit der Reiterey der Garde dahin, wo ihn der Kanonendonner Wittgensteins ruft. Sein Adjutant Drouot war ihm nach dem Schlachtfelde vorausgeeilt, und Ney hatte Befehl, 3 Stunden lang der ganzen feindlichen Armee zu widerstehen. »Es ist eine egyptische Schlacht« sagte Napoleon »Infanterie und Artillerie müssen hinreichen.«[84])

Napoleon war also auf der That ertappt; er erwartete weder an diesem Tage, noch in dieser Stellung einen Angriff. Demnach muß diese (heutige) Schlacht unter die geschicktesten und glücklichsten Militäroperationen desselben gerechnet werden[85]).

---

84) Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. Seite 290 u. d. folg. — Napoleons Leben von Arnault. II. Bd. p. 239.

85) Der Feldzug von Sachsen 1813, von Odeleben. I. Bd. p. 49.

Die verbündete Armee war, nachdem sie die Elster passirt hatte, in kleinen Kolonnen zur Schlachtfronte neben einander herausgegangen, über den Floßgraben gegangen, machte dann eine Drehung rechts, so, daß sie den rechten Flügel an den Floßgraben anlehnte, und blieb hinter dem Landrücken stehen, der ¼ Meile von Görschen sich befindet, wo sie eine Stunde Erholung genoß, weil die Preußen seit 36 Stunden fast unaufhörlich marschirt waren. Hierauf rückte man zur Schlacht vor. General Wittgenstein sah die Dörfer Groß- und Klein-Görschen, Kaya und Rahna von Franzosen besezt; er glaubte aber, dies blos für einen schwachen Vorposten nehmen zu müssen, und hoffte, der Feind werde in diesen Dörfern keinen großen Widerstand thun. Sein Angriffsplan bestand darin, die Dörfer durch seinen Vortrab nehmen zu lassen, und zu besetzen, dann mit der Fronte gegen den Feind, dessen Stellung man in der Gegend von Lützen etwa parallell mit der Strasse nach Weißenfels wahrnahm, so anzurücken, daß sie ihre Hauptkraft gegen dessen rechten Flügel richtete, ohne gegen den linken etwas zu unternehmen; mit der also konzentrirten Kraft wollte er dessen rechten Flügel wo möglich zum Weichen bringen, die feindliche Armee dadurch von dem Wege nach der Saale abdrängen, und mit der Masse der zahlreichen Reiterey dann um den franz. rechten Flügel völlig herum gehen, um wo möglich im Rücken der feindlichen Armee einen entscheidenden Angriff damit zu machen[86].

Der Kanonendonner bey Lindenau überzeugte die Verbündeten, daß bereits der größte Theil der franz. Armee sich daselbst befinde, und sie hatte den Augenblick für günstig gehalten, anzugreifen. Das Blüchersche

86) Der Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstand ꝛc. Kap. V.

Korps, welches die erste Linie bildete, war gegen die Dörfer Groß-Görschen, Klein-Görschen, Rahna und Kaya vorgedrungen. Aber die Truppen des Marschalls Ney standen noch daselbst. Die preuß. Brigade Klüx eröffnete die Schlacht mit dem Angriff auf Groß-Görschen, das zugleich von 3—4 Batterien auf 800 Schritte heftig beschossen wurde. Die franz. Bataillone hielten das Kanonenfeuer bewundrungswerth gut aus, allein Oberst Klüx drang mit dem Bajonette so ungestümm vor, daß die Franzosen das Ort verließen. Die Franzosen kehrten zurück, aber auch der preuß. General Ziethen rückte rechts von Groß-Görschen vor, und obgleich sich die franz. Infanterie brav schlug, so drang man doch weiter vor. Im Centrum ist der Kampf furchtbar. Die Verbündeten wollen um jeden Preiß auf Lützen vordringen; es gelingt ihnen die 4 Dörfer zu nehmen. Auch kommen einzelne Abtheilungen preuß. Reiterey vor, die chargiren, und die Positionen um Kaya sind der Schauplatz des heftigsten und blutigsten Kampfes[87]).

Nachdem Wittgenstein einmal im Kampfe war, dachte er nur darauf, den Angriff fort zu führen und auszuhalten, er verwendet einen Theil seiner Reserven. Auf dem linken Flügel verfügt er über Tormassoff und seine Reiterey, um die Rechte des Marschalls Ney zu umgehen, und auf den entgegengesezten Flügel ließ er den Prinzen Eugen von Würtemberg vorrücken, um eine ähnliche Bewegung auf dem linken Flügel der franz. Armee zu bewerkstelligen. — Nur die Gegenwart Napoleons konnte den Schwung der Preußen aushalten, und dem Glücke eine andere Wendung geben[88]), denn im Augenblick seiner Ankunft zu Kaya schien der Erfolg

87) Der Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstand, von Clausewitz. Kap. V.

88) Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. p. 295—96.

des Kampfes gegen ihn sich zu neigen. Ney mußte weichen, und aufgelöste Bataillone schweiften auf den Feldern um Kaya herum. Endlich kommt er an. Seine Gegenwart begeistert die Truppen, obgleich der größte Theil des Ney'schen Korps nur aus jungen Konscribirten bestand, die vielleicht das Feuer zum Erstenmale sahen[89]), und sein Anblick bringt auf die Truppen die gewohnte Wirkung hervor; der Enthusiasmus des Sieges erscheint wieder, auf diesen, zum Theil blutenden Gesichtern; die Reihen bilden sich von Neuem, die Angriffskolonnen werden dichter, und der Kampf beginnt mit neuer Wüth. Das russ. Korps des Generals Borg und das preuß. des Generals York[90]) waren, den General Blücher zu unterstützen, ins Feuer getreten.

Bald darauf erscheint die franz. Garde. Napoleon läßt sie staffelweise in Viereckbataillons zwischen Lützen und Kaya aufstellen. Die wenige verfügbare Reiterey der Linie rückte auf dem rechten Flügel vor.

Napoleon befiehlt sogleich seinem Adjutanten Mouton, Grafen von Lobau, das Dorf Kaya wieder zu nehmen. Dieser General führt einen Theil der jungen Garde und die Division Riccard in das Feuer zurück, und erobert das Dorf[91]).

Auf dem franz. rechten Flügel trat fast gleichzeitig das Korps des Herzogs von Ragusa, von dem ein Theil durch eine schwer zu passirende Höhle aufgehalten wurde, in die Linie. Die Division, aus den franz. Marine-

---

89) Feldzug von 1813 in Sachsen, von Odeleben. I. Bd. p. 50.

90) L. Hussel zählte beim Durchmarsch des York'schen Korps durch Leipzig zu damaliger Zeit bey demselben ohngefähr 20 Infanteriebataillons mit vielleicht soviel Eskadrons und 56 Stück Kanonen; vorzüglich sah er eine beträchtliche Anzahl schwerer Kanonen dabey.

91) Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. Seite 297.

soldaten gebildet, stößt bey Starsiedel auf die preuß. Reservekavallerie und einen bedeutenden Theil der russ. Reiterey, und hemmt ihre Bewegungen auf dem Wege von Weißenfels. Diese Division, kommandirt von General Compans, einem Schlachtengenerale vom ersten Range, stellt sich staffelweise in viereckige Bataillons, hält sieben Angriffe der Reiterey aus, und giebt dadurch Zeit, daß der übrige rechte Flügel seine Bewegungen entwickle. Starsiedel bleibt dem franz. Korps; der Ort wird zuerst von einem Bataillon angegriffen, dem Napoleon seinen Chef kurz vor der Schlacht wegen eines Dienstfehlers suspendirt hatte; allein, wie das Bataillon zum Angriff schreiten will, erkennt Napoleon den suspendirten Chef in den Reihen desselben, er weiß, daß selbiger von seinen Soldaten geliebt war; er reitet auf ihn los, läßt das Bataillon halten, und giebt dem Chef das Kommando desselben wieder. Die Soldaten erheben sogleich ein Freudengeschrey, und bilden auf der Stelle die Spitze der Angriffskolonne[92]).

Während dem erneuete Wittgenstein seine Angriffe auf das Centrum, die fürchterlich blutig für beyde Theile sind. Der Marschall Ney ist überall gegenwärtig; der General Gouré, Chef seines Generalstaabes, wird neben ihm getödtet: eben so bleibt General Gruner im Kugelregen niedergestreckt; General Brenier wird verwundet; die General Cheminaux und Guillot mit ihm; der General Girard, von mehreren Kugeln verwundet, will sich nicht vom Schlachtfelde entfernen; er erklärt, im Kommando und der Leitung seiner Truppen sterben zu wollen, indem der Augenblick gekommen sey, wo alle Franzosen von Herz entweder siegen, oder sterben müßten.

92) Der Feldzug von 1813 in Sachsen, von Odeleben. I. Band. Seite 55.

Auch die Ordinanzoffiziere, Beranger und Pretet werden bey Ueberbringung von Befehlen des Kaisers verwundet. — Man schlägt sich schon länger als 4 Stunden mit einer immer zunehmendern Erbitterung; die Dörfer werden genommen, und wieder verloren und die Schlacht scheint all' ihr Feuer erschöpfen zu wollen, ohne daß eine der kämpfenden Partheyen an den Rückzug dächte[93]). Beyde Theile kämpfen unter den Augen ihrer Souveraine; »die Konscribirten von Frankreich und die Jugend Preußens (sagt Fain), die Blüthe der nordischen Universitäten, die Söhne der besten Familien von Berlin und die von Paris sind hier unter einander gemischt, und kämpfen Mann gegen Mann auf den Trümmern dieser unglücklichen Oerter. Von beyden Seiten ist es der erste Waffenversuch; von beyden Seiten entspricht diese glänzende Jugend mit gleichem Eifer dem Kriegsruf; warum sollten die Ufer der Seine tiefer bekümmert seyn, als die der Spree? Sollten sich nicht vielmehr beyde Nationen von gleichem Stolze beseelt fühlen, solchen Söhnen das Daseyn gegeben zu haben?«

Der Kaiser Alexander und der König von Preußen standen auf einem Hügel hinter dem Dorfe Görschen, mit dem Rücken Pegau zugewendet, und ermuthigten durch ihre Gegenwart und Zuruf die vielfachen Angriffe ihrer Generale, und Anstrengungen ihrer braven Soldaten.

Ihnen gegenüber hielt Napoleon fast den ganzen Tag hinter Kaya in der Richtung von Lützen in Kanonenschußweite. Die Kugeln pfiffen um ihn herum[94]), Offiziere und Soldaten wurden in der Gruppe Napo-

---

93) Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. Seite 298 — 99.

94) Der Feldzug in Sachsen 1813, von Odeleben. I. Band. Seite 53.

leons getödtet[95]). Nie war er mehr, nie freywilliger ausgesezt. »Heute werden wir mit unserer Person bezahlen,« hatte er bey seiner Ankunft auf dem Schlachtfelde gesagt[96]). Er wußte, daß er diese erste Schlacht gewinnen mußte, sowohl um Europa in Erstaunen zu setzen, als Frankreich zu beruhigen. Somit leitete, besorgte, ordnete er auf dem Brennpunkte Kaya alles persönlich; er löst die ermatteten Truppen durch frische ab, sammelt die zurückgeführten, oder zurückgetriebenen Bataillone, beeilt die Ankunft von Verstärkerungen, und weiß, mitten in dieser großen Unordnung, immer frische Linien Blüchern und Wittgenstein entgegenzustellen. Aber auch kein Verwundeter gieng ohne den Ruf: Es lebe der Kaiser! an ihm vorüber, selbst diejenigen, welche ein Glied verloren hatten, und in wenigen Stunden eine Beute des Todes werden sollten, brachten ihm diese Huldigung dar[97]). Der sächsische Militär Herr von Odeleben hat selbst mit eigenen Ohren den Ruf dieser schon halbtodten Schwärmer gehört.

Inzwischen hatte Napoleon durch die Vertheidigung seiner Centralstellung den beyden Enden seiner Linie Zeit gegönnt, an ihren Punkten anzukommen. In der Ferne ward man die ersten Bewegungen des 4ten franz. Korps unter General Bertrand gewahr, und in demselben Augenblick rückte auch das eilfte Korps, den Vizekönig und den Herzog von Tarent an der Spitze, in die Linie. Der russ. General Prinz Eugen von Würtemberg, der, wie wir oben sahen, die franz. Armee überflügeln sollte, wurde nun seinerseits durch 3 Divisionen überflügelt, und es gehörte alle Bravour dieses Prinzen und seiner Russen dazu, um das Gefecht eine Zeitlang halten zu

95) Portefeuille von 1813, von Norvins. I. Th. Seite 173.
96) Napoleons Leben von Arnault. II. Bd. p. 240.
97) Feldzug in Sachsen 1813, von Odeleben. I. Th. p. 50.

können. Der Vizekönig von Italien drängte nun den rechten Flügel der Kombinirten unter General York auf Eisdorf zurück, dem ein Theil von Tormassoffs Armee unter General Kanowniczin zu rechter Zeit zu Hülfe kam. Der preuß. General Hünerbein und der russ. Generallieutenant Kanowniczin wurden bey den lebhaften Angriffen auf diesem Punkte verwundet[98]).

Der verbündete Obergeneral Graf Wittgenstein erblickte zwar diese neue Gefahr auf seinen Flanken, allein durch einen entscheidenden Schlag auf Kaya sucht er ihr zu begegnen, und das Kriegsglück an seine Fahnen zu fixiren. Seine Truppen drangen nun vom Neuen gegen Kaya, welches sie für eine Weile hatten verlassen müssen, vor, nahmen es, und brachten das Centrum der Franzosen zum Weichen[99]). Ganze Bataillone der jungen Konscribirten lösten sich auf.

Dies war der Moment der Krisis. Kaya ward der Punkt der Entscheidung dieses blutigen Tages: — Es ist kein Augenblick mehr zu verlieren! Der Kaiser Napoleon befiehlt dem Herzog von Treviso mit 16 Bataillons der jungen Garde gegen Kaya vorzurücken, Kaya wieder zu nehmen, unverrückt vorzumarschiren, und Alles, was er fände, nieder zu werfen. Um diesen Angriff unwiderstehlich zu machen, befiehlt er seinem Adjutanten, dem Grafen Drouot, eine Batterie von 80 Kanonen zu vereinigen, und diese in schiefer Richtung aufzustellen, um das Dorf Kaya von der rechten Seite zu bestreichen. Dann läßt er die 6 Bataillone der alten Garde des Generals Roquet in 2ter Linie in Carrès

8 *

98) Kronos, Jahrgang 1813. II. Th. p. 292. — Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. Seite 301 und 304. — Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstand von Clausewitz. V. Kap. u. s. w.

99) Kronos, Jahrg. 1813. II. Bd. p. 292.

aufstellen, die Reiterey der Garde der jungen Garde folgen, und eine Division des Herzogs von Ragusa unter General Bonnet mußte ebenfalls sich links gegen Kaya ziehen. Zugleich sprengt Napoleon unter die Weichenden, und führt sie zum Feuer zurück, vor dessen Rasen sie zurückbangten. »Das ist gar nichts, meine Kinder« ruft er zu, »steht fest, das Vaterland sieht auf Euch; lernt es, dafür zu sterben. Wenn man den Tod nicht fürchtet, schleudert man ihn dadurch in die feindlichen Reihen!«[100])

Alles bekam die Richtung gegen Kaya. — »Eine Bewegung von dieser Wichtigkeit, sagt Fain, ist die Sache eines Augenblicks!« In Gallopp führen die Generale Drouot, Dulauloy und Devaux ihre 80 Feuerschlünde nach den vom Napoleon bezeichneten und von ihm rekognoszirten Punkt, und bedecken Alles mit Kartätschen. Zu gleicher Zeit stürzt sich die junge Garde, den Herzog von Treviso, den General Dumoustier, den Grafen von Lobau an ihrer Spitze nach Kaya mit Wuth hinein, wo sie Leib gegen Leib mit dem Bajonette focht, und es gelang ihr durch die heldenmüthigsten Anstrengungen, nacheinander die preuß. Garde, und die ihr zu Hülfe geschickten Reserven aus demselben zu vertreiben. Dem Herzog von Treviso wird das Pferd unter ihm getödtet, auch der Graf Dumoustier stürzt neben ihm nieder, da er sein Pferd ebenfalls verliert. Eben so geschickt manövrirt auf dem geräumigen, Kaya beherrschenden Terrain die furchtbare franz. Batterie, thut Schaden, und beschüzt den ganzen Zwischenraum der Fronte, welche die Korps von Marmont und Bertrand nacheinander okkupiren sollten. Der Angriff und der

100) Geschichte Napoleons, des Konsulats und des Kaiserreichs. Seite 162.

Widerstand war fürchterlich. Der preuß. berühmte General Scharnhorst, der Verfasser der bekannten Landwehr und Landsturm-Verordnungen, und ein eifriger Patriot, wurde dabey tödtlich verwundet, und starb den 28ten Juny an seinen Wunden zu Prag. Auch der Prinz Leopold von Hessen-Homburg hat dabey seinen Tod gefunden. Ein Husar hatte versucht, den Todwunden vorne auf dem Pferde einige Zeit mitzunehmen. Man begrub diesen, der preuß. Königsfamilie so nahe verwandten Prinzen auf dem Schlachtfelde am Fuß eines kleinen Hügels, von welchem der König von Preußen und der Kaiser Alexander Zeugen der Schlacht gewesen waren. Eben so blieb ein Prinz Meklenburg-Strelitz, dessen Körper von den Franzosen in Pegau gefunden wurde, wo er durch denselben ein Begräbniß unter militärischen Ehrenbezeugungen erhielt. General Blücher selbst wurde verwundet[101]).

Dieser Angriff der jungen Garde, das fürchterliche Feuer der großen Batterie, verbunden mit den Demonstrationen der übrigen Korps, wobey der Vizekönig drohte, den Preußen den Rückzug auf Zwenkau abzuschneiden[102]) entscheidet! — Der Augenblick der Gefahr ist vorüber! — Der Herzog von Treviso besezt Kaya — und die Schlacht ist beendet, denn »endlich fängt diese Masse von Feuer, Rauch und Staub (die russ.-preuß. Armee)« erzählt Fain, »die so lange auf demselben Punkte der Ebene unbeweglich gestanden, an, sich zu rühren, und drängt sich gegen die Dörfer, von denen sie herangekommen ist, zurück; und der sich mit ihr entfernende Don-

---

101) Kronos, Jahrgang 1813. II. Bd. p. 292. — Manuscript von 1813, von Fain. I. Band. Seite 301 bis 3. — Portefeuille von 1813, von Norvins. I. Th. Seite 173—74 u. s. w.

102) Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. Seite 304.

ner der Kanonen beweißt, daß die Verbündeten sich auf allen Seiten zurückziehen.«

Die Verbündeten blieben aber die Nacht hindurch im Besitz der beyden Görschen[103]. Napoleon, der das Feuer verschwinden sah, befahl den Kampf zu enden, ließ die Soldaten auf den ebengenommenen Stellungen die Nachtfeuer anzünden, und befahl ihnen jedoch Vierecke zu bilden, indem man der feindlichen zahlreichen Reiterey nicht trauen könnte. Napoleon selbst rekognoscirte die Aufstellung seiner Vorposten[104].

Die verbündeten Fürsten und Feldherrn bedachten nun den neuen Plan, den sie nach dem Ereignisse dieses Tages fassen mußten. Das Resultat war: »wollte man nun nicht gegen die Ueberlegenheit Napoleons, vorzüglich an Infanterie, das Lezte auf das Spiel setzen, so mußte man sich am folgenden Tage zurückziehen, um sich seinen Verstärkungen zu nähern, und mit so wenig Terrain-Verlust, als möglich, den Zeitpunkt der östreichischen Kriegserklärung herankommen lassen«[105].

Ehe man sich aber jedoch zu diesem Rückzuge entschloß, wollte man noch einen Versuch machen: ob durch einen plötzlichen Anfall der Reiterey nicht neue Wechselfälle zu gewinnen wären. Demnach machten gegen 9—10 Uhr Nachts 9 Schwadronen der preuß. Reserve-Reiterey einen Angriff auf die franz. Bivouacs, und versuchten, sich in der ersten Unordnung eines Nachtlagers in dieselben einzudrängen. Diese preuß. Reiterey, die theils durch das Kanonenfeuer am Schlachttage gelitten, theils, durch eine Höhle aufgehalten, sich getrennt hatte, konnte das erwünschte Resultat nicht erzielen; sie fiel unter

103) Kronos, Jahrgang 1813. II. Bd. Seite 292.
104) Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. p. 304.
105) Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstand, von Clausewitz. Kap. V.

die Division Dumoustier von der jungen Garde, die durch einen Graben gedeckt, und schnell unter den Waffen war. Die preuß. Reiterey gieng deshalb zurück[106]).

Um 10 Uhr Abends kam Napoleon nach Lützen zurück: er diktirte daselbst das Bulletin der Schlacht. Von Odeleben sagt bey dieser Gelegenheit: »unter allen Berichten und erschienenen Bulletins kann man das von der Schlacht von Lützen, als eines der richtigsten betrachten: der Gang der Ereignisse ist dort aufs vollständigste dargestellt.« Die 2 verbündeten Monarchen hatten sich nach Lobstädt auf der Seite von Borna zurückgezogen.

»Die Schlacht bey Lützen wurde, wie Napoleon sagte, von dem Obergenerale Italiens und Egyptens gewonnen, und seine jungen Soldaten erhöheten bey diesem großen Anlaß den ganzen Adel des französischen Blutes[107]). Die Schlacht gehört, abgesehen von ihren Folgen, zu den merkwürdigsten unserer Zeit. Die alte persönliche Tapferkeit der Preußen bewährte sich von Neuem, Augenzeugen konnten den Muth und die Ausdauer der jungen Mannschaft nicht genug bewundern. Die beyden verbündeten Fürsten waren überall gegenwärtig, und die Anführer von jedem Range feuerten durch ihr Beyspiel zu Heldenthaten an. Die franz. Infanterie zeigte sich an diesem Tage von einer glänzenden Seite, — ihr Kleingewehrfeuer war mörderisch, und ihre Carrés wurden als undurchdringlich dargestellt[108]).

Der Verlust von beyden Seiten an diesem Tage

---

106) Geschichte der europ. Staaten seit dem Frieden von Wien, von Buchholz. III. Bd. Seite 69 und 70. — Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. p. 305.

107) Napoleons Leben nach dem Französischen d. M. Arnault. II. Bd. p. 239.

108) Kronos, Jahrgang 1813. II. Theil. pag. 293.

war groß. Mehr als dreyvierteltheile des alliirten Verlustes trafen die preuß. Armee. Die Garden, und die Freywilligen von Berlin litten vorzüglich. Den leztern Verlust fühlte Preußen empfindlich, durch die vielen Jünglinge, welche sich den Künsten und Wissenschaften geweiht hatten, und bey Lützen den Tod fanden[109]; die Jäger der preuß. Garde gaben ein Beyspiel von den Opfern, welche Preußen gebracht, und dem Geiste, welcher alle Klassen seiner Einwohner beseelte. Mehr als tausend Jünglinge, zum Theil von den besten Familien, waren sie mit Enthusiasmus in den Kampf gezogen, und fanden, mit Ausnahme einiger Hunderte, alle daselbst ihren Tod[110]. Die Verbündeten gaben überhaupt ihren Verlust auf 10,000 Mann an; die Franzosen gaben ihn ebenfalls zu 10,000 Mann an[111]. Die Preußen sagten, sie hätten ein paar Geschütze (Kronos nennt 10) genommen, und 6—800 Gefangene gemacht. Fain berichtet, man hätte höchstens 2000 Gefangene von den Verbündeten gemacht; von den Geschützen, die man erobert, schweigt er; es melden ja auch die preuß. Berichte, daß man kein einziges Geschütz verloren, und kaum auch einige hundert Gefangene in franz. Hände gelassen habe. Norvins stimmt dem bey, wenn er sagt: »Von beyden Seiten wurden wenig Gefangene gemacht, wenn man sich gleich in Kaya Mann gegen Mann schlug; wohl sah man hier viele Konscribirte todt liegen, die noch immer ihre Gewehre, deren Bajonette in die Krieger der Preußen eingedrungen waren, in der starren Hand fest hielten.«

Die Alliirten nannten diese große Schlacht die

---

109) Feldzug von 1813, von General Wilh. Vaudoncourt. p. 81.
110) Feldzug von 1813 in Sachsen, von Odeleben. II. Bd. p. 93.
111) Kronos, Jahrgang 1813. II. Th. p. 293—94.

Schlacht von Groß-Görschen; allein Napoleon gab ihr den Namen der von Lützen. Arnault meint, daß dadurch Napoleon zweifelsohne Gustav Adolphs Andenken ehren wollte, und Buchholz glaubt, Napoleon habe deshalb die Benennung: »Schlacht von Lützen« gebraucht, weil an diesem Ort die Idee von Deutschlands geretteter Freyheit sich knüpfte, und er selbst in Eine Linie mit dem großen Gustav Adolph trat.

Traurig waren die Spuren, welche die schrecklichen Tage in der Gegend von Lützen zurückgelassen, der Brand der beyden Görschen, von Kaya, von Starsiedl (Starsiedel), von Rahna, beleuchtete ja das Morden, und die Einwohner dieser Ortschaften standen traurig auf den Trümmern ihres Wohlstandes. Die Bewohner Leipzigs haben sich viel Verdienst um die Unglücklichen, vorzüglich um die auf dem Schlachtfelde schmachtenden Verwundeten erworben. Sie eilten ihnen mit Bedürfnissen aller Art zu Hülfe, und eine große Menge der geschicktesten Leipziger Aerzte und Chirurgen, wie Dr. Kühn, Clarus, Jörg, Rosenmüller u. A. giengen auf die Wahlstatt, und erschienen Hunderten von Verwundeten als rettende Engel, indem sie diese verbanden und erquickten[112]).

Während der Schlacht hatte der General Lauriston Leipzig besezt. Von dem York'schen Korps war der General Kleist mit ohngefähr 4000 Preußen, und mehreren Kompagnien russischer Jäger bey Leipzig zurückgeblieben, hatte sich auf den hinter dem Dorfe Lindenau befindlichen Anhöhen mit 20 Kanonen auf der Strasse nach Merseburg aufgestellt, und machte gleichsam das äußerste Ende des rechten Flügels der Verbündeten aus.

---

112) Leipzigs Geschichte seit dem Einmarsch der Verbündeten im April 1813 bis zur großen Völkerschlacht im October von Hussel. Seite 101.

Der preuß. General Bülow war bey Halle stehen geblieben, und hatte eine Batterie von 5 Kanonen nach Leipzig geschickt, die sich nebst einem Pulk Kosaken auf der Ostseite der Stadt nach Dresden zu aufstellte. Am 2. May rückte Lauriston mit dem 5. Korps als Avantgarde der großen Armee auf Leipzig vor, und die Avantgarden beyder Partheyen geriethen auf den sogenannten Sandbergen (sanfte Anhöhen, die nach Rückmersdorf laufen) auf einander. Die preuß. Tirailleurs giengen zurück, die Franzosen zogen sich auf den Sandbergen auf Schönau herüber, und kaum hatte sich ihre erste Linie formirt, als sie sogleich auf Lindenau losrückte, und der Kanonendonner losbrach. Das Gefecht hatte sich sogleich lebhaft entsponnen, allein bald bemerkte man, daß die preuß. Batterien, sobald sie abgefeuert hatten, immer 50 Schritte zurückgiengen, und endlich trat das Kleist'sche Korps seinen Rückzug auf Leipzig an. Die Kavallerie und die Jäger deckten mit einigen Kanonen den Rückzug, und machten dem nachrückenden franz. Korps jeden Fuß breit auf der Chaussée streitig. Einige Abtheilungen Preußen stellten sich innerhalb der Thore und hinter Planken auf, um die Franzosen im Eindringen nach Leipzig zu hindern; vorzüglich schmetterte eine Kanone, auf der Brücke über die Pleiße aufgefahren, die Nahenden nieder. Allein weder das Feuer, noch der Muth der verbündeten Detachements hielt die Franzosen auf; diese schlichen sich dicht an den Häusern immer näher heran, und benuzten jeden Vorsprung und Pfeiler an denselben, ja eine Abtheilung von ihnen, welche vom Rosenthal herkam, und einen ziemlich langen Damm zu passiren hatte, der in Entfernung von 100 Schritten gerade in der preuß. Schußlinie lag, kroch deshalb auf dem Bauche unter beständigem Feuern über denselben. Da die Franzosen in immer stärkerer Anzahl vom Ranstädter Thore vor-

drangen, und auch Kanonen hereinbrachten, so zog sich Kleist nach der Halleschen Vorstadt zurück, und gieng unter beständigem Feuern zum Grimmaischen Thore hinaus, wo er die Strasse nach Dresden einschlug. Die Kosaken hatten sich schon beym Beginn der Kanonade gegen Zwenkau gezogen. Die Franzosen folgten dem General Kleist eine Stunde weit bis in die Gegend von Paunsdorf, wo die Kombinirten Halt machten, ohne daß es die Franzosen wagten, sie weiter anzugreifen. Da aber der Zweck der Besitznahme von Leipzig (wie es in d. Kronos, Jahrg. 1813. II. Th. p. 294 heißt) nicht mehr vorhanden war, so zog der General Lauriston am andern Morgen nach Markranstädt der franz. Hauptarmee nach, und einige Kosaken und eine Patroulle von preuß. Todtenkopf-Husaren erschienen auf eine Weile wieder in Leipzig[113]. General Kleist zog sich hierauf auf Mühlberg zurück, wo er die Elbe passirte. Am selben Tage hatte auch General Bülow eine franz. Abtheilung in Halle stürmend angegriffen, und ihr 6 Geschütze und den Ort abgenommen. »Diese ruhmvolle Waffenthat bezeichnete, (meint ein geachteter preuß. Schriftsteller) wie alles übrige, den schönen Geist der Truppen, ihre Folgen giengen in dem Strome, dessen Richtung die allgemeinen Verhältnisse bestimmten, verloren.“

Kaum war die Schlacht von Lützen geendigt, als Napoleon den polnischen General Sokolnicki berief, und zu ihm sagte: »Gehen Sie nach Krakau, und verbreiten Sie überall die Nachricht meines Sieges.« Dieser General sollte, indem er durch Böhmen reiste, in

---

113) Leipzigs Geschichte seit dem Einmarsch der Verbündeten im April 1813 bis zu der großen Völkerschlacht im October, von Hussel. Seite 69. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 88. 90. 91.

allen östreich. Staaten einen großen Eindruck hervorbringen; hiedurch hoffte Napoleon eine unlängst nachgiebige Macht, die aber jetzt ihre Armeen sammelte, um ihn zur Annahme der Friedensbedingnisse, die sie selbst vorschriebe, zu nöthigen, zu einer andern Sprache zu bringen. Er glaubte, wenn er im gebietenden Tone redete, man würde ihm ein neues Hülfskorps liefern, und er könne endlich aus einer Abhängigkeit treten, die einem vom Glücke seit so lange her alles Widerspruches entwöhnten Sinne so unerträglich fiel. Eben so eilte er, einen Courier nach Paris abzufertigen, überzeugt, daß diese große Begebenheit diejenigen, die nicht mehr an die Unfehlbarkeit seines Genies glaubten, zu Schanden machen, und sofort Frankreich seine Opfer erneuen würde, um einen Ehrgeitz zu unterstützen, der, die Lehren der Erfahrung vergessend, nur an die Verlängerung des Krieges, an die Rache gegen Preußen, und an die Aufrechthaltung seiner Herrschaft über Europa dachte[114]. Andere Couriers brachten die Nachrichten von einem neuen Siege fast durch ganz Europa, und bis nach Konstantinopel.

Am folgenden Morgen, den 3. May, besteigt Napoleon mit Aufgang der Sonne das Pferd, und hält Inspektion über das Schlachtfeld. Er wird dabei von dem lebhaftesten Zurufe der Truppen begrüßt, die gute militärische Haltung, welche bey dieser neuen, gleichsam aus dem Boden hervorgeschlüpften Armee herrschte, die wie durch einen Zauberschlag versammelt war, riß zur Bewundrung hin[115]. — Napoleon war gewohnt, nach jeder Schlacht das Schlachtfeld im Datail zu besuchen.

---

114) So drückt sich Labaume in seinem Werke: „Fall des Napoleon'schen Reiches in Buche: „Lützen,“ aus.

115) Der Feldzug von 1813 in Sachsen, von Odeleben. I. Band. pag. 62.

Er hielt mit Intresse an gewissen Punkten des Terrains still, sogar bey todten und verwundeten Feinden. Der sächsische Oberst Odeleben erzählt, daß er ihn seinem Wundarzt Befehl geben sah, abzusteigen, um Russen, welche noch Zeichen des Lebens von sich gaben, Beystand zu leisten, und ihnen, wo möglich, Rettung zu bringen.

Nachdem Napoleon seine Befehle zur völligen Räumung des Schlachtfeldes von den Verwundeten ertheilt, in einer Proclamation der Armee seine Zufriedenheit bekannt, und den Abgeordneten des Leipziger Magistrats, die erschienen, um Schonung für ihre Stadt zu flehen, Audienz gegeben, und zu ihnen gesagt hatte: »daß der Stadt nichts Böses widerfahren sollte, wenn sie die Sache des Königs von Sachsen unterstüzte, für welchen so große Anstrengungen gemacht würden«[116]) — begab er sich zu seinen Kolonnen, welche dem verbündeten Heere folgten.

Der Sieg von Lützen machte ihn zum Herren von dem ganzen linken Elbufer, von Böhmen bis nach Hamburg[117])

Viertes Buch.

Wurschen (oder Bautzen).

Um durch eine kräftige Verfolgung neue Vortheile über die Verbündeten zu gewinnen, hatte Napoleon sich sich zur Avantgarde begeben[118]).

---

116) Geschichte der europ. Staaten seit d. Frieden von Wien, von Fr. Buchholz. III. Bd. Seite 74.

117) Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. pag. 306.

118) Portefeuille de 1813, von Norvins. I. Th. p. 179.

Der Graf Wittgenstein hatte seinen Rückzug hinter die Elbe angetreten, um dort in einer günstigen Stellung die Verstärkungen zu erwarten, die ihm der russ. General Graf Barclay de Tolly aus Pohlen zuführte. Der linke, aus Russen bestehende Flügel der Alliirten zog sich durch Altenburg und Wilsdruf nach Dresden; die Preußen aber, über die nach Blüchers Verwundung, York den Oberbefehl führte, über Borna und Colditz nach Meißen.

Napoleon kam nach Pegau, wo er die Nacht vom 3. auf 4. May blieb. Von hier aus suchte der sächsische Major Odeleben, welchen der Kaiser Napoleon bei seinem Militärhause als Dollmetscher beybehalten hatte, zwey Boten nach Torgau zu senden, um der k. sächsischen Besatzung die Nachricht des Sieges von Lützen mitzutheilen[119]. Der General Thielmann, Kommandant dieser Festung, hatte Torgau dem Prinzen Eugen verweigert, und trat in das russ. Heer über, als sein König ihm befahl, Torgau den Franzosen zu übergeben.

Am 4 May folgte Napoleon mit den Truppen der Marschälle Macdonald und Marmont und der Garde den Alliirten über Borna, wo er die Nacht vom 4ten zum 5ten blieb. Rechts zog der General Bertrand den Russen über Chemnitz und Freyberg nach, hinter ihm der Herzog von Reggio. Links folgte der General Lauriston den Preußen unter Kleist auf der Strasse von Leipzig nach Dresden; der Fürst von der Moskwa aber nahm die Richtung über Leipzig auf Torgau und Wittenberg und den Strassen von Berlin, wohin sich zur Deckung dieser Hauptstadt General Bülow über Dessau

119) Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. p. 308, oder Odelebens Werk vom Feldzuge 1813 selbst.

gegen Treuenbritzen gezogen hatte. Durch einen Befehl vom 5. May sollte der Herzog von Belluno in derselben Richtung mit Ney, sowohl mit dem 2ten Infanteriekorps, als Sebastianis Reiterey manöveriren, und der General Reynier erhielt Befehl, mit der Division Durutte, sobald er Halle, (welches die Preußen geräumt hatten) wieder genommen hätte, auf Torgau zu marschiren, indem er hier mit den Sachsen verstärkt das 7te Korps bilden, und unter Neys Oberbefehl mit diesem zugleich operiren müßte.

Der Vizekönig von Italien marschirte nach Gewohnheit mit dem Vortrab. Er erschien am 5ten vor Colditz. Hier vertheidigte die preuß. Brigade Steinmetz den Uebergang über die Mulde, dessen Brücke abgebrochen war. Der Prinz ließ jedoch eine Division durch eine Fuhrt gehen, welche sich des Dorfes Comischau bemächtigte, und 20 Kanonen etablirte. Hiedurch wurde der Uebergang erzwungen[120]), und das preuß. Korps zog sich am 15ten durch das Korps des Generals Miloradowitsch, der noch nicht gefochten hatte, und der von und bis Dresden den Nachtrab kräftig führte. Die russ. Arriergarde brauchte fast 10 Tage bis zum Uebergang über die Elbe; und während dieser Zeit hatte sie 10,000 Wagen aller Art auf einer und derselben Strasse zu beschützen[121]). Doch gestattete die Thätigkeit des Vizekönigs und der Schwung der Soldaten dieser neuen Arriergarde nicht, dem Zuge des franz. Heeres Einhalt zu thun, und man ist noch am 5ten bey Seiffersdorf, am 6ten bey Erzdorf, und den 7ten bey Limbach zwi-

---

120) Die preuß. Monarchie unter Friedrich Wilhelm III. p. 208.

121) Tableau militaire de la Russie. (p. Rob. Wilson) 1817. Deutu p. 33.

schen Nossen und Wilsdruf handgemein. Napoleon, der hinter seinem Stiefsohne marschirt, hat sein Hauptquartier am 5ten zu Colditz, am 6ten zu Waldheim, am 7ten zu Nossen. Von Colditz aus sendete er einen Bericht über die neuesten Ereignisse an seinen Gesandten am Dresdner Hofe Serra, wie er es kurz zuvor an seinen Gesandten zu Wien Narbonne gethan. Wie Narbonne damit die östreich. Unterhändler Bubna und Schwarzenberg imponiren sollte, mußte Serra davon am sächsischen Hofe sprechen, und über den Eindruck dieser Nachrichten auf den König berichten. In Waldheim ließ Napoleon an Davoust schreiben, »sich Hamburgs mit Gewalt zu bemächtigen, es so wie Lübeck und Kuxhaven gegen Ueberfall zu schützen, Lübeck und Hamburg mit 50 Millionen Kontribution zu belegen, alles Verdächtige zu arretiren, und den General Vandamme nach Meklenburg rücken zu lassen;« zugleich befahl er dem Marschall »die unerbittliche Strenge,« und zeigte ihm an, »daß er nach Dresden marschire, Ney aber gegen Berlin losgienge[122].«

In Dresden war Alles auf die neuesten Ereignisse gespannt. Am 3. May hatte sich hier das Gerücht von einem vollständigen Siege der Verbündeten zwischen Leipzig und Weißenfels verbreitet, und am 4ten machte sogar ein öffentlicher Anschlag diesen Sieg bekannt. Allein schon am Mittag kamen viele Bagage, selbst die Wagen der preuß. Prinzen zurück. Anfangs schien es, dies alles sey nur das überflüßige Gepäcke, und der bey jeder russ. Armee sich oft ins unglaubliche vermehrende Train, welcher vom Kaiser Alexander selbst den Befehl erhalten hatte, eiligst hinter die Elbe zurückzugehen, damit noch etwas Futter für die Pferde und Brod für

---

122) Portefeuille von 1813, von Norvins. I. Th. pag. 183—85.

die Menschen in den ausgeleerten Gegenden zwischen der Mulde und Elbe übrig bliebe. — Doch in den ersten Nachmittagsstunden kam der König von Preußen selbst zurück, mit ihm viele Wagen voll Verwundeter, ganze Züge von Geschütz, und endlich die Armee selbst. Abends kam der Kaiser Alexander, und fuhr sogleich in die Wohnung des Königs von Preußen. Drey Tage sah man in Dresden fast ununterbrochen die Opfer des neuen Feldzuges vorüberziehen, und am 5. May aber den stärksten Zug, wo Kaiser Alexander, als er an der Wagenreihe vorübereilte, einige Male stille hielt, und freundlich mit den Verwundeten sprach, deren Leiden seine Theilnahme zu lindern schien. Die Zahl der verwundeten Russen war gegen die vielen Preußen auffallend unbedeutend. Der König von Preußen blieb mit einer Abtheilung seiner Garde bis am 8. May frühe in seinem Quartiere in der Neustadt, und reiste mit dem Kaiser von Rußland ohngefähr zu gleicher Zeit ab. Die Reiseroute gieng nach Bischofswerda. Die preuß. Korps waren zwischen dem 7ten und 8ten über die Schiffbrücken bey Meißen und Mühlberg ans rechte Elbeufer gegangen. Der König von Preußen hatte am 7ten frühe die bey Meißen debouchirenden Kolonnen selbst in Augenschein genommen, und war dann wieder in sein Quartier nach Dresden zurückgekommen. Um den Rückzug zu decken hatten die Alliirten alle Fähren, Brücken und Stege über die Mulde von Wurzen bis Eulenburg abbrechen oder versenken lassen. Dabey wurden alle Pferde zwischen Altenburg und Dresden zum Transport von Effekten und Verwundeten fortgenommen, und die Kosaken trieben das Rindvieh aus den Dörfern hinweg.

Am 8ten frühe 9 Uhr giengen die lezten Russen über die Dresdner Brücke, und nun sprang die hölzerne

Hülfsbrücke, die seit 5 Wochen die gesprengten Pfeiler zusammenhielt, in starker Explosion von Granaten, welche in der Nacht vorher in das Gerüste gelegt waren, auf, und trennte in wenig Minuten die Altstadt aufs Neue von der Neustadt. Eine andere Arriergarde eilte über die Floßbrücke, die unterhalb Dresden geschlagen war, und zerstörte hierauf dieselbe. Der russ. General Korf, der sich bey der Schiffbrücke in einem Brückenkopf aufgestellt hatte, gieng um 2 Uhr in bester Haltung ebenfalls über die Elbe, indem, wie man sagte, er von seinem Kaiser die Ordre erhalten hätte, diese Verschanzungen nicht zu vertheidigen, um alle Gefahr von der Stadt abzuwenden. Auch diese Brücke ward von Werkleuten auf beyden Seiten angezündet; sie löste sich (aus 26 Kähnen bestehend) von den Ufern ab, und vom Strome ergriffen, schwamm sie brennend mit dickem Dampfe langsam zwischen beyden Stadttheilen hinab bis an die Pfeiler der Elbebrücke, wo die zusammengehäuften Trümmer vollends ausbrannten[223].

Das franz. Heer, unter dem Vizekönig von Italien und den Herzögen von Treviso, Tarent und Ragusa, zog indeß auf der Strasse von Wilsdruff heran, und am Mittag nahm General Grundler, Chef des Generalstaabes des eilften Korps der franz. Armee, von der Altstadt Besitz. Eine andere Abtheilung Franzosen zog sich gegen die Schiffbrücke oberhalb der Stadt, die aber Korf, wie gesagt, sogleich in Brand setzen ließ.

Der Vizekönig langte Einer der Ersten vor Dresden an, und erfuhr, daß der Kaiser von Rußland und der König von Preußen frühe abgereist waren. Nach-

223) Züge zur Geschichte Dresdens und des Krieges in Sachsen im Jahre 1813 (von einem Sachsen und Augenzeugen). pag. 110 u. d. f.

dem er sich versichert, daß das linke Elbeufer ganz geräumet, sandte er seinen Ordinanzoffizier Labaume (den bekannten Schriftsteller) dem Kaiser diese glückliche Nachricht zu überbringen. Labaume traf Napoleon auf der Strasse an der Spitze seines Gefolges; er erkundigte sich sogleich eifrig, ob eine Deputation abgeschickt worden; auf die Verneinung wandte er sich mit Lebhaftigkeit um, und sagte seinem Adjutanten Durosnel, den Befehl der Stadt zu übernehmen. Diesem General folgte im Augenblick darauf einer seiner Offiziere, dem Napoleon nachrief: »Bringen sie die Deputation zu mir.« Am barschen Tone, mit dem er diese Befehle gab, konnte man abnehmen, daß er über die Nichtschnelle des Magistrats von Dresden, ihm seine Huldigungen darzubringen, aufgebracht sey. Da der Ordinanzoffizier Labaume dem Vizekönig hinterbrachte, wie unzufrieden Napoleon über die Gleichgültigkeit der sächsischen Behörden sey, sah man einen neuen Beweis der Güte dieses Prinzen, indem er sogleich einen andern Offizier beauftragte, dem Kaiser zu melden, der Magistrat hätte deswegen keine Deputation gesendet, weil er diese Hochachtungs- und Unterwürfigkeitsbezeugung für den aufspare, dem sie gebühre. Zugleich ließ der Vizekönig die ersten Behörden benachrichtigen, sich schnell zu versammeln, um den Kaiser zu empfangen, und gieng Napoleon selbst entgegen, um die Sachsen zu entschuldigen, und das Schicksal der in seine Hände gefallenen Stadt zu mildern[224]).

An den Thoren begegnete die Deputation von Dresden, aus Mitgliedern der Immediat-Commission,

224) Skizze der Geschichte des Falls des Napoleon'schen Reiches in den europ. Annalen, Jahrgang 1820. 3ter Band. Seite 133 und 34.

und des Stadtrathes bestehend, dem Kaiser Napoleon. Er empfieng sie mit Kälte, und unterbrach ihre Anrede mit dem Befehle, den Truppen Brod, Wein und Fleisch zu liefern[225]), und sagte ihnen dann unter Andern: »Ihr hättet verdient, daß ich Euch wie ein erobertes Land behandelte. Ich weiß alle Eure Handlungen während der Besetzung der Stadt durch die Verbündeten; ich weiß, welchen Spott Ihr auf Frankreich ausgegossen; ich weiß, mit welch Entzücken Ihr den Kaiser Alexander und den König von Preußen empfangen habt; dieß bezeugen noch die Ueberreste der Blumengewinde Eurer Häuser und der Mist der Blumen, welche Eure Töchter gestreut haben. Ich will indessen Alles verzeihen, segnet dafür Euren König, der Euer Retter ist. Ich verzeihe blos aus Liebe zu ihm. Auch seyd Ihr bereits hinreichend gestraft! Ihr seyd vom Baron Stein im Namen Kutosoffs administrirt worden, und wißt nun, was Ihr von den schönen Gesinnungen der Verbündeten zu halten habt. Schickt eine Deputation mit der Bitte an Euren König, Euch wieder seine Gegenwart zu schenken! Gehet!«[226]). — Hierauf wandte er sein Pferd nach der Strasse von Pirna, um die Russen, die unter Miloradowitsch sich am jenseitigen Ufer, und in der Neustadt befanden, zu rekognosziren, und dann Anleitung zu ihrer Vertreibung zu geben.

Napoleon stieg bey seiner Ankunft an dem Thore von Priesnitz vom Pferde, und nahm allein, blos in Begleitung des Oberstallmeisters Herzogs von Vicenza und eines Pagen, seine Richtung nach der Seite, wo die Russen ihre Schiffbrücke geschlagen hatten. Der Vizekönig traf zu ihm, und beyde Fürsten giengen mit

225) Histoire de la chûte de l'empire de Napoléon par Eugène Labaume. Drittes Buch &c.

226) Man sehe Fains oder Norvins Werk über 1813.

einander an dem Ufer des Flusses hinunter, von wo man die russ. Posten an dem entgegengesezten Ufer sah. Mehrere Kanonen feuerten ab, hörten aber bald wieder auf. Es wäre eine Thorheit gewesen, auf zwey einzelne Menschen zu schießen. Hätte man die Gegenwart Napoleons hier ahnen können, so würde sicher der Feuerregen nicht aufgehört haben[227]. Beym Dorf Priesnitz wird das rechte Ufer von dem linken beherrscht, indem es bedeutend tiefer liegt. Der Ort erscheint günstig, und Napoleon gab Befehle, hier die Brücke zu schlagen, die nöthigen Handwerker und Materialien wurden sogleich requirirt, und der Oberst Lasalle, Direktor der Brückengeräthschaften, begann seine Arbeiten. Unter dem Donner der Geschütze hört man das Geläute der Glocken aller Kirchen die Ankunft des neuen Siegers verkünden, und die aufgestellten Bürgergarden bilden Reihen, durch welche Napoleon ziehen muß.

Erst um 7 Uhr Abends kam dieser in der ihm im Pallaste des Königs zubereiteten Wohnung an. Beym Eintritt in den großen Saal fand er eine Menge hoher Staatsbeamten, und mit Würden begleiteter Personen, ihm aufzuwarten; statt sie zu empfangen, hielt er mitten unter ihnen stille, und sprach mit barscher Stimme: »Ich weiß, daß sich unter Ihnen schwache und falsche Leute befinden, ich verachte die einen, und verlache die andern.«[228]) Als er unter den Anwesenden auch den Geheimenrath, Grafen Georg von Einsiedel bemerkte, der zulezt den Gesandtschaftsposten zu Paris begleitet hatte, so ertheilte er diesem auf der Stelle Aufträge an den König von Sachsen nach Prag, denselben zur Rück-

---

227) Der Feldzug von Sachsen im Jahre 1813, von Odeleben. I. Th. p. 68.

228) Histoire de la chûte de l'empire de Napoléon par E. Labaume: „das Buch: Wurschen."

kehr nach Dresden zu bewegen, womit selbiger unverzüglich zu seiner Bestimmung abreiste. Abends war die ganze Altstadt erleuchtet, die Neustadt war indessen noch immer in den Händen der Russen und ihre Scharfschützen sendeten manche Kugel herüber[229]). Mit dem andern Morgen begann das Schießen, von der Neustadt her, wieder. Die russ. Jäger und die Schützen des Reiche'schen Freykorps machten den Platz vor der katholischen Kirche unsicher, und heftiger noch feuerten die Russen am untern Elbeufer, dem Dorfe Priesnitz gegenüber, wo die Franzosen den Brückenbau etablirten. Napoleon über dieses Feuern aufgebracht, stund vor Tags auf, bestieg den Schloßthurm und die Brühlische Terrasse, und ließ auf den Wall, zunächst des königl. Pallastes Geschütz von schwerem Kaliber aufführen, und damit auf die Russen feuern. Da der Vizekönig von Italien den Ordonanzoffizier Labaume abgesendet hatte, um einzusehen, wo diese Kanonade herrühre, erkannte Napoleon diesen Offizier als einen vom Gefolge seines Stiefsohnes, ließ ihn herbey kommen, und sagte ihm folgende Worte, die die Kriegslist enthüllen, deren er sich bis zum Waffenstillstand bediente. »Ihr Herren aus Italien,« sprach er mit Feuer, »schlaft zu viel; so führt man den Krieg nicht; die Vergnügungen unter lombardischen Himmel haben Euch weich gemacht; warum habt ihr den Brückenkopf nicht zerstört, den der Feind gegen das Pirnaer Thor inne hatte? Lernt Eure Gegner durch schnelle und kühne Angriffe imponiren. Bringen sie Ein Geschütz in Batterie, so fahret Vier dagegen auf; bringen sie Zwey, so stellt ihnen Acht entgegen: genug, Ihr müßt vierfache Kräfte entwickeln.« Von dieser Weisung durchdrungen, war Labaume schon unterwegs, um sie dem

229) Kronos, Jahrgang 1813. II. Th. Seite 298.

Prinzen mitzutheilen, als Napoleon, sie ihm besser einzuprägen, mit großem Nachdruck wiederholte: »Bringt der Feind Vier Stücke, so zeigt ihm deren Sechszehn.«

Hierauf ritt Napoleon nach Priesnitz, um die Arbeiten zum Uebergang über die Elbe selbst zu betreiben. Der Oberst Lasalle hatte keinen Augenblick der Nacht unbenuzt gelassen, und fieng den Bau einer Floßbrücke bey Tagesanbruch an. Eine russische Batterie, bey dem Dorfe Pieschen jenseits aufgefahren, feuerte, diese Unternehmung zu zerstören. Französische Truppen wurden in Nachen übergesezt, die Russen anzugreifen, und zu entfernen; allein sie wurden so kräftig empfangen, daß ein Kahn dem andern folgen mußte, um die gefallenen oder verwundeten Vorgänger zu ersetzen. Napoleon ließ links vom Dorfe Priesnitz den General Devaux mit 18 Stücken leichter Artillerie aufstellen, und General Drouot stellte sich mit 16 Kanonen rechts auf. Das Feuern ward von beiden Seiten heftig, Granaten und Kugeln fielen neben Napoleon nieder. Eine Granate riß in seiner Nähe ein Stück von der Scheidewand eines Pulvermagazins ab, und schleuderte ihm Trümmer an den Kopf. Einige Minuten darauf fiel eine andere zwischen ihm und einem italienischen Bataillon. Die Italiener bückten sich, um sich vor der Wirkung des Zerplatzens zu sichern. Der Kaiser sah dies, und sagte lachend zu ihnen: »Ah coglioni! non fa male.«[230]) Endlich war der Erfolg der Kanonade, daß die Franzosen den Versuch, eine Brücke zu schlagen, aufgeben mußten, als das Geschütz ihrer Gegner den Bau der angefangenen Brücke zerstört hatte. Das linke Ufer war mit Leichen und Verwundeten bedeckt[231]). Der franz. Schiffslieu-

---

230) Feldzug von 1813 in Sachsen, von Odeleben. I. Th. p. 72.

231) Züge zur Geschichte Dresdens und des Krieges in Sachsen im Jahre 1813. Zweyter Abschnitt.

tenant Grivel von der Garde war an der Achsel durch eine Kugel verwundet.

Die Heeresabtheilungen der Verbündeten waren größtentheils schon am vorigen Tage auf den Lausitzer Strassen weiter gezogen, und am 10. May räumten auch die lezte russ. Abtheilung, die dazu bestimmt war, durch Plänkeleyen den Rückzug des Hauptheeres zu sichern, die Neustadt, und somit ganz Dresden.

Die franz. Armee wird indessen, wie Fain schreibt, ungeduldiger, das andere Ufer zu erreichen. Die franz. leichte Infanterie kletterte nun mit Hülfe großer Feuerleitern längs demjenigen Theile der Brücke hinunter, den man gesprengt hatte, und kletterte auf der andern Seite wieder hinauf, um die nächsten Umgebungen der Neustadt zu rekognosciren. Napoleon selbst mit seinem ganzen Generalstaabe machte dieses Klettern mit. Auf diese Art gieng auch die Division des Generals Charpentier vom 11ten Korps über, und nahm Besitz von der Neustadt, welche Miloradowitsch verlassen hatte. Einige franz. Abtheilungen rückten schon um 10 Uhr Morgens auf den Lausitzer Strassen voran. Während des ganzen Tages wurden mit allen Uebergangsmitteln Truppen auf das rechte Elbeufer gesezt, und Geschütz auf Fähren übergeschifft. Für die Ueberfahrt von 24 Kanonen zahlte Napoleon den Schiffern aus seiner Privatkasse 480 Franken. In den Nachmittagsstunden gab Napoleon auf der Brücke den Riß zu den einfachen und leichten Gerüst an, womit die Kluft der Elbebrücke überbaut werden sollte, und in 24 Stunden gelang es seinem Adjutanten, dem Genieobersten Bernard, diesen provisorischen Bogen so fest zu machen, daß am 11ten Morgens um 10 Uhr die Armee des Vizekönigs, und sogar seine Artillerie übersetzen konnte; ihr folgten die Korps von Marmont, Oudinot u. s. w. Napoleon

verließ den ganzen Tag kaum die Brücke, und indem er mehrere Stunden auf einer der steinernen Brückenbänke saß, sah er die Truppen des Marschalls Macdonald, die des Grafen Bertrand, und einen Theil des Marmont'schen Korps defiliren[132]). —

Die Schlacht bey Lützen ward in Frankreich, besonders in Paris, mit großem Gepränge gefeiert. Auch in den Ländern der Fürsten des Rheinbundes wurden Dankfeste über dieselbe angestellt. In Berlin, und in andern preuß. Städten wurde ebenfalls das Te Deum wegen des bey Groß-Görschen erfochtenen Sieges abgesungen. Die erste politische Folge dieser Schlacht war nun die gänzliche Wiederanschließung des Königs von Sachsen an Frankreich[133]). Noch befand sich dieser König in Prag. Je mehr und je vergeblicher die verbündeten Monarchen sich bemüht hatten, ihn in ihr Interesse zu ziehen: desto mehr legte es Napoleon darauf an, ihn gleichsam im Triumph in seine Hauptstadt zurückzuführen.

Als der König von Sachsen sich von Regensburg nach Prag begab, kündigte dies die Absichten an, sein politisches System dem Oestreichs anzuschließen. In der That scheint es, daß das sächsische Ministerium, vom Rathe des Wiener Hofes, wie Labaume sagt, geleitet, und wie dieser Neutralität vorschützend, sich von Napoleons Allianz los zu machen suchte. Daher scheint der Befehl zu gehören, Torgau weder den Franzosen noch den Russen zu übergeben. Doch die Schlacht von Lützen kam dem Allen in den Weg. Schon am 6. May

132) Feldzug von 1813 in Sachsen, von Odeleben. I. Th. p. 74. — Manuscript vom Jahre 1813, von Fain. II. Bd. Seite 18 und 19. — Züge zur Geschichte Dresdens und des Krieges in Sachsen 1813. Zweyter Abschnitt.

133) Kronos, Jahrgang 1813. II. Th. Seite 299.

war der franz. Gesandte am Dresdner Hof, Baron Serra, zu Prag erschienen, und hatte solche Alternative vorgelegt, daß Friedrich August, um sich persönlich zu retten, seinen bisherigen Kabinetsminister Senft von Pilsach zu entlassen genöthiget sah; Herr von Cerrini übernahm einstweilen das Portefeuille. Da kam der Adjutant des Kaisers Napoleons Montesquiou mit der Nachricht von den Erfolgen der Lützner Schlacht, und Friedrich August, sein Reich in den Händen des Siegers sehend, befürchtend, seine Verhältnisse mit Oestreich könnten seinem Volke nachtheilig seyn, giebt auf der Stelle das Verlangen an den Tag, in seine Staaten zurückzukehren. Unmittelbar nach dem franz. Adjutanten traf der Graf Stadion in Prag ein, um mit Friedrich August von Seiten des Kaisers Franz zu conferiren; allein der gute König, immer nur die Existenz seines geliebten Volkes vor Augen habend, reiste unverzüglich nach Dresden ab[334]).

Napoleon über ein seinen Absichten so günstiges Resultat sehr erfreut, sendete sogleich eine Abtheilung seiner Reitergarde unter seinem Adjutanten den General Flahaut dem König als Geleite bis an die böhmische Grenze entgegen. Der König übernachtete vom 11. — 12. May im Schlosse von Sedlitz. Am 12ten um Mittag hielt der König seinen Einzug. Die ganze kaiserliche Garde, die Bürgergarde von Dresden, waren in Spalier aufgestellt, und präsentirten das Gewehr von Pirna bis an das Schloß von Dresden. Bey dem großen Garten vor dem Thore von Pirna traf Napoleon, begleitet von dem Vizekönig von Italien, und vielen Herzögen und Marschällen, mit dem König zusammen;

334) Geschichte des Falls des Napoleon'schen Reiches, von Eugen Labaume, drittes Buch. — Geschichte der europ. Staaten seit dem Frieden von Wien, von Buchholz. III. Band. Seite 76.

beyde Monarchen stiegen vom Pferde, und umarmten sich. Die Abgeordneten des Stadtraths von Dresden standen am äußersten Stadtthore, und wurden dem König vorgestellt. Der König wieß sie an den Kaiser, dieser wieder an jenen. Nach dieser stummen Scene hob endlich Napoleon an: »Hört mich, ich will mit Euch reden! Dem König verdankt Ihr Eure Rettung. Ich weiß, daß schlechte Leute unter Euch sich befinden, die es mit den Russen und Preußen gehalten, aber um des Königs willen soll Alles vergeben seyn.« Darauf sezte er hinzu, daß er Sachsen wie ein erobertes Land behandelt haben würde, wenn der König weniger treuer Bundesgenosse gewesen wäre, daß dieses Land nur von seinen Heeren durchzogen, und bald von den Beschwerden des Krieges befreyt seyn werde.« Die Abgeordneten begannen darauf die ersten Worte ihrer Anrede: »Die Kinder des Vaterlandes sind erfreut, ihren Vater wieder zu sehen......« — »Was haben sie gesagt?« fiel Napoleon ein, gegen den König sich wendend. »Sie sagten, was Eure Majestät befohlen haben;« antwortete dieser. »Wohlan, hob Napoleon wieder an, »was ich gesagt habe, soll gedruckt und öffentlich bekannt gemacht werden.« — Der Zug gieng dann durch die Truppenreihen, unter Glockengetön, Geschützdonner und Volkszuruf nach dem Schlosse[235]).

Die Zurückkunft des Königs, sagt Norvins, machte der lebhaften Unruhe Napoleons ein Ende, und füllte ihn mit den schönsten Hoffnungen, denn er erhielt dadurch die Gewißheit, daß Oestreich noch unentschieden sey, da es den König hatte abreisen lassen, und die Vereinigung aller sächs. Truppen mit der franz. Armee und die Ue-

235) Züge zur Geschichte Dresdens und des Krieges in Sachsen im Jahre 1813, von einem Sachsen. II. Abschnitt.

bergabe Torgaus entschieden, ebenfalls eine wichtige politische Frage in den Augen Deutschlands, und die vortreffliche sächsische Reiterey gewährte jezt, wo es Napoleon so sehr daran fehlte, den größten Nutzen. Jedoch mußten die großen Truppenanhäufungen, die Oestreich in Böhmen bildete, Napoleon stets in großen Besorgnissen erhalten, da ihm nicht entgehen konnte, daß, wenn sich Oestreich für die Koalition erklärte, es außer den 200,000 Mann, die es unter Gewehr stellen konnte, ihr eine vortreffliche Operations-Basis, die seinige in den Rücken zu nehmen, verschaffen, und ihn hindern würde, die Vortheile zu verfolgen. Auch hatte Oestreich seine Truppen aus Polen zurückgeführt, und Poniatowskys Polen und Reyniers sächsische Reiterey damit nach Gallizien nachgezogen, aber nach einer Konvention diese Truppen nach der Lausitz zurückgesendet. Ihm war klar, daß Oestreich in Verhältnissen mit seinen Feinden stünde. Voll dieser Ansicht berief er den Prinzen Eugen, und befahl ihm, sogleich nach Italien abzureisen, über die Sicherheit des Königreiches zu wachen, und die Organisation der vierten Armee zu beschleunigen, die innerhalb 15 Monaten an den Etschufern errichtet worden war. Zuvor hatte Napoleon dem Vizekönig einen neuen Beweis seiner Liebe und Achtung gegeben, indem er das Herzogthum Galliera schuf, das er der ältesten Tochter Eugens (jetzigen Kronprinzessin von Schweden) schenkte. »Die Abreise des Prinzen Eugen nach Italien«, sagt Arnault, »sollte Oestreich warnen, oder bedrohen, das, ungeachtet seines Charakters als Bundesgenosse, den eines bewaffneten Vermittlers Europa und Frankreich erklärt hatte«[236]).

---

236) Histoire de la chûte de l'empire de Napoléon p. Eug. Labaume. — Fain's Manuscript von 1813. I. Bd. p. 325. — Guiccardini pag. 129—30. u. s. w.

Inzwischen hatte die franz. Avantgarde den Feind verfolgt, der sich auf den Strassen von Bautzen zurückzog. Der Herzog von Tarent stand an der Spitze, die Herzoge von Reggio und Ragusa und der General Bertrand folgten auf 8 Strassen, die von Dresden aus nach Bautzen führten. Am 12. und 13. May schlug man sich bey Bischoffswerda und Stolpen. Die unglückliche Stadt Bischoffswerda gieng in Feuer und Flammen unter, höchst wahrscheinlicher von den Franzosen den Flammen überliefert, als von den Russen angezündet, wie Fain so gerne berichtet. Der Herzog von Tarent kam bis in die Nähe von Bautzen, wo die verbündete Armee Halt gemacht. Der Marschall Ney setzte seine Bewegung gegen Lukau fort, ein Theil seines Korps deblokirte Wittenberg. General Lauriston rückte zu seiner Unterstützung in der Richtung von Dobrilugk vor, und General Reynier, der mit den Sachsen und der Division Durütte (wobey Würzburger) das 7te Korps in Torgau organisirt hatte, bildete die dritte Staffel des offensiven Marsches unter Leitung des Marschalls Ney. Der Herzog von Belluno mit dem 2ten Armeekorps und der General Sebastiani mit seiner Reiterey begaben sich nach Wittenberg zum Schutz der Elbebrücken. Da diese Demonstrationen Berlin bedrohen müssen, stellten sich die preuß. Generale Bülow und Borstell in jener Richtung zur Abwehre entgegen, und der König von Preußen rief den Landsturm auf, das Land vor Invasion zu schirmen und zu retten. Schlüßlich bildete der Herzog von Treviso eine neue Reserve auf der Seite von Königsbruk und suchte das Land zwischen der Elbe und Elsterwerda von den Kosaken zu reinigen, und General Rogniat, Oberbefehlshaber des Geniekorps, steckte die ausgedehnten Verschanzungslinien um Dresden ab[237].

237) Manuscript vom J. 1813, von Fain. I. Th. p. 320. — Kronos, Jahrgang 1813. II. Th. Seite 300 u. s. w.

Mehrere Gründe der Klugheit hatten während dem Napoleon in Dresden zurückgehalten, ehe er sich wieder an die Spitze seines Heeres begab, um gegen die Alliirten, die sich in der Stellung von Wurschen konzentrirt hatten, einen neuen Schlag zu thun, der entscheidend werden konnte; dahin gehörte, wie schon angedeutet, seinen Plan um so genauer zu berechnen, da die Stellung der Oestreicher täglich drohender wurde, und ihr Losschlagen seinen Fortschritten alsobald ein Ziel zu setzen im Fall war, weil die in Böhmen versammelten Truppen nur einen Schritt zu thun hatten, um seine Operationslinie ihrer ganzen Länge nach abzuschneiden.

Im Augenblick, wo Alles zur Abreise bereit war, traf der Graf Bubna von Wien mit einem Schreiben des Kaisers von Oestreich ein. Es war am 16. May. Der General überreichte das Schreiben seines erlauchten Monarchen; er bemühte sich, den Gegenstand seiner Sendung Napoleon genehm zu machen, nämlich den Nutzen, der für ihn aus einer Familienvermittlung, wie die östreichische wäre, entspringen würde. Er suchte begreiflich zu machen, daß die bewaffnete Vermittlung, die ganz zu Gunsten der Franzosen wäre, ein persönlicher Beweis der Anhänglichkeit des Kaisers sey, den er in dieser kritischen Zeit gäbe; daß die bewaffnete Vermittlung die einzige sey, welche die übertriebenen Ansprüche der Alliirten herabstimmen könnte.

Napoleon, die bewaffnete Vermittlung seines Verbündeten als eine beleidigende Drohung ansehend, und seit dem Siege von Lützen von dem Zwange, dem er in Hinsicht Oestreichs unterlegen, befreyt, verschluckte die Schmach nicht mehr, die man ihm (nach seiner Meynung) zugedacht hatte, und warf sofort Oestreich vor, seine Rüstungen bezweckten nur die Unterstützung seiner Privatforderungen, und nicht den aufrichtigen

Wunsch, am allgemeinen Frieden zu arbeiten; und daß es die illyrischen Provinzen, einen Theil des Herzogthums Warschau, eine neue Grenze gegen Bayern, endlich den Rheinbund zerstörende Einrichtungen verlange. Die Unterredung Napoleons und Bubna's dauerte bis Morgen 2 Uhr. Zum Schluß sagte Napoleon: »ich bin bereit, einem Waffenstillstand beyzutreten, dessen Basis wäre, daß die Alliirten hinter die Oder, die Franzosen hinter die Elbe zurückgiengen, dann würde, der Stellung beyder Armeen gemäß, Berlin von einer preuß. Garnison besezt werden, und für die von den franz. Truppen besezten Festungen wäre ein passender Bereich und die nöthige Verproviantirung zu bestimmen. Ich bin hierzu bereit, selbst wenn in der Zwischenzeit der Unterhandlungen das Glück meinen Waffen günstig wäre.« Der Waffenstillstand, den er vorschlug, bezweckte einen Congreß zu eröffnen, wobei jede Macht ein großes Interesse zu erörtern und die Gelegenheit einen dauerhaften Frieden zu begründen haben würde[238]).

General Bubna schlug vor, diese Eröffnungen seinem Kollegen Grafen Stadion, der sich bey den Verbündeten von Seite Oestreichs befand[239]), unmittelbar

---

238) Labaume sagt bey dieser Gelegenheit: „Uebrigens wäre dieser Kongreß England zu nachtheilig gewesen; sein Egoismus und seine Ungerechtigkeiten hätten sich im Angesicht der ganzen Welt entschleyert, und es gab keine europäische Macht, der es nicht angelegener gewesen wäre, die Tyranney der Meere zu zügeln, als der Kontinentalmacht Schranken zu setzen."

239) Norvins sagt: „Die Wahl des Herrn v. Stadion, des bekannten persönlichen Feindes Napoleons und Frankreichs, zur Vertretung des Kaisers Franz bey den Souverainen von Rußland und Preußen war in Napoleons Augen eine wahre Feindseligkeit. Die Gegenwart Stadions im russ. Hauptquartiere war nichts, als eine offizielle Verkündigung des früher zwischen Oestreich und dem nordischen Bündniß getroffene Uebereinstim-

mitzutheilen. Bubna schrieb also dem Grafen Stadion am 18. May also: »Es ist mir sehr angenehm Euer Excellenz zu benachrichtigen, daß der Kaiser der Franzosen mir zum Frieden geneigt schien, und daß er wünscht, die Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte möchten sich sobald als möglich zu Prag, oder an irgend einem Orte zwischen den Aufenthaltsorten der kriegführenden Mächte versammeln. In der Ueberzeugung, daß Euer Excellenz bey J. M. M. dem Kaiser von Rußland und dem König von Preußen dieselben Gesinnungen angetroffen haben werden, beeile ich mich, Sie, Herr Graf, zu veranlassen, Ihr Möglichstes zur Bestimmung und Beschleunigung der Abreise der Bevollmächtigten zu dem Orte des Kongresses zu thun. Sr. Maj. schien mir die Ansicht der Verbündeten zu theilen, und betrachtet den allgemeinen Frieden als ein Mittel, die Welt wahrhaft zu beruhigen. Der Kaiser würde daher mit Vergnügen einen Abgeordneten Englands und Amerika's da selbst sehen. Er williget auch ein, einen Abgeordneten der spanischen Insurgenten zuzulassen, wenn man die Möglichkeit glaubt, England zum Frieden zu bringen. Sr. Majest. schien mir eben so geneigt zu einem Kontinentalfrieden, und demnach zur Absendung von Bevollmächtigten von seiner Seite sowohl, als von der seiner Verbündeten, sowie man die Gesinnungen Rußlands und Preußens erfahren wird. Wenn der Kongreß einmal beschlossen ist, und die kriegführenden Mächte einen Waffenstillstand oder Waffenruhe wünschen sollten, so schien mir der Kaiser auch dazu geneigt.....«

---

mung. Oestreich war von den Alliirten nur unter Bedingung als Vermittler angenommen worden, deren Gewähr Stadions Charakter war.''

Hierauf reiste der Graf Bubna sogleich nach Wien unter dem Versprechen einer schnellen Rückkehr[240].

Nun begab sich Napoleon zu seiner Avantgarde. Der König von Sachsen hatte ihn eine gewisse Strecke begleitet; da sich beyde Monarchen verabschiedet, und Napoleon allein geblieben, gieng er vorwärts, und schien in tiefe Gedanken versenkt. Endlich rief er den Herzog von Vicenza, und unterhielt sich den ganzen Weg über mit ihm. Die Stellung von Hochkirch, ein hinter Bautzen gelegenes Dorf, das durch den Ueberfall auf des großen Friedrichs Heer berühmt geworden, bot den Verbündeten einen Stützpunkt zwischen der Elbe und Oder an, an welchem sie hielten. Indem sie sich auf diese Art 12 Stunden von Dresden aufstellten, forderten sie zu einer neuen Schlacht auf. Napoleon will sie zwar mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Macht angreifen, allein wenn der Graf Bubna aufrichtige Aeußerungen gemacht hat, so dürfte der Frieden nicht mehr ferne seyn, zu was denn eine Schlacht? Zu Harta, einem kleinen Schlosse an der Strasse, zwischen Schmiedefeld und Bischoffswerda, angekommen, ließ Napoleon bey den russischen Vorposten die Zulassung des Herzogs von Vicenza verlangen, der mit einer Sendung an Kaiser Alexander beauftragt sey. In der Hoffnung des Erfolges dieser Gegenunterhandlung diktirte er daselbst dem Herzog von Vicenza seine Instruktionen, ähnlich den Aeußerungen, wie Bubna sie in seinem Schreiben an Stadion kund gethan. — Am Abend ließ Napoleon oft beym Major-General Fürsten Berthier anfragen, ob

240) Kronos, Jahrgang 1813. II. Th. Seite 317 und 18. — Portefeuille von 1813, von Norvins. I. Th. p. 213—221. — Manuscript vom Jahr 1813, von Fain. I. Band. Seite 326—331. — Histoire de la chûte de l'empire de Napoleon p. Eug. Labaume u. s. w.

er noch keine Rückantwort aus dem russ. Heerlager habe; seine lebhafte Unruhe verrieth das Gewicht, welches er auf eine günstige Antwort legte, und er beklagte laut, daß man vor einer schrecklichen Schlacht nicht durch einen Waffenstillstand zu irgend einer Unterhandlung käme. — Aber die Nacht war da, der Major-General hatte keine Antwort[241]).

Am 19. May am frühen Morgen verließ Napoleon Harta, eilte an den eingeäscherten Bischoffswerda vorbey, und kam nach Klein-Förtgen, wo sein Hauptquartier aufgeschlagen ward. Er ist bey den Linien des Herzogs von Tarent angekommen. Dieser Marschall konnte nicht in Bautzen einziehen, er hatte die ganze russ.-preuß. Armee um diese Stadt gesammelt gefunden.

Der Rückzug der Verbündeten aus der Gegend von Leipzig war in dem Geiste angeordnet, dem franz. Heere sobald, wie möglich, abermals eine Hauptschlacht zu liefern. Wohl mögen die Heerführer im Gefühle ihrer Kraft, und bey dem Anblick ihrer zahlreichen Armeen, wovon ein großer Theil noch unversehrt war, (der russ. General Barclay de Tolly mit 14,000 Mann, der preuß. General Kleist mit 5000 Mann, wären zum Heere gestoßen, auch 3000 Mann preuß. Reserven, die russ. Generale Langeron, Sacken u. s. w. hatten sich eingefunden), sich den Moment der Ausführbarkeit dieses Entschlusses als sehr nahe gedacht haben; allein jeder Rückzug im Angesichte des Feindes, besonders großer Armeen, wäre er auch nur für die kürzeste Distanz angegeben, führt Umstände herbey, die der Feldherr nicht berechnen kann, und dauert ein solcher Rückzug dann mehrere Tage, so tritt bald der Augenblick ein, wo die Organisation der

---

241) Manuscript von 1813, von Fain. I. Band. p. 131—33. — Portefeuille von 1813, von Norvins. I. Th. p. 229. — Napoleons Leben von Arnault. II. Bd. Seite 241.

Armee, wenn auch nicht erschlafft, doch Lücken erhält, die auszufüllen, so wie das Ganze wieder zu ordnen, nothwendig wird. Hier trat noch der Fall ein, daß die Verbündeten gleich nach der ersten Schlacht einen bedeutenden Fluß hinter sich fanden, über welchem sie keine befestigten Uebergänge hatten, solche aber dem Feinde zu Gebot standen; dieser mußte also passirt werden, bevor solches der Feind verhindern, oder auch nur geniren konnte. Zwar war diese Besorgniß hier geringer als sonst, da es dem Gegner, wenigstens in den ersten Tagen, an einer hinlänglichen Reiterey fehlte; allein es mögen Gründe vorhanden gewesen seyn, keine zweyte Schlacht auf dem linken Elbeufer mehr zu wagen. Der Uebergang ward demnach vollzogen. Eine äußerst schwierige Erwägung mochte wohl die Richtung erfordern, die der Armee nur zu geben wäre. Den Fluß jezt zu vertheidigen war nicht wohl möglich, da der Feind gesicherte Passagen hatte. Das natürlichste war wohl, sich in einer mäßigen Entfernung von demselben in der Ebene aufzustellen, dort den Feind zu erwarten, oder ihm entgegen zu gehen, und mit allen Vortheilen, die eine überlegene Kavallerie darbot, die neue Schlacht zu liefern. Allein die Franzosen hatten unmittelbar nach der Schlacht von Lützen ihren Verlust durch die Ankunft der franz. Divisionen Oudinots, der Bayern unter Raglovig, der Würtemberger unter Franquemont, durch Latour-Maubourgs Cuirassiere, der italienischen Reiterey unter Fresia u. A. m. ersezt, und es ward für die Verbündeten nothwendig, ein Gleiches zu thun. Da dieß aber nicht eben so unmittelbar geschehen konnte (der Landsturm z. B. war erst im Organisiren) so mußte eine Position gewählt werden, welche gegen die ersten Angriffe des Feindes sicher stellte. Diese bot sich in der Oberlausitz, hinter den Ufern der Ober-Spree dar,

wo die natürlichen Vortheile nur einiger Nachhülfe der Kunst bedurften, um einen, nicht leicht zu störenden Ruhepunkt zu gewähren, und die heranrückenden Verstärkungen eines Barclay de Tolly, Langeron, Labanoff u. A. an sich ziehen zu können. Sie ward gewählt. Zwar sezte man dadurch die altpreußischen Provinzen einer Invasion aus, man gab einigermassen die Hauptstadt preis, und öffnete dem Feinde den Weg zur Befreyung seiner Festungen an der Niederoder; allein bey der eingenommenen Flankenposition konnte man voraussetzen, daß der Kaiser Napoleon keine beträchtliche Macht zu dieser Unternehmung in einer so bedeutenden Entfernung von seiner Hauptarmee detaschiren würde, und gegen ein isolirtes Korps dürfte man sich durch die Generale Bülow, Borstell, Tauentzien, Oppen u. A. nebst den Aufgeboten der Landwehre und Anordnung des Landsturms gedeckt und gesichert glauben. Von einer andern Seite warf man sich durch diese Gebirgsstellung für eine Weile selbst in die Defensive, und begab sich der Vortheile der Reiterey. Diese Bedenklichkeiten wurden aber durch politische Rücksichten aufgewogen, und die damalige Lage der Dinge in Norddeutschland mußten es wünschenswerth machen, die Hauptmacht der Franzosen so weit als möglich von diesem Punkte abzuziehen. Wirklich ließ auch der franz. Heerführer durch die Lockungen einer Invasion und einer Besitznahme von Berlin von seinem Hauptziele sich nicht abwendig machen. Die Korps des Fürsten von der Moskwa und des Generals Lauriston, die von Torgau aus eine Richtung gegen Luckau genommen hatten, zogen sich, sowie die französische Hauptmacht sich gegen die Position der Verbündeten von Bautzen aufgestellt hatte, südlich über Hoyerswerda, um den linken Flügel zu bilden, und gegen die rechte Flanke der Verbündeten zu operiren; ihnen folgte in

geringer Entfernung das Korps des Generals Reynier[242].

Napoleon begab sich bey seiner Ankunft an den franz. Linien sogleich auf die äußersten Vorposten zur Rekognoszirung der Stellungen des Feindes. Der erste Punkt, den er besuchte, war ein felsichter Hügel in Flintenschuß Weite von einem Kosakenposten. Sein ganzes Gefolge blieb zurück, und Napoleon gieng, blos mit einigen seiner Generale und Adjutanten begleitet, vor, während die Kosaken abgestiegen waren, und ihre Pferde weiden ließen. Vor ihm stiegen auf dem gegenseitigen Ufer Felsen empor, auf welchen die alten Mauern von Bautzen ruhen. Rechts stehen mit Wald bedeckte Hügel, welche am Fuße der Gebirge Böhmens sich befinden, dessen Grenze nur einige Stunden entfernt ist. Gerade aus und über Bautzen hin, entdeckt das Auge eine Reihe von Hügeln, welche in die Ebene fortziehen, und sich in der Richtung nach links ausdehnen. Im Hintergrunde dieser Gegend liegen die Dörfer Wurschen und Hochkirch. In diesem Raum von 5 Stunden befindet sich die Stellung des Feindes. Napoleon sezte seine Rekognoszirungen noch auf die Höhe von Salzförtgen, auf den Berg von Schmochtitz, und an die Mühle von Lobsau bey Klein-Welka fort, und begab sich dann in sein Hauptquartier, wo er Abends um 7 Uhr anlangte[243].

Napoleons Armee hatte folgende Stellung: Auf dem rechten Flügel befand sich das Korps des Herzogs von Reggio (zwölftes) unweit Preischwitz, lehnte sich an die Berge, und war durch das Spreethal von der combi-

---

242) Kronos, Jahrgang 1813. II. Th. Seite 319—21.

243) Feldzug in Sachsen 1813, von Odeleben. I. Th. p. 85—87 — Manuscript von 1813, von Fain. 1. Bd. p. 335.

nirten Armee getrennt; ihm folgte das Korps des Herzogs von Tarent (eilftes), welches auf beyden Seiten der Heerstrasse Bautzen gegenüber stand. Der Herzog von Ragusa (mit dem sechsten Korps) stand links von Bautzen, dem Dorfe Niemschütz gegenüber. Die Garden und Graf Bertrand (viertes Korps) stunden weiter zurück. Im Ganzen hatte die franz. Armee alle am schroffen linken Spreeufer gelegenen Anhöhen von Gaußig bis Klein-Welka, eine Strecke von ohngefähr 2 Meilen, besezt[244]).

Die Stellung der verbündeten Heere dehnte sich links gegen die vorlaufenden Abdachungen des südlichen Grenzgebirges, welches über den Kunwalder Berg die Grenze von Böhmen macht, und rechts bis auf die Krekwitzer Höhen aus. Alle Anhöhen, besonders gegen Hochkirch, waren mit Batterien und Verschanzungen versehen. Die Avantgarde unter General Miloradowitsch hielt die Stadt Bautzen nebst den links gelegenen Anhöhen besezt; das Korps des Generals Kleist, ebenfalls als Avantgarde, stund rechts von der Stadt auf den Anhöhen. Das Spreethal lag diesem Korps in der Fronte. Die Korps der Generale Blücher, Barclay de Tolly und York bildeten auf den Höhen von Krekwitz den rechten Flügel. Der linke Flügel, Russen unter Fürst Gortschakoff lehnte sich an die hohen, waldichten Gebirge. Kavallerieabtheilungen standen auf den Anhöhen und in den Thälern, welche die Gebirge durchschneiden, die Cuirassiere, Garden und Grenadiere der Verbündeten bildeten hinter Bautzen die Reserven[245]).

Diese gegenseitige Stellung gewährte den geängstigten Bewohnern von Bautzen, die in der Mitte derselben den kommenden Ereignissen unter Furcht und Hoffnung

244) Kronos, Jahrgang 1813. II. Th. p. 321.
245) Siehe unter Andern: Die preußisch-russische Kampagne von 1813 von C. v. W.

entgegensahen, ein pracht- und schreckenvolles Schauspiel. In der Nacht umflammten die unermeßlichen Linien tausend Wachtfeuer der bivouakirenden Truppen an beiden Spreeufern der Stadt. Täglich waren gegen Abend kleine Gefechte vorgefallen, bis die Franzosen immermehr Platz gewonnen, und sich endlich daselbst am linken Spreeufer festgesezt hatten[246]. Der 19te verfloß auf diese Art auf der Stellung, die Napoleon genommen, unter militärischen Rekognoszirungen und Verfügungen zum Angriff. Doch fand gleichsam die Ouverture zum Blut-Drama von Bautzen 6 Stunden von Napoleon zu Weißig und Königswartha statt.

Die Verbündeten hatten Nachricht von dem Anrücken einiger franz. Korps (Ney mit dem 3ten, 5ten und 7ten Korps) gegen ihren rechten Flügel erhalten. Demnach wurden die Generale Barclay de Tolly und York mit ihren Korps abgeschickt, diese wo möglich einzeln anzugreifen, und zu schlagen. Sie rückten über Kliks (Klix) gegen Königswartha vor. Der General Bertrand hatte, um dem anrückenden Marschall Ney die Hand zu bieten, die italienische Division des Generals Peri nach Königswartha vorgeschoben. Der General Barclay de Tolly stieß auf die Italiener, welche, nach franz. Bericht, vernachläßiget hatten, ein nahes Gehölz zu rekognosziren, und überraschte die Division total. Der Stoß war heftig; der franz. General Balathier und 7 Kanonen fielen nebst vielen Gefangenen in russ. Hände[247]). Der Her-

246) Kronos, Jahrgang 1813. II. Th. Seite 322.

247) Nach russ. Bericht verlor die italienische Division 2000 Mann an Gefangenen, worunter 4 Generale, und 7 Kanonen. Eine preuß. Nachricht giebt 14 Kanonen im Verlust an. Der franz. Bericht sagt nur von 2 Kanonen, einigen Wägen und 600 Gefangenen. — Nach dem Treffen erhielt der General Fontanelli (zuvor italienischer Kriegsminister) den Befehl über die italienische Division.

zog von Dalmatien sammelte die geschlagene Division wieder, Marschall Ney nahm sie auf, und General Kellermann besezte Königswartha abermals. General York, der auf Lauriston stieß, war auf der rechten Flanke minder glücklich als der russ. General. Obgleich er kein Bedenken trug, die überlegenen Franzosen anzugreifen, so mußte er sich doch glücklich schätzen, ohne allzustarken Verlust zur Armee der Verbündeten zurückzukommen. Der Fürst von der Moskwa blieb die Nacht in Mänkersdorf unferne Hoyerswerda, der General Reynier eine Stunde weiter rückwärts, und der General Lauriston bey Weißig. Die rechte Flanke der Verbündeten blieb demnach fortdauernd bedroht[248].

Der Morgen des 20. May brach an. Napoleon erkannte nochmals die Stellung seiner Gegner. Ihr linker Flügel stüzte sich an die Gebirge, ihr Centrum stand in Bautzen, das mit Schießscharten versehen und verschanzt ist; ihr rechter Flügel auf befestigten Hügeln, welche den Uebergang über die Spree, anderthalb Stunden unter Bautzen vertheidigen. Der Lauf dieser Linie ward durch die Spree geschüzt, und dieses war nur die erste Stellung. Man sah deutlich rückwärts in einer Entfernung von 3000 Toisen, gleichsam ein sehr ausgebreitetes verschanztes Lager. Die verschanzte Linie begann bey dem Dorfe Hochkirch, gieng dann nach Bautzen fort, stüzte sich im Mittelpunkt auf Baschütz, Jenkowitz und Kulbschütz, und lief dann rechts in das sumpfige Thal zurück, durch welches der Kainabach zwischen Burschwitz und Litten fließt, und endigte sich auf den Höhen von Krekwitz, welche die Spree beherrschen. Im Mittelpunkte dieses Walls lag das einzelne Wirthshaus von

248) Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. Seite 344. — Geschichte der europ. Staaten seit dem Frieden von Wien, von Buchholz. III. Bd. p. 85 — 86. u. s. w.

Klein-Burschwitz, und eine Stunde weiter das Dorf Würschen (Wurschen). Den General Barclay de Tolly sah man bey Glein; den General Berg bey Jenkowitz, den General York bey Baschütz, den General Blücher auf den Krekwitzer Anhöhen, den General Kleist bey Burg, den General Miloradowitsch in Bautzen, den General Prinzen Eugen von Würtemberg bey Hochkirch, Reserven beym Kloster Marienstern u. dgl. aufgestellt.

Die erste Operation Napoleons muß der Uebergang über die Spree seyn. Die Armeekorps von Marmont, Macdonald, Oudinot und Bertrand stunden bereit, nur die Befehle erwartend. Gleich nach Ankunft derselben drängte sich alles über die Spree. Der franz. rechte Flügel unter dem Herzog von Reggio schlug auf der Seite von Grabschütz, eine Stunde rechts von Bautzen, eine Brücke, drängte die Russen des Fürsten Gortschakoff vor sich her, und rückte durch den Wald gegen die Hügel, welche zwischen Bautzen und Böhmen liegen. Der Herzog von Tarent brauchte keine Brücke zu schlagen; er erzwang den Uebergang über die steinerne Brücke, die nach Bautzen führt, und richtete sich hierauf rechts, um den Angriff des Herzogs von Reggio zu unterstützen. Unterwegs stieß er auf das Korps von Miloradowitsch, der diesen Theil des Schlachtfeldes vertheidigte. Der Strom macht unterhalb Bautzen einen Winkel. Diesen benüzte der Herzog von Ragusa zur Schlagung einer Bockbrücke, und sezte unter General Kleist's Feuer über die Brücke. Endlich rückte der Herzog von Treviso mit dem Rückhalt (Garden und Reiterey) in zweyter Linie vor, während Graf Bertrand auf dem linken Flügel manöverirte, um die ganze Aufmerksamkeit Blüchers in Anspruch zu nehmen. Der Herzog von Dalmatien (Soult), dem Napoleon ein Oberkommando bestimmt hatte, leitete die Uebereinstimmung in den Bewegungen der Korps

von Marmont, Bertrand und Mortier zum Angriff. Ney sollte mit Reynier und Lauriston den Feind überflügeln, in Rücken nehmen, und dann sich nach Würschen, wo sich das verbündete Hauptquartier befand, und endlich auf Weißenberg wenden.

Gegen Mittag begann der harte Kampf, der die Franzosen in den Besitz der Zugänge zu der hinter Bautzen befestigten Position bringen sollte. Der franz. rechte Flügel, der über die Brücken oberhalb der Stadt und unferne der Pulvermühle gedrungen, forçirte nach einem lebhaften Widerstande der Avantgarden der Verbündeten unter Miloradowitsch und Kleist das Defilee. Die Franzosen hatten nun nach Mittag die Linie der Spree hinter sich. Napoleon hielt für seine Person an dem Ufer, unweit der Brücke des Herzogs von Ragusa, auf einem Hügel, von wo er Alles sehen, und den Preis des Kampfes zuerkennen konnte.

Der Herzog von Tarent vertrieb den russ. General Emanuel, der Herzog von Reggio gewann die Höhen. Um 2 Uhr Nachmittags mußte der General Miloradowitsch vor der Division Compans (6tes Korps) die Stadt Bautzen räumen. Die franz. Voltigeurs sezten über Felsen am Fuße der Verschanzungen, welche die Stadt von Seite der Vorstadt der Wenden deckten. Der kommandirende Offizier der russ. Batterie fiel durch einen Schuß, und die Batterie wurde im Sturm genommen. Die Mauern und Wälle der Stadt wurden mit Leitern erstiegen, und die darin befindlichen Russen gefangen gemacht. Die preuß. Reiterey zog sich vor den Kanonenschüssen bis an das Defilee von Nieder-Gurk zurück. Der preuß. General Kleist aber, den der Herzog von Ragusa und der General Bonnet angriffen, vertheidigte die Hügel von Nieder-Kayna, wo sich der Mittelpunkt der verbündeten Linie befand, auf das hart-

näckigste; er unterhielt ein fürchterliches Feuer. Die Wichtigkeit dieser Centralstellung bewog den General Blücher, der das Gefecht von den Krekwitzer Höhen übersah, dem General Kleist 3000 Mann Infanterie zur Unterstützung zu senden, und die Engpässe von Nieder-Gurk durch den General Ziethen und zahlreiche Artillerie zu besetzen, um den General Bertrand am Vorrücken zu verhindern.

General Kleist hielt sich bis in die Nacht auf den Höhen zwischen der Hauptarmee, und der Ney's, aber, als er seinen linken Flügel von der Division Bonnet, die von Bautzen defilirte, in der Flanke bedroht sah, beschloß er, sich zurückzuziehen, und überließ dem General Bonnet die Höhen von Nieder-Kayna. Kleist hatte Gelegenheit sich besondern Ruhm und Beyfall zu erwerben, denn er hielt von 12 Uhr Mittags bis Abends 8 Uhr ununterbrochen die Angriffe seiner zahlreichen Gegner aus. Somit endete um 7 — 8 Uhr das Gefecht; die franz. Armee war im Besitz der Anhöhen, die ihr Feind inne gehabt und vertheidiget hatte. General Blücher allein war auf den Höhen von Krekwitz geblieben. Dieß Gefecht von Bautzen war nur der erste Akt der großen Schlacht, und »der Feind verlor,« sagt Norvins, »eigentlich am 20ten nichts als seine Stellung und seinen Schlachtplan.

Um 9 Uhr Abends kam Napoleon nach Bautzen, wo sein Hauptquartier bereitet ward. »Jeder Tag hat seine Plage,« sagte er zu seinen Generalen, »gönnen wir uns einige Augenblicke Ruhe, um morgen wieder anzufangen!« Dann ertheilte er seine Befehle für den kommenden Tag, und verabschiedete um Mitternacht den Fürsten Berthier. Seine Truppen bivouakirten, und zwar die Infanterie in Carrès, eingedenk des Reiterüberfalls der Verbündeten nach der Lützner Schlacht. —

Ney war an diesem Tage im Debouchiren hinter dem rechten Flügel der Verbündeten begriffen[249]).

Wenig Stunden nach Sonnenaufgang beginnt am 21. May die Schlacht von Neuem.

Kaiser Napoleon nimmt einen Postillion von Bautzen zum Führer, begiebt sich auf die Vorposten des Centrums in den Schluchten von Jenkowitz, eine Stunde von Bautzen, besichtiget des Feindes Stellungen, und läßt die Artillerie vorrücken[250]). Eine Kanonade auf die Fronte scheint das allgemeine Gefecht einzuleiten, und eröffnet es auf franz. Seite abermals mit dem rechten Flügel[251]). Allein dieß sollte nur Ney's Marsch in die rechte Flanke der Verbündeten maskiren.

Auf den Anhöhen vorwärts Bautzen, wo er sich seit 5 Uhr Morgens befand, erhielt Napoleon das Schreiben, worin der russ. Minister Nesselrode in Betreff des durch Berthier gemachten Antrages zum Waffenstillstand, dem Herzog von Vicenza antwortete. Dieses Schreiben erneuerte Caulincourt die Versicherung der persönlichen Achtung des russ. Kaisers für ihn, drückte das Bedauern wegen der Unmöglichkeit seiner Zulassung durch die Umstände aus, und lud ihn ein, alle Mittheilungen, mit denen er für den Kaiser Alexander beauftragt seyn möchte, diesem durch das östreichische Kabinet, dessen Vermittlung er angenommen habe, zukommen zu lassen. Na-

249) Ueber das Gefecht vom 20. May siehe: Kronos, Jahrgang 1813. II. Th. p. 323. — Geschichte der europ. Staaten seit d. Frieden von Wien, von Buchholz. III. Bd. p. 88. — Portefeuille von 1813, von Norvins. I. p. 235—37. — Feldzug von 1813, von General Wilh. Vaudoncourt. I. Th. Seite 94. — Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. p. 353—41. — Der Feldzug von 1813, von C. v. W., von Clausewitz u. A.

250) Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. Seite 341.

251) Kronos, Jahrgang 1813, II. Th. Seite 324.

poleon sah nun wohl ein, sagt Norvins, daß es nicht mehr möglich sey, ohne Oestreichs Vermittlung mit den Alliirten zu unterhandeln, und er sah den Sieg, der sein Signal erwartete, nur als ein glänzendes Trauerereigniß an, jenseits dessen die Bestimmung, beständig siegen zu müssen, bezeichnet war[252]).

Der Kampf hatte schon auf der Seite des Herzogs von Reggio begonnen. Die Aufmerksamkeit der Verbündeten ist auf diesen Punkt gespannt: sie glauben bey der Lebhaftigkeit des Angriffes, die Absicht zu erkennen, durch den Wald und die Thäler von Kunewald zu brechen, um die Strasse von Löbau abzuschneiden, und Hochkirch zu umgehen. Die russ. Generale Graf Miloradowitsch, Fürst Gortschakoff, Prinz Eugen von Würtemberg u. A. spannen alle Kräfte gegen den Herzog von Reggio, ergreifen die Offensive, und der Marschall verliert alle seine Stellungen, und wird stark gegen die Spree gedrängt. Aber die beym zwölften Korps stehende bayerische Division schlägt sich so trefflich, daß sie den Sieg unentschieden macht[253]). Der Herzog von Tarent, der durch die Division Gerard mit Oudinots Linke in Verbindung stand, glaubt durch dieses Marschalls rückgängige Bewegung seine Avantgarde gefährdet, und befiehlt dem General Gerard sich zurückzuziehen. Allein dieser General, der einen großen militärischen Scharfblick besitzt, erkannte die Wichtigkeit des Moments und die Gefahren, die ein solcher Rückzug mitten in einer allgemeinen Aktion darbietet. Er sah, daß das Schicksal der Schlacht auf das Spiel gesetzt werden würde, und antwortete dem abgesandten Offizier, daß er es für nothwendig halte, sich nicht nur nicht

252) Portefeuille von 1813, von Norvins. I. Th. Seite 237—38.
253) Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. p. 342 — oder Plotho's; E. v. W. u. a. Werke über 1813.

zurückzuziehen, sondern sogar den Feind auf der Stelle anzugreifen, und alle verlornen Stellungen wieder zu nehmen. Er verlangte nur noch eine Brigade, die ihm der Herzog von Tarent auf der Stelle sendete. Der Angriff wurde rasch unternommen, der Oberst Labedoyere, auf dem Schlachtfelde von Lützen erst zum Obersten ernannt, stürzte mit seinem 112 Linienregimente zuerst mit ritterlicher Kühnheit in das fürchterlichste Feuer. Der Angriff hatte Erfolg; man hielt den Feind auf, und General Gerard bekam dann in 2 Stunden die Position wieder in seine Gewalt, die der Herzog von Reggio verloren hatte. Die Vortheile des Terrains auf Seite der Russen kosteten den Franzosen viele Leute[254]).

Im Mittelpunkte war die franz. Macht; die Herzöge von Dalmatien und Ragusa an der Spitze, noch wenig vorgegangen, man kanonirte blos stark. Beym General Blücher, der jenseits den Spreewald vor sich hatte, war's blos zu einem Tirailleurs-Gefecht im Thal der Spree gekommen[255]).

So war die Lage der Dinge bis Mittag, als man den Kanonendonner Ney's links, fast hinter den lezten Stellungen der Verbündeten hört.

Der General Lauriston hatte am 20. May, während Napoleon über die Spree unterhalb Bautzen setzen ließ, seinen Marsch verfolgt, war auf der Strasse, welche von Königswartha nach Wurschen führt, vorgerückt, und am 21ten des Morgens, während der Kanonendonner der Linien von Bautzen die Verbündeten unterhielt, erzwang dieser äußerste linke Flügel, nachdem er die Russen aus Kliks getrieben, den Uebergang über die Spree, und

---

254) Portefeuille von 1813, von Norvins. I. Th. Seite 239—40.
255) Der Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstand von Clausewitz.

ragte schon über die Stellung hervor, in welcher Blücher sich gehalten hatte. Der General Lauriston debouchirte nun in der angewiesenen Richtung über Gottameld auf Baruth, und Ney traf Anstalten, ihn auf der Rechten zu unterstützen, als die Ordre des Kaisers ankam, sich auf Preitiz zu wenden. Es wurde dem Marschall um so leichter, diese neue Richtung zu befolgen, da sie nur wenig von der früheren abwich, und er ließ nur die Division Marchand, Rheinbundstruppen, zurück, um General Reynier, von dem er keine Nachricht hatte, zu erwarten. Bald erstürmten seine Truppen den Windmühlenberg von Glein, den General Barclay de Tolly vertheidigte, der sich en echelon durch Belgern zurückzog, so daß er mit seiner Rechten dem General Lauriston die Fronte bot, und ihn verhinderte, aus dem waldigten Grunde hervorzudringen, der sich jenseits Gottameld ausdehnt. Ney rückte in Preitiz ein, und wollte nun ein kleines preuß. Korps, das sich noch auf dem Hügel von Kleinbautzen hielt, zurückwerfen. Er führte seine Kolonne zu hitzig und rasch rechts, statt sie links zu führen, so daß er seinen Gegnern die Fronte bot, statt von hinten vorzurücken, wie Napoleon befohlen hatte. Da diese Seite ein höchst empfindlicher Punkt der Stellung war, so würde General Kleist (dessen Korps auf 3000 Mann geschmolzen war) beordert, dahin dem General Barclay de Tolly zur Unterstützung zu marschiren, und der General Blücher, der befürchten mußte, wenn der Feind Kleinbautzen und Burschwitz besezte, er nur über Krekwitz d. h. über einen Ort, welcher vor der Fronte der Stellung lag, und nur mit einem Bataillon hatte besezt werden können, zur übrigen Armee stoßen könnte, aber der noch nicht stark im Gefechte begriffen war, schickte die preuß. Infanterie-Reserve unter General Röder ebenfalls den Russen zu Hülfe, und befahl ihr,

Preitiz zu nehmen. Zugleich wurde ein Theil der preuß. Kavallerie-Reserve gegen die Spree vorgeschickt, die jezt den General Blücher vom Marschall Ney trennte, um die Durchgänge zu beobachten, den Feind noch mehr in der rechten Flanke zu bedrohen, und ihn mit schweren Geschütz zu beschießen. Die Bewegung gelang, die preuß. Fußgarde, in Verbindung mit Kleist's Bataillonen nahm Preitiz, und Barclay der Tolly hielt Lauristons Marsch auf[256]).

Das ist das Kanonenfeuer, das man um Mittag in Bautzen gehört. Napoleon, der bis tief die Nacht hinein Befehle ertheilt hatte, war am Abhange einer Schlucht in Schlaf gesunken gewesen, mitten unter den Batterien des Herzogs von Ragusa. Man hat ihn erweckt, als man das fürchterliche Kanonenfeuer vernahm. Dieser Schlaf während der Schlacht war, Napoleon zu Folge, eine Art von Heroismus, die nur von der Ermattung des vorigen Tages abhänget. Napoleon sagte selbst: »Die Natur übte ihre Rechte aus, ich schlief wo ich konnte.« Doch gewährt dieser Schlaf außer der Nothwendigkeit, der Natur seine Schuld zu zahlen, dem Anführer einer großen Armee noch überdies den wichtigen Vortheil, mit Ruhe während desselben die Uebereinstimmungen seiner Korps und Berichte abwarten zu können, statt sich etwa durch einen einzelnen Zufall, wovon er Augenzeuge seyn könnte, hinreißen zu lassen[257]).

Durch die durch Ney's und Lauristons Angriffe nothgedrungene Ausdehnung und Verstärkung des rechten

---

256) Geschichte der europ. Staaten seit d. Frieden von Wien, von Buchholz. III. Bd. Seite 91. — Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. Seite 345. — Portefeuille von 1813, von Norvins. I. Th. pag. 241. — Die Werke von Plotho, E. v. W. Odeleben u. A.

257) Tagebuch von St. Helena von Las Cases. II. Bd. p. 318 — 19. — Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. p. 343.

Flügels der Verbündeten außerhalb den Verschanzungen ihrer Position, blieben die Höhen von Krekwitz, welche jezt das Centrum des großen Schlachtfeldes bildeten, minder stark besezt, und gegen dieses etablirte nun Napoleon den Hauptangriff. Es war auf diesem Punkt ein fortwährendes Kanonen- und Flintenfeuer unterhalten worden[258]).

Der Augenblick war entscheidend. Napoleon, welcher ihn berechnete, ergreift ihn auch, und die Truppen im Centrum den Herzog von Dalmatien voran, dringen nun gegen Krekwitz hervor. Die Marschälle Mortier, Marmont, Macdonald, die Generale Latour-Maubourgh und Bertrand sind an der Spitze. Die Spree ward zwischen Niemschütz und Nieder-Gartha passirt, und Blüchers und Wittgensteins Schaaren zugleich bey Pliskowitz, Nieder-Gurke, Krekwitz angegriffen. Die junge Garde unter den Generalen Barrois und Dumoustier drang auf der Strasse von Bautzen nach Wurschen, der Herzog von Tarent auf dem Wege von Löbau vor. Der General Blücher, welcher sich in der Fronte von dem General Bertrand, auf dem Rücken durch den Herzog von Ragusa, und auf einer dritten Seite von Neys Divisionen angegriffen sah, schickte nach der preuß. Reserve. Diese verließ Preitiz, um zurückzukehren, und auch General York und 4 russische Bataillone der Garde kamen zur Unterstützung Blüchers. Durch den plötzlichen Angriff im Centrum mußte also der rechte Flügel der Kombinirten wieder geschwächt werden. Dieß gab dem Fürsten von der Moskwa Gelegenheit, wieder vorzudringen; er nahm das Dorf Preitiz zum leztenmale, rückte vor, und überflügelte so die Alliirten in der Richtung von Wurschen. Blücher war endlich von den Anhöhen

258) Kronos, Jahrgang 1813. II. Th. Seite 324.

vertrieben. Die meisten Hügel sind auf ihrem Gipfel sehr schmal, man konnte wenig Artillerie deshalb vorbringen, und dieser blutige Kampf, der hartnäckigste des Tages, beschränkte sich daher fast nur auf Angriffe mit dem Bajonette. Die franz. Infanterie erstürmte die Hügel unter einem furchtbaren Geschrey. Die Bajonette der Würtemberger glänzten triumphirend auf der lezten Höhe, aber ihr General Franquemont benezte mit seinem Blute den Lorbeer, den er eben gepflückt hatte. In dem Augenblick der Wegnahme des lezten Hügels war Napoleon auf dem Gipfel eines Hügels bey Nieder-Kayna, auf einem Sessel sitzend, mit dem Fernrohre in der Hand, und mit der Ruhe des Oberbefehls die Wirkungen der von ihm gebotenen Evolutionen erwartend. General York war herbeygeeilt, und machte vergebens einen lezten Versuch, und Klüx griff eben so vergebens zweymal wieder die Höhen mit dem Bajonette an. Der franz. Artilleriegeneral Devaux richtete eine Batterie der Garde gegen diese Massen, und die Generale Drouot und Dulauloy mit 60 Feuerschlünden, ein Theil der Garde, und die Reiterey Latour-Maubourgs wendeten sich mehr links gegen die rechte Flanke[259]).

Das Gefecht hatte also für die Alliirten eine nachtheilige Wendung genommen[260]), und der Graf von Wittgenstein, noch Oberbefehlshaber der preuß.-russ. Armee, der seine Rechte im Rücken genommen[261]) sah, und auch für das Blüchersche Korps eine höchst gefähr-

---

259) Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. p. 346 u. 47. — Feldzug von 1813 in Sachsen, von Odeleben. I. Th. p. 93. — Kronos, Jahrgang 1813. II. Th. 225 u. III. Th. p. 260—63. — Geschichte d. europ. Staaten seit d. Frieden von Wien, von Buchholz. III. Band. p. 91 — 93 u. s. w.

260) Beyträge zur Geschichte des frühern Feldzugs d. russ.-preuß. Armee im Jahre 1813, siehe Kronos, Jahrg. 1813. III. Th. p. 263.

261) Portefeuille von 1813, von Norvins. I. Th. p. 243.

liche Lage fürchten mußte[262]), befahl gegen 4 Uhr den Rückzug; zudem war es ein Hauptaugenmerk der Alliirten, einer entscheidenden Niederlage sich zu entziehen[263]).

Der Rückzug geschah unter diesen Umständen in völliger Ordnung. Die russ. Truppen des Centrums und linken Flügels giengen über Hochkirch auf Löbau, die preußisch. Truppen über Wurschen auf Weißenberg. Bey Weißenberg stellten sich die Alliirten wieder auf. Ihre Reserven dienten dazu, den Rückzug zu decken; eben so hielten sich die Generale Kleist und Barclay de Tolly auf den Höhen von Grödiß, um den Generalen Blücher und York Zeit zu gönnen, Weißenberg mit der Queue ihrer Kolonnen zu passiren, damit sie nicht abgeschnitten würden. Ein Versuch des Herzogs von Tarent auf der entgegengesetzten Seite eine Flankenbewegung gegen die Generale Miloradowitsch und Gortschakoff zu unternehmen, und ihnen den Durchgang streitig zu machen, gelang nicht, und auch dieser Rückzug war gesichert[264]).

Napoleon begab sich mit der Garde nach Klein-Burschwitz. — Es war eine herrliche Bewegung, sagt v. Odeleben, als sich nach Entscheidung der Schlacht alle Massen von franz. Truppen, eine nach der andern, von den Höhen in die Ebene herabstürzten. Der Fürst von der Moskwa und der General Lauriston langten um 7 Uhr Abends in Wurschen an[265]). Napoleon schlug sein Hauptquartier in dem einzeln stehenden Wirthshause

11 *

262) Beyträge zur Geschichte des frühern Feldzugs d. russ.-preuß. Armee im Jahre 1813. Siehe Kronos, Jahrg. 1813. III. Th. Seite 263.

263) Ebendaselbst pag. 263.

264) Ebendaselbst pag. 263 — 64. — Manuscript vom Jahre 1813, von Fain. I. Band. Seite 348 u. s. w.

265) Kronos, Jahrgang 1813. II. Th. pag. 325.

von Klein-Burschwitz auf, wo Kaiser Alexander den ganzen Tag über sein Hauptquartier gehabt hatte. Die alte Garde bildete dort ihr Viereck, in dem Napoleon lagerte, und während der Vorbereitung zum Lagern ließ die Musik Harmonien des Sieges ertönen[266].

Die Schlacht von Würschen, wie sie in den franz. Berichten genannt wird, gehört in Rücksicht der Strategie zu den merkwürdigsten. Durch die Bewegungen des linken Flügels der franz. Armee waren die Kombinirten zwar zum Theil aus der selbst gewählten Stellung heraus manövrirt, und ihre Verschanzungen dadurch unnütz gemacht; allein sie begegneten der Offensive der Franzosen doch überall mit solcher Kraft und zweckmäßiger Anordnung, daß ihnen das Terrain nur durch große Opfer abgedrungen werden konnte, und keine Blöße entstund, die eine Niederlage hätte nach sich ziehen können[267]. Mit einer Art von Verzweiflung bemerkte Fürst Berthier in einem seiner Schreiben, »daß auch die Schlacht von Bautzen kein Resultat gegeben habe«[268].

Den Verlust in den Treffen vom 20. u. 21. May geben die Franzosen zu 11 — 12,000 Mann an, die Verbündeten den ihrigen nur auf 6000 Mann[269]. Allein der beiderseitige Verlust war ungleich stärker; denn die Opfer dieser blutigen Kämpfe, welche allein in Dresden aufgenommen wurden, konnte man ohne Ueberschätzung auf 20,000 Mann rechnen[270], und selbst Fain schreibt, daß die Vorräthe der Feldhospitale kaum

266) Manuscript vom Jahre 1813, von Fain. I. Bd. Seite 348.

267) Kronos, Jahrgang 1813. II. Th. pag. 325.

268) Geschichte der europ. Staaten seit dem Frieden von Wien, von Friedrich Buchholz. III. Band. Seite 95.

269) Kronos, Jahrgang 1813. II. Th. pag. 325.

270) Züge zur Geschichte Dresdens und des Krieges in Sachsen 1813. Zweiter Abschnitt.

zum ersten Verband hinreichend waren, und daß, obgleich sich alle Verwundete, die sich fortschleppen konnten, entfernt hatten, am Morgen nach der Schlacht allein noch 10,000 Menschen, Feind oder Freund auf dem Platze umhergelegen[271]. Die vornehmsten unter den Verwundeten in der franz. Armee waren der k. würtemb. Generallieutenant (jezt Kriegsminister) Franquemont, und der franz. Divisionsgeneral Lorencey vom 12ten Korps.

An den beiden blutigen Tagen von Bautzen und Wurschen war Kaiser Alexander gegenwärtig und entfaltete einen Muth, der ihn den größten Gefahren aussezte; er war sogar nahe daran den Franzosen bey Bautzen in die Hände zu fallen[272]. Der König von Preußen kommandirte die braunen und schwarzen Husaren und die Leibdragoner in Person. Eben bei einer Batterie abgestiegen, hätte ihn eine franz. Granate in Gefahr gebracht; sie fiel kaum 10 Schritt vor ihm und seinem erlauchten Waffengenossen nieder; allein ein alter Kanonier, diese Gefahr alsobald bemerkend, sprang eilig herzu, drückte die Hand auf den Zünder, der sehr lang war, und erstickte die Granate[273]. Ein Gerücht nannte auch damals den König von Preußen als gefallen in dieser Schlacht[274].

Am 2. May des Morgens um 4 Uhr erließ Napoleon auf dem Schlachtfelde von Wurschen ein Decret, durch welches die Errichtung eines Monuments auf dem Mont Cenis angeordnet ward, um als Zeugniß der Dankbarkeit gegen seine Völker von Frankreich und

---

271) Manuscript von 1813, von Fain. I. Band. pag. 350.
272) Biographie de Michaud. Tom. I. p. 37.
273) Der Soldatenspiegel pag. 47.
274) Siehe Theodor Körners Gedicht Seite 51, in Leyer und Schwert.

Italien zu dienen, und auf alle Nachwelt das Andenken der großen Epoche überzutragen, wo in 3 Monaten Zwölfmalhunderttausend Mann zu den Waffen geeilt sind, um die Integrität des Gebietes des franz. Reiches zu sichern. Am 10. Juny bestimmte die Regentin, Kaiserin Marie Louise 25 Millionen zu diesem Monument[275]).

Mit Anbruch des Tages verließ die franz. Armee ihre Bivouaks, und begann die Verfolgung der Kombinirten. Der Herzog von Reggio blieb mit dem zwölften Korps zum Schutz des Schlachtfeldes, hatte aber den Befehl, dann seine Richtung gegen Berlin zu nehmen, und gegen das Korps des Generals Bülow, das auf dieser Seite steht, zu operiren; das 2te franz. Armeekorps unter dem Herzog von Belluno, und die Reiterey des Generals Horatio Sebastiani ersezten das 12te Korps bey der großen Armee, indem diese 2 Heerführer sich auf dem äußersten linken Flügel in der Richtung von Glogau bewegten.

Napoleon hatte sich an die Spitze der Avantgarde seines Heeres gesezt, wahrscheinlich, um seinen Generalen, wie Buchholz berichtet, denen er Vorwürfe gemacht, daß sie keine Gefangenen zurückschickten, und sich mit der Unmöglichkeit entschuldigten, das Beyspiel zu geben. Der russ. General Miloradowitsch hatte das Kommando der Arriergarde wieder übernommen; er bot alle seine Geschicklichkeit und Kräfte auf, den Rückzug der Souveraine zu decken, die in Löwenberg die Nacht zugebracht hatten. Das Terrain war ihm günstig. In diesem durchschnittenen Lande mußten die Franzosen durch lauter Defileen, und über Berge, und sie fanden ihre Gegner überall aufgestellt, wo diese ihnen die Strasse mit einigem Vortheil streitig machen konnten. Man

275) Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. p. 349. — Kronos, Jahrgang 1813. II. Th. p. 326.

rückte immer nur von Stellung in Stellung. Bey jedem Schritte mußte man unter den Kanonen der Russen warten, bis sich die franz. Flügel entwickelten, um diese aus ihrer Stellung zu vertreiben; und bis zum lezten Augenblick des Rückzuges der Russen regneten die Kugeln auf der großen Strasse, und beschossen sie in allen Wendungen nach Maßgabe des Vorrückens der Franzosen[276].

Napoleon verweilte den ganzen Tag bey der Avantgarde, beschleunigt die Bewegungen derselben, und will dem Feind durchaus keine Ruhe gönnen, und so besezt man in seiner Gegenwart allmählig die Höhen von Weißenberg, von Roth-Kresthan, von Schöpp[277]. Hierbey hatte er seinem günstigen Gestirn zu danken; mehrere Kugeln fuhren neben ihm in die Erde, und eine Kugel warf 10 Schritte von ihm mehrere Sachsen von der leichten Infanterie zu Boden[278]. Napoleon fand nach seiner Ankunft zu Schöpp die Russen auf den Höhen von Reichenbach stark aufgestellt. Napoleon befiehlt, sie anzugreifen; — links rückt der General Reynier mit den Sachsen mit dem Auftrage, Reichenbach zu nehmen, vor, und ersteigt die Höhen; rechts im Thale greift General Lefevre-Desnouettes mit den rothen Lanciers der Garde unter General Colbert, und einigen Schwadronen polnischer Lanzenträger die russ. Reiterey an, die ihm entgegenrückt, und die franz. Reiterey zurückwirft; aber Latour-Maubourgs Reiterey (Kuirassiere) kommt an, stellt die Sache wieder her, die Russen verlassen Reichenbach und setzen ihren Rückzug fort[279].

---

276) Portefeuille von 1813, von Norvins. I. Th. p. 248. — Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. Seite 351 — 52.

277) Manuscript von 1813, v. Fain. I. Bd. p. 352.

278) Feldzug in Sachsen 1813, von Odeleben. I. Bd. p. 99.

279) Portefeuille von 1813, von Norvins. I. Th. Seite 248.

Indessen mußten die Franzosen die kleinste Gunst des Sieges immer theuer erkaufen, dem Generallieutenant Bruyères[280]), einem ausgezeichneten General der leichten Reiterey, riß eine Kanonenkugel das Bein ab, und tödtete ihn dadurch. Die Armee fühlte diesen Verlust tief, wie Fain sagt, und man hörte allgemein die Aeußerung: dieß ist noch ein Alter von der italienischen Armee! Doch war er glücklicher, meynt Norvins, als Lefevre-Desnouettes, den sein Unstern verdammte, 9 Jahre später, nachdem er Napoleon 2mal entthront, Frankreich 2mal vom Feinde überschwemmt gesehen, in den Fluthen des Meeres umzukommen, nahe am Gestade, wo ihn seine Frau, und ein Kind, das er noch nicht gesehen hatte, erwarteten. Ueberhaupt war der 22. May ein Trauertag in der Geschichte der franz. Armee, der er nichts als Kummer und nicht einen Lorbeer gab.

Napoleon konnte seinen Aerger nicht verbergen, daß ihm diese Arriergarde immer entwischte. »Wie! sagte er, nach einer so großen Schlacht kein Resultat: keinen Gefangenen! Diese Leute werden mir keinen Nagel lassen!« In diesem Augenblick wurde ein Jäger zu Pferd von seiner Escorde nur wenige Schritte von ihm getödtet. Napoleon, der ihn beynahe unter die Füße seines Pferdes fallen sah, sagte zu dem Großmarschall: »Duroc, heute will das Loos an Uns:« — Einer aus dem Gefolge bemerkte ganz leise, es wäre der Jahrestag der Schlacht von Eßlingen und der tödtlichen Verwundung des Herzogs von Montebello (Lannes).[281])

270) Bruyères hatte sich zuerst beym Generalstaab der Armee von Italien ausgezeichnet, und ward nachher Adjutant beym General Leclerc, dem Schwager Napoleons, mit dem er nach St. Domingo gieng. Hierauf wohnte er vorzüglich den Feldzügen von 1809 und 1812 in Oestreich und Rußland mit Auszeichnung bey.

281) Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. p. 353 u. 54.

Noch war der Tag nicht zu Ende!

Das kaiserliche Hauptquartier sollte zu Reichenbach bleiben; der Großmarschall hatte dort Wohnungen bezeichnet; allein Napoleon erfuhr, daß der Feind den General Reynier bey Markersdorf (oder Makersdorf nach Fain) aufhalte, eilte wieder zu der Avantgarde und befahl dem Fürsten von der Moskwa eine Bewegung auf Görlitz, wo er die Nacht zuzubringen hoffte. Napoleon bemerkt nun links eine Höhe, welche die Stellung des Feindes beherrscht, und reitet schnell durch den Hohlweg des Dorfes Markersdorf hinunter, um dahin zu gelangen. Sein Gefolge folgt ihm in Trott, mitten in einer dicken Staubwolke, Vier zu Vier aneinander gedrängt. In dem Augenblicke ziehen die Truppen des Marschalls Ney aus dem Dorfe. Die Russen feuern einige Kanonenschüsse ab, und eine Kugel trifft einen Baum bey dem Kaiser. Napoleon bey seiner Ankunft auf der Plattebene, welche die Schlucht beherrscht, verlangt sein Fernrohr, und bemerkt im Umkehren, daß nur der Herzog von Vicenza und der Eskadronschef Lachaise ihm gefolgt sind. Der Herzog Carl von Piacenza (Lebrun) eilt gleich darauf herbey; er ist blaß, und sagt Etwas leise zu dem Oberststallmeister. Napoleon fragt, was es gebe. Der Herzog von Piacenza kann kaum sprechen; er sagt endlich, der Großmarschall sey auf dem Tod verwundet. »Duroc?« ruft Napoleon aus, »dieß ist nicht möglich, er war ja den Augenblick noch um mich!«

Indessen näherten sich die Adjutanten und bestätigten die Trauerbotschaft. Die Kugel, welche den Baum getroffen, schlug zuerst auf dem Geniegeneral Kirgener (Kirchner), und dann auf den Herzog von Friaul zurück. Kirchner fiel augenblicklich todt nieder; Duroc aber hatte die Kugel die Eingeweide zerrissen; die Aerzte

Larrey, Yvan, und Alles, was von Gesundheitsbeamten in der Nähe war, eilte herbey; aber die Bemühungen der Kunst waren fruchtlos, man trug den Sterbenden in eines der ersten Häuser von Markersdorf[282].

Der erste Ordinanzoffizier Napoleons, Gourgaud, erstattete Bericht von der Bewegung, die Ney gegen Görlitz ausgeführt hatte; und sezte hinzu, der Feind zeige nur noch eine schwache Nachhut. Aber die kriegerischen Ereignisse des Tages waren vorüber, sagt Norvins, die Nacht und der Schmerz waren gekommen. Napoleon ließ sein Pferd eine viertel Stunde lang vorwärts gehen, dann kehrte er in sein Zelt zurück, das ihm in der Mitte der Garde auf einem Felde rechts von der Strasse, ehe sich der Weg nach Markersdorf senkt, aufgeschlagen war.

Mit eingebrochener Nacht, als die Armee Stellung gefaßt hatte, geht Napoleon aus seinem Lager, blos in der Begleitung der Herzöge von Dalmatien und Vicenza (nach Norvins und dem Bulletin), oder in Begleitung des Fürsten Berthier und Caulincourts (nach Fain). Er will Duroc sehen, und ihn zum leztenmal umarmen. Ueber diese Szene ertheilte der damalige Bericht an die Kaiserin Marie Louise folgendes: »Der »Kaiser fand den Herzog von Friaul bey vollem Be»wußtseyn, und in der kaltblütigsten Stimmung; der »Herzog drückte dem Kaiser die Hand und führte sie »an seine Lippen. »Mein ganzes Leben, sagte er zu »ihm, war Ihrem Dienste geweiht, und nur in so ferne »es Ihnen noch hätte nützlich seyn können, thut es mir »leid, es verlassen zu müssen!« — »Duroc, erwiederte »der Kaiser, es giebt noch ein Leben jenseits des Gra-

282) Manuskript von 1813, von Fain. I. Bd. p. 354 und 55. u. A. m.

»des! dort werden Sie mich erwarten, dort werden wir »uns einst wieder finden.« — Ja, Sire! aber erst in 30 »Jahren, wenn Sie über ihre Feinde triumphirt, und alle »Hoffnungen unsers Vaterlandes wieder erfüllt haben. »Ich habe als ehrlicher Mann gelebt, ich habe mir nichts »vorzuwerfen. Ich hinterlasse eine Tochter, Eure Ma»jestät werden ihr Vater seyn.« — Napoleon wollte Duroc trösten, und einige Hoffnungen einflößen, allein Duroc, der sich dabey nicht täuschte, antwortete blos damit, daß er ihn bat, er möchte ihm Opium geben lassen...... Napoleon allzutief gerührt, konnte es nicht aushalten, länger den herzzerreißenden Auftritt mit anzusehen[283]; er verließ Duroc, sich auf die Herzöge von Dalmatien und Vicenza stützend, ohne ihm noch etwas anders als die Worte: »Adieu denn, mein alter Freund!« zurufen zu können.

Nach 12 Stunden verschied der Großmarschall.

Den ganzen Abend hatte Napoleon, die Hände in einander gefaltet, mit gesenktem Haupte, in düstrer Stille zugebracht, und speiste auch zu Nacht nicht mit dem Fürsten Berthier, wie er es zu thun pflegte. Niemand wagte mit ihm zu sprechen. Doch waren einige Maßregeln zu treffen, und General Drouot wagte es, Befehle über die Artillerie zu verlangen. »Alles Morgen« ist die einzige Antwort Napoleons[284]. Die ganze Armee, schreibt Fain, nahm den innigsten Antheil an den Leiden, welche in diesem Augenblick die Seele des Kaisers erfüllten; die Garde heftete traurige Blicke auf ihn. »Armer Mann! sagten die alten Grenadiere, er hat eines seiner Kinder verloren!« Man kann wohl

283) Tagebuch auf St. Helena, von Las Cases. II. Bd. p. 136.
284) Portefeuille von Norvins, I. Th. p. 251. — Manuscript vom Jahre 1813, von Fain. I. Bd. p. 356. — Tagebuch auf St. Helena, von Las Casas. II. Bd. p. 136.

sagen (bemerkt Arnault), daß, hinsichtlich des Vertrauens und der Freundschaft, die Napoleon seit vielen Jahren dem General Duroc[285]) schenkte, sein Glück einen Herzstoß erlitt. Er fühlte, daß niemand Duroc in seiner Innigkeit mit ihm zu ersetzen vermochte, und von diesem Augenblick an begann er, allein zu stehen. Mit dem Marschall Lannes (der bey Wagram fiel) hatte er seinen Kammeraden, seinen Waffengefährten verloren, mit dem Marschall Bessieres den steten Zeugen seiner Siege; allein Durocs Tod entriß ihm den Vertrauten seines Glückes und Mißgeschickes. In drey Schlachttagen war Sachsen befreyt worden. Dieses große Resultat konnte allein Napoleon von dem tiefen Kummer abziehen, den er empfand; allein niemals vergaß er seinen Freund. Er erinnerte sich dessen 2 Jahre hernach, als er, zum zweytenmale entthront, sich unter dem Schutz der Gastlichkeit eines fremden Landes begeben wollte (Napoleon wollte nämlich unter dem Namen: Duroc sich in England niederlassen). Acht Jahre später

---

285) Duroc war der Sohn eines Notars von Pont a Mousson. Die erste Requisition entriß in der Revolutionsperiode ihn seinen Studien, allein durch Kenntnisse, Muth und Talente gelangte er zu einem schnellen Avancement. Er war Adjutant beym General Bonaparte und zeichnete sich vorzüglich bey dem Uebergang des Isonzo am 19. März 1797 aus. Er begleitete Bonaparte nach Aegypten, kam mit ihm im Jahre 1799 zurück, und ward am Ende November mit besonderen Aufträgen nach Berlin gesandt. Er erhielt seitdem mehrere diplomatische Sendungen, begleitete stets den Kaiser Napoleon in allen Feldzügen, that aber keine eigentlichen Kriegsdienste mehr (in der Schlacht von Austerlitz jedoch hatte er den Oberbefehl über die Reserve), sondern begleitete die höchste Hof-Charge als Oberst- (Groß-) Marschall des Pallastes — Reichard in seinen vertrauten Briefen aus Paris schildert Duroc als einen gefälligen, sanften und liebenswürdigen Mann.

auf dem Sterbebette erinnerte er sich an die Abschiedsworte in Markersdorf, indem er Durocs Tochter in seinem Testamente bedachte.

Am folgenden Morgen vernimmt Napoleon, der Feind habe Görlitz geräumt; er versezt sein Hauptquartier an diesen Ort, und kommt gegen Mittag dort an. Hier empfängt er die Nachricht, Duroc habe aufgehört, zu leiden. Der Kaiser befiehlt, man solle den Leichnam nach Paris bringen, und unter dem Invaliden-Dom beisetzen, zugleich will er an der Stelle, wo sein alter Gefährte starb, die Denktafel also aufgerichtet wissen: »Hier starb General Duroc, Herzog von Friaul, Großmarschall des Kaisers Napoleon, von einer Kugel getroffen, in den Armen seines Fürsten und Freundes,« weißt eine Summa an, um das Haus, wo Duroc endete, für sich zu kaufen[286]), und überträgt das Herzogthum Friaul der Tochter Durocs. — Seinen Schmerz zu zerstreuen, bestimmt er Belohnungen für all die Tapfern, die sich derselben in den lezten Tagen werth gemacht, bespricht sich mit dem Minister Herzog von Bassano, der erst seit 2 Tagen von Paris gekommen, und ertheilt dann Befehle zum Uebergang über die Neiße und Queis[287]).

Die Verbündeten waren über die Neiße gegangen, und zogen in 2 Kolonnen, die eine über Naumburg am Queis, Bunzlau und Haynau, die andere über Lauban, Löwenberg, Goldberg und Striegau, nach dem verschanzten Lager von Sulzen bey Schweidnitz[288]). Ge-

286) Fain und Norvins berichten, das damalige russische Gouvernement in Sachsen habe diese Fondation eingezogen und gleichsam als gute Prise genommen.

287) Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. p. 357—359.

288) Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit seit dem Anfange der franz. Revolution von Saalfeld. Vierten Bandes erste Abtheilung Seite 127.

neral Stewart, englischer Commissair bey den Verbündeten, bemerkte in einem Bericht an seinen Hof, »daß zu dieser Bewegung Klugheitsgründe in Verein mit den wichtigsten Betrachtungen entschieden hätten.« Die franz. Armee rückte in 3 Kolonnen vor, wovon jede auf 3 verschiednen Strassen nach Schlesien ihre Richtung nahm. Der Herzog von Belluno, und der General Sebastiani bildeten den linken Flügel, und zogen gegen Glogau; am 27. May nahm Sebastiani's Reiterey einen Artillerietrain den Verbündeten (den Fain auf 22 Kanonen, 80 Pulverwagen und 500 Mann angiebt) bey Sprottau, und am 29ten erschienen beyde franz. Heerführer vor Glogau, das sie deblokirten, und das von den Generalen Laplane, Dode und Darrieu vertheidiget war. Auf dem rechten Flügel folgten die Armeekorps der Herzoge von Tarent und Ragusa und des Grafen Bertrand den Strassen, welche sich an den böhmischen Grenzen hinziehen, und die Richtung von Schweidnitz nehmen.

Den Mittelpunkt bildeten Neys, Reyniers, Lauristons, Mortiers und anderer Generale Schaaren, immer auf der Strasse von Breslau vorrückend. Napoleon folgte beständig den Fortschritten der Kolonne des Centrums, deren Zug er öfters leitete. Am 26. May hatte er sein Hauptquartier in Bunzlau: hier erinnerte er sich, daß der General Fürst von Kutosoff in dieser Stadt gestorben ist, und erkundigte sich, ob man dem Andenken dieses russ. Heerführers ein Denkmahl errichtet hätte. Man antwortete ihm mit dem Gegentheil. »Dieß ist vergessen worden, sagte Napoleon, und es ist unsere Sache, dafür zu sorgen.« — Nur die nachfolgenden Ereignisse, schreibt Fain, konnten die Folge einer so edlen Eingebung aufheben[289]).

289) Manuscript vom Jahre 1813, von Fain. I. Band. Seite 365, 66 u. 67.

Der Marschall Ney war währenddem nach Haynau vorgegangen, und fieng den Nachtrab der Blücherschen Armee stärker zu drängen an. Daher hatte der General Blücher am 26. May bey Schellendorf die preuß. Reservereiterey im Hinterhalte aufgestellt, und als der Divisionsgeneral Maison vom 5ten (Lauristons) Korps, der den Vortrab bildete, dem langsam weichenden preuß. Nachtrabe durch Haynau gefolgt war, sah er plötzlich sich in der Flanke von der heranstürmenden Reiterey angegriffen; seine wenigen Reiter entflohen, und ehe er noch sein Fußvolk in gedrängten Massen zu ordnen vermochte, ward dasselbe zum Theil niedergehauen, zum Theil zersprengt, oder gefangen. Eilf Kanonen und mehr als 3000 Mann hatten die Franzosen eingebüßt. Dolfs, Ziethen, Mutius waren die Helden des Tages, allein Dolfs, der Anführer der preuß. Reservereiterey, blieb todt auf dem Schlachtfelde[290]). Von nun folgten die Franzosen mit größter Vorsicht dem zurückweichenden verbündeten Heere, über das am selben Tage (26. May) der Graf Barclay de Tolly den Oberbefehl übernommen hatte. Graf Wittgenstein, der bisher dasselbe geführt, ward zum Anführer des linken, sowie der alte Blücher zum Befehlshaber des rechten Flügels ernannt, die Reserven aber den Befehlen des Großfürsten Konstantin und des Generals Miloradowitsch untergeben[291]).

Am 27ten frühe verließ Napoleon Bunzlau. Er schien sehr heiter: Seine Eigenliebe fühlte sich durch den Gedanken geschmeichelt, sich bald Meister eines gro-

---

290) Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit von Saalfeld. IV. Bd. I. Abth. Seite 127, oder siehe die Werke eines Plotho, E. v. W., Fain u. a.

291) Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit von Saalfeld. IV. Bd. I. Abth. pag. 127.

ßen Theils von Schlesien zu sehen, wo seine Unternehmungen durch die Leichtigkeit der Gewinnung der Lebensmittel sehr erleichtert werden mußten. Er erkundigte sich auf der Strasse öfters nach der Entfernung von Liegnitz bis Breslau. Bey Michelsdorf fand er den Weg durch einige Regimenter feindlicher Reiterey versperrt. Die franz. Infanterie war noch zurück, und die Russen rückten mit Ueberlegenheit vor. Sie waren sehr nahe bey Napoleon, als dieser noch ganz ruhig zu Fuß auf der Heerstrasse blieb, und dem Feinde den Rücken zukehrte. Er ließ 12 Kanonen nach einander vorrücken, und sagte scherzend zu Marschall Berthier, der ihm bemerkte, daß der Feind sehr nahe sey: »Nun, wir werden auch vorrücken!«... Inzwischen kamen Infanteriekolonnen an, die russische Kavallerie machte Anstalten zum Rückzug, und räumte, nachdem man einige Male auf sie gefeuert hatte, das Land bis hinter Liegnitz, in welche Stadt er gegen Abend ankam. Napoleon manöverirte an diesem Tage mit ausnehmender Genauigkeit; er leitete die Bewegungen der vorrückenden Truppen selbst, begab sich deshalb von einer Höhe zur andern, ritt um jedes Ort, um die Stellungen zu rekognosziren, und ließ keinen Vortheil, den das Terrain darbot, außer Acht[292]).

Am 29. May erhob sich, während Napoleon sich in Liegnitz zum Aufbruch rüstete, das Gerücht, ein russischer Parlementair habe sich bey den Vorposten des Generals Reynier gezeigt, um dem Fürsten Berthier eine Depesche des östreich. Ministers Grafen Stadion, der sich, wie bekannt, im Hauptquartiere Alexanders aufhielt, zu überbringen. Es war dem an Wahrheit so. Durch diese vom 22. May datirte, den 28ten erst übergebene

292) Feldzug von 1813, von Odeleben. I. Bd. p. 116.

Depesche nahmen die Alliirten den Waffenstillstand an, um sich zu den Unterhandlungen des Kongresses, den Napoleon vorgeschlagen, vorzubereiten, und meldeten, daß mit Vollmachten der Souveraine von Rußland und Preußen versehene Offiziere bereit seyen, sich an die Vorposten zu begeben. Napoleon ließ durch Berthier antworten, man würde die mit Vollmachten versehenen Offiziere annehmen, so wie sie bey den Vorposten eintreffen sollten, und Caulincourt schrieb zugleich an den russ. Minister Nesselrode, daß er noch immer mit Abschließung eines Waffenstillstandes beauftragt sey, und begab sich unmittelbar darauf nach Wahlstadt zwischen Liegnitz und Jauer, einem wegen der großen Tartarenschlacht berühmten Orte, woselbst Caulincourt mit dem General Schuwaloff, Adjutanten des russ. Kaisers und dem preuß. Generallieutenant v. Kleist die Konferenzen eröffnete[293].

Mittlerweile befand sich Napoleon in der lebhaftesten Gemüthsbewegung. Dieser große Kriegesheld sah ein, bemerkt Arnault, daß in Folge des Sieges bey Lützen selber seine junge Armee der Ruhe bedurfte, auch hoffte er, als ein großer Politiker Zeit zu gewinnen, und die Waffenruhe zu benützen, um Rußland von der Koalition abzutrennen, und abgesondert mit ihm zu unterhandeln; oder mochte es ihm nicht gelingen, dasselbe von seinen neuen Verbindlichkeiten gegen Preußen los zu machen, so rechnete er darauf, sich alles Einflußes Oestreichs, durch den unerwarteten Erfolg in den Maytagen ihm wieder mehr genähert, zu bedienen, um die Unterhandlungen auf dem Kongresse zu beherrschen, dessen Eröffnung er vorschlug. — Napoleon verfügte sich übrigens zu den Vorposten, eben sowohl um sich

293) Siehe Eugen Labaumes: Geschichte des Falls des Reiches Napoleons oder Fains Manuscript von 1813.

nach dem Gang der Konferenzen zu erkundigen, als um die Alliirten nicht merken zu lassen, daß er den Waffenstillstand wünsche. Auf diesem Spazierritt nahm er den Anschein, überall die feindlichsten Verfügungen zu treffen. Am 29. May, wo er noch nicht wußte, wie weit ihm die Klugheit das Vorrücken gegen Breslau gestatten dürfte, nahm er sein Hauptquartier in Rosnig, einem kleinen, schon ausgeplünderten Pachthofe. Er hatte dort nur ein Zimmer und ein Kabinet. Berthier mußte sich in einem entgegenstehenden Hause mit einer Art Bedientenkammer begnügen. Als man Napoleon bemerklich machte, daß er hier sehr schlecht wohnen würde, gab er zur Antwort: »Nun, so wird es uns gehen, wie in Polen!« Maret, Daru, die Adjutanten und das Gefolge wohnten in Hütten, in Scheunen, oder bivouakirten selbst in benachbarten Gärten[294]). Hier kam der Herzog von Vicenza zu Napoleon, und unterredete sich mit ihm. Caulincourt hatte bey der Konferenz verlangt, daß der Waffenstillstand auf der Grundlage des gegenwärtigen Besitzstandes abgeschlossen würde; die Verbündeten hingegen hatten ihrer Seits anfangs den Rückzug der franz. Armee hinter die Elbe, dann wenigstens die Räumung Schlesiens als unerlässige Bedingungen einer zu treffenden Uebereinkunft gefordert[295]). Die Diplomaten hatten deshalb die Unterhandlungen abgebrochen; doch kamen sie aufs Neue zu Göbersdorf zusammen. Zugleich fand sich der ofterwähnte Graf Bubna wieder im franz. Hauptquartiere ein, woselbst er eine lange Unterredung mit Maret, Herzog von Bassano, hatte, dem er in diplomatischen Ausdrücken anzeigte, »daß sein Hof (Oestreich) bereit sey, die Allianz mit Frankreich zu erneuen,

294) Feldzug in Sachsen 1813, von Odeleben. I. Bd. p. 116.

295) Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit von Saalfeld. IV. Bd. I. Abth. p. 132.

in so ferne dieses einwillige, diejenigen früheren Bedingungen abzuändern, die mit den Umständen nicht mehr im Einklange seyen.« — »Diese bescheidene, aber ausweichende Sprache, sagt Labaume, war die Folge der lezten franz. Siege, die, wie man sie in Wien erfuhr, unsere (Frankreichs) Feinde noch mehr bestürzt machte, als unsere Unfälle sie aufgebläht hatten; ja hätte Oestreich sich nicht zuweit eingelassen gehabt, es wäre wohl zurückgetreten.« — Bubna hatte aber (wie Fain berichtet) keine Vollmachten, um eine Akte im Sinne seines Antrages auszufertigen, wollte sie aber einholen, stieg in seine unermüdliche Postchaise und reiste zurück.

Napoleon verließ am 30ten Rosnig und stellte sich am selben Tage zu Neumarkt auf der Heerstrasse auf. Ehe er diesen elenden Pachthof von Rosnig verließ, fiel noch etwas sehr Unangenehmes vor. Es entstund ein Brand in einer benachbarten Maierey, in deren Hof 14 — 15 Gepäckwagen stunden, die ein Raub der Flammen wurden. Einer der Wagen enthielt außer den Bedürfnissen des Kaisers an Kleidern, Wäsche u. s. w. mehrere Kostbarkeiten von Werth, Ringe, Dosen. Ein anderer enthielt die Kasse des Reisezahlmeisters Peyrusse. Auch einige Hausoffiziere und Adjutanten Napoleons verloren bei diesem Brande ihre Kleider, oder ihr Geld. Nach diesem Brande von Rosnig hatte Napoleon keine Kleider mehr zu wechseln, und man mußte ihm schnell in Breslau einige Beinkleider machen lassen[296]). Endlich am 1. Juny um 6 Uhr des Morgens hatte General Lauriston Besitz von der Hauptstadt Schlesiens genommen, und der General Hogendorp, Adjutant Napoleons, ward in Breslau als Gouverneur eingesezt[297]). Napo-

12 *

296) Feldzug von 1813 in Sachsen, von Odeleben. I. Bd. pag. 116 u. 186.

297) Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. p. 119.

von empfieng die Deputation von Breslau, den ersten Bürgermeister Kospoth an der Spitze, ausnehmend freundlich, und sagte unter andern: »Ich weiß wohl, daß man den König von Preußen irre geleitet hat!«[298])

Der Monat May war demnach hinreichend, an dem Ufer der Oder anzulangen. De Pradt sagt: »das heißt Wort halten, und zwar mit Konscribirten und ohne Kavallerie[299]).

Während so Napoleon Breslau besetzte, ward der kleine Krieg mit glücklichstem Erfolge von den Verbündeten auf Flanke und im Rücken desselben geführt. Nach dem Gefechte von Halle war der preuß. General Bülow bey Dessau über die Elbe zurückgegangen, und hatte sich, durch die Generäle Borstell und Thümen, und einen Theil der neugebildeten Landwehre bis auf 20,000 Mann verstärkt, anfangs zwischen Wittenberg und Berlin aufgestellt. Dann aber war er, während die verbündete Hauptarmee sich nach Schlesien zurückzog, in die Nieder-Lausitz bis Hoyerswerda vorgedrungen, und bedrohte den Rücken des franz. Heeres. Eilig rückte der Marschall Oudinot mit dem zwölften Korps gegen ihn, und nach verschiedenen und wenig bedeutenden Gefechten am 27. und 28. May zog sich Bülow auf Lukau zurück. Dort kam es am 4. Juny zu einem hitzigen Treffen. Umsonst suchte Oudinot die Preußen aus dem brennenden Lukau zu vertreiben; durch den General Oppen mit der preuß. Reiterey im Rücken angegriffen, ward er genöthiget, mit beträchtlichem Verlust das Schlachtfeld zu räumen, und Bülow bedrohte vom Neuen die franz. Verbindungslinie mit der Elbe, als die Nachricht von dem Abschlusse

298) Feldzug von 1813 in Sachsen, von Odeleben. I. Bd. p. 119.

299) Siehe im I. Buch unserer Darstellung d. Feldzugs v. 1813. Napoleons Worte an de Pradt und den poln. Großen.

des Waffenstillstandes den Feindseligkeiten auf diesem Punkte ein Ende machte. Auch die kühnen leichten Schaaren eines Czernitscheff, Colomb, Lützow, Hellwig u. a. waren von Neuem über die Elbe auf das linke Elbeufer übergegangen, und führten einen Ueberraschungskrieg gegen die franz. Depots, Zufuhren, Hospitäler, in Marsch befindlichen Kolonnen und gegen Kouriere. So hatten unter andern am 20. May die Partheygänger einen franz. Artilleriezug von 50 Wagen, der von Augsburg nach Dresden zog, und ungeschickter Weise sich außerhalb der Militärstrasse zwischen Zwickau und Chemnitz gehalten hatte, aufgegriffen; so überfielen am 23ten die Kosaken den General Poinsot, der mit 400 Mann Reiter auf dem Marsche von Braunschweig nach Leipzig war, zu Könnern zwischen Bernburg und Halle an den Ufern der Saale, und machten ihn zum Gefangenen, und so überfiel der General Czernitscheff, der am 28. May mit 1800 Kosaken bey Ferchland über die Elbe gegangen war, den westphälischen General Ochs, der sich mit 2000 Mann, 14 Kanonen und 60 Wagen voll Kriegsbedarf zu Halberstadt befand, griff ihn, obgleich er selbst nur 2 leichte Kanonen mit sich führte, sogleich an, und führte, was nicht niedergehauen wurde, gefangen mit sich fort. Das Lützow'sche Freykorps beunruhigte unermüdet die Militärstrasse von Würzburg her, machte täglich Gefangene, überfiel Convois, und Geschützzüge, zersprengte die Bedeckung, und vernichtete, was nicht fortzubringen war. Kühn gemacht durch die Erfolge beschloß nun der General Czernitscheff, einen Zug gegen das so wichtige Leipzig zu machen, und die Militärstrasse zwischen Erfurt und Dresden zu durchschneiden. In Leipzig befand sich damals der Herzog von Padua (General Arrighi), der hier die Bildung und Organisation eines dritten Reiterkorps betrieb. Czer-

nitscheff vereinigte sich nun zu seinem Zweck mit dem General Woronzoff, der Magdeburg bisher auf dem rechten Ufer der Elbe beobachtet hatte, zu Dessau. Die russ. Reiterey ritt von Bernburg 9 Meilen in einem Tage, während die Infanterie, die zu den Lützow'schen Fußjägern gestoßen war, auf Wägen nach Leipzig eilig folgte. Die Russen erschienen plötzlich vor Leipzig den 7ten Juny, als am 2ten Pfingstfeiertag. Dieses Alles war mit einer Schnelligkeit und Ueberraschung geschehen, die alle franz. Wachsamkeit täuschte. Die russ. Reiterey überfiel einen Theil ihrer Feinde gänzlich unvorbereitet in ihren Quartieren, und sprengte die übrigen, die sich gesammelt hatten, oder Widerstand leisten wollten, bey Taucha, bey Eutritzsch, Wiederitsch, Schönfeld und bey Gohlis in verwirrter Flucht auseinander. In Leipzig war der Schreck und die Unordnung entsetzlich; Husaren, Dragoner, Jäger stürzten halb angekleidet und halb bewaffnet durcheinander zu ihren Pferden, und im allgemeinen Wirrwar fuhr die Equipage des Herzogs von Padua, den Kutscher im bloßen Hemde auf dem Bock, auf. Die russ. Generale waren im Begriffe, Leipzig selbst anzugreifen, als der Herzog von Padua ihnen die Nachricht von einem eben im Hauptquartiere geschlossenen Waffenstillstand mittheilte. Somit ward dem Kampfe ein Ende gemacht. Zwar hatte der Herzog von Padua bis jezt nur ein vertrautes Schreiben zur Gewähr der Unterzeichnung des Waffenstillstandes erhalten, die russ. Generale vertrauten aber ohne Bedenken der Unterzeichnung dieses Briefes durch den Herzog von Bassano, und dem für die Aechtheit der Angabe ausgestellten Ehrenworte Arrighis, und kehrten über die Elbe zurück. Eben so stund eine Lützow'sche Abtheilung im Begriff, in Hof (im Obermainkreise des Königreichs Bayern) einzubrechen, als dieselbe

Nachricht auch hier die preußische Schaar zurückgehen hieß[300]).

Nicht so glücklich waren dagegen die Verbündeten an der Niederelbe gewesen. Die Annäherung des Marschalls Davoust hatte die russ. leichten Truppen, die den Fluß überschritten, wieder auf das rechte Ufer zurückzugehen genöthiget; durch neue aus Holland und von Wesel anrückende Schaaren unter General Vandamme verstärkt, war es den Franzosen gelungen, durch blutige Grausamkeiten die an mehreren Orten zwischen der Weser und Elbe ausgebrochenen Unruhen zu ersticken, und bald zogen sie 18—20,000 Mann stark gegen Hamburg heran. Hier befand sich außer der schwachen russ. Abtheilung des Generals Tettenborn, ein preußisches, einige meklenburg. Bataillons, eine schwache hanoveranische Legion, und die eben gebildeten Hanseaten; in der Stadt aber selbst herrschte Uneinigkeit zwischen Tettenborn und der alten wieder hergestellten Obrigkeit, und von dem damaligen Kronprinzen von Schweden, der schon in Stralsund gelandet, ward vergeblich Hülfe erwartet. Schon schien die einzige Hoffnung der Rettung auf den Dänen zu beruhen, die 10,000 Mann stark bey Altona stunden, und entschlossen schienen, jedem Vordringen der Franzosen über die Elbe zu wehren. Allein bald gelang es lezteren, die wichtige Insel Wilhelmsburg in der Elbe am 9. May zu überfallen, und sich auf einen Theil derselben zu behaupten, und obgleich anfangs Vandamme sich durch dänische Vermittlung zu dem Ver-

---

300) Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit von Saalfeld. IV. Bd. I. Abth. p. 128, 129 u. 135. — Manuscript vom Jahr 1813, von Fain. II. Bd. p. 2 u. 4. — Leipzigs Geschichte seit dem Einmarsch der Verbündeten im April 1813 rc. von Hussel pag. 111—118. — Ferner die Werke eines Odeleben, Plotho, Venturini, Buchholz u. a.

sprechen eines Waffenstillstandes hatte bewegen lassen, brach er dennoch, da einige hundert Dänen in Hamburg einrückten, denen mehrere folgten, sich für hintergangen haltend, die Unterhandlung wieder ab, und forderte Hamburg zur Uebergabe unbedingt auf. Ein Versuch Tettenborns am 12. May die Franzosen von der Wilhelmsburg zu vertreiben, mislang und brachte die gesammte Insel, von der Hamburg selbst beschossen werden konnte, in die Gewalt der Feinde. Zugleich aber hatte Dänemark vergeblich mit den Verbündeten unterhandelt, und was man befürchten mußte, erfolgte. Nachdem die Franzosen schon in der Nacht des 15, 16. und 17. Mays die Stadt beschossen hatten, zogen die Dänen am 19. von Hamburg ab, mit ihnen viele der angesehenen Einwohner. Noch ein schwacher Strahl der Hoffnung erschien: aufgefordert von Tettenborn sandte der schwedische General Döbeln, der zu Wismar stand, mehrere Bataillone dem bedrängten Hamburg zu Hülfe, allein schon am 25. May verließen die Schweden auf höhern Befehl die Stadt wieder, und ein dänischer Abgeordneter begab sich zu Napoleon, während jedoch zugleich ein anderer dänischer Unterhändler Davoust zu einer milden Behandlung Hamburgs zu bewegen suchte. Vier Täge später zog auch Tettenborn um Mitternacht mit seinen Truppen nach Lauenburg ab; schnell ward die neugebildete Bürgergarde aufgelöst, und am nächsten Morgen herrschte grenzenlose Verwirrung in der unglücklichen Stadt. Bald rückten dänische Truppen ein, ihnen folgten am Abend des 30. May die ersten Franzosen, dann Davoust und Vandamme mit 8000 Mann, zulezt ihr gesammter auf 30,000 Mann berechneter Heerhaufe. Auch Lübeck ward 3 Tage später (3. Juny) wieder von den Dänen besezt. — So fielen Hamburg und Lübeck, in denen beyden Städten sich der schönste Geist bewährt;

unstreitig der empfindlichste Verlust, den die Verbündeten bis zum Waffenstillstand erlitten. Allgemein war der Schmerz über das Unglück der beyden Städte, an denen Davoust und Vandamme, und später auch Hogendorp durch jedes ersinnliche Drangsal eine furchtbare Rache nahmen[301]. »Die Einnahme dieser Festung (Hamburg) ist eine verlorne Schlacht für den englischen Handel,« schrieb Napoleon.

Die von den Franzosen und ihren Bundesgenossen besezten preuß. und poln. Festungen wurden seit 2 Monaten von regulären Korps enger blokirt. Thorn war die erste Festung, deren Besatzung, wie Fain schreibt, das traurige Beyspiel einer Kapitulation gab. Diese Festung hatte nämlich am 17. April kapitulirt. Die Festung Spandau ergab sich nach einem lebhaften Bombardement am 24ten und Czenstochow am 26ten desselben Monats. Aber der franz. General Dufresse in Stettin zeigte große Charakterfestigkeit, eben so vertheidigten sich Fournier d'Albe in Küstrin, Dändels in Modlin, Hauke in Zamasc, Lemarrois in Magdeburg, Lapoype in Wittenberg und Rapp in Danzig mit gleicher Energie. Rapp vorzüglich hatte mit jeder Art des Ungemachs zu kämpfen; hatte er anfangs den furchtbaren Verheerungen der Epidemie begegnen müssen; so gesellten sich noch zu diesem gefährlichen Feind die Ueberschwemmungen der Weichsel beym Eisgang hinzu, die einen Theil der Festung, die Arbeiten unter Wasser sezten, Schleussen zerrissen, Pallisaden ausrissen. Endlich nach Milderung des Krieges mit den Elementen begann der Krieg mit den Russen, anfangs unter Platoff, dann unter Lewis, und endlich seit dem 20. April unter Herzog Alexander von Würtemberg. Die Armee von Danzig

---

301) Man lese die geschichtl. Werke eines Saalfeld, Buchholz u. A. noch.

hat glänzende Ausfälle gemacht, in allen Dörfern um die Festung hatten Gefechte statt, mehrere Abtheilungen hat sie mehrere Stunden weit vorgeschoben, allein sie hat sich, wie Fain ausdrücklich sagt, nicht auf die Höhe des Geschicks geschwungen, zu dem sie berufen schien[302]).

Endlich ist der Waffenstillstand zu Stande gekommen.

Aufs Neue hatten sich, wie bekannt, die Abgeordneten zu Göbersdorf zusammengefunden, und dort kam endlich an demselben Tage, an welchem Breslau selbst von den Franzosen besezt ward, ein sechs und dreyßigstündiger Waffenstillstand mit 12stündiger Aufkündigung zu Stande; worauf, da inzwischen die Verbündeten ihr durch die Besetzung von Breslau in der Flanke bedrohtes Lager von Pülzen geräumt, und sich auf den Höhen von Nimptschen und Strehlen (3. Juny) aufgestellt, um sich von dort in der Richtung von Brieg und Ohlau der Oder zu nähern, von den beiderseitigen Bevollmächtigten in dem Dorfe Päschwitz (auch Poischwitz, Pleiswitz u. s. w.) in der Nähe von Jauer ein förmlicher Waffenstillstand bis zum 20. Julius mit sechstägiger Aufkündigung am 4. Juny abgeschlossen ward. Vermöge desselben sollten sich die franz. Truppen hinter die Katzbach zurückziehen, die Vorpostenlinie der Verbündeten dagegen sich eine Meile oberhalb Breslau, welches, gleich wie der gesammte, zwischen beyde Armeen liegende Landstrich, für neutral erklärt, und daher von den Franzosen verlassen werden sollte, an die Oder lehnen, und von da auf das Schweidnitzer Wasser und längs demselben auf Bolkenhayn, Landshut und Schmiedeberg gehen. Auch das von Sachsen umschlossene Gebiet wurde für neutral erklärt; von dort an sollte die

302) Siehe Fains Manuscript von 1813. II. Bd. p. 5—10, oder Rapps Memoires. IIte Abtheilung.

Elbe bis an ihre Mündung die Grenzscheide zwischen den beyderseitigen Heeren bilden, jedoch mit Ausnahme alles dessen, was die Franzosen bis zum 8. Junius in den sogenannten hanseatischen Departements auf dem rechten Elbeufer wieder möchten in Besitz genommen haben. Bis zum 12. Junius sollten die beyderseitigen Heere diese Scheidelinien besezt haben, die auf dem linken Ufer der Elbe oder in Sachsen befindliche Truppen und Streifkorps der Verbündeten aber nach Preußen zurückgekehrt seyn. Wegen der von den Verbündeten belagerten Festungen an der Oder und Weichsel ward festgesetzt, daß dieselben von 5 zu 5 Tagen mit Lebensmitteln versehen werden sollten[303].

Am folgenden Tage ward der Waffenstillstand von dem Fürsten Berthier und dem Grafen Barclay de Tolly ratifizirt. Der russ. General Schuwaloff, der preuß. General Krusemark und die franz. Generale Dumoustier, zweiter Oberst der Jägergarde zu Fuß, und Flahaut, Adjutant Napoleons, bildeten die gemischte Kommission, welche in Neumarkt ihren Sitz nahm, um über die Vollziehung der Artikel des Waffenstillstandes zu wachen[304].

Nach Beendigung dieses Geschäfts trat Napoleon seinen Rückzug nach Dresden an; doch in Neumarkt (Neumark) war ihm schon die Bemerkung entschlüpft: »Wenn die Verbündeten nicht redlich den Frieden wollen, so dürfte dieser Waffenstillstand höchst nachtheilig für uns werden.«[305].

---

303) Siehe in Saalfeld, Fain, Buchholz u. A.
304) Manuscript von 1813, von Fain. I. Bd. Seite 376.
305) detto I. Bd. p. 377.

Fünftes Buch.

Die Waffenruhe.

Nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes ward die Nachricht hievon mit der größten Eile an alle Heeresabtheilungen im Felde, und in und vor die belagerten Plätze abgeschickt. Die Adjutanten der beyden Generalstäbe werden sogleich zwey und zwey nach allen Richtungen abgesendet; ein franz. und ein verbündeter Offizier eilten in derselben Postchaise als Ueberbringer gleicher Befehle, und von den Mündungen der Elbe bis zum Ausfluß der Weichsel wurden sie (wie Fain schreibt) als Vorboten einer allgemeinen Aussöhnung begrüßt. Während diese Boten der Waffenruhe nach allen Seiten flogen, kam Napoleon in militärischen Tagereisen nach Dresden zurück. Am 5ten übernachtete er zu Liegnitz, den 6ten zu Haynau, den 7ten zu Bunzlau, am 8ten zu Görlitz. In dieser Nacht brach in Görlitz in einem Quartiere der Garde Feuer aus, und Fain berichtet uns, daß Napoleon, als er durch den Baron Ferentheil, einem Einwohner der Stadt, den Schaden erfuhr, den man auf 4 — 5000 Franken, wenigstens für die Bedürftigsten, anschlug, sogleich befahl, 6000 Franken auf der Stelle auszutheilen. Am 9ten hielt sich Napoleon nur einige Stunden in Bautzen auf, und endlich zog er am 10ten Morgens wieder in Dresden ein.

Er stieg in der Friedrichsstadt in dem Pallaste Marcolini's ab, einer Sommerwohnung mit großen Garten, die für ihn als Aufenthalt zugerichtet war; nahe dabey ist die sogenannte Ostrawiese mit prachtvollen Alleen an der Elbe und günstigen Räumen für Revuen und militärische Uebungen.

Die Monarchen von Rußland und Preußen hatten ihrerseits ihr Hauptquartier und ihre Kabinete in die Stadt Trachenberg an den Ufern der Oder in Schlesien verlegte..

Der Kaiser von Oestreich begab sich nach Gitschin, nahe bey Prag, mit seinen Ministern, seinem Kabinete, und einem Theile seines Hofes. Er stellte sich auf diese Art zwischen die beyden Lager, und alle Freunde des Friedens richteten ihre Blicke dahin.

Nach der Ruhe von einigen Stunden empfieng Napoleon den Besuch des Königs von Sachsen; dann nahmen ihn schon zweyerlei wichtige Fragen in Anspruch, nämlich die politischen und militärischen Fragen[306]).

Napoleon verwendet seine Zeit zu diesen Arbeiten.

Die politischen Gegenstände waren von äußerster Wichtigkeit. — Napoleon verlangte nun vor Allem vom Wiener Hofe eine unumwundene Erklärung, ob das im lezt verflossenen Jahre mit ihm bestehende Bündniß noch als bestehend und bindend angesehen werden könne, oder nicht; im ersten Falle sollte Oestreich einen Bevollmächtigten stellen, um über eine neue Uebereinkunft sowohl statt der, den gegenwärtigen Umständen nicht mehr angemessenen geheimen Bestimmungen jenes Bündnisses, als auch im Betreff der von ihm angebotenen Vermittlung zu unterhandeln, auch zeigte er sich sehr empfindlich darüber, daß Oestreich zu fordern geschienen, die kriegführenden Mächte sollten nur allein durch sein (Oestreichs) Organ, nicht aber unmittelbar mit einander verhandeln. Dagegen erwiederte am 22. Juny der Graf Metternich: »Sein Kaiser, überzeugt, daß das im vorigen Jahre mit Frankreich geschlossene Bündniß mit der jezt von ihm angebotenen Vermitt-

306) Manuscript vom Jahre 1813, von Fain. II. Band, Seite 10, 11, 15 u. ff.

lung keineswegs im Widerspruche stehe, habe ihm den Auftrag ertheilt, über einen ausdrücklichen Vorbehalt rücksichtlich derjenigen Bedingungen des Bündnisses, die vielleicht mit derselben weniger verträglich scheinen möchten, übereinzukommen, und zugleich über das Anerbieten und die Annahme der östreich. Vermittlung ebenfalls eine Uebereinkunft abzuschließen.« In einer zweyten Note von demselben Tage machte Metternich zugleich bemerklich, »wie die Nähe der beyderseitigen Heere, und der nahe bevorstehende Ablauf des Waffenstillstandes, zumal bey der großen Entfernung einiger Mächte, die an einem allgemeinen Kongresse Theil nehmen müßten, und bey den damit unvermeidlich verknüpften Förmlichkeiten und Weitläufigkeiten kaum einen allgemeinen Frieden sobald erwarten ließen; daher biete der Kaiser von Oestreich seine Vermittlung zu einem Frieden zwischen den Hauptmächten des festen Landes an, der alsdann dem allgemeinen Frieden zur Grundlage dienen, und die Mächte zugleich in eine solche Stellung versetzen werde, daß sie die Versammlung eines allgemeinen Kongresses ruhig abwarten könnten.« Zum Schlusse lud er im Namen seines Kaisers Napoleon ein, »gleich wie auch der Kaiser von Rußland und der König von Preußen dazu aufgefordert worden, einen Friedensunterhändler nach Gitschin zu senden.« Erst am 27. Juny zeigte der Herzog von Bassano dem Grafen Metternich an, »daß er mit den nöthigen Vollmachten versehen worden, um so wohl über die Annahme der östreich. Vermittlung, über die in den geheimen Bedingungen des im verflossenen Jahre geschlossenen Bündnisses vorzunehmenden Veränderungen, als auch endlich über den Frieden selbst Uebereinkünfte abzuschließen.« Die Einladung, nach Gitschin zu kommen, ward dagegen absichtlich mit Stillschweigen übergangen, wohl aber

Metternich aufgefordert, »die Veränderungen anzugeben, die Oestreich in dem Bündnisse vorgenommen haben wollte.« Sogleich antwortete Metternich, »daß er für das Beste halte, für den Augenblick jeder Verhandlung über die besonderen Bedingungen des Bündnisses auszuweichen, und nur zu erklären, daß diejenigen Bestimmungen desselben, unter denen die Unpartheylichkeit des Vermittlers leiden würde, während des ganzen Laufes der Unterhandlungen ruhen sollten, jedoch mit dem Vorbehalt, dieselben mit den durch den Frieden nothwendig gewordenen Veränderungen demnächst hervorzurufen;« zugleich zeigte er die Annahme der Vermittlung von Seiten Rußlands und Preußens an. Allein Napoleon weigerte sich schlechterdings, die Erklärung rücksichtlich des Vorbehaltes des Bündnisses zu unterzeichnen, indem er behauptete, »den gesammten Vertrag vorbehalten, heiße nichts anderes, als auf denselben durchaus verzichten,« und daher auch Oestreich, falls es dieses wünsche, »das ganze Bündniß unbedingt aufzuheben,« anbot. Dagegen nahm er zwar die Vermittlung des Wiener Hofes für den Kontinental — allein nicht für den allgemeinen Frieden an, welcher leztere vielmehr auf einem allgemeinen Kongresse unterhandelt werden sollte, indem er vor allem das durch 30 Kriegsjahre zerrüttete System von Europa auf eine neue sichere Grundlage wieder aufzubauen wünsche. Zum Kongreßort schlug er, statt Gitschin, Wien oder Prag vor, auch theilte er schon jezt einen vorläufigen Entwurf einer Uebereinkunft mit, in welcher auch England, und die vereinigten nordamerikanischen Staaten; so wie sein Bruder Joseph, König von Spanien, und die Regentschaft von Kadix unter denjenigen angeführt waren, welche an den Unterhandlungen Theil nehmen sollten[307].

---

307) Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit seit dem Anfange

Um allen Weitläufigkeiten ein Ende zu machen, begab sich der Graf Metternich selbst nach Dresden, und dort ward endlich am 30. Juny eine Uebereinkunft geschlossen, durch welche Napoleon die östreich. Vermittlung zu einem allgemeinen oder wenn kein solcher zu Stande kommen sollte, wenigstens zu einem Frieden auf dem festen Lande annahm; auch Rußland und Preußen willigten auf Oestreichs Wunsch in eine Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 10. August ein, und die Eröffnung eines Kongresses zu Prag ward auf den fünften, endlich auf den 12. Julius festgesezt. Arnault sagt: »Ein den Alliirten zur Zeit unbekanntes Motiv hatte plötzlich Napoleon bestimmt, die Vermittlung Oestreichs und den Kongreß anzunehmen; dieß war die Nachricht von dem Verluste der Schlacht von Vittoria in Spanien. Diese Schlacht entthronte den König Joseph am 21. Juny, und Napoleon sah sich gezwungen, den Marschall Soult als Generalissimus nach Spaniens Grenze zurückzusenden, um die franz. Fahne aufrecht zu erhalten.« Derselbe Schriftsteller erzählt ferner: »Nach Unterzeichnung des oben erwähnten Traktats, und in dem Augenblicke, wo der Graf Metternich in den Gärten des Pallastes Marcolini von Napoleon Abschied nahm, sagte ihm dieser Fürst, in Folge einer jener feindseligen Ausfälle, die er nur zu oft sich erlaubte, indem er ihm auf die Schultern schlug: »Nun, Metternich, sagen Sie mir jezt, wie viel Ihnen England geboten, um Sie zu veranlassen, diese Rolle gegen mich zu spielen, und mich zu bekriegen.«[308]) »Doch muß man,

der franz. Revolution, von Saalfeld. IV. Band. I. Abtheilung p. 148 — 15.

308) Baron Fain, der Augenzeuge dieser Scene (was auch Norvins bestättiget) war, sezt bey ihrer Schilderung noch hinzu: „bey diesen Worten, die nicht wieder zurückzunehmen sind, ver=

fährt Arnault fort, zum Lobe dieses Ministers sagen, daß er zu Prag die ihm zu Dresden zugefügte Beleidigung edel vergaß, und daß er stets gegen den Herzog von Vicenza und den Grafen Narbonne[309]), die Bevollmächtigten Frankreichs beym Kongresse, die Sprache führte, die er zu Dresden gegen Napoleon selber geführt hatte, indem er dort dem Kaiser und seinen Ministern gesagt, daß die Punkte, a) Oestreich könne nicht neutral bleiben, käme der Friede nicht zu Stande, b) in diesem Falle würde es sich der Koalition anschließen, unwiderruflich von seinem Souverain bestimmt wären.« Mittlerweile machte der östreich. Kaiser, der aufrichtig die Ruhe Europens wünschte, einen neuen Versuch bey der brittischen Regierung; allein, nachdem Napoleon sich anfangs erboten, die Kouriere durch Frankreich gehen zu lassen, verweigerte er es nachher, um die Unterhandlungen mit England zu durchkreuzen. Der unversöhnliche Haß, den Napoleon England zugeschworen, war eines der größten Friedenshindernisse; lezteres, eben so erbittert, suchte um so mehr die Bande der Koalition zu verstärken[310]).

Endlich an dem für den Kongreß bestimmten Tage

„änderte Herr von Metternich die Farbe; es folgte tiefe Stille, „man geht immer mit großen Schritten auf und nieder. Dem „Kaiser fiel sein Hut auf den Boden; man geht mehrmals an „demselben vorüber. In jeder andern Lage würde sich Metternich beeilt haben, ihn aufzuheben .... der Kaiser faßt ihn selbst „wieder auf.... Von beiden Seiten bedarf es einiger Zeit, wieder zu Fassung zu kommen."

309) Von Narbonne sagte Napoleon (nach Las Cases und O'Meara): „der Graf Narbonne ist der Einzige, der den Titel: „Gesandter" wirklich verdiente, und diese Verrichtung in ihrem wahren Sinne erfüllt hat."

310) Siehe: Histoire de la chûte de l'empire de Napoleon par Eugene Labaume.

(12. Julius) trafen die Bevollmächtigten Rußlands und Preußens, die Herren von Anstett und Humboldt in Prag ein, aber schon am 10. August gieng der Waffenstillstand zu Ende, wahrlich eine kurze Frist für eine so wichtige Unterhandlung, und dennoch zögerte Napoleon. Der Herzog von Vicenza, der erste Bevollmächtigte, erschien nicht, der Graf Narbonne, der sich als zweyter Abgeordneter zu Prag befand, war angewiesen, die Ankunft der Ersteren zu erwarten. Gérard von Rayneval, Divisionschef beym Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Lajard, erster Sekretair der Gesandtschaft von Warschau, und Cabres, Auditeur im Staatsrathe waren zu Sekretairs der franz. Gesandschaft in Prag ernannt, und die Auditeurs im Staatsrathe Broglie und Montigny waren der Gesandschaft beygegeben. Endlich kam am 28. Julius Caulincourt (Caulaincourt), und alsbald erhob er die Streitigkeiten über die Form, in welcher die gegenseitigen Vollmachten übergeben, und die Erklärungen eingeleitet werden sollten, während sich zugleich die franz. Blätter und selbst der Moniteur die beleidigendsten Ausfälle gegen die Bevollmächtigten der Verbündeten erlaubten, vorzüglich gegen den Herrn von Anstett, »der ein geborner franz. Unterthan[311]) und schon deshalb nach den Gesetzen des Reiches als Bevollmächtigter einer fremden Macht unzuläßig, sich von jeher nur als einen Söldner Englands gezeigt habe.« — Vom neuen stockten die Unterhandlungen mehrere Tage, weil, wie Saalfeld schreibt, die franz. Gesandten mangelhafte Vollmachten hatten, oder weil, wie Labaume behauptete, die Ambassadeurs jeder Macht große Forderungen, aber sehr wenig verträgliche Ansichten an den Tag legten.

Am 6. August reichten die franz. Abgesandten eine

311) Herr von Anstett ist in Straßburg geboren.

Note ein, in welcher sie Oestreich der Partheylichkeit und der Anmassung beschuldigten, indem es sich das Ansehen eines Schiedsrichters gebe; Rußland aber vorwarfen, es habe nicht des Friedens willen, sondern einzig, um Oestreich mit in den Kampf zu ziehen, Unterhandlungen begonnen. Zuletzt schlugen sie eine doppelte Unterhandlungsform durch persönliche Zusammenkünfte und durch Notenwechsel vor, welche aber von Rußland und von Preußen verworfen ward, indem beyde, die von Oestreich vorgeschlagene Form schriftlicher Unterhandlungen, so daß die Noten und ihre Beantwortungen durch die Hände der Bevollmächtigten des Vermittlers gehen sollten, dieselbe, welche beym Frieden von Teschen statt gefunden, angenommen hatten[312]. —

Napoleon gieng nun auf Oestreichs Forderungen nicht ein, ihm die illyrischen Provinzen und das halbe Königreich Italien bis an den Mincio mit Venedig zurückzugeben, auf Warschau, auf das Protektorat über den Rheinbund und auf die im Norden Deutschlands dem franz. Reiche einverleibten Provinzen zu verzichten. Schon hatte Oestreich vorläufig am 27. July ein Bündniß mit Preußen und Rußland verabredet. Den 10. August erklärten die Abgeordneten Rußlands und Preußens beym Kongreß ihre Vollmachten für erloschen, am 11. August machte der Minister Metternich den Gesandten Frankreichs diese Erklärung bekannt, und am 12. August erfolgte Oestreichs Kriegserklärung gegen Napoleon. Das ausführliche Manifest erschien am 19. August[313].

Vier Tage vor Verlauf des Waffenstillstandes hatte

312) Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit, von Saalfeld. IV. Bd. I. Abth. p. 151—52.

313) Die Staatensysteme Europas und Amerikas seit 1783, von Pölitz. II. Th. p. 315.

Napoleon dem Herzog von Vicenza befohlen, mit dem Grafen Metternich eine geheime Unterhandlung anzuknüpfen, um die Bedingungen zu erfahren, die Oestreich mit seinem Einflusse zu unterstützen bereit sey, und die demnach Frankreich die Aufrechthaltung der Allianz sichern würden. Graf Metternich beeilte sich, seinen Fürsten in Kenntniß von der Eröffnung zu setzen, die unter dem Siegel des unverbrüchlichsten Geheimnisses gemacht worden war, und von welcher selbst Narbonne, Botschafter von Frankreich, nichts wissen sollte. Der Kaiser Franz antwortete auf diesen Schritt, mittels Vorschlägen, vollkommen ehrenvoll für Frankreich. Es war die höchste Eile nothwendig, denn innerhalb 2 Tagen war der Waffenstillstand abgelaufen. Aber Napoleon erwog die Vorschläge seines erlauchten Schwiegervaters, überschickte deren andere, und am 10. August kündigten die russischen und preußischen Bevollmächtigten das Ende des Waffenstillstandes und Kongresses an. Nunmehr war es erwiesen, daß Napoleon nicht die Absicht hatte, in Prag Frieden zu schließen, so daß der Kongreß vielmehr eröffnet worden zu seyn scheint, um auf demselben die Glücksfälle des Krieges zu kombiniren, als die Bedingungen eines Traktats. Gleich anfangs hatte er seinem Unterhändler geschrieben, »er ziehe den Krieg mit Oestreich seiner Neutralität vor.«[314])

So wurde denn aus diesem Frieden nichts. Wie leicht konnte er angenommen werden! Arnault sagt: »Das franz. Kaiserreich nebst allen Eroberungen der Republik blieben unberührt. Europens Zustand war fest bestimmt. Die allgemeine Ermüdung sicherte der Welt einen langen Frieden, und Frankreich, ausruhend von 30 Jahren militärischen Ruhmes, das Gleichgewicht

---

314) Napoleons Leben nach dem Französischen des M. Arnault. II. Band. p. 251—52.

Europas haltend, anstatt dessen Geißel zu seyn, und reich durch seine und Hollands, Belgiens und Italiens Häfen, theilte endlich wieder mit seiner alten Rivalin die Oberherrschaft der Meere. Allein von der Autokratie Europas zu dem Range seines größten Souverains herabzusteigen, dazu, dem Anscheine nach, von Oestreich in Gegenwart der Besiegten von Lützen, Bautzen und Wurschen gezwungen zu seyn, eine solche Extremität empörte Napoleons Stolz; er lehnte den Frieden Oestreichs ab. Er sagte seinem Minister und ließ es dem Minister seines Schwiegervaters sagen, der Kampf würde mehrere Jahre dauern. Er hoffte es. Er hatte nur sein Vorhaben England zu erniedrigen im Auge. Er zählte seine Feinde nicht; er vergaß Moskau. Er hörte Frankreich nicht; er zog ihm den Krieg vor.«

Doch suchte sich Napoleon zu entschuldigen, indem er sagte: »der erste Stein, der an diesem Gebäude verrückt würde, dürfte den Zusammensturz des Ganzen herbey führen. Man würde mich von Bewilligungen zu Bewilligungen bis in das Schloß der Tuillerien treiben, aus dem mich die über meine Schwäche entrüsteten Franzosen ohne Zweifel fortjagen würden.«[315]) —

Der Herzog von Bassano mußte Oestreich antworten, »daß Frankreich auch jezt noch einen Kongreß vorschlage, auf welchem, während des Krieges die Unterhandlungen fortgesezt werden könnten.« Und Oestreich, Rußland und Preußen erklärten sich am 21. August bereit, diesen Vorschlag anzunehmen, den sie jedoch den übrigen entfernteren Verbündeten vorläufig mittheilen müßten[316]).

Die Alliirten hatten unstreitig auch nur in der Ab-

315) Tagebuch von St. Helena, von Las Cases. Sechster Band.
316) Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit u. s. w. von Saalfeld. IV. Bd. I. Abth. Seite 153.

ficht den Waffenstillstand angenommen, um Zeit zu gewinnen. Friedrich Wilhelm zeigte seinem Volke am 5. Juny den Abschluß des Waffenstillstandes an, »er habe ihn angenommen, damit die Nationalkraft, die sich so rühmlich bewährt, Zeit gewinne, sich völlig zu entwickeln. Der alte Waffenruhm sey wieder gewonnen; um so eifriger müsse die Zeit der Ruhe benuzt werden, um stark genug zu werden, auch die alte Unabhängigkeit zu erkämpfen.« Gewiß war es vorzüglich diese Rücksicht, die Rüstung der Landwehr zu vollenden, welche Preußen, so wie der Wunsch, auf dem Kampfplatz seine Reserven erscheinen zu lassen, welche Rußland bewog, genannten Waffenstillstand einzugehen, um so mehr, da Oestreich, das bereits seine Theilnahme an den Krieg zugesagt, noch 6 Wochen bedurfte, um seine Rüstungen zu vollenden. Selbst bedenklich konnte damals den Verbündeten, vorzüglich den Preußen, die ununterbrochene Fortsetzung des Kampfes scheinen, indem lezteren nur die Wahl übrig blieb, entweder zwischen Neiße und Glatz ein verschanztes Lager zu beziehen, in welchem Falle sie jedoch in Gefahr gerathen seyn würden, auf die Dauer von der Uebermacht erdrückt zu werden, oder den Russen zu folgen, die sich von dem Herzogthume Warschau, ihrem Stützpunkte, nicht entfernen durften, worauf Napoleon, wie sich leicht voraussetzen ließ, ihnen in dieses Land, in dem er noch immer zahlreiche Anhänger hatte, nachgefolgt seyn, und das verbündete Heer, außer Stand, seiner so beträchtlich verstärkten Macht die Spitze zu bieten, wahrscheinlich zu einem Rückzug hinter die Weichsel genöthiget haben würde[317]).

England suchte vorzüglich die Bande der Koalition zu verstärken. Es hatte seine Agenten im großen ver-

---

317) Die neueste Geschichte u. s. w. von Saalfeld. IV. Bd. I. Abth. p. 134—135. — Biographie de Michaud. I. Tom. p. 37.

bündeten Hauptquartiere, die aufs thätigste sein Interesse wahrnahmen, und, stolz auf den Sieg bey Vittoria, ihren Enthusiasmus den Russen und Preußen mittheilten, die in dem Siege Wellingtons eine Aufwiegung des Verlustes von Lützen und Wurschen erblickten[318]. Durch neue Verträge verbanden sich am 14. Juny Preußen und England zu Reichenbach, Rußland und England am 6. July zu Peterswalde, und später zu Töplitz an einem und demselben Tage (9. September) Rußland und Oestreich, Oestreich und Preußen, und eben so Rußland und Preußen für immer[319].

Der Kronprinz von Schweden, Karl Johann, der sich seit Ende Mays in Schwedisch-Pommern mit der Organisation von 30,000 Schweden beschäftiget hatte, allein noch nicht auf dem Kampfplatz aufgetreten war, weil die Krone von Norwegen, wie ihm die Alliirten versprachen, es bey Dänemark dahin zu bringen, noch nicht mit der von Schweden vereiniget war, erklärte nun zu Trachenberg, daß sein Heer jezt zum Kampf bereit sey, eben als der dänische Minister Rosenkranz und der franz. Gesandte Alquier ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Frankreich und Dänemark abgeschlossen hatten. Zu Trachenberg besprachen sich Alexander, Friedrich Wilhelm und Karl Johann. Die beyden ersten Monarchen erfreut, einen der guten Feldherren, die aus der franz. Armee hervorgegangen, in ihrem Lager zu besitzen, empfiengen den Kronprinzen mit Zuvorkommenheit und eilten seinen Rath zu begehren, überzeugt, daß »mit Napoleons Kriegssystem vertraut, niemand

---

318) l'histoire de la chûte de l'empire de Napoleon p. Eugene Labaume u. s. w.

319) Die Staatensysteme Europas und Amerikas seit 1783 von Pölitz. II. Th. p. 316. — Maertens Supplem. Tom. V. p. 568, 571, 596, 600 u. 604 und Tom. VII. p. 295.

besser das Geheimniß, ihn zu besiegen, angeben könnte«[320]). Und da geschah der wichtige Ausspruch: »daß man Napoleon immer da angreifen müßte, wo er sich nicht in Person befände.« Es scheint, sagt Labaume, der Kronprinz von Schweden habe einen umfassenden Feldzugsplan mitgetheilt, und England und Rußland vorzüglich es übernommen, ihn zu vollziehen. Dieser Plan beruhte auf Napoleons Sturz mit Beyhülfe von Franzosen. In den vereinigten Staaten am Fuße des Delawaresturzes suchte man Moreau auf, Frankreich den Frieden zu geben, und Moreau säumte nicht, zu erscheinen, als man ihn aufforderte, auf das Kontinent zu kommen, und die Mitwirkung seiner Talente einer Sache nicht zu verweigern, worin man ihm die Erfüllung seiner heißesten Wünsche, die Befreyung seines Vaterlandes, erblicken ließe.

So suchte man alle Hebel auf, Napoleons Koloß zu stürzen, wie deshalb Guiccardini sagt, daß Oestreich vor dem Feldzuge dazu Unterhandlungen mit allen Staaten des Rheinbundes angeknüpft hatte.

Die alliirten Souveraine sezten sich in eine nachdrückliche Stellung. Die russ. Heere hatten sich bedeutend verstärkt; dabey war die Verstärkungsmannschaft um so schätzbarer, da sie größtentheils aus alten, aus den Hospitälern wiederkehrenden Soldaten, die den Feldzug von 1812 mitgemacht hatten, bestund. Wilson, damals im russ. Hauptquartiere, schreibt[321]) unter andern, daß während des Waffenstillstandes 60,000 Mann gute Truppen, welche von Odessa und den entfernten Provinzen kamen, in die russ. Läger eingezogen waren.

---

320) l'histoire de la chûte de l'empire de Napoleon par Labaume. u. s. w.

321) In seinem Werke: Tableau de la puissance de la Russie. pag. 34.

Der General Bennigsen (Benningsen) sammelte in Polen eine große Reserve, und Fain giebt die damalige zum Kampfplatz auftretende russische Macht auf 235,000 Mann an. — Preußen voll Feuer, den Schimpf des verderblichen Feldzuges von 1806 zu tilgen, und seine Unabhängigkeit wieder zu erstreben, hatte furchtbare Heere auf die Beine gebracht. In Preußen grollte vom Throne bis zur Hütte der schwer zu verbergende Haß gegen den, der die Bedingungen des Tilsiter Vertrages vorgeschrieben hatte[322]). Und von allen Seiten waren Männer und Jünglinge, ohne Unterschied des Standes und Berufes herbeygeströmt, denn nichts blieb übrig, als ein ehrenvoller Friede, oder ein rühmlicher Untergang. Die Stiftung des eisernen Kreuzes, ein treffendes Sinnbild des harten Kampfes, und der Aufruf des Fürsten hatte den Muth der Preußen zu großen Thaten entflammt, „damit der Feind erfahre, daß ein mit seinem König eng verbundenes Volk unüberwindlich sey." Die Frauen aber unterstüzten durch jedes Opfer die heilige Sache ihres Vaterlandes. Mit 4 Heeren, jedes etwa zu 40,000 Mann gerechnet, traten die Preußen von neuem auf den Kampfplatz, und die Landwehre, deren Bildung jezt in der ganzen Monarchie vollendet worden, lieferte eine Masse von 150 — 180,000 Streitern[323]). Die gesammte Macht Oestreichs, dessen Völker in allen Provinzen den Wünschen der Regierung zuvorkamen, mochte nicht übertrieben auf 300,000 Mann berechnet werden. Außer dieser bedeutenden Anzahl Krieger, womit Oestreich die Koalition verstärkte, verschaffte es ihr auch noch eine vortreffliche Operations-

322) Die Staatensysteme Europas und Amerikas seit 1783, von Pölitz. II. Th. p. 226.

323) Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit u. s. w. von Saalfeld. IV. Bd. I. Abth. p. 15 u. s. w.

Basis, die ihr die vortheilhaftesten Linien, diejenigen der Franzosen in den Rücken zu nehmen, und sie, ohne Schwertstreich über die Elbe zurückzukehren, zu zwingen, darbot[324]). Schweden stellte 30,000 Mann, Anhalt-Dessau ein Bataillon, Meklenburg 4 Bataillone und 4 Schwadronen u. s. w., und Großbrittanien führte die Millionen seiner Pfund Sterlings hunderttausendfach in den Kampf. Die gesammte Heeresmacht der Verbündeten damals giebt Saalfeld auf 800,000 Mann an.

Die berühmtesten Feldherrn der wieder versöhnten Nationen wurden aus allen Gegenden Europas berufen, einen Feldzugsplan, welcher der Richtung ihrer Massen eine unwiderstehliche Kraft geben sollte, mit Klugheit und Reife auszuarbeiten. Die Verbündeten sahen vollkommen den Vortheil ein, den ihnen die geographische Lage von Böhmen darbot, die ersten Schläge in dem Herzen Sachsens, im Rücken des franz. Heeres zu versetzen. Folglich ließ man in Schlesien, unter dem Befehl des mit der Vertheidigung dieser Provinz beauftragten Generals Blücher nur das erste preuß. Korps unter General York und die russ. Armeen der Generale Langeron und Sacken zurück; das 2te preuß. Korps unter General Kleist, und die russ. Korps der Generale Barclay de Tolly, Wittgenstein, Großfürst Konstantin, Miloradowitsch u. A. marschirten durch das nördliche Böhmen, sich mit den fünf Korps des östreich. Heeres, die sich hier unter Fürst Schwarzenberg befanden, zu verbinden. Dieser Fürst übernahm den Oberbefehl dieser vereinigten Streitkräfte, und sollte auf dem linken Elbeufer unmittelbar auf Dresden rücken. Dieser tief

324) Tableau de la campagne d'Automne de 1813 en Allemagne depuis la rupture de l'armistice jusqu'au passage du Rhin par l'armée française (par Buturlin).

berechnete Plan gewährte, wenn ihn der Erfolg krönte, die glücklichsten Möglichkeiten, da er den Verbündeten erlaubte, sich auf der Verbindungslinie Napoleons festzusetzen, während die bedeutendsten Unfälle nicht hindern konnten, sich in aller Sicherheit in der Richtung von Prag zurückzuziehen[325]). Die Armee Schwarzenbergs erhielt den Namen des großen Heeres, die von Blücher aber den des schlesischen Heeres. Eine dritte große Armee, benannt Nordarmee, erstreckte sich von den Küsten der Ostsee, durch Meklenburg und die Marken bis gegen die Elbe bey Wittenberg, bestimmt, Berlin zu decken, und gegen Hamburg u. s. w. zu operiren. Sie führte der Kronprinz Karl Johann von Schweden, und bestand aus dem russ. Korps der Generale Woronzoff und Winzingerode, der schwedischen Armee unter Marschall Stendigk, dem 3ten und 4ten preuß. Korps unter den Generalen Bülow und Tauentzien, und dem kombinirten Korps des Generals Wallmoden (Hanseaten, Russen, Preußen, Meklenburger, Schweden, englische Söldner u. s. w.). Bayern sollte im Donauthale bey Lambach und Winsbach der östreich. Feldherr Fürst Reuß mit einem Korps von 25—30,000 Mann beobachten; zu Pettau in Steyermark stand General Hiller mit einem andern östreich. Heere, das gegen Italien bestimmt war. In Polen bildete Bennigsen eine russische, und bey Presburg Herzog Ferdinand von Würtemberg eine östreich. Reserve, jede wenigstens von 60,000 Mann. Zählt man die Massen zusammen, welche im Sommer 1813, sowohl Alliirte als Franzosen, mit Einschluß der besezten Festungen, und der Heere in Spanien und Italien, unter Waffen standen, so hatte — die Horden im Zeitalter

---

325) Tableau de la campagne d'Automne de 1813 en Allemagne etc. (par Buturlin).

der Völkerwanderung abgerechnet — das gesittete Europa noch nie eine solche Bewaffnung gesehen[326]).

Bey dieser Vermehrung und Befestigung der Koalition hatten, sagt Labaume, die Großherzogin von Oldenburg (als Königin von Würtemberg gestorben) und die Erbgroßherzogin von Weimar keinen geringen Einfluß. Diese beyden Fürstinnen, Alexanders Schwestern, vereinigten mit allen liebenswürdigen Eigenschaften jenen männlichen Charakter, der so selten sich zu den Grazien ihres Geschlechtes gesellt, besonders besaß die Erstere, die für die schönste Frau des Reiches, das sie geboren, galt, eine Seelengröße, die sie zur unversöhnlichsten Feindin Desjenigen machte, der sie ihres Fürstenthums beraubt, und eben dadurch den Tod ihres Gemahls veranlaßt hatte[327]). Entrüstet, das Reich ihres Bruders von Napoleon verwüstet zu sehen, faßte sie das Projekt ihn zu entthronen, von nun an wirkte niemand nachdrücklicher gegen ihn, als diese außerordentliche Frau. Ihre Einsichten hatten die erhabensten Begriffe in ihr erzeugt; sie drückte sich mit so viel Zauber und Beredsamkeit aus, so daß es ihr leicht ward, den Unwillen der deutschen Höfe gegen den, der sich als ihre Geißel bewies, zu erregen. Diese beyden Prinzessinnen befanden sich in Böhmen, unter dem Vorwande, die Bäder von Töplitz zu besuchen, wo alle Feinde Napoleons zusammen kamen. In Opotschna besprachen sie sich mit ihrem erlauchten Bruder Alexander, und in Gitschin und Prag hatten sie mehrere Unterredungen mit dem Kaiser

326) Die Staatensysteme Europas und Amerikas seit 1783, von Pölitz. II. Th. p. 317.

327) Dieser Prinz, der nach der Vertreibung aus seinem Lande in Rußland lebte, und den Posten eines Generalgouverneurs bekleitete, besuchte im Feldzuge 1812 ein Hospital, wo Epidemien herrschten, ward angesteckt und starb.

von Oestreich. Ihr Gefolge bestund aus, durch ihre Tapferkeit oder Fähigkeiten bekannten Kriegern oder Gelehrten, die die Bewunderung an sie fesselte, und deren unbestechliche Feder den Haß des Despotismus und die Liebe edler Unabhängigkeit zu nähren diente. Durch die Verbreitung solcher Gesinnungen erzeugte die Macht der Gedanken, sie, die weit furchtbarer ist, als Eisen und Erz, einen Enthusiasmus im Geiste den Völkern Deutschlands, an dem sich die Gewalt der Bajonette, und alle Berechnungen des Genius des Krieges brechen sollten.

Wenige Tage nach der Auflösung des Kongresses hatte sich Kaiser Franz nach Prag begeben, wo am 15. August Alexander und bald auch Friedrich Wilhelm unter dem Jubel des freudetrunkenen Volkes eintrafen. Auch erschien dort der ehemalige General der franz. Republik Moreau. In Stralsund, wo er ausgeschifft, empfieng ihn der Kronprinz von Schweden; beyde ehemalige franz. Feldherren umarmten sich innig. Bey seiner Durchreise durch Preußen ins Hauptquartier der alliirten Monarchen ward Moreau überall mit Enthusiasmus empfangen. In Ohlau empfieng ihn der russ. General Bozzo di Borgo, zu Königsgrätz der Kronprinz von Preußen. Spät in Prag eingetroffen, wollte Moreau eben sich zum Kaiser Alexander verfügen, als der Kaiser selbst bey ihm erschien, und ihn umarmte. Beym Kaiser von Oestreich ward ihm eine Auszeichnung, die wohl selten ein siegreicher Feldherr genossen; der Monarch sagte ihm Dank für die strenge Mannszucht, die er in dem von ihm besezt gewesenen Theil seiner Staaten gehandhabet, und fügte hinzu, daß der persönliche Charakter des Feldherren die Kriegsübel sehr vermindert hätte. Eben so bezeugte der König von Preußen, wie glücklich er sich schätze, daß ein durch seine

Talente und Tugenden so berühmter General ihnen mit seinen weisen Rathschlägen beystehen wolle. So viel Auszeichnung bewegte Moreaus Herz, und er mußte zu Alexander sprechen: »Ihre Güte macht es mir zu Pflicht, für Sie zu sterben!«[328]). — Auch viele Militärs, die in der Napoleon'schen Armee dienten, giengen zum alliirten Heere über; unter diesen der franz. Brigadengeneral Jomini (ein Schweitzer) in russ. Dienste[329]), der sächsische General Thielmann in preußische, der sächsische General Langenau in östreichische Dienste u. A. m.

In Prag beschlossen nun die Monarchen, um sowohl den Muth der Truppen zu befeuern, als auch alle zwischen denselben und ihren Anführern entstehende Mißverhältnisse sogleich im Entstehen beyzulegen, das Hauptheer in dem ganzen Feldzuge selbst zu begleiten[330]).

So waren alle Springfedern rege, und der Sturz

---

328) Allgemeine Geschichte d. neuesten Zeit, von Saalfeld. IV. Bd. I. Abth. p. 155. — Europäische Annalen, Jahrgang 1820. IV. Bd. p. 58—61.

329) Fain erzählt bey dieser Gelegenheit folgende Anekdote: „Jomini war 2 Tage vor dem Bruch des Waffenstillstandes aus dem Hauptquartier des M. Ney abgegangen, und kam am selben Tage in dem Hauptquartier des russ. Kaisers an. Er sprach den Kaiser Abends; unter den um denselben versammelten Generalen befand sich auch Moreau. Derselbe stellte ihm denselben vor. Jomini grüßte, sprach aber kein Wort und stellte sich für den übrigen Abend in die entgegengesezte Ecke von Moreau. Alexander, dem die Kälte Jominis auffiel, fragte ihn am folgenden Morgen: General, es muß Ihnen angenehm seyn, dem General Moreau zu begegnen. — Sonst überall Sire! — Wie? — Wäre ich ein Franzose, wie der General, so würde ich heute nicht in dem Lager Eur. Maj. seyn. — Hier wurde die Unterhaltung abgebrochen.“

330) Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit u. s. w., von Saalfeld. IV. Bd. I. Abth. p. 155.

einer der Mächte mußte der Erfolg so heftiger Anstrengungen seyn.

Inzwischen lebte Napoleon zu Dresden während des Waffenstillstandes auf eine Art, wo er seinen Geschäften mit Ruhe obliegen, und zugleich die Annehmlichkeiten seines an einem großen Garten stoßenden Pallastes genießen konnte. Im Ganzen war seine Lebensart eher einfach, als prunkhaft, denn, mit Ausnahmen der Musterungen der täglich ankommenden Truppen, und des Vergnügens des Schauspiels, hatte er keine Zerstreuung. Die Mitte des Tages war ausschließend den Arbeiten des Kabinets vorbehalten, und dann herrschte die größte Ruhe im Pallaste. Auch würde man ohne die beyden Vedetten und den zwey Schildwachen, welche den Aufenthalt des Fürsten verkündeten, hier kaum den Aufenthalt des reichen Privatmannes vermuthet haben. Nur die Personen, welche ihm für die Arbeit am unentbehrlichsten waren, kamen ihm am nächsten. Berthier, Caulincourt (Caulaincurt), Bacler d'Albe, Fain und Monnier hatten ihre Zimmer in dem Pallaste, und Napoleon durfte gewissermassen nur einen Wink geben, so kamen diese zu ihn. Er wohnte und arbeitete im rechten Flügel, im linken wohnte Berthier[331]). Bis 8 Uhr frühe war Alles ruhig, außer es wäre irgend ein Kourier angekommen, oder irgend ein Adjutant unvermuthet herbey gerufen worden. Um 9 Uhr war Lever, bey welchem alle, die Obersten Rang hatten, den Zutritt hatten. Alle bürgerlichen Behörden hatten Zutritt. Die Brüder des Königs von Sachsen, die Neffen desselben, und die Herzoge von Weimar und Anhalt erschienen auch zuweilen. Nach dem Lever frühstückte Napoleon; nach dem Frühstücke war Parade. Napoleon hatte

331) Feldzug von 1813 in Sachsen, von Odeleben. I. Band. pag. 207.

nur 100 Schritte dahin. So wie er dort ankam, stieg er vom Pferde. Die Truppen defilirten vor ihm, und begrüßten ihn dreymal auf die gewohnte Art. Der Graf von Lobau empfieng die Befehle, und kommandirte die Evolutionen, so wie die Kavallerie zu defiliren anfieng, kehrte Napoleon zur Arbeit zurück. So wie er in seinem Pallaste war, blieb Alles ruhig bis zum Abend. Das Diner fand erst sehr spät, um 7 oder 8 Uhr Abends statt. Er speiste häufig mit Berthier allein, außer wenn einige Gäste von der königl. sächs. Familie geladen waren. An mehreren Abenden in der Woche war Schauspiel in der Orangerie; man hatte von Paris, Talma, Fleury, Armand, St. Prix, die Mademoiselles Mars und Bourgoin berufen, an denen sich die von St. Petersburg zukommende Demois. Georges anreihte. Außer der Komödie und Tragödie waren einige Tage der italienischen Operngesellschaft in Dresden gewidmet. Die Eintrittskarten wurden vom ersten Kammerherrn, Grafen Turenne, vertheilt. Nach 10 Uhr war Alles ruhig. Napoleon arbeitete dann mit seinen Sekretairen[332]).

Napoleon erhielt jeden Tag die Staffette von Paris, die in weniger als 10 Stunden ankam; darin fand er regelmäßig einen Brief der Kaiserin, eine Depesche des Reichserzkanzlers Cambaceres, den Bericht der Polizey, den Bericht des Gouverneurs von Paris, die Darstellung der Lage der Truppen der Besatzung, und der Depots der kaiserlichen Garde, das Bulletin der Polizeypräfektur, den täglichen Auszug des beym Kriegsminister (Klarke) eingegangenen Briefwechsels, das Verzeichniß der im Marsch befindlichen Truppen, das Bulletin der Ausfahrt und Einfahrt in den Seehäfen, das Bulletin

332) Feldzug von 1813 in Sachsen, von Odeleben. I. Bd. p. 208.

der Börse von Paris, das von der Börse von Amsterdam, und den täglichen Zustand der Amortisationskasse. Die Staffette brachte zugleich Alles, was durch die Post an den Kaiser eingegangen ist, selbst die einfachsten Privatbriefe. Napoleon fand darin auch die Erholung einer politischen und literarischen Correspondenz, welche mehrere ausgezeichnete Männer unmittelbar mit ihm insgeheim und mit der größten Freyheit unterhielten; sein Bibliothekar schickte ihm Alles neu gedruckte. Napoleon erhielt auf diese schnelle Art nicht allein die Briefe von Paris, sondern auch die von allen Punkten seines Reiches, oder den Bundesstaaten an ihn gerichteten Schreiben. Der Erzschatzmeister Lebrun schrieb ihm täglich von Amsterdam, der Prinz Borghese, Napoleons Schwager, aus Turin, der Graf Mercy d'Argenteau von München, Graf Germain von Würzburg, Latour-Maubourg von Stuttgart, und alle andern Schreiben oder Depeschen von Mailand, Straßburg, Mainz, Wesel, Erfurth, Hamburg, Kassel u. s. w. kamen mit derselben Regelmäßigkeit an[333].

Eben so verkehrte Napoleon hier mit den östreich. Diplomaten und Agenten Metternich und Bubna, und empfieng den von Koppenhagen angelangten dänischen Präsidenten Kaas, welcher mit Maret in einem neuen Vertrage die Bande zwischen beyden Nationen fester band. — Zu gleicher Zeit erklärte sich Napoleon wohlgefällig über die Fürsten des Rheinbundes; der König von Würtemberg ward besonders ausgezeichnet, »er habe verhältnißmäßig gleiche Anstrengungen, wie Frankreich selbst gemacht; nur die sächs. Fürsten seyen mit ihren Kontingenten im Rückstand.«[334]. Auch suchte Napo-

333) Manuscript vom Jahr 1813, von Fain. II. Bd. p. 40—41.
334) Allg. Geschichte der neuesten Zeit seit d. Anfange der franz. Revolution von Saalfeld. IV. Bd. I. Abth. p. 134.

leon dem König von Sachsen die ausgezeichnetste Aufmerksamkeit zu bezeigen, die er noch je einem Verbündeten bewiesen hatte. Seine frühern Beweise der Achtung für den König, während dessen Aufenthalt zu Paris, und später bei andern Gelegenheiten, trugen viel dazu bey, ihren freundschaftlichen Verhältnissen den Charakter der Aufrichtigkeit zu ertheilen. Napoleon erzählte dem König Alles, was ihm nur immer angenehm und zu seinem Troste gereichen konnte. Die kleinsten Fortschritte der Armee wurden sogleich dem Könige mitgetheilt. Jedesmal wenn Napoleon im Laufe des Feldzuges abreiste und wieder kam, war immer sein Erstes, den König entweder selbst zu besuchen, oder ihn von seiner Seite begrüßen zu lassen. Wenn er wollte, war Napoleon diese Liebenswürdigkeit im höchsten Grade eigen[335].

Aber, wie man sich leicht vorstellen kann, brachte er alle Zeit, die ihm die Unterhandlungen, die Regierungsgeschäfte, die Audienzen u. s. w. frey ließen, einzig damit zu, seine Armee zu verstärken, und den Plan zum neuen Feldzug zu machen.

Auf den Landkarten von Schlesien, Sachsen und Böhmen gelagert, studierte er tagelang sein Terain; er konnte sich wohl nicht verhehlen, daß Dresden der Richtpunkt der ersten feindlichen Operation seyn dürfte. Es ollte nur auch im Stande seyn, den Stoß auszuhalten; und wenn man anderwärts mit Manöveriren beschäftiget sey, so sollte es so lange widerstehen können, bis man ihm zu Hülfe käme. Die Stadt Dresden erhielt einen höhern Wall, tiefere Gräben und alle Mauerunterbrechungen wurden durch Pallisaden ersezt. Die Annäherung aber wurde durch vorgerückte Redouten, deren

335) Feldzug von 1813 in Sachsen, von Odeleben. I. Bd. p. 80.

Feuer sich kreuzten, und tief in die Ebene hineinreichten, vertheidiget. Die Kaiserschanze vor dem schwarzen Thore war mit einem neuen bombenfesten Blockhause versehen[336]. Auch, gleichsam als Schildwachen vor Dresden waren unter der sogenannten Königssteiner Ebene gegen die Elbe einige Verschanzungen und Blockhäuser angelegt, um die neuangelegten, unter dem Schutz des Liliensteins von Stolpen und Neustadt kommenden, um den Lilienstein herum nach der Elbe und den daselbst geschlagenen beyden Schiffbrücken laufenden Strassen und die Uebergangspunkte zu sichern und zu decken[337].

»Diese Schlachtstellung von Dresden behielt sich Napoleon vor,« sagt Fain, und Buturlin meint: »daß auch Napoleon so lange, wie immer nur möglich, in Dresden bleiben mußte; alle militärischen und politischen Gründe vereinigten sich, ihn zu veranlassen, sich auf der Linie der Elbe zu halten. Der Abzug von Dresden und Sachsen entschied den Abfall der Fürsten des Rheinbundes und sezte die ganze verbündete Macht in die Lage, sich auf dem linken Elbeufer zu sammeln; ein schreckliches Resultat, für welches kein Glücksfall mehr möglich war! Im Gegentheil besaß er durch das Festhalten an der Elbe einen Centralpunkt, der die unmittelbaren Kommunikationen der verschiedenen Heere der Verbündeten abschnitt, und ihm die Mittel an die Hand gab, ihre falschen Manövres zu benutzen, um sie in Detail zu schlagen.«

14 *

336) Manuscript von 1813, von Fain. II. Bd. p. 17—20. — Züge zur Geschichte Dresdens und des Krieges in Sachsen 1813. II. Bd. p. 141.

337) Meynungen und Ansichten, hingeworfen bey Lesung des Befreyungskrieges von 1813 und 14, von Venturini 1816, siehe Minerva Jahrg. 1819. Januarheft pag. 112.

Napoleon beschränkte sich aber nicht auf die Befestigung der Gegend von Dresden allein. Es wurden auch unaufhörlich Befehle zur Vervollkommnung der Werke von Torgau, Wittenberg und Magdeburg abgeschickt. Hamburg wurde zu einer starken Festung umgeschaffen; Napoleon hatte den Geniegeneral Haxo und den Obersten Ponthon, seinen ehemaligen Kabinetssekretair dahin abgeschickt. Auch die Citadellen des mit jedem Tage wichtiger werdenden Erfurts besserte der Oberst Emmy aus, und machte sie haltbar. — Königstein, Dresden, Torgau, Wittenberg, Magdeburg, Hamburg waren die festen Punkte der Elbelinie, Merseburg, Erfurt und Würzburg. Napoleons Staffeln zwischen der Elbe und den Rhein[338]), Napoleon durchzog zu genauer Kenntniß seines Schlachtfeldes nach allen Seiten alle Strassen, von Dresden auslaufend, mit allen Nebenwegen mit der ihm eigenen Schnelligkeit und unermüdeter Thätigkeit; mit der großen Strasse, die nach Böhmen führt, machte er den Anfang, und die andern Ausflüge dehnten sich bald aufwärts in das gebirgige Land zwischen der Strasse von Bautzen und der Elbe, gegen Stolpen und Hohenstein, bald auf der Seite von Radeberg und Königsbruk, bald gegen Meißen, Tharand oder Pirna. Man kann sich eine Vorstellung von seiner Schnelligkeit machen, wenn man bedenkt, daß er nur 4 Stunden zu einer Fahrt nach Meißen und zu seiner Rückkehr brauchte, nachdem er einen Theil dieser Zeit auf seine Beobachtungen verwendet hatte. Ja auf einem dieser Ausflüge machte er auf einmal an einem einzigen Nachmittage 17 Stunden Wegs über Stolpen, Hohenstein, Lilienstein und Königstein, und dabey wurde alles Merkwürdige auf dem Wege untersucht. Napoleon war bald

338) Memoires de Napoleon écrits p. l. comte de Montholon à St. Helena, Tom. II. p. 40.

zu Fuß, bald zu Pferd, bald im Wagen. Berthier und Caulaincourt begleiteten ihn immer[339]).

Zugleich hatte auch Napoleon während der Waffenruhe seine militärische Macht gewaltig verstärkt. In Wesel und Mainz waren Reservedivisionen organisirt worden. In Würzburg und Frankfurt versammelte sich unter dem Befehl des Herzogs von Castiglione (Augereau) die Beobachtungsarmee von Bayern. Unter diesem Marschall dienten Generale wie Menard, Lefol, Pernetty u. A. Der Kavalleriegeneral Milhaud hatte auf der Seite von Hanau die Reiterdivisionen Pire, Berkheim und L'Heritier vereiniget, darunter alte Regimenter aus Spanien wie das 3te Husaren- 6. 11. 13. 15. 23 Dragoner- 26. und 27. Jägerregiment. Auch in Leipzig vereinigte der Herzog von Padua 6000 Reiter, um ein Korps mit den Generalen Lorge, Fournier und Jacquinot daraus zu bilden. Eben so zogen über alle Rheinbrücken Ehrengarden und eine Menge Marschkolonnen, welche nicht nur Rekruten zur Ergänzung der schon bestehenden Armeekorps führten, sondern auch neue Truppen zur Bildung des ersten Korps unter Vandamme in Magdeburg, des 14ten unter St. Cyr zu Dresden, und des dreyzehnten unter Davoust zu Hamburg brachten. Fast täglich, vorzüglich in Dresden, kamen neue Truppen aus dem innern Frankreich zur Verstärkung der Armee an. Die Infanterie bewies, wie wenige Zeit die Franzosen bedurften, um eine militärische Haltung anzunehmen. Es kam unter andern ein neugeschaffenes Regiment an, welches mit außerordentlicher Sicherheit und Festigkeit bey Napoleons Heerschau auftrat. Dieses Regiment war erst seit dem 27. May gebildet und ver-

---

339) Feldzug in Sachsen 1813, von Odeleben. I. Band. pag. 216 und 223.

sammelt worden. Der Kommandant, bisher Bataillons-chef, wurde sogleich zum Obersten ernannt.

Das polnische Korps des Fürsten Poniatowsky, das der östreich. Armee auf dem Rückzuge nach Krakau gefolgt war, und vermöge Konvention zugleich mit der sächs. Reiterey des Generals Gablenz, der noch dahin nachgezogen war, durch die östreich. Staaten nach Sachsen ziehen durfte, war in Zittau angekommen. Napoleon gab ihm eine neue Organisation, und nahm es in seinen Sold. Schon General Dombrowsky hatte eine polnische Division im Berg'schen gebildet gehabt. Auch Bundesstaaten z. B. Sachsen vervollständigten ihre Kontingente. Endlich waren in allen Festungen an der Elbe von Hamburg bis Königstein hinreichende Besatzungen gelegt, und aus den großen Arsenalen von Mainz, Wesel, Magdeburg u. s. w. alles nöthige Material herbey geführt. Bey Eröffnung des Mayfeldzuges zählte man kaum 350 Kanonen, aber beym Wiederausbruche der Feindseligkeiten hatte man auf der franz. Linie von Hamburg bis Böhmen mehr als 1300 Kanonen[340]).

Bey der Wiederaufnahme des Kampfes hatte die franz. Armee folgende Stärke und Stellung:

Der Fürst von Eckmühl (Marschall Davoust), Befehlshaber des 13ten Korps, kommandirte 3 franz. Infanterie-Divisionen unter den Generalen Loison, Pecheur und Thibault, und eine Reiterabtheilung unter den Generalen Wathier und Lallemand, welche Truppen nach dem Russen Buturlin nur 24 Bataillons und 8 Schwadronen, aber nach dem Verfasser einer Piece: »über den Feldzug der Verbündeten gegen Marschall Davoust

---

340) Feldzug von 1813 in Sachsen, von Odeleben. I. Bd. p. 23 und 209. — Manuscript von 1813, von Fain. II. Bd. p. 3. 4. 289. — Beylagen zu Nr. 55 u. A. der Miszellen für die neueste Weltkunde Jahrg. 1813, von H. Zschocke.

im Jahr 1813, »50 Bataillone, zwei Kuirassier«, das 25te Jäger zu Pferd, und ein zusammengeseztes (Marsch) Reiterregiment mit 100 Feldstücken zählten. Eben so giebt Fain diese Armee auf 30,000 Mann, der Verfasser oben bemerkter Pieçe aber auf 41,000 Mann an.

Zu Davousts Korps kam noch das dänische Hülfskorps von ohngefähr 9000 Mann Fußvolk, 1500 Mann Reiter und 500 Mann Artillerie. Der Prinz Friedrich von Hessen war Befehlshaber desselben, unter ihm dienten die dänischen Generale Schulenberg, Lassen, Czernichow u. A.

Des Marschalls Davoust Armee kampirte vor Hamburg; das Hauptquartier war Bergfried.

Das vierte Armeekorps kommandirte der General Graf Bertrand, bestehend aus der Division Morand (12ten), der italienischen Division Fontanelli (13ten), und der königl. würtemb. Division Franquemont (38ten); welche nach Buturlin 28 Bataillone und nach Fain 20,000 Mann zählten.

Das 7te Armeekorps befehligte der General Graf Reynier; es war aus den 2 sächs. Divionen Lecoq und Sahr, einer hessischen unter General Marchand, und einer franz. (32ten) unter General Durutte zusammengesezt, war nach Fain 20,000 Mann stark, und hatte nach Buturlin 36 Bataillone. In Folge war auch die sächsische leichte Reiterey dabey. Ein Theil des Würzburger Kontingents stund in der Division Durutte. Das 12te Korps unter dem Herzog von Reggio (Marschall Oudinot) war aus 2 franz. Divisionen unter den Generalen Gruyere und Guilleminot, und der Bayer. Division Raglovig zusammengesezt, hatte nach Buturlin 30 Bataillons und 6 Schwadrons und zählte nach Fain 20,000 Mann.

Diese 3 Korps stunden unter des Herzogs von

Reggio's Oberbefehl in der Gegend von Dahme, Sprottau u. s. w.

Das dritte Kavalleriekorps unter dem General Herzog von Padua zählte nach Fain 3 Divisionen unter den Generalen Jacquinot, Fournier und Lorge, nach Buturlin aber vier Divisionen (die vierte wahrscheinlich die von General Margaron, der ein Beobachtungskorps in Leipzig kommandirte). Fain giebt die Stärke auf 6000 Mann und Buturlin auf 111 Schwadronen an. Dieses Kavalleriekorps schlug von Leipzig ebenfalls die Route von Dahme ein.

Der polnische General Dombrowsky stund mit einer polnischen Division (die man in Fain u. s. w. keinem Korps zugetheilt findet) ebenfalls in der Gegend von Jüterbogk. Fain giebt die Stärke dieser Division in einer Tabelle zur Schlacht von Leipzig auf 5000 Mann an.

Das dritte Armeekorps unter dem Fürsten von der Moskwa (Marschall Ney, Herzog von Elchingen) zählte 4 franz. Divisionen Infanterie (die 8., 9., 10. und 11te) unter den Generalen Souham, Delmas, Albert und Riccard, und eine Reiterabtheilung unter General Beurmann und war 54 Bataillone und 10 Schwadronen (nach Buturkin) und 25,000 Mann (nach Fain) stark. Dieses Korps stund in Liegnitz.

Das fünfte Armeekorps unter dem General Grafen Lauriston (Adjutanten Napoleons) war in 3 Infanterie-Divisionen (16., 17. und 19te) unter den Generalen Maison, Puthod, Rochambeau eingetheilt, und zählte (nach Buturlin) 34 Bataillone und (nach Fain) 20,000 Mann. Es war in Goldberg.

Das 6te Armeekorps unter dem Herzog von Ragusa (Marschall Marmont) hatte 3 Divisionen Infanterie unter den Generalen Compans, Bonnet und Frederichs,

die nach Buturlin 26 Bataillone und nach Fain 15,000 Mann zählten, und stand zu Bunzlau.

Das eilfte Armeekorps, dessen Befehlshaber der Herzog von Tarent (Marschall Macdonald) war, befand sich in 3 Divisionen unter den Gen. Gerard, Charpentier und Fressinet abgetheilt, und zählte nach Fain 20,000 Mann und nach Buturlin 26 Bataillone und 8 Schwadronen. Marschall Macdonald stand zu Löwenberg.

Das zweyte Kavalleriekorps unter General Graf Sebastiani war in den 2 leichten Reiter-Divisionen der Generale Excelmanns und Defrance und der Kuirassier-Division Bordesoult abgetheilt, zählte nach Fain 5000 Mann und war nach Buturlin 57 Schwadronen stark. Diese Reiterey kantonirte in dem von den Fürsten von der Moskwa besezten Theile von Schlesien.

Das 8te Armeekorps führte der Fürst Joseph Poniatowsky, es bestund aus Polen, abgetheilt in 2 Infanterie-Divisionen und einer leichten Reiterbrigade (die bekannten poln. Generale und Obersten Rodsniczky, Sierakowsky, Bronikowsky, Klisky, Kosinsky u. A. dienten darin), zählte nach Buturlin 16 Bataillons und 6 Schwadronen und nach Fain, 10,000 Mann. Dieses Korps stund bey Zittau.

Das 2te Armeekorps unter dem Herzog von Belluno (Marschall Victor) war in den Divisionen Mouton-Duvernet, Teste und Corbineau abgetheilt, zählte nach Buturlin 32 Bataillone und nach Fain 20,000 Mann. Es hatte sich bey dem Anfange der Feindseligkeit ebenfalls um Zittau aufgestellt.

Das 4te Kavalleriekorps bestund aus den poln. Reiterdivisionen Sokolnicki, Ulminsky und Fürst Sulkowsky, und zählte nach Fain 45 Schwadronen und 4000 Mann. Der General Kellermann, Graf von Val-

my, führte über dieses Korps den Oberbefehl, welches ebenfalls um Zittau, Rumburg u. s. w. stand.

Das erste Kavalleriekorps, dessen Befehlshaber der General Graf Latour-Maubourg war, bestund aus den leichten Divisionen Chastel und d'Oudenarde (Audenarde), und den 2 Kuirassierdivisionen (darunter die sächs. Kuirassiere) St. Germain und Doumerc, zählte nach Buturlin 96 Escadrons und betrug nach Fain 10,000 Mann. Diese Reiterey kantonirte in der Lausitz.

Das 14te Armeekorps befehligte der Reichsmarschall Graf Gouvion St. Cyr, und bestund aus 3 Infanterie-Divisionen und einigen Schwadronen Reiterey (die Generale Razout, Claparede, Pajol u. A. dienten darin), und zählte nach Fain 15,000 Mann. Buturlin wie Fain geben keine detaillirte Stärke, Bataillons u. s. w. an. Dieses Korps stund im Lager von Königsstein.

Das erste Armeekorps unter dem General Grafen Vandamme bestund aus 3 Infanterie-Divisionen unter den Generalen Dumaceau, Philippon und Dufour, und einer leichten Reiterbrigade. Die Stärke dieses Korps belief sich nach Buturlin auf 24 Bataillons und 8 Eskadrons, und war, wie Fain berichtet, 20,000 Mann stark. Anfangs in Magdeburg gesammelt, zog sich nun das Korps gegen Dresden und Lilienstein.

Die kaiserliche Garde zählte nach Fain 25,000 Mann Infanterie und 5000 Mann Reiterey. Die alte Garde zu Fuß kommandirte die Grenadiere der General Friant, die Jäger General Michel (später Curial), und bestund aus 8 Bataillonen. Die junge Garde zählte 32 Bataillone in 4 Divisionen unter den Generalen Dumoustier, Barrois, Roquet und Boyeldieu (Fain und das Bulletin von Dresden aber nennen für leztern General den Gen. Decouz). Der Herzog von Treviso

(Marschall Mortier) war Oberbefehlshaber der Garden zu Fuß.

Die Reiterey der Garde, die 34 Eskadrons zählte, bestund aus den Dragonern, Grenadieren, Jägern, rothen und polnischen Lanzenträgern und eingetheilt n Ehrengarden. Der Divisionsgeneral Graf Nansouty, Generaloberst der Dragoner (wie Zschocke einmal berichtet) befehligte die Reiterey der Garde, unter ihm die Divisionsgenerale Ornano, Walther, Lefevre-Desnouettes, Guyot, Colbert und Krasinsky. — Die Garden lagen in Dresden und Umgegend.

Die in genannten Armeen eingetheilten franz. Artillerie-Reserven, Geniekorps, Eklaireurs u. s. w. rechnet Fain auf 40,000 Mann.

Die Observationsarmee von Bayern, dessen Oberfeldherr Marschall Augereau war, bestund aus dem 9ten Infanteriekorps in 2 Divisionen von einer Stärke von 9000 Mann, und dem 5ten Kavalleriekorps unter General Milhaud zu 2 Dragoner und einer leichten Kavalleriedivision von 46 Schwadronen und 3000 Mann Stärke. Diese Korps stunden zu Würzburg, Bamberg u. a. O.

Eine andere Beobachtungsarmee zog sich am Inn zusammen. Es waren 25,000 Mann Bayern unter dem General der Kavallerie, Grafen Wrede, dessen Hauptquartier sich zu Altheim, ohnweit Braunau befand. Buturlin giebt die Stärke dieses Korps auf 30 Bataillone und 20 Schwadronen an. Die Generale Rechberg, Beckers und Delamotte führten die Divisionen an; auch S. K. H. der Prinz Carl von Bayern dienten als General in dieser Armee.

Die Festungen hatten, wie schon bemerkt, hinlängliche Garnisonen, so befand sich das ganze 10te Armeekorps, das Buturlin auf 40 Bataillons und 8 Schwadronen berechnet, unter den General Rapp, Adjutanten

Napoleons in Danzig. Die Divisionsgenerale Heudelet, Grandjean, Detres, Bachelu, Cavaignac u. A. befanden sich in dieser Festung.

Zur Vertheidigung der Invasion in das große Reich war Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, nach der Schlacht von Vittoria an die pyrenäische Grenze, als Lieutenant seines Kaisers geeilt. Verdiente und geschickte Generale, wie Foy, Reille, Villatte, Soult (Bruder des Marschalls) Erlon u. A. dienten in seinem Heere, das mit 20,000 Rekruten verstärkt worden war. — Der Marschall Suchet, Herzog von Albufera, hielt sich mit seinem Heerhaufen noch in Spanien. —

Der Vizekönig von Italien hatte an den Grenzen des Königreiches eine Armee von ohngefähr 75 Bataillons und 12 Schwadronen mit 132 Feuerschlünden gesammelt, die 46,400 Mann und 2000 Pferde zählte. Die Generale Guesnel, Rouyer, Gratien, Marcognet, Palombini und Lecchi kommandirten die 6 Infanterie-Divisionen, und der Divisionsgeneral Mermet die Reiterey, sowie der General Bonfenti eine Reserve. Die Generale Grenier, Verdier und Pino waren die Obergenerale der drey Korps, in denen die Armee von Italien abgetheilt war, und die Lieutenançen hießen[341]).

Baron Fain berechnete die große für die Operationen, resp. Feldzug in Deutschland verwendete Armee auf ohngefähr 300,000 Mann, Oberst Buturlin hingegen schäzte sie nur auf höchstens 280,000 Mann.

So gelang es Napoleon, seine Macht doch respektabel zu vermehren; aber er konnte nicht mehr als 40,000 Reuter zusammenbringen. Frankreich verwandte seine letzten Hülfsquellen.

Der Kaiser hatte den administrativen Zweig der

---

341) Iournal historique de la campagne de Prince Eugene en Italie pend. les années 1813 et 1814 par L. D.

Armee dem Grafen Daru übergeben, der mit der Verrichtung eines Ministers-Staatssekretairs der Armee die eines Oberintendanten der Armee verband. Das Militärbureau des Grafen Daru stund unter Leitung des Auditeurs Pastoret; die Arbeiten der Truppenbewegungen besorgte der Oberst Salamon, einer der ausgezeichnetsten Sekretaire des Fürsten Berthier. Auch arbeitete öfters Napoleon mit dem Ordonnatzur Daure wegen den Lebensmitteln, mit dem Ordonnateur Marchant wegen den Hospitälern, und mit dem Ordonnateur Lamartelliero im Betreff der Transporte und Monturen[342]).

Um den Chefs des Dienstes keinen Augenblick Ruhe zu lassen, bediente sich Napoleon seiner Ordinanzoffiziere; sie durcheilten alle Kantonirungen der Armee, besuchten auf den entferntesten Punkten die Arbeiten des Genies, die Ausrüstungen der Festungen, die Artillerieparke u. dgl. man traf sie an allen Orten, wo Truppen organisirt wurden, oder sah sie, wo wichtige Befehle von dem Generalstabe angekommen sind, um die Vollziehung derselben wachen. So wird der Ordinanzoffizier Caraman auf der Seite von Hamburg abgeschickt; kurz darauf folgt ihn der Ordinanzoffizier Laplace. Der Ordinanzoffizier Pretet durchzieht die nördlichen Quartiere der Armee von Lukau bis tief in die Lausitz. Das zu Braunschweig befindliche große Kavalleriedepot wird unvermuthet von Kapitain Lauriston (jezt Brigadengeneral) besucht, der hierauf über Leipzig durch die Kantonirungen des Herzogs von Padua zurückkommt. Der Ordinanzoffizier Berenger reist nach Erfurt, um über die große Kommunikationsstrasse zu wachen, der Kapitain Lamezan wird nach Werben geschickt, die Ordinanzoffi-

342) Manuscript von 1813, von Fain. II. p. 46, — Beylage zu Nro. 66 der Miszellen der neuesten Weltkunde, von H. Zschocke Jahrgang 1813.

ziere Athalin und Pailhou mit Rekognoszirungen an der böhmischen Grenze beauftragt.

Diese Offiziere schrieben täglich dem Kaiser, was sie gethan, was sie gesehen haben. Der erste Ordinanzoffizier Gourgaud war der gewöhnliche Vermittler ihres Briefwechsels. Die Bildung von Ordinanzoffizieren nebst den ihnen aufgetragenen Funktionen ist ganz allein Napoleons Werk; alle waren jung, oder wenigstens im besten Alter; einige hatten geschichtliche Namen, weil Napoleon dieß gerne in der Armee sah, und sie an sein Haus zu knüpfen suchte, andere waren Söhne der Großen des Reichs, wieder andere waren wegen ihrer Verdienste gewählt worden. Häufig beauftragte er sie mit Sendungen, die eigentlich nur von Generalen hätten vollzogen werden sollen, wie z. B. Divisionen zu besichtigen, und über ihren Zustand Bericht zu erstatten. Ein Divisionsgeneral mußte sich allerdings beleidigt fühlen, durch einen Hauptmann sich inspizirt zu sehen; allein die Generale waren so strengen Gehorsam gewöhnt, daß sie sich wohl hüteten, eine Klage laut werden zu lassen. Dadurch, daß Napoleon seine Ordinanzoffiziere auf diese Art verwendete, verband er die Kraft mit der Fähigkeit, was bei Generälen selten der Fall gewesen wäre, denn hauptsächlich in Beziehung auf die Kraft ertheilte er manchmal seinen Ordinanzoffizieren Befehle, wodurch sie genöthiget waren, mehrere Nächte bald im Lager, bald zu Pferde zuzubringen, während sie den Tag über die eingezogenen Nachrichten niederschreiben und in einen Bericht einleiten mußten[343].

Napoleon selbst besuchte die Festungen an der Elbe. Am 10. July um 5 Uhr frühe reiste er von Dresden

343) Geschichte des Feldzuges gegen Rußland im Jahre 1812 von M. übersetzt von F. v. Causler II. Band Seite 181 und 182 — Manuscript von 1813 v. Fain II. Bd. p. 42 und 43.

ab, frühstückte in Torgau, besah die Festungswerke und hielt über eine neue sächsische Division, die der König unter dem General Lecoq organisirt, kam Abends um 6 Uhr in Wittenberg an, und besah die dortigen Werke. Am 11ten um 5 Uhr in der Frühe hielt er über mehrere Divisionen Musterung, reiste Nachmittags um 3 Uhr wieder ab, und kam um 6 Uhr in Dessau an, wo er die Division Philippon musterte. Am 12ten des Morgens um 2 Uhr reiste Napoleon von Dessau ab, und kam gegen 5 Uhr in Magdeburg an. Sogleich stieg er zu Pferde, und nahm die Festungswerke und die Citadelle in Augenschein. Gegen Abend besah er das Arsenal, die Magazine und die verschiedenen Militäretablissements[344]. Am 14ten July frühe 1 Uhr kam er nach Leipzig, schlief nur bis 4 Uhr Morgens, fuhr dann auf einen leichten Jagdwagen um 7 Uhr nach Mokau, wo der Herzog von Padua mehrere Truppenabtheilungen auf der Ebene aufgestellt hatte, und inspizirte sie. Um 11 Uhr kehrte er durch das Gerberthor nach Leipzig zurück, brachte kaum eine Stunde mit der Tafel zu, empfing dann die verschiedenen Behörden zur Audienz, die ganz militärisch war, und hielt dann auf dem Markte Revue über das 3te Kavalleriekorps. Er besichtigte Mann für Mann, sprach mit mehreren Offizieren und Soldaten, und theilte einige Dekorationen aus. Eine Menge Neugieriger hatte sich zu ihm gedrängt, und als die Wachen die Massen zurücktreiben wollten, und er es bemerkte, verbot er es. Sein Tagewerk war kaum vollendet, als der Wagen vorfahren mußte, und in einigen Minuten flog er schon zum Grimma'schen Thore hinaus, Dresden zu[345].

---

344) Beylage zu Nr. 59 der Miszellen für die neueste Weltkunde von Zschocke. Jahrgang 1813.

345) Leipzigs Geschichte seit dem Einmarsch der Verbündeten im

Nach seiner Rückkehr nach Dresden begonn er einen andern Ausflug; er recognoszirte in der niedern Lausitz die Stellungen von Lukau und Lüben, durchzog die Kontonnirungen des Marschall Oudinot, kehrte über Höyerswerda um, und kam in der Nacht des 21ten auf den 22ten July wieder nach Dresden[346].

Am 26ten Julius ward der Waffenstillstand bis zum 10ten August verlängert. Napoleon benuzte diese Frist, um mit der Kaiserin Marie Louise, die ihn zu Mainz erwartete, eine Unterredung zu halten. Am 27ten Julius kam Napoleon in Begleitung Berthiers um Mitternacht zu Mainz bey der Kaiserin an. »Der Kaiser wollte sie sprechen,« sagt Fain »die Umstände konnten bedenklich werden, sie bedurfte neuer Verhaltungsbefehle,« und Labaume schreibt »die eigentlichen Absichten der Reise wurden aber so geheim gehalten, daß alle meine Forschungen, etwas darüber zu entdecken, vergeblich geblieben sind, und diese Unterredung verwirklichte die Hoffnungen derer nicht, die erwarteten, die Fürstin würde sich nach Prag begeben, um das Interesse ihres Vaters und Gemahl zu vereinbaren zu versuchen.« Konnte nicht auch ein Theil des Zweckes seiner Reise die immer bedeutender werdenden Machinationen der Bourbonen gewesen seyn? Hatte nicht der erlauchte Gast von Hartwell in Großbrittanien (Ludwig XVIII.) folgende Erklärung an Frankreichs Küsten ausstreuen lassen? »Endlich ist der Augenblick gekommen, wo die »göttliche Vorsehung bereit scheint, das Werkzeug ihres

April 1813 bis zur großen Völkerschlacht im Oktober, von Hussel. pag. 129—135.

346) Manuscript von 1813, von Fain. II. Bd. p. 70.

»Zornes zu zertrümmern. Der Usurpator des Throns »des heiligen Ludwigs, der Verwüster Europas, erfährt »seinerseits Mißgeschicke. Werden sie nur die Leiden »Frankreichs erschweren, und wird dieses nicht wagen, »eine verhaßte Gewalt zu stürzen, die das Blendwerk »des Sieges nicht mehr beschützt? Welche Vorurtheile, »oder welche Besorgnisse können es heute noch hindern, »sich in die Arme seines Königs zu werfen, und in der »Herstellung seiner rechtmäßigen Macht das einzige Un»terpfand der Einigkeit, des Friedens, und des Glückes »anerkennen, die seine Versprechungen so oft seinen be»drückten Unterthanen verbürgt haben?« — Und hatten nicht schon die Worte des achtzehnten Ludwigs Wurzel gefaßt? Waren nicht die Intriquen zu Bourdeaux; die Reise Laroche-Jaquelins in Poitou; die Ausflüge nach Nantes, Clisson und Durbelliere; der zu Tours auf den General Philipp Segur (denselben, der uns die Geschichte der großen Armee in Rußland bescheert hat) durch die Ehrengarden des Westens abgefeuerte Pistolenschuß; der Vorfall mit den Feldjägern, die man auf der Seite von Caen und in der Gegend von Mans in Korps einzutheilen suchte, und endlich die Gefangennehmung eines mit Verhaltungsbefehlen von London gelandeten Abgeordneten, höchst bedenkliche Anzeigen davon? — »Doch war, schreibt Fain, Frankreich fortwährend ergeben, aber es war unruhig und wünschte den Frieden.«

Napoleon empfieng zu Mainz den Besuch des Großherzogs von Baden, den des Fürsten Primas [347]),

347) Dresch sagt in seiner Geschichte des Rheinbundes Th. I. pag. 36: „Der Reichserzkanzler Dalberg, der oft wegen seiner Anhänglichkeit an Napoleon geschmäht worden ist, erließ, was nicht

und den des Großherzogs und Erbgroßherzogs von Hessen. Dann arbeitete er mit dem Grafen Beugnot über die Angelegenheiten des Großherzogthums Berg, gieng mit dem Marschall Kellermann, Herzog von Valmy [348]), in alle Details in Betreff der Bewegungen der Truppen auf den Rheinbrücken ein, hielt Revuen, und besichtigte die Zitadelle, den Platz Guttenberg, die Militärbäckerei u. dgl. und die Festungswerke von Cassel. Am 1. August verließ er Abends um 6 Uhr Mainz wieder; die Kaiserin schien bewegt, und sie vergoß Thränen, als der Kaiser unter dem Balkon, auf dem sie sich befand, vorbeyfuhr [349]). Napoleon gieng über Würzburg, Bamberg, Bayreuth nach Dresden, wo er, nach Fain, am 4. August eintraf. In Würzburg besichtigte er die Citadelle Marienberg und einige Divisionen Augereaus, und nahm bey diesem Marschall ein

vergessen werden darf, vor Anfang des Kriegs im Herbst 1805 einen so ernsthaften Ausruf an die Stände des Reiches zur Erhaltung desselben, daß Napoleon darüber hoch beleidiget war. Die Ernennung des Kardinals Fesch zu seinen Coadjutor im May 1806 kann daher, nach dem unglücklichen Frieden von Presburg nur als Versöhnungsversuch von Seiten Dalbergs betrachtet werden; denn sein Gesandter in Paris erfuhr den Plan zum Rheinbunde erst bey der Unterzeichnung desselben.

348) Napoleon urtheilte (nach Montholon) über diesem Marschall: „Kellermann ist ein guter Soldat, außerordentlich thätig, und hatte viele gute Eigenschaften; allein es fehlte ihm an nöthigem Verstand zum Oberkommando einer Armee. Bey Führung des Krieges in Italien machte er nichts als Fehler.“

349) Beylage zu Nr. 62, 63 u. 64 der Miszellen f. d. neueste Weltkunde von Zschocke, Jahrgang 1813 — die Werke von Fain, Beauchamp, Arnault, Labaume u. s. w.

Frühstück ein[350]). Am 2. August Abends zwischen 4—5 Uhr traf Napoleon, in Begleitung des Fürsten Berthier, in Bamberg ein, und stieg im Bamberger Hofe ab. Er zeigte sich auf dem Balkone, und begab sich dann nach der sogenannten Peunt, einem damals ganz freyen Wiesenplatz am rechten Ufer der Regnitz, wo er daselbst 2 Divisionen der Observationsarmee von Bayern zu Fuß musterte. Dann kehrte er auf dem Schimmel des seitdem verstorbenen k. bayr. Obristlieutenants Weltmann, vom 9ten Linien-Infanterie-Regimente im Bamberger Hof zurück, zeigte sich abermals auf dem Balkone, und sezte um 11 Uhr Nachts seine Reise auf Dresden fort.

Dieß war eine Epoche zu Reisen für gekrönte Häupter. Während mehrere Fürsten nach Mainz sich begaben, machte der Kaiser von Oestreich eine Reise in Böhmen, eben so auch Kaiser Alexander; besuchte der König von Preußen einen Augenblick sein Schloß Charlottenburg, und reiste der König von Bayern nach Baden. Auch Jerome, damaliger König von Westphalen, hatte seinem Bruder und dem König von Sachsen in Dresden einen Besuch abgestattet, und Joachim Murat, König von Neapel, ein besserer Krieger als Politiker, Napoleon mehr als Waffenbruder, aber nicht in diesem Grade als Verbündeter zugethan, eilte aus Unter-Italien herbey[351]), um unter den Augen seines vor-

350) Beylage zu Nr. 64 zu den Miszellen für die neueste Weltkunde von Zschocke, Jahrg. 1813.

351) Labaume sagt in seiner Geschichte des Falls des Napoleon'schen Reiches: „Napoleon hätte unter dem Vorwande, das Interesse seiner Krone würde auf dem Congreß von Prag erörtert, Murat wieder an sich zu ziehen gewußt.“

maligen Generals noch einige Reiterthaten zu vollbringen[352].

Auch hatte in dieser Zeit Napoleon ein Augenmerk auf die Freyschaaren gerichtet, die im Rücken und auf den Verbindungsstrassen der französischen Armee operirten, und beschloß, äusserst ergrimmt ob ihrer Kühnheit und des vielfachen Schadens, den sie angerichtet, sie zu vertilgen, und sollte es auch während der Waffenruhe seyn. Vorzüglich galt es der Truppe des Majors Lützow, der schon vor Hof im Voigtlande vorgedrungen war. Von bayrischer Seits vom Abschluß des Waffenstillstandes benachrichtiget, der allen Freykorps gebot, sogleich über die Elbe zurückzugehen, gieng der preuß. Major dahin zurück. Am 17. Juny langte er bey Kitzen, einem Dorfe zwey Meilen von Leipzig an. Hier rückte eine starke Kolonne würtemb. Kavallerie unter dem Obersten Beker heran, und Lützow erfuhr durch diesen, daß der Herzog von Padua ihn ersuchte, nicht weiter vorzurücken, weil er ihm Offiziere schicken wolle, die ihn weiter führen sollten. Während Lützow auf diese Offiziere wartete, meldete man ihm, daß starke Kavalleriekorps gegen Kitzen heranrückten. Es waren der franz. General Fournier, und der würtemb. General Normann. Lützow sezte sich zu Pferde, und befragte den französischen General ob dieser kriegerischen Zurüstung. Fournier betheuerte, daß man die Preußen auf dem Marsche nach Preußen nicht beunruhigen würde, und daß man blos die Eskorte bildete. Lützows Korps

352) Manuskript von 1813 von Fain. II. Band. pag. 72. — Beylage zu Nr. 54 d. Miszellen für die neueste Weltkunde von Zschocke, Jahrg. 1813.

sezte sich hierauf in Marsch, allein, nachdem es kaum 500 Schritte vom Orte Kitzen entfernt war, griff die würtembergische Reiterey es plötzlich nach allen Seiten an, zersprengte es, und hieb es größtentheils nieder. Nach einem damals im russischen Heerlager erschienenen Berichte feuerte der General Normann[353]) selbst seine Soldaten an, indem er die Schimpfrede: »Begehrt Pardon, ihr preußischen Hunde!« ausstieß. Nur mit etwa 200 der Seinigen schlug sich Lützow durch, und erreichte glücklich das andere Ufer. Ein Theil der Versprengten, oder Verwundeten, worunter Theodor Körner, wurde mit Hülfe der Bewohner der Umgegend über die Elbe, oder auch nach Böhmen gerettet. Fürst Berthier schrieb nach diesem Vorfall an den russ. General en chef Barclay de Tolly einen Brief, worin er diesen Ueberfall zu rechtfertigen suchte. — Eben so überfielen Westphalen bey Werzig das Streifkorps des Rittmeisters Colomb, das ruhig der Elbe zuzog; allein die Kühnheit dieses Offiziers rettete ihn und sein Korps, und es gelang ihm bey Tochen über die Elbe zu kommen[354]). Als Vergeltung versorgten die Verbündeten die von den Franzosen besezten Festungen keineswegs,

---

353) General Normann gieng in der Schlacht von Leipzig mit seiner Brigade zu den Verbündeten über. Sein König entsezte ihn dieser Insubordination wegen, seiner Dienste. Da er nachmals, wie er gehofft, in Oestreich keine Anstellung fand, und die Griechen das Kreuz gegen die Ungläubigen erhoben, gieng er als Philhellene nach Griechenland, und fand dort seinen Tod.

354) Beylage zu Nr. 58 d. Miszellen für die neueste Weltkunde von Zschocke, Jahrg. 1813 — u. d. Werke eines Plotho, Saalfeld, Buchholz u. A.

wie es in dem Traktat der Waffenruhe bestimmt war, mit hinlänglichen Lebensmitteln[355]).

Dresden bot die ganze Zeit über die sonderbare Verschmelzung einer Hauptstadt und eines Heerlagers dar.

Vor dem Freyberger Thore war ein westphälisches Lager; vor dem schwarzen Thore, an beyden Seiten der Priesnitz, mitten in einem Walde das französische; ein drittes Lager, welches die Verwundeten aufnahm, zeigte sich vor dem Liebdauer Thore. Einen schönen Anblick gewährten alle diese Lager; das der Westphalen war eine Reihe lauter Gärten, die Hütten waren mit Blumen- und Laubguirlanden geschmückt, und man fand hier die zierlichsten Altanen oder Terassen mit den schönsten Blumen geziert, Hügel mit Statuen und Büsten, oder Rasenfestungen, deren Bastionen mit Hortensien prangten. Imposanter erschien fast noch der Anblick der langen Baraquen aus Bäumen der franz. Lager, mit Moos, Laub, Blumen bekleidet. Viele Bäume waren mit Fahnen geschmückt, auf mehreren Obelisken prangten Inschriften oder Adler, und auf der höchsten sah man die Büste Napoleons. Sah man die Lager um Dresden nun, die Verschanzungen, die den Eingang zur Stadt verschlossen, das militärische Treiben, so fand man sich nur mitten unter einer großen Armee, und dieser Drang von Reitern, und reichen und bunten Uniformen, welche nach der Friedrichsstadt giengen, und von dort herkamen, bezeichneten den Aufenthalt des Hauptquartiers; verweilte man aber blos im Innern der Stadt, betrachtete man jene müssige Masse in den

355) Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit seit dem Anfang der franz. Revolution von Saalfeld. IV. Bd. I. Abth. pag. 136.

Buden, den Kaffeehäusern, den Theatern, stand man vor dem Pallaste still, mitten unter der Menge von Livreen und zu jeder Stunde aus und einfahrenden Equipagen, so fühlte man sich in einer großen Hauptstadt, welche die Residenz eines glänzenden Hofes, und eines mit so vollem Rechte geehrten Königs ist.

Der Aufenthalt in Dresden verbreitete Geld in der Stadt, und vorzüglich die Wirthe, die Gastgeber, die Buchhändler (wegen der Landcharten), die Krämer, auch diejenigen, welche auf Rechnung der Einwohner Quartiere übernahmen, gewannen bedeutende Summen. Die Begierde, von dem goldenen Regen im Hauptquartiere einige Tropfen zu sammeln, lockte Kaufleute, Schuster, Schneider, Gaumenkünstler, selbst einen Schwarm schmutziger Schuhputzerjungen von der Seine Strand nach Dresden. Kamen auch beträchtliche Transporte von Vorräthen aller Art aus fremden Ländern nach Dresden, und sah man beständig selbst aus Frankreich Mehl, Zwieback, Reiß anlangen, führten doch die ungeheuren Kriegslasten eine große Verarmung eines weit größeren Theils der Bewohner bey. Auch Sittenlosigkeit, Liederlichkeit, Müssiggang nahmen unter der geringern Klasse überhand, und die allgemeine Noth ward durch die Verbreitung des Nervenfiebers vergrößert[356].

Die Friedenshoffnungen, welche ungeachtet aller Rüstungen sich erhalten hatten, verschwanden auch den

356) Züge zur Geschichte Dresdens und des Krieges in Sachsen 1813. III. Abschnitt. — Feldzug in Sachsen 1813, von Odeleben. II. Band. p. 143 u. a. O. — Manuscript von Jahr 1813 von Fain. II. Bd. p. 47, 48, 49 u. s. w.

Leichtgläubigsten, als gleich nach der am 4. August erfolgten Rückkehr Napoleons von Mainz, bekannt gemacht wurde, daß sein Namensfest in allen franz. Feldlagern am 10. August gefeyert werden sollte, weil am 15ten die Zeit der Waffenruhe abgelaufen war. Schnell ward Alles zur Feyer des Festes vorbereitet, welches uns Fain, Odeleben und ein anderer sächsischer Augenzeuge, wie folgt, beschreiben.

Am 9. August wurde von den franz. Schauspielern auf dem Hoftheater eine freie Vorstellung, besonders für die Garde, gegeben. Nach Ende des Schauspiels ward die Feyer des folgenden Tages durch Geschützdonner verkündet, der bey Tagesanbruch von Neuem ertönte. Aus allen Feldlagern der Umgegend versammelt stunden die alte und junge Garde zu Fuß, die Reiterey der Garde, und sächsische, westphälische, berg'sche, neufchatel'sche Truppen auf der Ostrawiese in großer Parade. Als Napoleon, begleitet von dem König und den Prinzen von Sachsen, welche um 8 Uhr Morgens in Prachtwagen zu ihm gefahren waren, auf der Wiese erschien, erscholl ihm ein lautes Freudengeschrey entgegen. Napoleon gallopirte an den Truppen hinunter, und ließ sie dann vor sich vorbey defiliren. Diese Revue dauerte 3 Stunden. Darauf zogen alle französische und rheinbündnische Generale und Staabsoffiziere, sammt den kaiserl. Hofbeamten, mit dem Fürsten von Neufchatel zu Fuß in die katholische Kirche, wo das »Herr Gott dich loben wir!« unter dem Geschützesdonner gesungen ward. Die ganze königl. sächsische Familie wohnte dieser Feyerlichkeit bey.

Die franz. alte Garde zog alsdann mit klingenden

Spiel nach der Neustadt, wo unter langen Lindenreihen der Hauptstrasse, Tische und Sitze aufgestellt waren. Auf dem Tische der Generalität prangte Napoleons bekränzte und geschmückte Büste; die franz. Garde mit der sächsischen unter sich gemischt, nahm an diesen Tischen Platz zum Mahle. Aehnliche Gastereyen sah man an andern Orten der Neustadt, sowie in den Lagern der Altstadt. Dort sah man franz. und sächsische Artilleristen in einem öffentlichen Garten, hier die Sappeurs beider Heere auf der Kaiserschanze vor dem schwarzen Thore tafeln. Unter dem Donner der Kanonen wurden allerley Trinksprüche ausgebracht, und kriegerische Musik erhöhte die Freuden des Mahles. Alle Offiziere und Gemeine der franz. Garde hatten an diesem Tage doppelten Sold, jeder Soldat einen doppelten Fleischantheil aus den Vorrathshäusern erhalten, und von dem König von Sachsen waren 100 Eimer Wein gespendet worden.

Um 8 Uhr Abends fuhr Napoleon in das königliche Schloß zu einem Fest-Mahle. Der Geschützdonner, der gegen 9 Uhr erscholl, als die Gesundheit des Kaisers, der Kaiserin, und des Königs von Rom ausgebracht wurde, gab zugleich das Zeichen zum Abbrennen eines Feuerwerkes, das auf der Elbebrücke dem Schlosse gegenüber bereitet war. Napoleons erster Namensbuchstabe erschien im hellen Glanze in der Luft, während tausende von Schwärmern, Raketen und Leuchtkugeln über die Zinnen der Stadt hintanzten. Eine Erleuchtung der Stadt beschloß den lezten Vergötterungs-Auftritt des Helden. Graf Durosnel, Gouverneur von Dresden, begrüßte in einer Inschrift seinem Kaiser als: den Unbesiegten, und: Sein Ruhm ist unser Triumph!

sagte der illuminirte Transparent an dem Portale des sächs. Kriegsministers v. Gersdorf; aber sonderbar war es, daß die lezte Hälfte der Inschrift, welche der franz. Gesandte Serra über dem Prachtthore seiner Wohnung angebracht hatte: Großes geschah! Größeres stehet bevor[357])! in einem ganz andern Sinne erfüllt ward, als der geistvolle Lobredner seines gefeyerten Helden sie ausgesprochen hatte.

Am folgenden Tage hatte Dresden, schreibt Fain, ein ganz anderes Ansehen; die Trommel schlägt Lärm, die Fourgons eilen in die Hauptquartiere, die jungen Offiziere erscheinen zu Pferde, jeder ist wieder in das kriegerische Gewand gehüllt, man erblickt nur noch den Glanz der Lanze des Reiters und des Bajonets des Fußgängers, die Truppen defiliren, die Lager werden öde, und diese Menge, welche sich in Dresden drängte, hat sich bald verloren.

Die Verbündeten haben den Waffenstillstand aufgekündiget, und Napoleon selbst gab das Zeichen zum Abzug; seine Pferde wurden zu den Vorposten vorausgeschickt.

Am 15. August befand sich Alles zu Napoleons Abreise bereitet; er selbst war die vorhergegangene Nacht wach geblieben; er war eben im Begriffe in seinen Wagen zu steigen, als der König von Neapel eintraf. Während beyde in starken Schritten im Marcolinischen Garten auf und abgiengen, meldete man dem General Narbonne, der eben vom Congresse von Prag zurückkehrte: »er komme sogleich!« antwortete Napoleon im trockenen Tone, der die unzerstörbarste Ruhe anzukündi-

357) Incolumem servate! Instant majora peractis! hieß die ganze Inschrift.

gen schien. Der König von Neapel begab sich wieder hinweg, der zum Staunen der Armee, den Befehl der Reiterey übernahm. Narbonne trat ein, und überbrachte die Kriegserklärung Oestreichs.

Baron Fain sagt nun: »der Kaiser Napoleon beantwortet diesen Erguß des Hasses mit einem lezten Wunsch zum Frieden.« Beym Einsteigen in seine Kalesche diktirt er noch die Instruktionen für Maret: »Setzen auch die Verbündeten so große Hoffnungen auf die Glücksfälle der Schlachten, so dürften die Unterhandlungen dadurch nicht gehindert werden. Man schlage dem Grafen Metternich vor, von heute an einen Congreß in einer Grenzstadt zu eröffnen, die man für neutral erklären wird, indem Oestreich, den Krieg gegen ihn erklärend, ihn in eine wahrhafte und einfache Stellung sezte, und dadurch Europa dem Frieden näher stehe, indem eine Verwicklung weniger statt finde!« —

Sechs Uhr Abends reiste Napoleon von Dresden über Pirna nach Bautzen ab. Der Fürst Berthier folgte ihm am selben Tage, und am 16ten Murat nach[358]).

Der neue Krieg war entschieden!

---

358) l'histoire de la chûte de l'empire de Napoleón par. E. Labaume. — Manuscript von 1813, von Fain. — Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit, von Saalfeld. — Züge zur Geschichte Dresdens und des Krieges in Sachsen im Jahre 1813. III. Abschn. u. dgl.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneidawind, Franz Josef Adolf,

Die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815 unter Napoleons persö
nlicher Anführung nebst biographischen Skizzen denkwürdiger Personen
dieser Epoche ; höchstnöthiger Anhang zu Arnault's Leben Napoleons, und
den Darstellungen der merkwürdigsten Zeitereignisse seit 1789
Bd.: 2,1

Bamberg 1827

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.bell.o.75(2#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11684299-8